Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 28 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 14. Juli 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Aus deutschen Gauen.

Der viel mißdeutete Kaiser.—Auch die Glückwunsch-Depesche an den Zaren wegen der Geburt eines Töchterleins soll ihm infolge von Mißverständniß und Klatsch übel genommen worden sein. — Der Kaiser und die Berliner Straßenbahn-Frage.—Aus Militärkreisen. — Der nächste Krosigk-Prozeß.—Typhus-Erkrankungen bei einem rheinpreußischen Manöver.—Oldenburger Stadtkassirer kneift aus. — Mutter von ihrem Sohn des Gattenmordes angeklagt.—Berliner Preßstimmen über die demokratische Konvention für Ohio.

Berlin, 13. Juli. Die hiesigen Blätter bringen den Beschlüssen der jüngsten demokratischen Staatskonvention für Ohio großes Interesse entgegen. Sie sprechen die Meinung aus, daß die Silberfrage jetzt unzweifelhaft aus der amerikanischen Politik verschwinde, und Eugen Richter's „Freisinnige Zeitung" sagt, der Bimetallismus sei jetzt in der ganzen Welt todt.

Die Stimmung an der Effektenbörse in Berlin und anderwärts bessert sich wieder, besonders für internationale Papiere. Die Berliner „National-Zeitung" sagt, der Einfluß New Yorks auf europäische Geldmärkte sei im Zunehmen, und Amerika werde jetzt auf lange Zeit für die Richtung der Bewegungen in den Werthen maßgebend sein.

Bezüglich der neuerlichen Zeitungs-Angriffe auf den Kaiser Wilhelm wird halbamtlich erklärt, der Kaiser habe sich durchaus nicht geweigert, den Berliner Oberbürgermeister Kirschner bezüglich der Straßenbahnen-Frage anzuhören, sondern habe sich einfach genöthigt gesehen, die Angelegenheit bis nach seiner Nordlandfahrt zu verschieben.

Der Kaiser scheint auch bei seinen ausländischen Kollegen nicht immer Glück mit der Deutung seiner Beweggründe und Auslassungen zu haben! Es wird berichtet, daß der Kaiser eine Glückwunsch-Depesche an den russischen Zaren anläßlich der kürzlichen Geburt eines Töchterleins (des vierten) gesandt, und daß diese Depesche dem Herrscher aller Reußen nicht sonderlich gefallen habe. Ohne Zweifel war diese Depesche ein einfacher Höflichkeits-Akt; eine besondere offizielle Nothwendigkeit lag freilich nicht für sie vor, da das Neugeborene ja doch nicht den russischen Thron besteigen kann. Man scheint aber in russischen Hofkreisen geradezu angenommen zu haben, der Kaiser habe den Zaren nur ärgern und indirekt darauf hinweisen wollen, daß er selber sechs männliche Stammhalter habe, und der Zar noch gar keinen. Und der Zar selbst scheint von diesem Argwohn angesteckt worden zu sein; denn es wird gemeldet, daß er gar keine Antwort auf die Glückwunsch-Depesche gegeben habe, worüber sich der Kaiser anfangs nicht genug habe wundern können. Es verlautet übrigens, daß in deutschen Hofkreisen etliche unfeine Witze über das „Pech" des Zaren laut geworden seien und schließlich auch das Ohr des sehr empfindlichen Zaren erreicht hätten, wodurch dieser erst dazu gekommen sei, der harmlosen Depesche des Kaisers eine Deutung, wie die obige, beizulegen.

Das zweite kriegsgerichtliche Urtheil über Leutnant Rueger wegen der unglückseligen Geschichte in Mörchingen, Elsaß-Lothringen, ist jetzt vom Kaiser bestätigt worden. (Der Verurtheilte hatte einen Offizier getödtet, um seinen, Rueger's Bruder, einen Miliärarzt und Familienvater, vor einem Duell mit diesem zu retten, das wegen einer Zech-Rempelei unvermeidlich geworden war. Er ist dafür zu 8 Jahren Festungshaft verurtheilt worden.)

Großes Aufsehen erregte es, daß der Bäcker Bergmann dahier gegen seine Mutter die Anklage erhoben hat, ihren zweiten Gatten, Goetze, in der Neujahrsnacht des Jahres 1878 ermordet zu haben. Die Frau ist in Haft genommen worden, und man sieht der Verhandlung des Mordprozesses mit vieler Spannung entgegen.

Im zweiten Prozeß zu Gumbinnen wegen Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk soll das Vorverhör am nächsten Donnerstag beginnen. Der Termin für die Revision des Urtheils selbst ist aber noch nicht festgesetzt.

Während der Manöver auf der Wahner Haide in Rheinpreußen ist eine Anzahl Soldaten am Typhus erkrankt, und nach den letzten Nachrichten waren zwei gestorben. Die Ursache der Erkrankungen wird wohl zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht werden.

Der Stadtkassirer Dennemann von Ahrensboek, im Großherzogthum Oldenburg, ist nach Verübung großer Unterschlagungen nach unbekannten Regionen geflohen.

Zoellner's neue Oper „Ueberfall" ist in Leipzig, Erfurt und Kassel angenommen worden.

In Baden-Baden starb der Anwalt Christoph Wolf, bekannter Achtundvierziger, der auch in Amerika gewesen war, im Alter von 91 Jahren.

Aus Wien wird gemeldet: Der Papier-Großhändler Friedrich Grab, welcher mit Hinterlassung von einer halben Million Schulden nach Amerika geflohen war, schreibt von dort ganz wohlgemuth, er sei gut angekommen und sende seinen Freunden viele Grüße! Grab, der ein großer Sportsfreund ist, gab vor seiner Flucht ein flottes Abschieds-Diner. Er hat seine Frau und acht Kinder mit sich genommen.

Vom Boerenkrieg.

Angebliche britische Erfolge in zwei kleinen Gefechten.—Ein Protest von Boeren-Patrioten.

Pretoria, 13. Juli. General Methuen hatte am letzten Samstag nordöstlich von Zeerust, Transvaal, ein Gefecht mit Boeren, das nach britischer Angabe erfolgreich für ihn war; 4 Boeren sollen gefallen, und 47 gefangen genommen worden sein.

Die Boeren machten einen kühnen Angriff auf eine Viehfarm in der Nähe von Pretoria; sie wurden aber mit Verlust zurückgetrieben. In dem Kampf wurden Gewehrkolben benützt.

Im Haag, 13. Juli. Die, von der Londoner „Daily Mail" gebrachten Schauergeschichten über die angeblich von Boeren auf dem Schlachtfelde von Blakfontein verübte Abschlachtung von verwundeten Engländern wird von den hier befindlichen südafrikanischen Patrioten entrüstet in Abrede gestellt. Dr. Leyds sagte: „Diese infamen Lügen sind nur ausgesprengt worden, um die Aufmerksamkeit der Welt von der neulichen Ermordung zweier Parlamentäre der Boeren abzulenken." Betreffs dieses, den Engländern zur Last gelegten Bruches des Kriegs- und Völkerrechtes erzählt Herr Van Lier, ein kürzlich hier eingetroffener Abgesandter Gen. Botha's: „Gen. Delarey umzingelte unlängst nicht weit von Pretoria 1000 Mann britischer Infanterie. Ein Parlamentär wurde unter dem Schutze der weißen Flagge zu den Engländern geschickt, um sie zur Ergebung aufzufordern. Er kehrte nicht zurück. Am nächsten Tage wurde ein Zweiter abgesandt, und auch er kam nicht wieder. Am dritten Tage endlich ging Delarey zum Angriff vor und nahm die ganze englische Abtheilung gefangen. Auf die Frage nach seinen Parlamentären entgegnete ihm ein Offizier frech: „Die habe ich erschießen lassen! Wir unterhandeln nicht mit Räubern und Rebellen!" Delarey ließ Lord Kitchener einen energischen Protest gegen diese gemeine Mordthaten zugehen, erhielt jedoch keine Antwort. Der Offizier, welcher die Erschießung der beiden Boeren angeordnet hatte, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Von seiner Hinrichtung nahm man jedoch Abstand." Betreffs der gegenwärtigen Lage in seiner Heimath sagte Herr Van Lier: „Wir haben 20,000 Mann im Felde. Dieselben sind gut bewaffnet und kriegstüchtig, während die Hälfte der britischen Truppen krank darniederliegt. Kürzlich jagten wir den Engländern bei Middleburg 170 Kisten Dynamit ab. Dasselbe wird uns bei der Zerstörung von Eisenbahnzügen treffliche Dienste leisten."

(Siehe auch das Betreffende unter „Londoner Streiflichter.")

Vom Schlag gerührt!

Rom, 14. Juli. Der frühere italienische Ministerpräsident Crispi ist von einem Schlagfluß befallen worden, und an ein Aufkommen ist anscheinend nicht mehr zu denken.

Rom, 14. Juli. Francesko Crispi, der jetzt anscheinend im Sterben liegt, wurde zu Ribera, Sizilien, am 4. Oktober 1819 geboren. Er studirte in Palermo die Rechte und wurde dann in Neapel Mitglied des Barreaus. Dort nahm er an den Verschwörungen theil, welche zum Sturz des Königs im Jahre 1848 führten. Er war auch einer der Hauptförderer des Aufstandes in Palermo und zwei Jahre lang Herz und Seele des Widerstandes, welchen das sizilische Volk leistete. Als die Regierung mit Hilfe der Schweizer Regimenter gesiegt hatte, floh Crispi nach Frankreich. 1858 und 1868 organisirte er die sizilische Revolution, landete mit Garibaldi und seinen Freiwilligen zu Palermo, und nachdem er als einfacher Soldat gekämpft hatte, wurde er Minister, in welcher Eigenschaft er den Weg für die Angliederung beider Sizilien an das Königreich Italien ebnete. 1861 wurde er von der Stadt Palermo in das erste italienische Parlament geschickt. 1876 wurde er zum Präsidenten der italienischen Abgeordnetenkammer gewählt.

Nach dem Tode von Signor Depretis, im Jahre 1887, wurde Crispi, der bereits Minister des Innern gewesen war, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. 1891 wurde sein Ministerium geschlagen, und im nächsten Jahre kündigte er sein Ausscheiden aus dem politischen Leben an. Aber in den Wirren von 1894 kam er abermals an's Ruder. Sein schließlicher Sturz erfolgte durch Streitigkeiten in Verbindung mit dem Mißgeschick der italienischen Armee in Afrika. Crispi hatte in den letzten Monaten schon verschiedene Ohnmachts-Anfälle gehabt.

Londoner Streiflichter.

Der Prozeß gegen den zuviel beweibten Earl Russell im britischen Oberhaus.—Das zähe Leben englischer Klassen-Privilegien.—Carnegie und seine Schenkungen.—Der Tammany-Häuptling Croker soll ein Engländer bleiben wollen. — Zur Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz.

London, 13. Juni. Der Prozeß gegen Earl Russel vor dem britischen Oberhaus unter der Anklage der Bigamie, wofür ein gewöhnlicher Plebejer sich vor den alltäglichen Schranken der Gerechtigkeit zu verantworten gehabt hätte, hat die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Wiederaufwärmung dieses veralteten Privilegiums gelenkt, das schon längst begraben sein sollte. Es ist wirklich merkwürdig, was für ein zähes Leben solche alte Absurditäten in England haben. In dieser Verbindung ist auch die Thatsache erwähnenswerth, daß der „Prozeß durch Kampf", als gesetzliche Rechts-Entscheidungs-Methode, noch in der persönlichen Erinnerung heute Lebender steht und erst im verflossenen Jahrhundert abgeschafft wurde, als eine Erklärung der Gerichtshöfe auf seine Existenz aufmerksam machte. Was übriges Prozesse im britischen Oberhaus, gegen Mitglieder desselben, anbelangt, so muß gerechtigkeitshalber bemerkt werden, daß solche immer sehr ernst genommen wurden, und Schuldige meistens keine Gnade zu erwarten hatten. Es ist indeß wahrscheinlich, daß der Russell-Fall ein Verlangen nach Abschaffung des Klassen-Privilegiums, wenigstens in dieser Beziehung, erwecken wird.

Dieses Verlangen kann nur verstärkt werden dur einen Blick auf das Publikum, das sich Zutritt zur Verhandlung gegen Russell gesichert hat — ein Publikum, das tief unter der Mehrheit der Engländer steht, welche keine besonderen Prozeßverhandlungs- oder sonstige Privilegien haben, und auf die mit dem Prozeß in Verbindung stehenden Personen selbst. Es zeigt sich da wieder die Enartung vieler ehemals glanzvoller britischer Familien, die immer mehr an die Verkommenheit der vornehmen Familien im alten Rom erinnert. Den einen oder anderen derartigen Fall hat man freilich auch schon in früherer Zeit gehabt, und kein Geringerer, als Robert Burns hat einen solchen besungen.

Wenn Russell vom Oberhaus schuldiggesprochen wird, so wird er zweifelsohne eine schwere Strafe erhalten. Es heißt, daß viele der edlen Lords sehr aufgebracht darüber seien, daß er, statt mit seinem amerikanischen Ehe-Gespons in Amerika zu bleiben, in die Heimath zurückgekehrt ist und seine ganze Klasse zum Gegenstand peinlicher Aufmerksamkei gemacht hat, zu einer Zeit, in welcher es der titelführenden Aristokratie sehr darum zu thun ist, nicht die Feindschaft des Volkes herauszufordern.

* * *

Herrn Carnegie's Bemerkungen über seinen angeblichen Wunsch, Reichthum für Jugend einzutauschen, haben allerlei Kommentare in England und Schottland veranlaßt. Im Allgemeinen sind aber diese Kommentare nicht günstig für Carnegie, der trotz seiner reichlichen Gaben für verschiedene Zwecke, die nicht in der gewöhnlichen Richtung der Philanthropie liegen, bei der Masse der britischen Bevölkerung unbeliebt ist.

„Was weiter sind alle diese öffentlichen Bibliotheken," äußerte sich ein hervorragender Londoner Arbeiterführer, „als ebenso viele Denkmäler für Hrn. Carnegie, welche das Publikum mit großen und beständigen Unkosten in Stand erhalten muß, da dies Bedingung der Gabe ist? Diese Bibliotheken werden keiner hungernden Familie Erleichterung bringen oder das menschliche Elend vermindern. Das ist einfach eine riesige Selbst-Reklame."

Es läßt sich nicht verhehlen, daß auch die schottischen Studenten die kürzliche Gabe Carnegie's nicht günstig aufnehmen, mit den mannigfachen beigefügten Bedingungen, und daß ihre Weigerung, etwas zu schätzen, was einige von ihnen grausam einen "Yankee gold brick" nennen, Carnegie peinlich berührt hat.

* * *

Ein Amerikaner, der sich gegenwärtig in London befindet und mit dem Tammany-Häuptling Croker gut bekannt ist, sagt, derselbe sei schon thatsächlich ein Bewohner Englands und gedenke, seine Tage hier zu beschließen. Croker führt zu Wantage ein sehr angenehmes Leben, und dort sowie in London hat er Freundschaftsbande geknüpft, die für ihn ein neues Dasein eröffnet haben. Er wird alt und er hat Geld genug zu einer genußreichen Existenz, die er, wie er glaubt, am besten in England führen kann. Nur aus politischen Gründen wird es nicht für räthlich gehalten, diese seine Absichten an die große Glocke zu hängen, und deshalb ist von Monat zu Monat die Angabe kolportirt worden, daß er nach New York zurückzukehren im Begriff stehe. Diejenigen jedoch, welche Croker am nächsten stehen, messen dieser Angabe keinen Werth bei und betrachten schon jetzt Wantage als das beständige Heim Croker's.

„Ein sonderbarer Umstand an dieser Geschichte ist es" — fügt der betreffende amerikanische Informant hinzu, der selber einmal von Tammany-Führern als Kandidat für das Bürgermeister-Amt von New York bestimmt war — „daß es vor noch nicht vielen Jahren sich als nachtheilig für die politischen Aussichten eines New Yorker Demokraten erwiesen haben würde, auch nur besuchsweise nach England zu kommen. Aber gar in England längere Zeit zu bleiben, wäre als ein überlegter politischer Selbstmord angesehen worden. Heute aber kann das Haupt der New Yorker Demokratie in England wohnen und sogar seine Organisation von seiner englischen Residenz aus kontrolliren!

* * *

Weitere Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatze ergeben, daß die Boeren die Briten vor sich her drängen, statt von ihnen gedrängt zu werden, und daß sich die Kapkolonie in einem Belagerungszustand befindet!

Was die neuerliche Wiederholung von Nachrichten über Kriegs-Grausamkeiten anbelangt, so sind anscheinend beide Theile von dem langwierigen Kampf so aufgeregt, daß es leicht zu glauben ist, daß Beide gelegentlich die Kriegsregeln verletzt haben. Das ist in London die allgemeine Ansicht, und dieselbe scheint Manches für sich zu haben.

Während die britischen Streitkräfte in Südafrika vollauf beschäftigt sind, zieht Frankreich seine Schlinge um Marokko, und Rußland die seine um die Mandschurei immer fester. Dabei ist alle Aussicht vorhanden, daß der südafrikanische Krieg noch viele Monate fortdauern wird.

24 Stunden unter Wasser.

Rußlands neues unterseeisches Boot.

St. Petersburg, 13. Juli. Die hiesigen Zeitungen enthalten begeisterte Schilderungen eines neuen submarinen Bootes, das unter der Aufsicht des Erfinders, Leutnant z. S. Kolbasieff, auf der Werfte in Kronstadt gebaut wird. Das Fahrzeug, dessen Konstruktion natürlich sorgfältig geheim gehalten wird, soll eine Fahrgeschwindigkeit von 70 Kilometer erhalten und sich 24 Stunden unter dem Wasser aufhalten können, ohne aufzutauchen.

Inland.

Die Effektenbörse.

Eine unruhige und mehr den „Bären" günstige Stimmung.

New York, 13. Juli. Ein lebhafter Abgang in den Stahl-Aktien sowie in den drei Haupt-Eisenbahn-Effekten war das hervorspringendste Ereigniß kurz nach der Eröffnung des heutigen Marktes. Es war das auch gestern der Fall; heute aber war der Ruf dieser Papiere besonders gut.

Berichte über eine „Welschkorn-Panik" in Chicago, gefolgt von einem lebhaften Abfallen in dem Preis dieses Getreidestoffes und von Gerede über ein plötzliches Ende der Dürre, verursachten beträchtliche Deckung. Der Markt schloß ziemlich thätig und einigermaßen unregelmäßig. London war ein mäßiger Verkäufer im heutigen Markt; es brachte in den ersten Geschäftsstunden etwa 25,000 Aktien der verschiedenen internationalen Unternehmungen zu Markte.

Es wurde ein Versuch gemacht, „United States Steel"-Papiere zu verkaufen; aber der zeitweilige Abfall in denselben machte den Londoner Versuch nutzlos.

Während der ganzen Woche schon waren Papiere der Atchison-Bahn auf Londoner Konto stark absorbirt worden; dasselbe geschah heute, obwohl keine Erklärung hierfür, nicht einmal eine gerüchtweise, bekannt wurde.

Das Schützenfest.

San Francisco, 13. Juli. Sehr zahlreiche Theilnehmer aus dem Osten, Norden und Süden sind zu dem Bundes-Schützenfest eingetroffen, welches am Sonntag im benachbarten Shell Mound eröffnet wird. Es ist Alles geschehen, das Fest zu einem großartigen Erfolg zu gestalten.

Noch in anderer Hinsicht wird San Francisco am Dienstag zu einer großen Feststadt; es wird nämlich alsdann der große Konvent der „Epworth League" eröffnet, für den 40,000 Besucher erwartet werden.

Seinen Wunden erlegen.

Washington, D. C., 13. Juli. General Chaffee (der Nachfolger Mc-Arthurs) meldet, daß der Erste Leutnant Charles R. Ramsay von Manila an der Wunde gestorben ist, welche er bei einem Treffen mit Philippinern am 10. Juni davongetragen hatte.

Ramsey war aus Maryland gebürtig.

Muthmaßliches Wetter.

Der Schwitzofen wird wieder etwas strammer geheizt!

Washington, D. K., 13. Juli. Das Bundes-Wetteramt stellte folgendes Wetter für den Monat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und anhaltend warm am Sonntag, und wärmer in der Nähe des Michigansees.

Am Montag schön. Leichte östliche Winde.

Lyncherei befürchtet.

Drei Farbige in Kansas City in Gefahr.

Kansas City, Mo., 13. Juli. Die Farbigen Roberts, Holland und Maupin befinden sich unter der Anklage in Haft, einen verbrecherischen Angriff auf Frl. Grace Davis gemacht zu haben. Schon vergangene Nacht machte ein Volkshaufe einen Versuch, zu den beiden Ersteren im Countygefängniß vorzudringen, und die Lynch-Gefahr scheint jetzt größer denn je zu sein. Zu später Stunde heute Nacht dürfte es zu einem entschlossenen Angriff auf das County-Gefängniß kommen. Es sind allerdings, wie versichert wird, alle erdenklichen Vorkehrungen zum Schutz der Verhafteten getroffen. Die Schuld der Letzteren soll „so gut wie festgestellt" sein. Sehr sicher müssen sich übrigens die Behörden nicht fühlen; sonst würden sie nicht irreleitende Gerüchte über den Aufenthalt der Drei zu verbreiten suchen, während es ziemlich gewiß ist, daß sie derzeit alle im Countygefängniß sind.

In Verbindung mit der Rempelei von vergangener Nacht sind 13 Männer unter der Anschuldigung der Aufreizung zum Aufruhr verhaftet und im Polizeigericht mit je $5 Geldstrafe belegt worden.

f Kansas City, Mo., 14. Juli. Die Gefahr eines Lyncher-Angriffes auf das Gefängniß dahier ist allem Anscheine nach vorüber, infolge der strammen behördlichen Gegenvorkehrungen. Der Volkshaufe hat sich in Ermangelung eines Führers zerstreut. Roberts und Hollander sind jetzt positiv als Angreifer der Frl. Davis identifizirt worden, die an arger Nerven-Erschütterung leidet.

Turnlehrer-Konvent.

Er ist in Buffalo in Tagung.

Buffalo, 13. Juli. Zu dem hier eröffneten Turnlehrertag haben sich etwa 50 Turnlehrer aus allen Theilen des Landes eingefunden. H. Suder, als Vertreter des Bundes-Vororts, erklärte die Versammlung im „Northland", der alten Turnhalle Buffalo's, für eröffnet. Die Wahl der permanenten Beamten fiel auf: 1. Vorsitzer, Geo. Seikel, Newark; 2. Vorsitzer, Geo. Wittich, St. Louis; 1. Schriftwart, A. Oppenheimer, Moline, Jll.; 2. Schriftwart, F. Gerlich, Chicago. Verschiedene Entschuldigungsschreiben kamen zur Verlesung, darunter auch zum allgemeinen Bedauern Aller das von R. Pertuch von Philadelphia, dem Leiter des letzten Bundesfestes, welcher durch die ernste Erkrankung seiner Tochter abgehalten ist. Depeschen an die deutschamerikanische Lehrerkonvention in Indianapolis und an die „Nat. Am. Teachers' Association" in Detroit wurden abgeschickt. Die allgemeine Stimmung unter den Delegaten ist die, daß die Turnfest-Ordnung einer gründlichen Veränderung bedarf, und es wurde dieses Hauptgeschäft der Tagung sofort in Angriff genommen, indem sieben Komites ernannt wurden, um die einzelnen Theile der Festordnung zu bearbeiten.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

West Side Park, Chicago, 13. Juli. Die Chicagoer errangen einen, obwohl nicht leichten Sieg über die Bostoner. Sie gewannen 7 Gänge, die Bostoner 6.

Cincinnati, 13. Juli. Die Brooklyner Gäste siegten über die Cincinnatier mit 9 gegen 8.

Pittsburg, 13. Juli. Die Gäste aus der Stadt der Bruderliebe wurden im heutigen Baseball-Wettspiel von den Pittsburgern geschlagen. Letztere gewannen in 5 Gängen, die Philadelphiaer nur in 3.

St. Louis, 13. Juli. Die St. Louiser schlugen heute die New Yorker mit 8 gegen 2.

„American League."

„American League Park, Chicago, 13. Juli. Die Milwaukeer schlugen die Chicagoer mit 3 gegen 2.

Philadelphia, 13. Juli. Die Philadelphiaer brachten heute den Bostonern eine empfindliche Niederlage bei. Letztere gewannen nur einen Gang, die Philadelphiaer 6.

(Die heutigen Baseball-Wettspiele in Baltimore und in Washington mußten wegen Regens ausfallen.)

Detroit, 13. Juli. Die Clevelander wurden heute von den Detroitern mit 19 gegen 12 geschlagen. Das Spiel war ungefähr das miserabelste in der Geschichte der „American League".

Willkommenes Himmelsnaß.

Endlich regnet es in einem Theil von Missouri.—Theilweise Fortdauer der Bruthitze.

Mexico, Mo., 13. Juli. Es hat in diesem Theil Missouris endlich geregnet, zum ersten Mal seit einer Reihe von Wochen, und die Temperatur fiel um 35 Grad. Der Regen wird dem Mais und anderen Feldprodukten von unberechenbarem Vortheil sein.

Aberdeen, S. D., 13. Juli. Außerordentlich heißes Wetter herrscht hier schon seit mehreren Tagen. Die gestrige amtliche Temperatur betrug 102 Grad im Schatten, und heute Nachmittag war es 103 Grad im Schatten.

Die Feldprodukte werden von der Hitze bedenklich beeinträchtigt.

Leset die „Abendpost".

Kein Friede!

Die Konferenz zwischen Vertretern der Stahlfabriken und Gewerkschaften erreicht nichts. — Generalstreik bricht jetzt los.—Sonstige Arbeiternachrichten.

Pittsburg, 13. Juli. Heute Abend, kurz vor 7 Uhr, hat sich die gemeinschaftliche Konferenz von Vertretern des Stahl-Trust und der Amalgamirten Gewerkschaft der Eisen- und Stahlarbeiter endgiltig vertagt. Ein Beschluß wurde nicht erzielt, und die Hoffnung auf Beilegung des großen Streiks scheint daher völlig zunichte geworden zu sein.

Pittsburg, 13. Juli. Die Würfel sind gefallen, die Verhandlungen haben sich endgiltig zerschlagen, und um den Generalstreik der Stahlarbeiter ist nicht mehr herumzukommen! Mit der kommenden Woche wird einer der größten Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital beginnen, welche man je in diesem Lande erlebt hat. Am Montag werden Fabriken, in denen viele Tausende von Leuten beschäftigt sind, stillstehen, und 60,000 bis 75,000 Mann dürften müßig werden.

Der Präsident der Amalgamirten Eisen- und Stahlarbeiter-Gewerkschaft, T. J. Shaffer, sandte heute Abend Telegramme an die Sekretäre von 40 Zweigverbänden in den verschiedenen Theilen des Landes und benachrichtigte sie, daß der Generalstreik erklärt ist, und die Mitglieder unter keinen Umständen Montag früh zur Arbeit gehen sollen.

Der Kampf, der jetzt losbricht, wird das ganze künftige Schicksal des genannten Gewerkschafts-Verbandes bestimmen! Er wird von langer Dauer sein; denn beide Theile sind fest entschlossen.

Die Mißhelligkeiten hatten schon im April d. J. begonnen, und zwar mit der Organisirung der Leute, welche in den Fabriken der W. Dewes'schen Holz-Branche der „American Steel Co." zu McKeesport, Pa., beschäftigt sind. Die Leute wurden in Kenntniß gesetzt, daß sie wieder aus der Gewerkschaft austreten müßten, und die Gesellschaft weigerte sich, irgend etwas mit den Leuten als Vertreter des neuen Verbandes zu thun zu haben; nicht einmal ein Komite wurde angehört. Darauf kam es zum Streik, welcher sehr erbittert geführt wurde. Die Ausständigen blieben schließlich erfolgreich — vorläufig.

Später beriethen sich die Vertreter des Arbeiterverbandes mit denjenigen der „American Street Steel Co.". Es wurde ein Versuch gemacht, eine Lohn-Skala für sämmtliche vom Stahl-„Trust" betriebenen Fabriken zuwege zu bringen. Aber die Konferenz konnte keine Einigung erzielen. Sie vertagte sich bis zum 29. Juni. An diesem Tag machten die Stahlmagnaten den Vorschlag, die Lohnskala für einen Theil ihrer Fabrik-Anlage zu unterzeichnen. Aber sie wollten nicht für alle ihre Fabriken unterzeichnen, und sie stellten die Old Meadow- und die Saltsburg-Fabrik in die Klasse der Nicht-Gewerkschaftsfabriken, obwohl diese beiden für das vorige Jahr die Lohnskala unterzeichnet hatten und auch derzeit nach der Lohnskala der Gewerkschaft betrieben wurden.

Darüber entwickelte sich der eigentliche Streit. Die Gewerkschaftler behaupteten, trotz der Thatsache, daß die McKeesporter Fabrik gewerkschaftlich organisirt sei, wollten die Trust-Magnaten die Lohnskala auch für diese nicht unterzeichnen.

Präsident Shaffer entschloß sich zu entscheidendem Vorgehen und drohte den Stahlmagnaten mit dem Generalstreik. Diese sagten, er habe nach den Statuten der Gewerkschaft gar keine Befugniß, einen solchen zu erklären. Auf der kürzlichen Konvention zu Milwaukee aber ließ sich Shaffer mit dieser Befugniß bekleiden, und er erneuerte dann seine Forderung.

Während der Verhandlungen der letzten drei Tage hielten die Vertreter der Gewerkschaft stets an der einen Forderung fest: Daß die Lohn-Skala für alle betreffenden Fabriken offiziell unterzeichnet werde. Davon wollten die Vertreter des Trusts nichts wissen, und sie machten Gegenvorschläge, welche im entschiedenen Widerspruch zur Politik der Gewerkschaft standen.

Wenn die Generalstreik-Ordre zur völligen Durchführung kommt, so werden, nach augenblicklicher Schätzung, 117,000 Mann von ihr betroffen werden, und der Betriebs-Stillstand wird ein ungeheurer sein!

Cincinnati, 13. Juli. Der Maschinenbauer-Streik dahier befindet sich heute wieder in ungewissem Zustand. Sowohl die Fabrikanten, wie die Streiker sehen einer Kraftprobe am Montag entgegen. Die Ausständigen stimmen jetzt werkstattweise darüber ab, ob sie am Streik bleiben oder zur Arbeit zurückkehren sollen.

Der Streikführer Schilling theilt mit, daß die ehemaligen Angestellten von vier Firmen beschlossen hätten, am Streik zu bleiben. Die Maschinen-Anstreicher- und Aushelfer-Gewerkschaft wird am Sonntag Nachmittag über die Frage der Fortsetzung des Streikes abstimmen.

Reading, Pa., 13. Juli. Die ausständigen Eisenarbeiter der „Reading Iron Co." beschlossen heute Nachmittag, die Bedingungen des Vizepräsidenten der letzteren, Smink, anzunehmen. Der Streik wurde für beendet erklärt und die Leute werden zur Arbeit zurückkehren, sobald die Gesellschaft für sie bereit ist.

Als der Streik ausbrach, hatte die Gesellschaft viele Kontrakte erhalten; dieselben wurden entweder anderen Firmen zur Ausführung übergeben oder ganz zurückgewiesen. Gegenwärtig gibt es wenig Arbeit zu thun, bis neue Bestellungen eintreffen; beim jetzigen Buhm der Eisen-Industrie wird das sehr bald erwartet.

Der Streik hatte neun Wochen gedauert. Im ganzen Gemeinwesen freut man sich, daß er zu Ende ist.

East Liverpool, O., 13. Juli. Die 11. Jahres-Konvention der „Brotherhood of Potters" ist hier zum Abschluß gelangt. Albert S. Hughes wurde zum Präsidenten des Verbandes erwählt, welcher im nächsten Jahres-Konvent der amerikanischen Gewerkschaften-Föderation durch Thomas J. Duffy vertreten sein wird.

Youngstown, O., 13. Juli. Im Mahoning-Thal allein werden nahezu 10,000 Mann der Streik-Ordre des Gewerkschaftspräsidenten Shaffer entsprechen. Jede der betreffenden Fabriken ist organisirt, und die Leute gehen alle zusammen an den Streik. Sie hatten ein Jahr lang beständig und zu guten Löhnen gearbeitet, sind aber jetzt entschlossen, die Forderungen ihres Verbandes zur Geltung zu bringen. Die Fabriken waren niemals mehr mit Bestellungen überhäuft, als gerade jetzt! Youngstown wird als das eigentliche Streik-Zentrum betrachtet werden.

Ob's was nützt?

Nord-Karolinas Gouverneur setzt Geldbelohnung auf die Ergreifung von Lynchmördern.

Raleigh, N. K., 13. Juli. Der Staatsgouverneur Aycock äußerte sich neuerdings über Lynchereien:

„Eine Gesellschaft, die sich in Seattle, Wash., zur Verhinderung von Lynchereien gebildet hat, setzt mich in Kenntniß, daß sie $500 Belohnung für die Habhaftmachung eines Jeden bietet, welcher an den kürzlichen Lynch-Affären zu La Grande und Selma, N. K., theilgenommen hat. Ich will keine Hilfe von außen in der Durchführung von Gesetz und Ordnung in Nord-Karolina haben. Fortan werde ich, gleichviel worin das Verbrechen bestehen mag, $400 für Habhaftmachung jedes Theilnehmers bieten; dies ist der höchste Betrag, welcher vom Staatsgesetz gestattet wird. Ich erkenne an, daß ein gewisses Verbrechen mit dem Tode geahndet wird; aber die Verbrecher müssen vom Gesetz bestraft werden, und nicht von Pöbelhaufen. Die Lynchereien müssen in diesem Staate aufhören."

Die Ausschreibung von Geldbelohnung bildet das erste derartige Beispiel in unserem Staate.

Schluß der Lehrerkonvention.

Gestern Abend fand die Beamtenwahl statt.

Indianapolis, 13. Juli. Die Konvention des Deutschamerikanischen Lehrerbundes hat sich heute Abend vertagt, nachdem sie folgende Beamte gewählt hatte:

Präsident — Emil Dapperich, Milwaukee;

Sekretär — Emil Kramer, Cincinnati;

Hilfs-Sekretärin — Anna Hahgrefe, Milwaukee;

Schatzmeister — Louis Hahn, Cincinnati;

Direktoren — M. D. Learned, Philadelphia; Emil Zutz, Chicago; Robert Nix, Indianapolis; Emma Uhl, Cleveland; Ernst Mueller, New York.

Die nächstjährige Konvention wird in Detroit stattfinden.

Ein Richter dankt ab.

Und sein alter Vater wird sein Nachfolger.

Atlanta, Ga., 13. Juli. Richter Frank P. Longly reichte heute dem Staatsgouverneur Candler seine Abdankung ein, welche angenommen wurde. Der Gouverneur ernannte sofort den Vater des Zurückgetretenen, F. M. Longly, zu seinem Nachfolger. Letzterer ist 60, sein Sohn 35 Jahre alt; der Sohn hatte das Amt beinahe drei Jahre bekleidet.

Ohne Bürgschaft festgehalten.

Die Lustmord-Klage gegen Dunn.

Fort Wayne, Ind., 13. Juli. Charles Dunn, welcher des Lustmordes an der kleinen Alice Gothell angeklagt ist, deren Leiche in einer Zisterne unweit des Dunn'schen Hauses gefunden wurde, ist heute ohne Bürgschafts-Zulassung den Großgeschworenen überwiesen worden. Dunn brachte nichts zu seiner Vertheidigung vor; er will damit bis zur Haupt-Prozeßverhandlung zurückhalten. Indeß betheuert er seine Unschuld, und sein Anwalt sagt, er könne sie beweisen. Man glaubt, daß er das greuliche Verbrechen einem Anderen in die Schuhe zu schieben versuchen werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Umbria von Liverpool.
Liverpool: Etruria von New York.

Abgegangen.

New York: Phoenicia nach Hamburg; [illegible] nach Kopenhagen und Stettin; Potsdam nach Rotterdam; Campania nach Liverpool; Minneapolis und Menominee nach London; Toronto nach Hull; Anchoria nach Glasgow; St. Hugo nach Antwerpen; Merito nach Havana; Philadelphia nach Portorico und Südamerika.

Lokalbericht.

Trübe Aussichten.

Mayor Harrison malt die Zukunft Chicago's Grau in Grau.

Am Mittwoch wird er sich kummervoll auf sechs Wochen in die Büsche schlagen.

Ald. Foreman will den Widerruf des Freibriefes der Union Traction Company beantragen.

Weitere Verbesserungen des lokalen Postdienstes.

„Wenn die Stadt Geld genug hätte," sagt Mayor Harrison, „könnte es hier schön gemacht werden. Die Straßen könnten rein gehalten und des Nachts taghell erleuchtet werden. Die Flüsse könnten mit hübschen Brücken von moderner Konstruktion überspannt werden, eine ausreichende Polizeiforce würde für die öffentliche Sicherheit sorgen, und wo immer solches in den dicht bevölkerten Distrikten nöthig erschiene, könnten öffentliche Parks und Spielplätze angelegt werden. — Aber die Stadt hat kein Geld, deshalb gehen ihre Straßen und öffentlichen Gebäude, ihre Brücken und Viadukte mehr und mehr dem Verfall entgegen. Für die Reinhaltung der Straßen und Gassen kann nicht annähernd in dem Maße gesorgt werden, wie es geschehen sollte, die Polizei- und die Feuerwehr werden an Mitgliederzahl verringert, statt vermehrt werden müssen, und durch Verminderung des Personals vom Gesundheitsamt wird auch die öffentliche Gesundheitspflege Nachtheil erleiden.

„Nach der neuesten Einschätzung werden der Stadt an direkten Steuereinkünften günstigsten Falles $4,880,000 zufließen," fährt der Mayor fort. „Davon gehen $1,000,000 ab für Verzinsung und Abtragung der verbrieften Schuld. Von dem Restbetrag müssen allein für die Polizei $3,000,000 bei Seite gesetzt werden. Für die sonstigen Kosten ihres Haushaltes ist die Stadt fast ausschließlich auf die Wirthschafts-Lizensen und verschiedene kleine Nebeneinnahmen angewiesen. Es steht ihr heute thatsächlich nicht mehr Geld zur Verfügung, als vor dreißig Jahren, zur Zeit, da sie wenig über 300,000 Einwohner und noch kaum den zehnten Theil der räumlichen Ausdehnung hatte, wie gegenwärtig."

Der Mayor ist ersucht worden, am Dienstag der Steuerrevisions-Behörde seine Aufwartung zu machen und derselben nähere Auskunft über seinen persönlichen Besitzstand zu ertheilen. Er werde das mit Vergnügen thun, erklärt er, und die Gelegenheit benützen, um den Herren von der Revisions-Behörde ein Licht aufzustecken über die Drückeberger, welche mit irdischen Gütern zehn Mal so reichlich gesegnet seien, aber nicht so viel Steuern bezahlen, wie er. Die Revisions-Behörde würde es gern sehen, wenn ihr der Bürgermeister dann bei der Aufspürung solcher Drückeberger an die Hand gehen würde. Dazu aber will Herr Harrison sich nicht verstehen. Am Mittwoch, sagt er, reise er auf sechs Wochen in die Sommerfrische, und zwar nach Huron Mountain. In den ersten drei Wochen seiner Abwesenheit wird ihn Ober-Baukommissär McGann vertreten, und in den zweiten drei Wochen Korporations-Anwalt Walter. Während der ganzen sechs Wochen wird am Samstag und am Sonntag Hilfsvorsteher Blocki vom Departement der öffentlichen Arbeiten stellvertretender Mayor sein. Herr Blocki ist erst 33 Jahre alt, aber der Mayor meint, es sei Verlaß auf ihn — er würde die Stadt weder in Kriegsgefahr stürzen, noch ihr ärgere finanzielle Schwierigkeiten bereiten, als sie ohnehin schon zu erdulden habe.

* * *

Zu Mitgliedern der Kommission, welche Erhebungen darüber anstellen soll, ob es nicht möglich ist, in Chicago einen Zentralbahnhof einzurichten, in welchem die Durchzüge aller hier mündenden Bahnen einlaufen könnten, hat der Mayor die Aldermen Dixon, Eidmann und Wm. F. Brennan und die Herren Henry S. Dietrich, Henry A. Knott, George M. Bogue, A. J. Earling, S. M. Felton und H. B. Ledyard ernannt. Der Stadtraths-Beschluß, durch welchen die Einsetzung dieser Kommission veranlaßt wurde, ist bekanntlich von Ald. Dixon beantragt worden. Dieser wird nun Vorsitzer der Kommission werden. Er verschließt sich der Einsicht nicht, daß die Anlegung eines Zentralbahnhofes, wie er ihm vorschwebt, mit ungeheuren Kosten verknüpft sein würde, ist aber der Ansicht, daß sie ein dringendes Bedürfniß sei, dem früher oder später unbedingt würde Rechnung getragen werden müssen.

* * *

Der Polizeichef ist aufgefordert worden, Umschau halten zu lassen nach Maschinisten, welche ihre Lizensgebühr nicht entrichten, bezw. Dampfkessel versehen und ähnliche Obliegenheiten verrichten, ohne vor der zuständigen Behörde einen Befähigungs-Nachweis erbracht zu haben. Es wird nun auf solche Personen gefahndet und an einigen von denselben ein abschreckendes Beispiel statuirt werden, was bezwecken dürfte, daß die Anderen schreckerfüllt ihren Verpflichtungen nachkommen.

* * *

Von der Behörde für lokale Verbesserungen ist gestern die Vornahme folgender Pflasterarbeiten angeordnet worden: Barber Str., von Canal bis Halsted Str., $18,212.64; Good Str., von Sholto bis May Str., Backsteine, $3632.33; Hope Str., von Blue Island Ave. bis Morgan Str., Asphalt, $5438.65; Morgan Str., von W. 12. Str. bis zur ersten Gasse südlich von W. 15. Str., Asphalt, $24,000; Sangamon Str., von Taylor Str. bis 5740 Fuß südlich von W. 14. Place, Asphalt, $34,000; South St. Louis Ave., von W. Harrison bis Lexington Str., Asphalt, $5500.

* * *

Sekretär George C. Sikes vom stadträthlichen Sonderausschuß für Transportwesen ist im Besitz einer Abschrift des Freibriefes, welcher kürzlich von der Stadt Philadelphia einer neuen Straßenbahn-Gesellschaft verliehen worden ist, welche damit alle Gerechtsame erhält, deren sich dort bisher ein Syndikat erfreute, das mit unserer eigenen Union Traction Co. nahe verwandt ist. Die einzige Bedingung, welche der Freibrief der neuen Gesellschaft auferlegt, ist die, daß sie auf ihren Linien Vorkehrungen für unterirdische Stromleitung zu treffen hat. Philadelphia wird damit zur dritten Stadt in den Vereinigten Staaten, wo eine solche Bestimmung gilt. Chicago, meint Herr Sikes, sollte unter allen Umständen die vierte werden.

Alderman Foreman, der Vorsitzer des zuständigen Unterausschusses der Kommission für Verkehrswesen, will demnächst in demselben beantragen, daß Schritte gethan werden sollen, die Freibriefe der Union Traction Co. zu widerrufen, noch ehe dieselben ablaufen, und zwar mit der Begründung, daß die Gesellschaft es sich nicht angelegen sein lasse, dem Publikum angemessene Verkehrs-Fazilitäten zu bieten.

* * *

Es sind Vorbereitungen im Gange, das Zweigpostamt im Union-Bahnhof bedeutend zu vergrößern und die Vertheilung der Postsachen für die Westseite schon dort vornehmen zu lassen, statt im Hauptpostamt. Durch diese Einrichtung wird die Ablieferung der betreffenden Poststücke bedeutend beschleunigt werden, und im Hauptpostamt wird man eine entsprechende Raumersparniß erzielen.

Dem Kongreß-Abgeordneten Boutell ist zu geeigneter Verwendung eine mit 40,000 Unterschriften bedeckte Petition zugestellt worden, worin befürwortet wird, daß die Eintheilung der Postgehilfen in Gehaltsklassen, bezw. das Vorrücken derselben von einer Gehaltsstufe zur anderen gesetzlich geregelt werden möge, wie es bereits bezüglich der Briefträger geschehen ist. Gegenwärtig wird das Avancement der Postgehilfen vom Postmeister geregelt, und es läßt sich bei diesem System kaum vermeiden, daß Bevorzugungen und Ungerechtigkeiten vorkommen. Die Petition verlangt nun, daß die Postgehilfen bei ihrem Eintritt in den Dienst mit dem Mindestgehalt von $600 anfangen und dann von Jahr zu Jahr $100 Zulage erhalten sollen, bis sie das Maximalgehalt von $1200 erreichen.

Auf falscher Fährte.

Ein Schankkellner aus Melrose Park meldete gestern der dortigen Polizei, er glaube, den Desperado Theodore Johnson, der in voriger Woche unter sensationellen Umständen aus der Revierwache an West North Avenue ausbrach, in jener Vorstadt gesehen zu haben. Es wurde sofort die Hauptwache in Kenntniß gesetzt, doch gelang es den mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives nicht, auch nur die kleinste Spur von dem Justizflüchtling zu ermitteln.

* Titus Meyers, ein notorischer Steifbettler, der verhaftet wurde, weil er Beamte der Chicago & Northwestern-Bahn, die ihm die Thür gewiesen hatten, mit Thätlichkeiten bedrohte, wurde gestern, zum fünften Mal in vier Wochen, dem Richter Prindiville vorgeführt, der sein Verhör auf den 23. Juli verschob.

* Der 71jährige James C. King, ein mehrfacher Millionär und früherer Vize-Präsident der City Railway Co., hat sich gestern mit der Konzertsängerin Maude A. Robinson verheirathet, die um 46 Jahre jünger ist, als er. Herr King ist seit einigen Jahren in Pasadena, Cal., ansässig. Die Trauung fand im Viktoria-Hotel statt. Die Neuvermählten traten gleich nach Erledigung der Zeremonie eine Hochzeitsreise nach Europa an.

* Detektive O'Malley fing gestern auf der Westseite einen Dieb ein, der vor dem Hause No. 909 Madison Straße vom Wagen des Henry Towell einen Teppich gestohlen hatte. Der Häscher setzte dem Diebe in dem Wagen nach und, als der Flüchtling in dem Hause No. 125 Green Straße Zuflucht suchte, folgte er ihm dorthin. Der Dieb sprang aus einem Fenster des zweiten Stockwerks in den Hof hinab, O'Malley sprang ihm nach und erwischte ihn. Der Gefangene nannte sich John Finnigan.

* Hason J. Titus, der Kondukteur eines Speisewaggons auf der Chicago & Alton-Bahnlinie, der am letzten Mittwoch in der Nähe von Marshall, Mo., verunglückte, traf hier gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 388 64. Straße, ein. Titus rettete drei Frauen und mehrere Kinder aus den Trümmern und erlitt bei dem Rettungswerk schwere Verletzungen. Er erlitt einen Armbruch, verrenkte sich die Hüfte und trug außerdem schmerzhafte Brandwunden an den Händen und im Gesicht davon.

* Wie das Ergebniß der körperlichen Prüfung zeigt, der sich die 350 Kandidaten und Kandidatinnen für Lehrstellen in den öffentlichen Schulen haben unterziehen müssen, ist die körperliche Entwickelung dieser jungen Leute eine durchschnittlich höhere, als man sie früher festgestellt hat. Der Umstand beweißt, daß von einem Niedergang der Rasse keine Rede sein kann, sondern daß durch bessere Ernährung und durch eifriges Betreiben körperlicher Uebungen das Heranwachsen einer neuen Generation gesichert wird, die kräftiger und widerstandsfähiger, als die gegenwärtige ist und als die früheren waren.

Getriebener Gauner.

Walter McBride soll seine Opfer um große Summen erleichtert haben.

In seinem mit ausgesuchter Eleganz ausgestatteten Bureau im Gebäude No. 140 Dearborn-Straße wurde gestern der „Promoter" Walter McBride unter der Anklage der Erlangung von Geld unter schwindelhaften Angaben verhaftet. McBride soll, so behauptet die Polizei, ein ganz abgefeimter Schwindler sein, der seine Operationen von Maine bis Californien ausgedehnt und seinen Opfern, gering gerechnet, insgesammt $50,000 abgenommen hat. Seine Methode bestand jedes Mal darin, daß er sich ein elegantes Bureau einrichtete und in den Zeitungen anzeigte, daß er Aktien der von ihm organisirten „United States Railroad Traffic Co." und der „United Expreß Co." zu verkaufen habe. Es soll ihm gelungen sein, auf diese Weise Herrn L. H. Maß, einem früheren hiesigen Zahnarzt, solche Aktien im Werthe von $3000, und einem gewissen W. C. Koplin von hier Aktien im Werthe von $1000 aufzuhängen. Als die Käufer später sich des Näheren über die Gesellschaften erkundigten, deren Aktien sie erstanden, wollen sie ermittelt haben, daß sie beschwindelt worden waren. McBride befindet sich zur Zeit gegen Bürgschaft auf freiem Fuße.

Rector muß zahlen.

Richter Hutchinson erließ gestern ein Zahlungsurtheil in Höhe von $2262 zu Gunsten der „Hartford Deposit Co." gegen den Restaurateur Charles E. Rector. Es ist dies der Abschluß eines langwierigen Prozesses, in welchem das Staats-Obergericht unlängst das letzte Wort gesprochen hat, vorausgesetzt, daß Rector nicht einen sog. „Writ of Error" einreicht, wodurch das Verfahren wieder eröffnet werden könnte. Die „Hartford Deposit Co." verklagte im Jahre 1897 Rector auf rückständige Miethe, die dieser nicht entrichten wollte, weil er der Gesellschaft das Recht absprach, Miethe einziehen zu dürfen. Nach seiner Ansicht war die Gesellschaft laut ihres Freibriefes nur zum Betrieb eines Sicherheits-Gewölbes berechtigt, nicht aber auch dazu, ein Office-Gebäude zu leiten. In erster Instanz wurde — von Richter Holdom — auch gegen die „Hartford Deposit Co." entschieden; der Appellhof kassirte aber dieses Urtheil, und späterhin wurde diese Entscheidung vom Staats-Obergericht bestätigt.

Der Greenberg-Prozeß.

Als vor Richter Carter gestern der Fall des Konstablers Louis Greenberg, welcher des Amtsmißbrauchs angeklagt ist, zur Verhandlung gelangte, reichte Greenbergs Vertheidiger die Nichtigkeitsbeschwerde ein, da der Gesetzesparagraph, auf Grund dessen die Anklage erhoben worden sei, nicht auf das Konstabler-Amt Anwendung finden könne. Anwalt Walter G. Kraft vertrat die entgegengesetzte Ansicht, und der Richter trug den Anwälten auf, ihre Argumente mit Angabe der Autoritäten, auf die sie sich stützen, schriftlich auszuarbeiten und ihm zu unterbreiten. Die Verhandlung soll dann am 22. Juli fortgesetzt werden. Anwalt Kraft ersuchte den Richter, eine neue Bürgschaft von Greenberg zu fordern, da derselbe in eine ganze Anzahl von Klagen verwickelt sei, die zu einem Zahlungsurtheil gegen seine Bürgen führen könnten.

Kalt gestellt.

Zwei Detektives der Revierwache an Desplaines Straße verhafteten gestern nach kurzem erbitterten Kampfe zwei Kerle, die ihre Namen als Charles Redmond und Wm. Phalen angaben. Die Arrestanten wurden später von J. N. Swift von Nr. 327 West Monroe Straße als die Raubgesellen identifizirt, von denen er am Freitag Abend in der Nähe seiner Wohnung überfallen, mißhandelt und um $3 in Baar, sowie um eine goldene Uhr nebst Kette beraubt worden war.

* In der Schlußsitzung der halbjährlichen Versammlung der „American Society of Heating and Ventilating Engineers," im Victoria-Hotel, wurden verschiedene Pläne für Ventilirung großer Office-Gebäude erörtert, und sämmtliche Redner sprachen sich gegen solche Apparate aus, welche Fußboden-Raum wegnehmen. W. M. Mackay von New York hielt einen Vortrag über Wasserheizungsapparate. J. H. Kinealy von St. Louis führte den Vorsitz.

* Die Chicagoer „Christian Scientists," welche in fünf Gemeinden mit zusammen etwa 5,000 Mitgliedern organisirt sind, weihen heute, Sonntag, an der Ecke von Washington Boulevard und Leavitt Str. einen dritten stattlichen Kirchenbau ein. Wie die zwei schon vorher fertig gestellten Tempel der Sekte, war auch dieser dritte schon bei seiner Eröffnung völlig schuldenfrei. Die Bau- und Einrichtungskosten haben sich auf etwa $125,000 gestellt.

* Die hiesigen Französisch-Amerikaner werden heute das französische Nationalfest, die Feier der Erstürmung der Bastille, unter den Auspizien des französischen Konsulats, in Biewer's Garten, Nr. 3341 N. Clark Straße, durch eine Automobil-Parade, Bankett, Reden, Konzert und Feuerwerk, sowie durch Illumination des Gartens begehen. Der französische Konsul, M. Henry Merou, ist Ehrenpräsident und wird als Toastmeister beim Bankett fungiren. J. P. Brosseau, Charles Henrotin, H. Furber, E. Beaubais, Charles Kindelberger, M. Heitmann und A. Ritt sind Ehrenmitglieder des Fest-Komites. Victor Geraldin ist Präsident des Arrangements-Komites, dessen übrige Mitglieder aus Paul Picald, Edward Lecvart, Louis Compondu und Theodore Proulx bestehen.

Zur letzten Ruhe.

Die sterbliche Hülle von Joseph Alexander Seebaum wurde gestern Nachmittag im Krematorium auf dem Graceland-Friedhofe in Asche verwan- Graceland-Friedhofe in Asche verwandelt, womit einem letzten Wunsche des Verstorbenen Folge geleistet worden ist. Die Betheiligung am Begräbniß war eine überaus zahlreiche, und von vielen Seiten waren kostbare Blumenstücke gesandt worden, darunter ein Kranz vom Deutschen Preßklub und ein solcher vom Musikverein „Aschenbrödel". Im Trauerhause an Racine Ave. richtete Herr Emil Hoechster ein paar trostreiche Worte an die Hinterbliebenen, und ein Quartett des „Orpheus Männerchor", bestehend aus den Herren Hermann Pomy, Jacob Spohn, Gustav Amberg und H. Zummerich, trug die Trauerlieder „Unter allen Wipfeln ist Ruh" und „Still und ruhig ist der Schlummer" vor. In der Kapelle des Krematoriums hielt Herr Hoechster die eigentliche Leichenrede, in welcher er der bedeutenden Begabung des Verstorbenen als Musikkritiker und Literat gedachte. Sänger der Vereinigten Männerchöre unter Leitung des Herrn Gustav Ehrhorn ehrten das Andenken des Verstorbenen durch einen eindrucksvollen Grabgesang. Als Bahrtuchträger fungirten die Herren Rudolph Seifert, Wm. H. Jung, Heinrich Gutmann, Chas. M. Deubler, Ludw. Rauch und Leopold Neumann, und Zeugen der Verbrennung waren auf besonderen Wunsch der Wittwe die Herren Rud. Seifert, Wm. H. Jung und Louis W. H. Neebe.

An's Ufer gespült.

Am Fuße der Oak Straße wurde heute vom See die Leiche eines etwa 65jährigen Mannes an's Ufer gespült. Da dieselbe keinerlei Spuren von Gewaltthätigkeit aufweist, so nimmt man an, daß ein Fall von Selbstmord vorliege. In den Taschen des Todten fanden sich eine Uhr und eine Tabakspfeife vor, aber nichts, was eine Handhabe zur Identifizirung desselben bieten konnte. Die Leiche ist im Lokale des Bestatters McGavin, No. 226 N. Clark Straße, aufgebahrt worden.

* Etta Berry und Mary Tice, die vorgestern unter der Anklage verhaftet wurden, eine Anzahl Diebstähle verübt zu haben, sind gestern von Richter Eberhardt dem Jugendgericht überwiesen worden.

* Michael Doyle und Robert Scuras, die kürzlich eines Einbruchs in die Anlage der Trenton Rubber Manufacturing Company überführt wurden, sind gestern von Richter Tuley zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt worden.

* Gouverneur Yates richtete gestern an den Gouverneur von New York ein Gesuch um Auslieferung des in Buffalo verhafteten Morris C. Hatz an die Chicagoer Behörde. Hatz steht unter der Anklage, sich als Agent der Firma S. Greenbaum & Co. der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben.

* Die „Carter Harrison-League" wird am 27. Juli ein Piknik im Schützenpark zu Palos Springs veranstalten. Bei dieser Gelegenheit soll zwischen Polizisten der Südseite und solchen der Nordseite, geführt von den Inspektoren Hartnett und Heidelmeier, ein Tauziehen stattfinden.

* In Kolze's Park zu Dunning auf der Nordwestseite findet heute ein dänisches Volksfest statt, bei welchem drei goldene Medaillen an die ältesten dänischen Ansiedler der Stadt zur Vertheilung gelangen werden. Festreden werden von Binnensteuer-Einnehmer Hertz und von Dr. Max Henius gehalten werden.

* In einem großen Zelte an der Ecke von Newton und Division Straße finden zur Zeit allabendlich, beginnend um 8 Uhr, religiöse Versammlungen statt, wobei Predigten in deutscher Sprache gehalten werden. Die Versammlungen stehen unter der Leitung von Pastor Chas. A. Scholl, und für die Predigten sind verschiedene interessante religiöse Themata in Aussicht genommen.

* Der Hospital-Ausschuß des Countyrathes hat heute — aus den an anderer Stelle angegebenen Gründen — beschlossen, der „Producers' Pure Milk Company" die Milchlieferung für das County-Hospital zu entziehen. Die noch unbeglichenen Forderungen der Firma für gelieferte Milch werden vorläufig nicht bezahlt werden, und seitens des Gesundheitsamtes wird gegen die Gesellschaft eine strafrechtliche Verfolgung wegen Milchverfälschung eingeleitet werden.

* Der Verkauf von Baustellen in der Subdivision an Milwaukee Ave. und Irving Park Bld. seitens des bekannten Grundeigenthumshändlers S. E. Groß ist seit Eröffnung dieser Saison ein außergewöhnlich großer gewesen. In den letzten 30 Tagen allein hat Herr Groß mehr als 70 Baustellen verkauft. Die Subdivision ist im Herzen der 27. Ward gelegen und nicht nur mit jeder elektrischen und Kabel-Linie der Nord- und der Nordwestseite, sondern auch mit der Northwestern-, der St. Paul-Bahn und der Northwestern-Hochbahn bequem zu erreichen.

* Die Polizisten Savage, Toosley, Reilly, Naughton und Fitzpatrick beschweren sich darüber, daß ihre Arbeiten bei der Patrouille-Serganten-Prüfung von der Zivildienst-Kommission nicht berücksichtigt worden sind. Erkundigungen haben ergeben, daß die Antworten, welche die Beschwerdeführer gegeben hatten, fast gleichlautend waren. Ein Polizeikapitän hatte ihnen dieselben vor der Prüfung eingetrichtert. Jetzt wird der betreffende Polizeikapitän sich wegen des zu weit gehenden Interesses zu verantworten haben, das er an der Wohlfahrt seiner Untergebenen genommen hat.

Im Wilden Westen.

Die morgen beginnenden Vorstellungen.

Während der kommenden Woche wird Colonel Cody mit seinem reisigen Kommando das alte „Kopje" an 35. Straße und Wentworth Avenue zu seinem Lagerplatz machen, wo er Tausende von Chicagoern gefangen zu nehmen hofft, um sie alsbald gegen ein geringes Lösegeld wieder zu entlassen, bereichert um die Erinnerung an ein ebenso aufregendes wie unterhaltendes Vergnügen.

Buffalo Bill und sein umsichtiger Geschäftsführer, Her Nathaniel Salisbury, haben sich's stets angelegen sein lassen, mit ihren kriegerischen Schaustellungen auf dem Laufenden zu bleiben. Nach dem spanisch-amerikanischen Kriege gaben sie eine gediegene Veranschaulichung der Erstürmung des San Juan-Hügels, heuer bringen sie die von den verbündeten Mächten gegen die chinesischen Patrioten geschlagene Schlacht bei Tien-Tsin zur Darstellung, durch welche den in Peking umlagerten Gesandtschaften der Westmächte Entsatz gesichert wurde.

Eine zweite interessante Programmnummer werden die Uebungen einer Abtheilung von Veteranen des amerikanischen Küstendienstes bilden.

Die Reitergruppen der „Wilde Westen"-Gesellschaft sind vermehrt worden durch eine Abtheilung Boeren, durch Leute, die in Mafeking unter dem tapferen Colonel Baden-Powell ge- Leute, die in Mafeking unter dem tapferen Colonel Baden-Powell gekämpft haben, und durch eine Abtheilung der Schaar bunter und wirksamer ist, als je. Die Vorstellungen finden zwei Mal täglich statt und beginnen pünktlich des Nachmittags um 2 und des Abends um 8 Uhr. Morgen Vormittag findet ein Umzug der Reiterschaar durch folgende Straßen statt: 35. Straße, Halsted Straße, Madison Straße, State Straße, Harmon Court und Wabash Avenue. Die Truppe verläßt den Ballspielplatz an 35. Straße und Wentworth Avenue um 8 Uhr Morgens.

Wackerer Polizist.

Ein J. A. Nelson von Nr. 60 Wabash Avenue gehöriges, vor ein Buggy gespanntes Pferd, welches für kurze Zeit unbeaufsichtigt vor dem Gebäude Nr. 22 Randolph Straße stand, scheute gestern Nachmittag vor einem heransausenden Hochbahnzug und brannte durch. An State und Randolph Str. wurde Michael O'Malley von Nr. 136 Washburn Avenue von dem rasenden Thier über den Haufen gerannt und überfahren. Er erlitt schwere Quetschungen am linken Bein. Der Gaul hätte wahrscheinlich noch mehr Unheil angerichtet, wenn ihm nicht der Polizist McGovern in die Zügel gefallen wäre und ihn, nachdem er selbst eine Strecke weit mitgeschleift worden war, zum Stillstand gebracht hätte. O'Malley wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft. Sein Zustand wird als nicht besorgnißerregend bezeichnet.

Kommen gnädig weg.

Die „Buchmacher" Archie Donaldson, John J. Sheehan, George Moore und Harry Nelson wurden gestern schuldig befunden, eine Spielhölle im Hause Nr. 2918 Cottage Grove Ave. betrieben zu haben, und von Richter Tuley zu einer Geldstrafe von je $100 verurtheilt. Sie haben bis zum 30. Juli Frist, die Strafe zu erlegen. Die Anklage gegen die anderen 21 „Buchmacher" war vorher von Hilfs-Staatsanwalt Barnes zurückgezogen worden, da in ihrem Falle eine Ueberführung ausgeschlossen erschien.

Kurz und Neu.

* Das Erste Miliz-Regiment ist heute aus dem Feldlager bei Springfield zurückgekehrt. Das Lager ist sofort vom Zweiten Regiment bezogen worden, welches am kommenden Samstag vom Siebenten abgelöst werden wird.

* Die Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften haben in vergangener Woche 320 Kinder aus Arbeiter-Distrikten nach Ferienkolonien geschickt, und sie werden das gute Werk im Verlaufe dieser Woche in noch größerem Maßstabe fortsetzen.

* In Begleitung des bisherigen Superintendenten Redieske machte gestern Herr Warder, der neue Verwalter des Lincoln Park, einen ersten Rundgang durch sein Reich. Er hat dabei viel Raum für Verbesserungen bemerkt, sich aber nicht veranlaßt gesehen, seinen Führer auf Alles aufmerksam zu machen, was ihm in dieser Hinsicht auffiel.

* Nicht weniger als sechs der Studenten, welche in diesem Jahre die Northwestern Universität absolvirten, werden als Missionare oder Lehrer ins Ausland — nach Indien, Ostafrika, resp. China — gehen. Es sind dies die nachgenannten Studenten: Elizabeth Campbell, John M. Springer, R. E. Pease nebst Gattin, F. D. Wolf und O. S. Medlar.

* In einer Sitzung der Bundesbehörde des Nordamerikanischen Sängerbundes, welche unlängst im Iroquois-Hotel zu Buffalo, N. Y., stattfand, ist der folgende musikalische Beirath erwählt worden: Louis Ehrgott, Cincinnati, Vorsitzer; Gustav Ehrhorn, Chicago; Wilhelm Lange, St. Louis; Richard Stempf, St. Louis; John P. Frenzel, Indianapolis.

* Unter der Anklage, seiner früheren Kosthaus-Wirthin, Frau Katherine Deering, wohnhaft an Fulton und Sangamon Straße, Schmucksachen im Werthe von $300 gestohlen zu haben, wurde gestern ein gewisser James Russell verhaftet und in der Desplaines Str.-Revierwache eingekäfigt. Der Arrestant wird außerdem beschuldigt, dem in Ravenswood Park wohnhaften Oscar Smith einen Rock nebst der dazu gehörigen Weste entwendet zu haben.

Spieler-Prozeß.

Die Anwälte der am 7. Juni in einem Zimmer des Gebäudes Nr. 2918 Cottage Grove Avenue verhafteten „Buchmacher" brachten heute vor Richter Tuley ihre Argumente für den Antrag auf Niederschlagung der gegen sie schwebenden Anklagen vor. Die langen Erörterungen der Frage, was eigentlich unter „Buchmachen" zu verstehen sei, gaben den Herren Advokaten Veranlassung zu allerlei scherzhaften Auseinandersetzungen. Es gelang den Vertheidigern schließlich, die Streichung von fünf Punkten der Anklage durchzusetzen, doch hielt der Richter den sechsten aufrecht, und es wurde dann mit der Verhandlung der eigentlichen Anklage, die auf Betrieb eines Spielhauses lautet, begonnen. Die Angeklagten, die sich sämmtlich eingefunden hatten, sind: Archie Donaldson, Ed. Dunn, Joe Doane, John W. Baker, Joe Hall, George Moore, Fred. Leslie, John McLaren, Harry Webster, Jerry Cahill, Harry Jackson, A. B. White, Charles Wilmer, Frank Porter, J. E. Murray, Harry Nelson, Frank Williams, William Done, Al. Cook, Charles Cooper, Joe Strehlin, Joe Hancock, Harry Moore, G. H. Van Hall, A. L. Rider und John J. Sheehan.

Wichtige Erfindung.

Der städtische Hilfs-Chemiker Hugo Jone hat sich eine wichtige Erfindung patentiren lassen, welche mit der Zeit — wenn sie noch weiter verbessert wird — große Umwälzungen in der Welt der Technik hervorrufen und der Kraftvergeudung Einhalt thun mag, welche jetzt noch dadurch bedingt wird, daß man Elektrizität nicht direkt durch Heizung zu erzeugen vermag, sondern nur auf dem Umwege durch den mit Dampf getriebenen Dynamo. Herr Jone hat eine elektrische Batterie hergestellt, in welcher er, statt des bisher im Gebrauch befindlichen Zink-Sulphats, Blei-Sulphat gebraucht. Dann heizt er die Batterie direkt mit Kohle und setzt von der Kraft, welche durch den Verbrennungs-Prozeß erzeugt wird, 35 Prozent in Elektrizität um. Nach den bisher in Gebrauch befindlichen Methoden lassen sich von der Kraft der Kohle nur zehn und allerhöchstens zwanzig Proz. nutzbar machen. Die Bedeutung der Erfindung des Hrn. Jone liegt somit auf der Hand, doch werden an derselben, wie schon gesagt, ehe sie praktisch verwerthet werden kann, noch manche Verbesserungen vorgenommen werden müssen.

* Durch eine Gasolin-Explosion wurde gestern Abend die Waschanstalt von F. Salsbury, Nr. 5455 Washington Avenue, zum Betrage von $400 beschädigt.

* In dem Vorort Desplaines stürzte gestern Abend ein unbekannter zwölfjähriger Knabe bei einer Karoussel-Fahrt so unglücklich von seinem hölzernen Rosse, daß er den Schädel brach und todt auf dem Platze blieb.

* Der frühere Schankwirth Simon Tuckhorn, der auf Veranlassung einer gewissen Nora Campion, an Seeley Ave. wohnhaft, unter der Anklage verhaftet worden war, sie mit dem Tode bedroht zu haben, wurde heute im Desplaines Str.-Polizeigericht wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

* Frau Catherina Hutsell von Nr. 1134 West 27. Straße, Indianapolis, wird nach Chicago kommen, um festzustellen, ob nicht etwa der hier am 9. Juli infolge eines Unfalls um's Leben gekommene John W. Boyd aus Houston, Texas, mit ihrem seit acht Jahren vermißten Sohne identisch ist.

* Richter Burke hat James Conlan jr., den Massenverwalter der „Colonial Mulligan Loan & Building Association", angewiesen, sämmtlichen Aktionären, deren Ansprüche bestätigt worden sind, eine Dividende von 35 Prozent zu zahlen. Aus dem Rechenschaftsbericht des Massenverwalters geht hervor, daß seine Einnahmen $10,000, die Ausgaben $2000 betrugen.

* Von Glück kann der Zimmermann Andrew McKenna, wohnhaft Nr. 3742 Parnell Ave., sagen, der gestern in den Viehhöfen von einem, an der Anlage der Anglo-American Packing Co. angebrachten Gerüst aus einer Höhe von 40 Fuß herabstürzte, ohne ernstlichen Schaden zu nehmen. Er fiel gerade auf einen Haufen alter, mit Papier gefüllter Säcke und erlitt nur einige unbedeutende Quetschungen.

* Die 65jährige Margaret O'Brien erlag gestern im County-Hospital den Verletzungen, die sie am 12. Juni infolge Herabstürzens von einem Straßenbahnwagen der Wentworth Avenue-Linie an der 31. Str. erlitten hatte. Die Verunglückte wohnte im Gebäude Nr. 2615 Lowe Ave.

* Die Mannschaften der 2. und 3. Division von der 1. Schiffsmannschaft der Flottenmiliz traten gestern eine zweiwöchige praktische Uebung an Bord des Schulschiffes „Dorothea" an. U. A. wird das Fahrzeug eine Kreuzfahrt nach Harbor Springs machen, und während derselben sollen Schießübungen vorgenommen werden.

* Einem schmeichelhaften Schreiben, welches gestern Polizeikapitän Wheeler von der „Goß Printing Preß Co.", 15. Str. und Ashland Ave., erhielt, lag ein Check über $25 für die „Policemen's Benevolent Association" bei, als Anerkennung der Firma für die während des Streiks in deren Anlage von der Polizei geleisteten werthvollen Dienste.

* Im Bundesdistriktsgericht kam gestern der Theaterunternehmer Daniel Sherman, der verschiedene Gesellschaften geleitet hat, um Tilgung seiner Verbindlichkeiten ein. Er schuldet Schauspielern und Vaudeville-Darstellern im Ganzen $16,600. — Auch der Viehhändler William H. Miller aus Highland Park, der seine Schulden mit $18,200 angibt, wünscht die Vortheile des Bankerottgesetzes in Anspruch zu nehmen.

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Der 31. deutsche Lehrertag.

Indianapolis, 13. Juli 1901.

Die dritte und letzte Hauptversammlung des Nationalen deutschamerikanischen Lehrerverbandes wurde heute Vormittag um 10 Uhr vom Vizepräsidenten Dapprich im Auditorium des Deutsches Hauses eröffnet. Professor A. R. Hohlfeld, Nachfolger von W. H. Rosenstangel an der Universität in Madison, Wis., hielt einen Vortrag über „Gegenseitige Beziehungen der deutschen und der englischen Literatur mit besonderer Berücksichtigung auf den Literaturunterricht in der Schule". Er führte seine Aufgabe in glänzendster Weise durch. Der Madisoner Universität kann zu ihrem neuen Professor des Deutschen gratulirt werden!

Den Vorschlägen des Komites für Bundesverfassung folgend, beschloß der Lehrertag, die Revision der Statuten auf die nächste Tagung zu verschieben, dem „Bunde der Deutschen", der voriges Jahr in Pennsylvania gegründet wurde, allen nur möglichen Vorschub zu leisten, und zu dessen im Oktober zu Philadelphia stattfindender Tagung die Herren Dr. Learned von Philadelphia und Schönrich von Baltimore als Delegaten zu entsenden. Um dem Bundesorgan „Pädagogische Monatshefte", herausgegeben von der „Herold" Company in Milwaukee, eine größere Abonnentenzahl zuzuführen, wurde beschlossen, die Herren Dapprich, Milwaukee, Abrams von ebendaher und Dr. H. H. Fick von Cincinnati zu einem Komite zu vereinen, das kräftig für die Fachschrift agitiren und mit der Publishing Co. ein Uebereinkommen treffen soll, das für beide Theile annehmbar ist.

Die Wahl der stehenden Ausschüsse hatte das folgende Ergebniß:

Vorstand: Emil Dapprich, Milwaukee; Emil Kramer, Cincinnati; Louis Hahn, Cincinnati, Anna Hohgrefe, Milwaukee, M. D. Learned, Philadelphia; Robert Nix, Indianapolis; Emma Uhl, Cleveland; Ernst Müller, New York; Emil Zutz, Chicago.

Prüfungsausschuß für's Seminar: H. Woldmann, Cleveland; Leo Stern, Milwaukee; Martin Schmidhofer, Chicago.

Komite für Pflege des Deutschen: Dr. H. H. Fick, Cincinnati; Hugo Geppert, Newark; Bernhard Kuttner, New York; G. G. von der Gröben, Erie, Pa.; Professor A. R. Hohlfeld, Madison, Wis.

Agitations-Ausschuß: H. M. Ferren, Allegheny, Pa.; Max Griebsch, Milwaukee; Emma Schramm, Chicago; H. A. Rattermann, Cincinnati; G. O. Schönrich, Baltimore.

Der nächste Lehrertag wird in Detroit, Mich., abgehalten werden.

Heute Nachmittag besichtigen die Besucher die Stadt und Abends findet ein großer Abschiedskommers im Deutschen Hause statt. M. Sch.

Kein Unmensch.

Baukommissär Kiolbassa hat das Strafverfahren gegen den Bauunternehmer Westberg einstellen lassen, der auf dem Turnplatz des Lehrerseminars jene Tribüne aufgeschlagen hat, deren Zusammenbruch am „Feld-Tage" der Seminarschule die Verletzung zahlreicher Personen verursachte. Die Milde des Kommissärs wurde theils durch die Fürsprache verschiedenen einflußreicher republikanischer Politiker bedingt, theils durch die näheren Umstände des Falles. Westberg ist 68 Jahre alt. Er selber hat mit der Konstruktion der Tribüne nichts zu thun gehabt, denn er war zur Zeit bettlägerig. Er unterließ es, vom Bauamt einen Erlaubnißschein für den Bau der Tribüne zu erwirken, aber hierfür hat er die Entschuldigung, daß ihm vom Seminardirektor gesagt worden war, er würde keiner besonderen Erlaubniß bedürfen, da die Tribüne ja auf öffentlichem Grund und Boden aufgeschlagen werde. — Da die Dinge so liegen, meinte Herr Kiolbassa, wolle er kein Unmensch sein und von weiterer Verfolgung des alten Herrn absehen.

* Von einem muthmaßlich toll gewesenen Hunde wurde gestern Abend der siebenjährige Lulu Heck vor seinem Elternhause, Nr. 5135 Cornell Ave., in den linken Arm gebissen. Der Hund wurde bald darauf von dem Polizisten Walfe erschossen.

* Nach heftiger Gegenwehr wurden gestern Abend an 59. Str. und Stony Island Ave. die Gebrüder Leon und Gustav Agon dingfest gemacht, welche dort einige Stunden zuvor einen gewissen Michael Hymandoskus angefallen und um $20 beraubt haben sollen. Die Gebrüder Agon sind Griechen und betreiben an der bezeichneten Ecke einen Handel mit Früchten und Rahmeis.

* Der achtjährige James Doherty, von No. 826 Nord Hermitage Ave., der am 5. Juli an Ashland und North Ave. durch ein Fuhrwerk niedergerannt wurde, erlag heute im Alexianer-Hospital den erlittenen Verletzungen. Dem Verunglückten war damals vom Winde der Hut vom Kopf gerissen worden, und auf der Jagd nach der Kopfbedeckung begriffen, lief James vor ein Gespann Pferde, welche durchbrannten und ihn über den Haufen rannten.

* An der Kreuzung von 17. Straße und Dearborn Avenue geriethen gestern Abend die jungen Mohren Oliver Cooper und George Wisdom einer dunkelhäutigen Schönen wegen miteinander in Streit, und Wisdom brachte dem Cooper einen Messerstich in die linke Seite bei. Der Verwundete ist im County-Hospital, Wisdom aber im Polizeigefängniß an der 22. Straße untergebracht worden.

Gestorben: Elisabeth Fehr, geliebte Gattin von Hans Fehr und Mutter von Ralph, Francis und Walter Fehr, im Alter von 38 Jahren. Beerdigung Dienstag, 16. Juli, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 249 W. North Ave., mit Kutschen nach Rose Hill. — Mitglied der Fortschritt-Loge Nr. [illegible], J. O. M. F.

Lokalbericht.

Ausflug nach Joliet.

Der Verband der Veteranen der deutschen Armee veranstaltet ihn am heutigen Sonntage.

In Kaesters Grove hält heute der Gemischte Chor des Unabh. Ordens der Ehre ein Basket-Piknik ab.

Ein gleiches Vergnügen wird die Mitglieder und Freunde mehrerer Logen des „A. O. U. W." nach Harms Grove führen.

Im kleinen Park des NordChicago-Schützenplatzes gibt der Damenverein „Edelweiß" heute ein Piknik und Sommernachtsfest.— Der Schwäbische Unterstützungsverein von Chicago wird heute in Hoerdts Grove sein jährliches Piknik veranstalten. — Am nächsten Mittwoch hält der Damenverein „Fidelia" sein 2. großes Jahres-Piknik im Excelsior Park ab. — Sonstige bevorstehende Vereins-Festlichkeiten.

Die letzten Vorbereitungen für die große Exkursion, welche der Verband der Veteranen der deutschen Armee am heutigen Sonntage nach Joliet, Ill., veranstalten wird, sind jetzt vollendet. Aus den Berichten der verschiedenen Unterausschüsse ist zu ersehen, daß auch in Joliet alles auf's Beste für die Ausflügler vorbereitet worden ist. In dem dortigen hoch und prächtig gelegenen Sängerbund-Park (Theiler's Park), woselbst das große Volksfest stattfindet, wird auch, ungleich den meisten ähnlichen Fällen, ein gutes warmes Mittagessen für den geringen Preis von 25 Cents servirt werden. Joliet bietet vielerlei Sehenswürdigkeiten, wie das Zuchthaus, das große Elektrizitäts-Werk, die Mühlen u. s. w. Außerdem sieht man auf der ganzen Fahrt den neuen Drainage-Kanal, und wer die großartigen Schleusen bei Lockport näher besichtigen will, kann dort aussteigen und dann mit der elektrischen Straßenbahn nach Joliet weiterfahren. Eine große Militär-Musik-Kapelle wird die Exkursion begleiten und unterwegs und auf dem Festplatz ihre schönsten Weisen spielen. Die sämmtlichen Komitemitglieder besitzen eine große und langjährige Erfahrung im Arrangement von Ausflügen und ähnlichen Festlichkeiten, und alle befreundeten Vereine, sowie das Publikum im Allgemeinen, können sicher sein, daß auch diesmal, wie stets zuvor, Alles so arrangirt sein wird, wie es die Veteranen versprechen.

Die Rundfahrt kostet $1 pro Person, einschließlich des Eintritts zum Volksfest. Kinder unter 12 Jahren sind vollständig frei. Der Exkursionszug verläßt den Union-Bahnhof, Canal und Madison Straße, um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags. Rückfahrt von Joliet punkt 9 Uhr Abends. Ankunft in Chicago bald nach 10 Uhr. Billets sind von den Mitgliedern des Verbandes zu haben und heute Morgen, von 19 Uhr ab, auf dem Perron des Union-Bahnhofs.

Der Gemischte Chor des „Unabhängigen Ordens der Ehre" wird heute in Kaesters Grove, am Fuße von Berteau Avenue, zwei Block westlich von Western Avenue gelegen, ein „Basket-Piknik" abhalten. Die Abfahrt findet um 8 Uhr Morgens von der Vereinshalle, Nr. 254 Ost North Avenue, in Omnibussen statt. Theilnehmer, die das Fest erst später besuchen wollen, können den Piknik-Platz mit der Lincoln Ave.-Linie erreichen, die sie bis zum Irving Park Boulevard bringt. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite hat u. a. Unterhaltungen auch Spiele für Erwachsene und Kinder arrangirt und für die Gewinner werthvolle Preise ausgesetzt. — Durch den Erfolg ermuthigt, den der Verein mit der kürzlich von ihm aufgeführten Operette erzielte, hat derselbe beschlossen, sich auch an größere Aufgaben zu wagen, und er wird bereits im nächsten Herbst eine große, vieraktige Operette zur Aufführung bringen, für die schon jetzt unter der Leitung des Dirigenten F. W. Schoeßling fleißig geprobt wird. Der Verein wird nur noch kurze Zeit Mitglieder unentgeltlich aufnehmen und er ladet deshalb Gesangliebhaber ein, sich morgen, Montag, Abends 8 Uhr, in der Sängerhalle, Nr. 254 Ost North Ave., nahe Larrabee Str., einzufinden. Der Mitglieds-Beitrag beträgt nur 25 Cts. im Monat.

Ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes wird das „Baskett-Piknik" werden, das die Logen Alemania, Concordia, Uhland und Nord-Chicago vom Orden der Vereinigten Arbeiter (A. O. U. W.) heute in Harms' Grove, an Berteau- und Western Ave., abzuhalten gedenken. Das Festkomite rechnet darauf, daß sich die Logenbrüder, ihre Familien und Freunde so zahlreich wie möglich an dem Piknik betheiligen werden und es garantirt ihnen einige frohe und genußreiche Stunden, da die Vorbereitungen auf das Sorgfältigste getroffen worden sind. Das Arrangementskomite besteht aus denBrüdern W. Hildebrandt, John Rampke, Chas. Lotz, Chas. Arnold, Wm. Bichler, Wm. Kapel und John Prosser. Von der Nordseite aus ist der Festplatz am Bequemsten mittels der Lincoln Avenue-Straßenbahn zu erreichen.

Zum Besten seiner Krankenkasse veranstaltet heute der Damenverein „Edelweiß" im sog. kleinen Park des Nord-Chicago-Schützenplatzes ein Piknik und im Anschlusse daran ein Sommernachtsfest. Ein aus sachkundigen Mitgliedern bestehendes Komite war schon seit längerer Zeit eifrig bemüht, die Vorbereitungen zu dem Feste so zu treffen, daß alle Besucher auf genußreiche Unterhaltung rechnen können. Anfang der Festlichkeit: 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents; Kinder in Begleitung erwachsener Personen haben freien Eintritt.

Der Schwäbische Unterstützungs-Verein von Chicago, der sich durch das stets vorzügliche Arrangement der von ihm veranstalteten Festlichkeiten unter dem Deutschthum der Stadt einen beneidenswerthen Platz zu verschaffen gewußt hat, wird heute in Hoerdt's Grove, an Belmont und Western Avenue, sein diesjähriges Piknik abhalten. Da auch für dieses Sommerfest die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden sind, so kann dafür garantirt werden, daß sich jeder Theilnehmer vorzüglich amüsiren wird. Außer Spielen und Belustigungen aller Art für Erwachsene sowohl, wie für Kinder, hat das Arrangements-Komite ein Preis-Kegeln vorbereitet, wofür überaus werthvolle Preise ausgeworfen worden sind. Als Haupt-Attraktion dürfte sich indeß die Bühnenaufführung „Die Weibertreu' von Weinsberg" erweisen.

Zu seinem zweiten großen Piknik, das der Damen-Verein „Fidelia" am nächsten Mittwoch, den 17. Juli, im Excelsior Park, No. 767—791 Irving Park Boulevard, veranstaltet, ladet der Verein alle seine Mitglieder und Freunde ein, indem er ihnen zugleich einen genußreichen Tag verspricht. Das Fest wird schon um 10 Uhr Vormittags beginnen, und es ist der Wunsch des festgebenden Vereins, daß sich die Theilnehmer recht frühzeitig einfinden mögen. Die Cars der Elston Avenue-Linie führen Besucher bis nahe an den Park.

In großen Schaaren werden am nächsten Sonntage, den 21. Juli, die Mitglieder und Freunde der United League of America nach dem schönen, geräumigen World's Fair Park, Ecke der 68. Straße und Stony Island Ave., hinauspilgern, um dem sechsten jährlichen Ordensfest, verbunden mit Sommernachtsfest, beiwohnen zu können, das daselbst von den untergeordneten Logen der Liga veranstaltet werden soll. Dieser Orden hat es sich zur Aufgabe gemacht, sein Versicherungssystem auf einer sicheren Grundlage aufzubauen, und er kann dadurch, daß die Versicherung aller Mitglieder von der „Des Moines Lebensversicherungs-Gesellschaft" übernommen wurde, die im Nordwesten gut beleumdet ist, seinen Mitgliedern eine Minimalzahl von Umlagen, nicht mehr als 13 im Jahr, sowie prompteAuszahlung der Versicherungsgelder garantiren. Das große Ordensfest, für das umfassende Vorbereitungen getroffen sind, nimmt um 10 Uhr Morgens seinen Anfang. Der Festplatz ist mittels der Ashland Ave.-, Wallace Str.-, S. Halsted Str.-, Wentworth Ave.-, State Str.- und Cottage Grove Ave.-Bahnlinien, sowie der Südseite Hochbahn, bequem zu erreichen. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der folgenden Komites: Piknik-Komite: Hermann Piehl, Vorsitzer; F. H. Kreuter, Sekretär; H. Heinemann, Schatzmeister; Garten-Komite: P. Hanus, A. Weisenberger, E. Hermann, Wm. Redieske, H. Schadofsky, Otto Trensch; Ausschank-Komite: Paul König, Otto Trensch, H. Geisler; Musik-Komite: E. Klinnenberg, C. Angelloch, A. Weisenberger; Druck-Komite: H. Piehl, F. W. Kreuter, P. G. Lush; Unterhaltungs-Komite: R. Mauser, H. Schäfer, A. Wehrle, E. Klinnenberg, B. Langmann, S. J. Hayes; Kegel-Komite: A. Rhyniger, Paul König, E. Klinnenberg, M. Kielberg. — Beginn der Festlichkeit 10 Uhr Vormittags.

Der Orden der Hermanns-Schwestern, der einzige deutsche Frauen-Orden im Staate Illinois, welcher nur von Frauen geleitet wird, veranstaltet am 21. Juli im Nord-Chicago-Schützenpark ein großes Ordens-Piknik und Sommernachtsfest zum Besten des Agitationsfonds. Wer je einer von den Hermanns-Schwestern arrangirten Festlichkeit beigewohnt hat, wird wissen, daß die Ordensschwestern es verstehen, ihren Gästen angenehme Unterhaltung zu bieten. Es werden Volksspiele, Wettlaufen, Topfschlagen und andere deutsche Volksbelustigungen veranstaltet werden, wobei sehr werthvolle Preise zur Vertheilung gelangen sollen. Ein vorzügliches Orchester wird konzertiren und auch zum Tanz aufspielen. Das Piknik beginnt Vormittags um 11 Uhr. Der Orden zählt gegenwärtig 1300 Mitglieder und besteht aus 16 untergeordneten Logen, welche sich auf die ganze Stadt vertheilen. Die Gesellschaft unterstützt nicht nur ihre Mitglieder in Krankheitsfällen und zahlt nach dem Tode eines Mitgliedes den Angehörigen ein namhaftes Sterbegeld aus, sondern sie pflegt auch deutsche Sprache und deutsche Sitten. Alle Verhandlungen werden in deutscher Sprache geführt, und Mitglieder können nur dann aufgenommen werden, wenn sie Deutsch verstehen und sprechen können, das 18. Lebensjahr erreicht und das 50. Jahr noch nicht überschritten haben.

Am nächsten Sonntag, den 21. Juli, wird der beliebte Hoerdt'sche Grove, an Belmont und Western Ave., der Schauplatz eines gemüthlichen deutschen Sommerfestes sein, das von dem Schwäbischen Frauenverein veranstaltet wird. Daß dieser Verein es versteht, derartige Festlichkeiten erfolgreich zu gestalten, und daß er dafür zu sorgen weiß, daß sich alle Theilnehmer wohl fühlen und köstlich amüsiren, dürfte er auch diesmal wieder auf's Glänzendste beweisen. Als Unterhaltungen sind eine Anzahl verschiedenartiger Gesellschafts- und Kinderspiele, sowie ein großes Preiskegeln vorbereitet, für welches viele werthvolle Preise ausgesetzt sind. Die Gesangssektion des Vereins wird die Theilnehmer durch einige hübsche Lieder erfreuen. Vor Allem ist aber auch für Befriedigung des inneren Menschen Sorge getragen worden, und die schwäbischen Frauen werden ihrem Ruf als gute Köchinnen alle Ehre machen. Die bekannten Nationalspeisen, wie Spätzle und Sauerkraut etc., werden von den Vereinsschwestern in der malerischen schwäbischen Tracht servirt werden. Auch wird natürlich ein „guats Tröpfle" nicht fehlen. Der Festplatz ist mit der Clybourn Ave.-, Lincoln Ave.- u. Sharpshooters Park-, Belmont Ave.- und Elston Ave.-Linie bequem zu erreichen.

Eine unter dem Namen „Grand Hustling Club" bekannte Vereinigung von Mitgliedern der in Cook County ansässigen Logen des Ordens K. & L. of H. macht es sich zur Aufgabe, den geselligen Bestrebungen des Ordens gerecht zu werden und hat für nächsten Sonntag eine große Exkursion nach dem Chicago-Schützenpark in Palos Springs vorbereitet, wo sich die Mitglieder u. deren Freunde auf einem gemüthlichen Piknik vergnügen werden. Der anmuthig gelegene Park bietet mit seinen, in jeder Beziehung praktischen und für Volksfeste dieser Art berechneten Einrichtungen die schönste Gelegenheit, sich in der freien Natur einmal recht gründlich von der Woche Last und Mühen zu erholen, und es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß Alle, an welche die Einladung ergeht, von dieser Gelegenheit mit Freuden Gebrauch machen werden. Spezialzüge fahren um 9½ Uhr und 11 Uhr Vormittags, und ein regelmäßiger Zug um 1 Uhr Nachmittags vom Bahnhof an Dearborn- und Polkstraße ab und halten an allen Zwischenstationen. Die gebotenen Unterhaltungen bestehen aus Wettlaufen, Base Ball-Spielen, Preiskegeln u. dgl. m.

Alle Kurhessen und verwandten Landsleute sehen bereits mit gespannten Erwartungen dem großen Piknik und Sommernachtsfest entgegen, das unter den Auspizien des Kurhessischen Unterstützungsvereins am nächsten Sonntage, den 21. Juli, im Excelsior-Park, an Irving Park Boulevard und Elston Avenue, abgehalten werden soll. Es sind von dem festgebenden Verein originelle Vergnügungen aller Art für Alt und Jung vorgesehen, und es dürfte daher an Kurzweil und Unterhaltung nicht fehlen. Unter Anderem wird mit dem Piknik ein großes Preiskegeln verbunden sein. Im Falle das Wetter ungünstig sein sollte, wird für das Fest die Excelsior-Halle benutzt werden.

Der „Deutsche Krieger-Verein von Chicago" ist der älteste der hiesigen deutschen Militär-Vereine. Vor nahezu 27 Jahren gegründet, hat sich der Verein zu einer unter den deutschen Vereinen Achtung gebietenden Stellung emporgerungen. Der Verein zählte vor einer Reihe von Jahren eine größere Mitgliederzahl als heute, weil eben mit dem Wachsthum der Stadt auch immer mehr deutsche Militärvereine entstanden sind, welchen sich viele der von der Nordseite weiter entfernt wohnenden Kameraden angeschlossen haben. Seine Mitgliederzahl beträgt aber noch immer nahezu 300, und seine finanzielle Lage ist eine sehr gute. Dieser bewährte Verein veranstaltet am Sonntag, den 28. Juli, sein 27. Jahres-Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, im Nord-Chicago-Schützenpark. Auf den vier vorzüglichen Kegelbahnen wird alsdann ein großes Preiskegeln arrangirt werden. Außerdem wird beabsichtigt, den Kindern recht viel Vergnügen zu bereiten, und zu diesem Zweck werden Geschenke in großer Anzahl angeschafft werden. Am Abend gibt es das große Saro'sche Schlachten-Potpourri von 1870—71 mit Brillant-Feuerwerk. Alle Vorkehrungen werden getroffen, um jedem Besucher einige fröhliche Stunden in dem schönen Park verschaffen zu können.

Sein drittes großes Piknik veranstaltet der deutsche Unterstützungsverein Columbus" am Sonntag, den 28. Juli, im Louisenhain, nahe dem Altenheim. Von dem aus den Herren Max Klager, M. Martin, Jos. Traub, Ernst Krüger und H. Hauschild bestehenden Festkomite wird auch nicht das Geringste bei den Vorbereitungen verabsäumt werden, wodurch der Erfolg dieses Sommerfestes gesichert werden kann. Da dieser Festplatz dicht neben dem deutschen Altenheim gelegen ist, wo jetzt Wald und Feld und Gärten im schönsten Blätter-, Pflanzen- und Blumenschmucke prangen, so ist ein Ausflug nach dem Louisenhain zur Zeit doppelt interessant. Das Fest wird schon um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Mittels der Madison Str.-Kabelbahn und der Hochbahn an Lake Straße ist der Louisenhain bequem zu erreichen.

Im schattigen Northwestern-Park, nahe Desplaines, werden sich amSonntag, den 28. Juli, die Mannien und Chicagoer Logen des Deutschen Ordens der Harugari bei einem gemüthlichen Piknik vergnügen, bei welcher Gelegenheit den Theilnehmern allerlei genußreiche Unterhaltungen bevorstehen. Spezialzüge verlassen den Bahnhof an Wells- und Kinziestraße um 9:30 und 10:30 Uhr, während der regelmäßige Zug um 1 Uhr abfährt. Die Züge halten an Clybourn Junction, in Avondale, Maplewood und in Jefferson Park an. Die Hin- und Rückfahrt, nebst Eintritt zum Park, kostet nur 50 Cents.

Kurz und Neu.

* Der „Hancock Post", Nr. 560, G. A. R.", veranstaltet heute eine große Exkursion nach Milwaukee, zu welchem Zweck er den „Whaleback"-Dampfer „Christopher Columbus" gechartert hat. Derselbe wird um 10 Uhr Vormittags vom Dock der Goodrich-Linie, an der Rush Str.-Brücke, abgehen und des Abends die Rückfahrt antreten. Die Rundfahrt kostet $1 pro Person, für Kinder von 6 bis 12 Jahren die Hälfte. Für Unterhaltung während der Fahrt ist bestens gesorgt worden. Fahrkarten sind von allen Mitgliedern des Hancock-Postens zu haben.

Bindfadendiebe abgefaßt.

Schon seit mehreren Wochen verschwanden aus dem Lagerhause der Firma John M. Smyth & Co., an West Madison Straße, größere Posten Bindfaden, ohne daß es gelungen wäre, den Dieb abzufassen. Gestern nun verkaufte der Expreß-Fuhrmann John Hyland 200 Pfund Bindfaden zu auffallend niedrigem Preise an einen Geschäftsmann an Randolph Straße. Als dieser das Packet öffnete, entdeckte er an mehreren derBindfaden-Knäuel dieEtikette der Firma John M. Smyth & Co., welche er dann unverzüglich benachrichtigte. Hyland wurde verhaftet und er soll bereits ein Geständniß abgelegt haben, in welchem er mehrere Angestellte von Smyth & Co. als die eigentlichen Diebe bezeichnet. Dieselben hätten, so behauptet Hyland, den Posten Bindfaden auf seinen Wagen geladen und ihn angewiesen, das gestohlene Gut bei dem Geschäftsmanne an der Randolph Straße loszuschlagen. Auf Grund dieser Angaben wird die Polizei die betr. Angestellten von Smyth & Co. ebenfalls verhaften.

Postnachrichten

— aus —

Illinois und den Nachbar-Staaten.

Aurora, Ill.

13. Juli.

Vom 5. bis 10. August werden die Elks hier einen Straßen-Karneval veranstalten. Das Herz der Stadt wird in eine Art Zirkusgegend umgewandelt werden, und an jeder Straßenkreuzung wird der Bostock-Zirkus Vorstellungen geben. Außerdem finden zahlreiche andere freie Vorstellungen, Paraden, Konzerte und Wettspiele statt, ebenso auch Feuerwerk, Flaggen-Ausstellungen und ähnliche interessante und unterhaltende Dinge.

Die Organisirung einer neuen (dritten) deutsch-kathol. Kirchengemeinde ist so gut wie gesichert. Als Pfarrer ist der Hilfspriester Thiele von der St. Nikolaus-Kirche in Aussicht genommen.

Am Dienstag beginnen die diesjährigen Pferderennen, die sich zu einem Glanzfeste für die Stadt gestalten dürften. Viele vortreffliche Rennpferde sind angemeldet.

Der 80 Jahre alte Adam Clipper erhängte sich; er litt an Lebensüberdruß und Schwermuth.

Gestorben: Geo. Schilling, 96 Jahre alt; er war seit 1847 auf der Oswego-Prärie ansässig; Frau Charlotte De Bad, die schon 1853 hierher kam; Sarah Postal, 83 Jahre alt; Frau Amalie Saueressig, 30 Jahre alt.

Springfield, Ill.

13. Juli.

Ein Syndikat hiesiger Bankiers kaufte die Schuldeinlösungs-Bonds im Betrage von $294,600. Dieselben laufen 20 Jahre zu 3½ Prozent. Auswärtige Bieter wollten unter 4 Proz. nicht kaufen, und es ist deshalb sehr erfreulich, daß das heimische Kapital eintrat.

Vermählt: Andr. Burkhart und Frl. Ida M. Fuller.

Gestorben: Frau Susanne Reisch, 84 Jahre alt; Lawrence Krodell, 88 Jahre alt; Holbrock Groenke, 13 Jahre alt.

Quincy, Ill.

13. Juli.

Quincyer Industrie-Erzeugnisse sind in der ganzen Welt bekannt. Die „Gardner Governor Company" hat soeben die sämmtliche Maschinerie für ein gewaltiges Pumpwerk vollendet, das nach Australien versandt werden soll. Die Pumpen nebst Zubehör füllen 24 große Kisten, von denen eine drei Tonnen wiegt.

Es ist noch nicht so lange her, als 140 Wirthschaften in der Stadt Quincy betrieben wurden, was eine Einnahme von Lizensen für die Stadt im Betrage von $70,000 per Jahr bedeutete. Heute sind nur noch 120 Wirthschaften im Betrieb; die Einnahmen der Stadt aus dieser Quelle sind also um $10,000 im Jahr geringer.

Gestorben: Frau Anna K. Martin, 83 Jahre alt; Heinr. Rickart, 40 Jahre alt; Stephen Joseph, 75 Jahre alt; Dr. M. F. Bassett, 80 Jahre alt.

Die Wabash-Bahn hat mit den Arbeiten für Anlage eines Geleises auf dem Grund und Boden der Bahn an 6. und Ohio Str. begonnen. Dieses Geleise wird für Frachtwagen dienen, die dort beladen und entladen werden mögen. Sowohl die O. K.-Bahn wie die Wabash-Bahn werden das Geleise benützen.

Milwaukee, Wis.

13. Juli.

Herr Joseph S. Schwab von Chicago, Präsident der Northwestern Wireleß Telephone & Telegraph Co.", befindet sich gegenwärtig hier. Er steht mit dem Vertreter der Pere Marquette R. R. Co. in Unterhandlung, um das drahtlose Telegraphir-System einstweilen zwischen hier und Chicago einzuführen. Herr Schwab ist der Ueberzeugung, daß das neue System sehr bald allgemein im Lande im Betrieb sein wird, und daß das bedeutend theurere Drahtsystem völlig verdrängt werden wird. Die Kosten des neuen Systems betragen etwa $150 per Meile, während das alte System $3000 per Meile kostet. Die Pere Marquette-Bahngesellschaft beabsichtigt, das neue System zwischen Milwaukee und Manitowoc und zwischen Manitowoc und Ludington einzuführen, um auf diese Weise stetig in direkter Verbindung mit ihren Dampfern zu sein. In ungefähr sechs Wochen will die Gesellschaft des Herrn Schwab in Chicago eine große Vorstellung mit dem neuen System geben, um dessen Werth praktisch vorzuführen.

Die letzte Sitzung des Schulraths verlief genau so, wie man allgemein erwartet hatte. Der Rath wies den Antrag auf Wiedererwägung des Beschlusses der Entlassung des Prinzipals Rogers ab. Die Angelegenheit, die zum Schaden des Herrn Rogers so viel Staub aufwirbelte, ist damit erledigt.

Am 25. Juli wird ein Spezialzug von Milwaukee nach der Pan-Amerikanischen Ausstellung in Buffalo abfahren. Man erwartet, daß sich viele Milwaukeer an der Fahrt betheiligen werden, zumal auch der Gouverneur und sein Stab in diesem Zuge nach Buffalo fahren, um dort am 27. Juli das Wisconsin-Staatsgebäude offiziell zu eröffnen.

Michigan City, Ind.

13. Juli.

Die Elks haben von der Veranstaltung eines Straßenkarnevals Abstand genommen und dementsprechend die Offerte der Bostock Co. abgelehnt, welche in der Woche vom 29. d. M. hier Schaustellungen geben wollte.

Wesley Cline schluckte infolge unerquicklicher Familienverhältnisse eine übergroße Dosis Rattengift und erkrankte schwer, doch dürfte er mit dem Leben davonkommen. Am anderen Tage nahm auch seine Frau Gift, wurde aber gleichfalls gerettet.

Gestorben: Christ. Hapke, 58 Jahre alt; Louis Redding, 80 Jahre alt; John Spichalske, 82 Jahre alt; Rich. N. Berndt, 29 Jahre alt (in Laporte).

Fort Wayne, Ind.

13. Juli.

Die Vermuthung, daß die 10 Jahre alte Alice Cothrell von Wallen, deren Leiche in einem Brunnen in der Küche des Farmers Chas. Dunn gefunden wurde, das Opfer eines scheußlichen Verbrechens geworden war, scheint sich bestätigen zu wollen. Chas. Dunn, ein 65 Jahre alter Farmer, befindet sich unter dem Verdachte, der Mörder des kleinen Mädchens zu sein, in Haft. Seine Festnahme wurde angeordnet, nachdem Coroner Barnett den Inquest beendet hatte. Gegen 20 Zeugen wurden hinter verschlossenen Thüren vernommen, und ihre Aussagen waren derart gravirend, daß die Beamten nicht zögerten, die Festhaltung Dunn's, der sich keines sonderlichen Rufes erfreut, anzuordnen.

Die Firma Townsend, Reed & Co. hat ihre unvollendete elektrische Landbahn von Fort Wayne nach Huntington an eine Gesellschaft östlicher Kapitalisten verkauft, welche angeblich die Absicht haben, Fort Wayne zum Zentralpunkt für ein elektrisches Eisenbahnnetz zu machen, welches sich über das nordöstliche Indiana und einen Theil von Ohio erstreckt.

Pfarrer Ferd. Koerdt beging sein silbernes Priester-Jubiläum unter zahlreicher Theilnahme seiner Gemeindemitglieder und Amtsbrüder, die zum Theil von fernher gekommen waren.

Gestorben: Sophia Eix, 86 Jahre alt; Christ. Griebel; Frl. Carrie Schmalz, 30 Jahre alt; Herm. A. Schwieters, 35 Jahre alt.

Indianapolis, Ind.

13. Juli.

Der Verband Deutscher Vereine wird am 18. August im Germania-Park den „Deutschen Tag" festlich begehen. Vormittags soll eine Fahnenparade stattfinden. Als Festredner für die Feier ist Pastor Dr. Hugo Eisenlohr aus Cincinnati gewonnen worden. Zum Fest-Marschall wurde Kapt. J. L. Bieler wiederernannt und ihm die Wahl seiner Hülfs-Marschälle freigestellt.

Die Indiana National Bank wird ihr Kapital von $300,000 auf $1,000,000 erhöhen und hat zu diesem Behufe auf Dienstag, den 6. August, eine Versammlung ihrer Aktionäre einberufen. Die Bank geht schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken um, da große Nachfrage nach ihren Aktien herrscht.

Am Montag, 29. d. M., wird eine National-Konvention der verschiedenen sozialistischen Organisationen des Landes hier zusammentreten, deren Hauptzweck es sein soll, die verschiedenen Organisationen womöglich in eine einheitliche Partei zu verschmelzen. Nach den soweit vorliegenden Berichten verspricht die Betheiligung eine zahlreiche zu werden und rechnet man auf mindestens 100 Delegaten, unter denen sich natürlich auch der bekannte Agitator Eugene V. Debs von Terre Haute, Ind., befinden wird. Die Konvention wird im Masonic Tempel stattfinden, während das Grand Hotel als Hauptquartier für die Delegaten bestimmt worden ist.

Davenport, Ia.

13. Juli.

Abermals ist einer jener Veteranen, die das hiesige Bankwesen auf eine so hohe und achtunggebietende Stufe gebracht haben, von seinem verantwortlichen Posten zurückgetreten. Herr H. H. Andresen, der langjährige Direktor und seit 9 Jahren Präsident der Deutschen Sparbank, hat die Präsidentschaft niedergelegt. Sein Nachfolger ist Herr Jens Lorenzen geworden, wie sein Vorgänger einer der Gründer der Bank.

Der Store von Decock Bros. im Ficke-Gebäude wurde von einem Einbrecher heimgesucht. Unvorsichtigerweise war in der Ladenkasse eine Geldsumme von $50 zurückgelassen worden, welche von dem Einbrecher prompt mitgenommen wurde. Wahrscheinlich war es der nämliche Kerl, welcher den Versuch machte, auch in Buesing's Geschäft einzubringen. Frau Buesing hörte ein Geräusch und öffnete ein Fenster, wodurch der Kerl verscheucht wurde. Herr Buesing ist erst vor drei Wochen um $150 beraubt worden.

Die Rennen, für welche das Interesse sich von Tag zu Tag steigerte, nahmen einen vortrefflichen Verlauf, was um so erfreulicher ist, als die Gesellschaft keine Kosten gescheut hatte, dieselben zu einem Erfolge zu gestalten.

Gestorben: Frau Hedwig Schumann, 62 Jahre alt; Christian Jürgens, 45 Jahre alt; Frau Marie C. Peters, 38 Jahre alt; Schamon Haire, 75 Jahre alt.

Toledo, O.

13. Juli.

Die Toledo Scale & Cash Register Co. wurde unter den Gesetzen von New Jersey mit $1,000,000 inkorporirt. Die Inkorporatoren sind: Lenox S. Rose, C. E. Young und E. J. Whitney, alle von New Jersey; außerdem ist Toledo Kapital beträchtlich dabei betheiligt. Es ist die Absicht der neuen Gesellschaft, Waagen und Cash-Registers zu fabriziren. Die Fabrik wird in das Gebäude der De Vilbiß Scale Co. an der Ecke von Albion- und Bishopstraße verlegt werden.

Am nächsten Montag wird der Stapellauf des Dampfers „Iroquois" in Craig's Schiffsbauhöfen stattfinden. Der Dampfer ist mit einem Kostenaufwand von $150,000 für die Arnold Transit Co. gebaut worden. Der Dampfer „Lakeside" soll, sobald wie die Maschinen aufgestellt worden sind, ebenfalls vom Stapel gelassen werden.

Bundes-Ingenieur Blunt erklärte, daß er hoffe, den 21 Fuß tiefen Wasserweg, vom See bis zur Stadt, bis zum Ende dieses Jahres fertig zu stellen. Es arbeiten augenblicklich 6 Baggermaschinen und jede von ihnen förderte 50,000 Kubikfuß Sand im letzten Monat zu Tage. Der Wasserweg ist 200 Fuß breit. In der nächsten Saison soll mit der Erweiterung desselben begonnen werden, und zwar um 200 Fuß, und wenn diese Erweiterung fertig ist, so besitzt Toledo einen tiefen Wasserweg vom See bis zum Herzen der Stadt, welcher 21 Fuß tief und 400 breit ist.

Neuer Gatte.

Bedeutend besser als der alte.

„Ich sah mich genöthigt, mit Kaffeetrinken aufzuhören", sagte ich zu einer Freundin, welche mich zu einer Tasse ihres guten Kaffees zur Stärkung einlud. Nun, sagte sie, deßwegen brauchen Sie sich nicht zu fürchten, denn ich habe Postum Food Kaffee hier, welcher eine meiner Freundinnen vollständig von Migräne heilte." Ich versuchte ihren Kaffee und er schmeckte sehr gut, aber als ich ihn zu Hause zu machen versuchte, war ich enttäuscht. Ich sah bald ein, daß ich ihn nicht richtig zubereitete, aber als ich zwei gehäufte Theelöffel von Postum auf jede Person zählte und ihn zwanzig Minuten kochen ließ, war er köstlich.

Damals war ich seit mehreren Jahren leidend, wußte aber nicht, daß mein Uebel durch Kaffee, welchem ich sehr zugethan war, hervorgerufen war. Sogleich nachdem ich vom Kaffee abließ und Postum trank, besserte ich mich und so blieb ich dabei. Eines Tages traf ich eine Dame, die ebenso litt wie ich früher, und ihr Aussehen auf der Straße erschreckte mich wirklich, denn sie war so eingefallen. Sie war überrascht über mein gutes Aussehen und wollte wissen, was ich gethan hätte. Sie fragte mich, ob ich ein Heilmittel irgend einer Art hätte. Ich erwiederte: „Ja, ich ließ Postum Food Kaffee das beinahe vollständige Wunder, mich zu heilen, verrichten."

Mein Gatte hielt sich eine Zeit lang in Georgia auf und seine Gesundheit war äußerst schlecht, denn er war zweimal im Hospital wegen Unverdaulichkeit. Ich schrieb ihm, er solle mit Kaffee aufhören und Postum versuchen und sagte ihm auch, wie er ihn herstellen müsse. Gestern erhielt ich einen Brief von ihm, in welchem er sagt: „Mein Dank Dir und dem Postum. Ich schlafe besser, esse mehr und in der That, meine Theure, ich bin wesentlich besser wie der alte Gatte." Alice L. Gilson, 805 Park Ave., Salt Lake City, Utah.

MANDEL BROTHERS.

Montag Basement-Bargains

Große Räumung von Waschstoffen: Rester, 40c Waaren, zu 9c.

Der riesige Verkauf der letzten Woche hinterließ Tausende von Restern—einschließlich Alles im regulären Lager. Die Längen sind von 2 bis 10 Yards — viele von einem Muster und Farbe — so daß frühe Käufer genug für ein Kleid aussuchen können. Waschstoffe, werth bis zu 40c, eingeschlossen.

Sechs riesige Bargain-Tische wurden für diesen Verkauf aufgestellt — um Jedem eine Gelegenheit zur schnellen Auswahl zu geben.

5c Cambrics, corded Batistes, Dimities, Lawn Prints, Leinen Effekte, Organdies, Ducks, Piques, Shirtings.

5c Schwarze u. weiße Spitzen-Effekte — Galatea, bedruckte Oxfords, bedruckteDucks, bedruckte Madras, Draperies, Silkolines.

7c 32zöll. Oxfords, 32zöll. Cheviots, 32zöll. Madras, Batistes, feine import. Dimities, Spitzen gestreifte Novelty Sheer-Stoffe. **9c**

Solche mit weißem Untergrund—mit Spitzen-Effekten—zu 15c, 12½c und 10c.

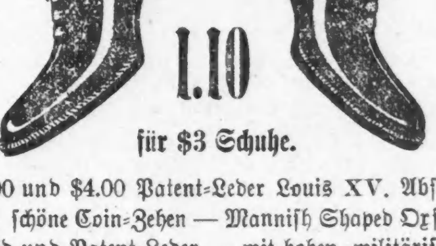
Mandel's sind Hauptquartier für schwarze und weiße Sheer Sommer-Stoffe — „Dentelle Breton" — offene spitzenartige Effekte **10c** — in großen hübschen Scroll-Mustern; „Holly Batiste" — in drei Größen Polka Dots — schwarz auf weiß; ebenfalls 12 Muster in Einsatz-Effekten — feine Dimities in allen bedruckten Mustern — Einsätze- und Streifen-Effekte — dies sind die richtig appretirten Beetled Dimities; ebenfalls eine vollständige Auswahl von hübschen klein gemusterten, Scrolls, Streifen, Punkten etc. — ganz weißer Grund mitschwarzen Mustern. **10c**

Großer Einkauf direkt von den Fabriken — 25 Kisten von Sheer bedruckten Dimities, Lawns, Organdies, Batistes, Cords, offene **5c** Effekte Spitzen etc. — einschließlich farbiger und weißer Grund — in den neuesten Mustern — rosa, blau, Leinen, grün, lohfarbig, Oxbloods, Watermelon roth und Navies in großer Auswahl — in drei Partien eingetheilt — zu **10c**, **7c** und **5c**. **5c**

Sensationeller Vor-Inventur-Verkauf: $3 Damen-Schuhe 1.10

Nie dagewesene Schuh-Bargains — Herabsetzungen, die alles Dagewesene übertreffen. Wir räumen die Vorräthe, und jeder Schuh muß ohne Rücksicht auf Profit oder Verlust fort. Geld reicht zweimal so weit jetzt als zu irgend einer anderen Jahreszeit—aber die Schuhe sind gerade so gut, passen so gut und sind gerade so modern.

1.10 für $3 Dreß-Schuhe für Damen—schwere und leichte—in Tan und Schwarz—Up-to-date Square und enge Zehen — alles wünschenswerthe, neue Waaren.



1.10 für $3 Schuhe.

95c für $2 Oxfords für Damen — von glazed Dongola, feine lederne Hand gedrehte Oxford Ties — ein hübscher, biegsamer Schuh — in Lohfarben und Schwarz — einer der besten Werthe, der je zu diesem Preis offerirt wurde.

1.95 für Damen $3.00 und $4.00 Patent-Leder Louis XV. Absatz-Schuhen und Oxfords — Kid und Tuch-Obertheil, schöne Coin-Zehen — Mannish Shaped Oxfords — mit handgewendeten Sohlen — in Patent-Kid und Patent-Leder — mit hohen, militärischen Absätzen—guter Werth zu $3.00 und $4.00 — speziell ausgezeichnet zu **1.95** und **1.40**.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Hitze und Ernteschaden.

Wenn sie nicht früher schon dazu berechtigt war, hat sich die „windige Stadt," Chicago, den Ruf, ein „Summer resort" zu sein, in der vergangenen Woche verdient. Während über den Staaten Kansas, Missouri, Nebraska, South Dakota, Jowa und Illinois (mit Ausnahme des nördlichen Theils) die ganze Woche hindurch sengende Gluth lag, erfreute sich Chicago zumeist des denkbar angenehmsten Sommerwetters. Nur an einem Tage wehte — um den begünstigten Chicagoern den Unterschied zu zeigen und ihnen klar zu machen, wie gut sie's haben — der glühend heiße Wind, der die Quecksilbersäule im Thermometer über die 100=Marke hinauftreibt, auch hier in Chicago. Aber auch dann konnte der schlimme Gast von „Kansas' brennenden Ebenen" nur ein paar Stunden die Herrschaft behaupten; er mußte dem kühlen Seewind weichen, und damit fiel die Temperatur binnen zwölf Stunden um mehr als 40 Grad.

Chicago blieb, wohl dank dem Michigan=See mit seiner gewaltigen kalten Wassermasse, von den unmittelbaren Leiden verschont, welche die Durchschnittstemperatur von 100 Grad für das Land im Süden und Westen mit sich brachte; es wird aber mit dem ganzen Land an den schlimmen Folgen zu tragen haben, welche die andauernde sengende Gluth und die damit Hand in Hand gehende Dürre bringen müssen.

Wie groß der Schaden sein wird, welchen die außerordentliche Hitze anrichtete und anrichten wird, falls sie noch länger andauert, das läßt sich zur Zeit natürlich noch nicht berechnen. Den jetzt einlaufenden Berichten zufolge wird er sehr groß sein. Im ganzen Südwesten, heißt es, werden die Welschkornernten bestenfalls die Hälfte eines Durchschnittsertrags bringen; „die Weiden verbrennen" und die Heu=, Hafer= und Kartoffelernten werden einen sehr geringen Ertrag geben. Die schlimmsten Meldungen kommen aus Kansas. Dort sollen 75 Prozent der Maisernte verloren sein; von den 8,000,000 Acres, die mit Mais bepflanzt wurden, soll sich nur eine Ernte von 50,000,000 Bushels erwarten lassen, während man vor dem 1. Juli auf mindestens 200,000,000 B. rechnete; die Heuernte soll gänzlich vernichtet sein. Infolgedessen sollen die Farmer schon jetzt alles entbehrliche Vieh verkaufen und gezwungen sein, Heu und Hafer einzukaufen zur Fütterung der Thiere, die sie behalten wollen. Heu stieg am Freitag in Kansas City auf $20 die Tonne und Welschkorn auf 60 Cents das Bushel. Das jetzt von der Hitze und Dürre heimgesuchte Gebiet entspricht an Ausdehnung etwa dem, das im Jahre 1894 aus gleichen Ursachen so schwer litt, und es wird schon gesagt, die diesjährige Maisernte werde die jenes Jahres — 1,212,000,000 Bushel — nicht viel übertreffen, während die Durchschnittsernte sich auf 2000 Millionen Bushel stellt. Mais stieg demzufolge im Laufe der letzten Woche schon um 7, Hafer um 5 Cents das Bushel.

Jene Berichte über den voraussichtlichen Ernteverlust mögen übertrieben sein. Die Spekulanten und die Sorge der Farmer mögen die Lage schwärzer färben, als sie ist. Die „Milch" in den Körnern des reifenden Maiskolbens trocknet nicht so schnell ein, wie man wohl meinen könnte, denn die westlichen und südwestlichen Maisfelder sind Wäldern gleich in ihrer Ausdehnung und in dem Schatten, den sie der reifenden Frucht spenden. Die breiten harten Blätter der Maisstaude schützen die Kolben vor den heißesten Sonnenstrahlen und dem sengenden Wind und können das Auftrocknen des Saftes in den reifenden Körnern wohl auf längere Zeit verhindern. Der Schaden ist jedenfalls schon groß, aber wenn heute oder in den nächsten Tagen Regen kommt, wird er voraussichtlich nicht so groß werden, wie man befürchtet oder prophezeit!

Chicago (und das ganze Land) wird für den Schaden, den die brennende Hitze und Dürre im Maisgürtel anrichteten oder anrichten mögen, bezahlen müssen in Form von höheren Preisen für alle Bodenprodukte und insonders in Form von höheren Fleischpreisen. Eine geringe Maisernte und, demzufolge, hohe Maispreise, bedeuten theures Rind= und Schweinefleisch. Heute mögen wir die „bratenden und schmorenden" Kansaser, Missourier und Jowa'er beklagen — in ein paar Monaten mögen wir Grund haben, uns selbst zu bemitleiden, angesichts der zusammengeschrumpften Fleischrationen auf unseren Frühstücks= und Mittagstischen, oder der größeren Fleischrechnungen.

Das ganze Land muß mit aufkommen für den Schaden, der einem größeren Theil des Landes durch Mißernten oder sonstiges schweres Unglück wird. Heute mehr als je, denn wir neuzeitlichen Menschen sind durch unsere Lebens= und Arbeitsweise mehr als je zuvor abhängig von einander. Wir sollten mehr als je „Brüder sein untereinander".

Die Dienstmädchen=Union.

Die schon oft in Aussicht gestellte Dienstmädchen=Union ist endlich geboren worden. Am Donnerstag Abend erblickte sie in der klassischen Randolph Straße das Licht der Welt und gleich drauf erhielt sie in der Taufe den schönen Namen „Working Women's Protective Association of America". Wenn die Zahl und die Eigenschaften der Gevatterinnen bestimmend wirken, muß es dieser jüngsten Union gut gehen, denn nicht weniger als sechzig Feen standen an ihrer Wiege, halfen das Neugeborene aus der Taufe heben und ließen ihren Namen in die Mitgliederliste eintragen.

Die neue „Union" soll die erste derartige Verbindung im Lande sein und ihr Lebenslauf, ihr Wachsen und Wirken werden von der ganzen Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt und beobachtet werden. Das sie den guten Willen der ganzen „organisirten Arbeit" und des sonstigen männlichen Publikums hat, ist selbstverständlich, denn wer sollte nicht vollen Erfolg in ihrem Streben den klugen Mädchen wünschen, die in dieser Zeit der Frauenentartung — soll heißen Frauenemanzipation — noch festhalten an dem uralten Frauenberuf der Hausarbeit? Welcher gegenwärtige und zukünftige Ehemann sollte nicht in seinem Herzen ein warmes Plätzchen haben für die Mädchen, deren Arbeit darauf hinzielt, das betreffende Heim, in dem sie wirken, rein und nett und dem Manne anziehend zu machen durch Ordnung und aufmerksame Bedienung und gute Kost? Welcher Mann wollte sie nicht darob preisen, daß sie sich schon im unbemannten Zustande durch den „Dienst" vorbereiten auf ihre künftige Aufgabe, einen Haushalt zu führen, ihrem künftigen Gatten zur Freude und zum Vortheil? Wenn die neue Union, wie es ihre Absicht ist, die weibliche Hausarbeit wieder mehr zu Ehren bringt, dann wird das männliche Geschlecht sie loben und preisen, denn es werden sich dann wieder mehr Mädchen der Hausarbeit widmen und ein großer Theil der Männerwelt lebt doch immer noch der Ansicht, daß etwas Erfahrung in der Hausarbeit der jungen Hausfrau (und dem Gemahl!) dienlicher ist, als die größte Uebung im Verkauf, die außerordentlichste Geschicklichkeit im „Teipreiten" und Zigarrendrehen und die bedeutendste Leistungsfähigkeit im Telephongespräch; sie verlassen sich darauf, daß auch ohne solche ausgedehnten Vorstudien die Zungenfertigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, die Fähigkeit, den Eheherren eine Nase zu drehen und ihnen das Geld abzuluchsen vorhanden sein wird. So die Männer.

Wie sich die Frauen der neuen Union gegenüber stellen werden, das läßt sich noch nicht sagen. Sie haben sich noch nicht darüber ausgesprochen, und so lange das nicht geschah, kann ein Mann natürlich keine blasse Ahnung haben, wie ihr Urtheil ausfallen wird. Nach männlichem Denken müßte auch die große Masse der Frauen der Union Gutes wünschen — wohin das weibliche Denken führen wird, kann man aber eben nicht wissen.

Wie das Bauhandwerk, hat bekanntlich auch die Hausarbeit verschiedene Zweige. Es gibt da Köchinnen und Zofen, Stubenmädchen und Kindermädchen und Mädchen für Alles, und mit der Zeit werden sich wahrscheinlich besondere Unionen für die besonderen Arten bilden. Auch werden sich die Hotelmädchen und =Köchinnen vielleicht von den in Privathäusern arbeitenden — die Bezeichnungen Dienst, Dienstmädchen und dienend werden voraussichtlich verpönt werden — Mädchen trennen und besondere Unionen bilden, und diesen sollte es nicht schwer werden, viele Mitglieder zu erlangen. Vornehmlich richtet sich vorderhand die neue Union aber an die in Privathäusern arbeitenden Mädchen, denen sie einen kürzeren Arbeitstag, bestimmte Arbeitsstunden, mehr Freiheit im Hause und sonstige Vortheile sichern will. Der Plan der Frau Emmons Blaine, die Dienstboten — der Ausdruck sei noch gestattet, denn der Boycott gegen das Wort wurde ja noch nicht erklärt — in achtstündige Schichten einzutheilen, soll bei den Gründerinnen der Union viel Anklang gefunden haben, nur soll man befürchten, daß es bei der Vertheilung der Schichten zum Kampfe unter den dienenden Damen kommen könnte, da sich bisher jede darüber Befragte für die Nachtschicht von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens entschied, die zumeist zu verschlafen sein würde. Andere Vorschläge gehen, wie gesagt, dahin, den Mädchen „größere Freiheit im Hause" zu geben, das heißt, ihnen das Recht zu geben, ihre Besuche in den Parlors zu empfangen und ihre freien Stunden in irgend einem Zimmer des Hauses zu verbringen. Aber auch da zeigten sich schon starke Meinungsverschiedenheiten. Die Rauchzimmer oder sogenannten Arbeitszimmer der Herren müßten von der freien Benutzung ausgeschlossen sein, meinten die Einen, während andere meinten, gerade an diesen Zimmern läge den Mädchen; und schließlich gerieth man beinahe in Streit über die Frage, ob nur die gleichzeitige Mitbenutzung der Parlors zu fordern sei, oder ob man verlangen solle, daß an zwei Tagen der Woche die Parlors ausschließlich den „arbeitenden Mädchen" zur Verfügung gestellt werden sollen.

Man sieht, auch diese Union wird ihre inneren Kämpfe durchzumachen haben, wie jede andere; aber sie wird sie schon überstehen, denn es stehen offenbar tüchtige Kräfte an ihrer Spitze. Das zeigt sich schon darin, daß man sofort nach der Gründung zur Ernennung „spazierender Delegatinnen" schritt, deren Aufgabe es sein wird, die Häuser und Familien, in denen Unionsschwestern beschäftigt sind, zu überwachen, bezw. darauf zu achten, daß die Unionsregeln Beachtung finden, und das ist doch immer die Hauptsache. Diese „spazierenden Delegatinnen" werden eine wichtige neue Erscheinung in unserem Familienleben sein und ihr Eintreten mag große, bisher kaum geahnte Folgen haben. Gleich bei der Ernennung soll allen „Spazirenden" nämlich eingeschärft werden, wenn sie Klage zu führen haben, nicht zum Schmiedchen, sondern gleich zum Schmied zu gehen, also zum Hausherrn; da nun aber angedeutet wurde, daß der sogenannte Hausherr nicht immer der Schmied ist, einigte man sich dahin, den Schmied in der Person zu sehen — also die Klagen bei dem Theil der Ehefirma vorzubringen, der „die Hosen anhat". Das ließe sich nun verschieden deuten, da aber eine der Hauptwortführerinnen auf Befragen erklärte, „das Wort ist buchstäblich zu nehmen, denn mit den Männern werden wir weit besser fertig, als mit den Frauen", so kann dieser Beschluß, wenn die Union erstarkt, möglicherweise zur Adoption der Männerhose von Seiten unserer Hausfrauen führen, denn wird wohl jemand glauben, daß sie sich auf solche Weise ohne Weiteres die Herrschaft im Hause nehmen lassen werden?

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß „Dienstmädchen" jeglicher Art — mögen sie nun zur Unterabtheilung der Köchinnen, Stubenmädchen, Kindermädchen u. s. w. gehören — Aufnahme in der Union finden können; nur ehemännliche „Mädchen für Alles" sind ausgeschlossen — für diese Aermsten gibt es keine Union, ebensowenig wie für die geplagten Ehefrauen, die sich keine „Mädchen" halten können.

Schnellverkehr und Sicherheit.

Die in der letzten Juni=Woche stattgehabte Automobil = Wettfahrt von Paris nach Berlin, welche bekanntlich in einem glänzenden Siege der französischen Maschine endete, hat nicht nur für die Sportfreunde lebhaftes Interesse gehabt, sondern für Alle, welche in dem Selbstfahrer das Beförderungsmittel der Zukunft erblicken und das Verschwinden des Pferdes als Zugthier verkünden, resp. für Die, welche in der neuen Erfindung nichts als ein neues Spielzeugs der „Sports" sehen wollen und ihr jegliche praktische Bedeutung absprechen. Die deutsche Presse widmete dem Ereignisse weitgehendste Aufmerksamkeit; die großen Blätter setzten ein Heer von Spezial=Berichterstattern in Thätigkeit, und in Leitartikeln und Feuilletons wurde die Bedeutung der Fahrt von allen Gesichtspunkten aus besprochen. Es stehen sich da die Fortschrittler und die Konservativen schroff gegenüber. Die Ersteren bejubeln die neue Aera, die Ueberwindung von Raum und Zeit durch die moderne Technik; die Anderen beklagen das rücksichtslose Vorwärtsstürmen der „Sports" zum Schaden der in ihrer Ruhe und Sicherheit stets gefährdeten Zeitgenossen. Artikel mit der Ueberschrift: „Der Triumph des Schnellverkehrs" oder ähnlich und „Die Gefahren des Schnelligkeitswahnsinns" folgen sich in bunter Reihe, und beide Theile führen wuchtige Argumente in's Feld, ja, in einigen Zeitungen schwärmt der Feuilletonist „unter dem Strich" in allen Tonarten für das Automobil, während sein editorieller Kollege „über dem Strich" die Gesetzgebung in ernster Weise auffordert, die Menschheit vor dem Mordinstrument zu schützen.

So jubelt z. B. im „Berl. Tagebl." der Fortschrittler Friedrich Dernburg: „Wenn ich bedenke, welch' ein Halloh sich an die Erscheinung des Fahrrades heftete, wie die Polizei=Genies allerorten in Reglements, Verboten, Befehlen sich überschlugen, wie man den Radfahrer von den gebräuchlichsten Wegen vertrieb, — und wenn man nun vor Augen sieht, wie eine wilde Jagd von Sturmwagen, von den höchsten Behörden und obersten Zehntausend protegirt und gefeiert, halb Europa durchrasen konnte, so sieht man, welchen Fortschritt der Gedanke der Schnelligkeit um jeden Preis gemacht hat.... Die Klagerufe gegen das Rad in den Blättern sind verstummt, das Publikum hat den Verkehr mit den Fahrradlern gelernt. Er ist ja garnicht so schwierig, nur ein bischen guter Wille und Aufmerksamkeit von beiden Seiten. Auch den Verkehr mit dem Automobil wird der Fußgänger lernen.... Die Geschicklichkeit und Exaktheit, mit der ich die Automobile lenken sah, wirkt beruhigend. Es ist bewundernswerth, mit welcher Leichtigkeit und Eleganz das anscheinend so plumpe Fuhrwerk den leisesten Indikationen des Leiters entspricht. Es fährt vorwärts, rückwärts, seitwärts, gerade und in der Biegung mit spielenden Bewegungen aus, wie kein anderes Gefährt so leisten kann. Namentlich ein von Pferden gezogener Wagen nicht. So ist die Lenkbarkeit des Automobils eine Art von Kompensation gegen seine stürmische Gewalt."

Der Leitartikel desselben Blattes aber meint an hervorragender Stelle: „Wenn die Fahrer das eigene Leben und die eigene Gesundheit auf's Spiel setzen wollen, so ist es ihre Sache; wollen sie sich durchaus bei einem Anprall gegen einen Baum oder gegen eine Mauer den Hals brechen, so ist das eine Sache, die die Allgemeinheit nichts angeht. Wer sich muthwillig in Gefahr begibt, der kommt darin um. Etwas anderes aber ist es, wenn Automobilisten auf öffentlichen Straßen und Plätzen andere Leute zu schanden fahren, oder gar vom Leben zum Tode befördern, nur weil eine unsinnige Geschwindigkeit erzielt, oder ein neuer Rekord aufgestellt werden soll. Der Automobilist, der wie vom Verfolgungswahnsinn gepackt dahinsaust, gefährdet seine vielleicht für diese Art von „Sport" weniger begeisterten Mitmenschen."

Die „Kreuzztg." meint noch schärfer: „Jeder Automobilist mag, so viel er dazu Lust hat, seine eigene Haut zu Markte tragen, darf aber die Haut anderer nicht gefährden, und gegen die Benutzung öffentlicher Straßen zu solchen Wettfahrten sollte deshalb auch in Deutschland entschieden Front gemacht werden, ob es sich dabei nun um städtische oder um Landstraßen handelt. Fährt in Berlin ein Droschkenkutscher, ein Schlächterwagen oder irgend ein anderes Fuhrwerk zu schnell, so erfolgt die polizeiamtliche Notirung und Bestrafung. Nun ist ja in städtischen Straßen auch den Automobilen die zulässige höchste Fahrgeschwindigkeit vorgeschrieben, aber man beobachte nur, wie häufig diese Vorschrift gerade von Automobilen mißachtet wird. Das saust „im Hui" bei einem vorbei und ist auch „im Hui" in die Ferne entrückt. Was aber den Stadtstraßen recht, sollte den Landstraßen billig sein."

Ganz anders denkt der neue preußische Handelsminister Möller. Auf dem glänzenden Bankett zu Ehren der französischen Gäste, an welchem viele hervorragende Persönlichkeiten theilnahmen, sagte er: „Wir wissen nicht, welche Bedeutung der Automobilsport bekommen wird. Das ist sicher, er wird aus dem Sport herauswachsen zu einem neuen Beförderungsmittel, das auch für den Krieg eine große Bedeutung erlangt. Wir haben daher alles Interesse daran, daß die Industrie größere Fortschritte mache und nach allen möglichen Richtungen hin weitere Bedeutung empfange. Wie das Rennen der Pferde nothwendig ist, um die Pferdezucht auf der Höhe zu erhalten, so ist das Rennen mit dem Automobil nothwendig, um diese Industrie zu fördern."

Fast in demselben Augenblick aber wurden in Frankreich die Automobile=Wettfahrten verboten. Der Ministerpräsident Waldeck=Rousseau sagte in der Kammer wörtlich: „Keine Automobil=Wettfahrt, deren Schnelligkeit die vorgeschriebene Schnelligkeit übertrifft, wird mehr erlaubt werden, weder auf den nationalen Straßen, noch auf denen der Departements. Ich glaube nicht, damit die Automobilindustrie ernsthaft zu schädigen. Es scheint mir, daß der Beweis, den unsere Fabrikanten zu liefern haben, nicht der ist, daß sie Wagen mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern konstruiren können, sondern praktische Maschinen, die bei einem Minimum von Vorbereitung möglichst lange Dienst thun können. Wenn sie unter diesen Bedingungen sich der Straßen bedienen wollen, um die Widerstandsfähigkeit ihrer Maschinen zu zeigen, sind wir einverstanden. Wenn sie Schnellfahrten unternehmen wollen, mögen sie sich Versuchsfelder schaffen. Ich erkläre, daß die Wege, die öffentliches Eigenthum sind, nicht mehr als Theater für solche Versuche dienen werden."

Die Pariser Blätter sind gleichfalls über diese Frage in zwei Parteien getheilt, die einen sind für, die anderen gegen Schnell= und Wettfahrten, und ebenso ist das Publikum darüber verschiedener Ansicht. Daß das Automobile als Verkehrsmittel weitgehende Bedeutung erlangen kann, wird indessen ernstlich nur von Wenigen bestritten. Vorläufig steht der allgemeinen Anwendung noch der hohe Preis im Wege, denn nicht jeder Bauer, der seinen Mist ohne Pferde oder Ochsen auf's Feld fahren möchte, ist in der Lage, für das Vehikel $8,000 bis $12,000 zu zahlen; und so viel kostet heute noch eine gute Maschine. Leichtere Arten für Spazierfahrten sind allerdings billiger.

Dennoch aber sehen heute schon viele poetische Gemüther mit Trauer der Zeit entgegen, wo auch die letzte Poesie der Landstraße vor dem Automobile dahinschwindet. Im Fremdenbuche des Hotels Schneider zu St. Goar am Rhein, wo die Wettfahrer am 25. Juni durchkamen, findet sich der folgende Scherz, der dieser Stimmung Ausdruck giebt:

Bekanntmachung.

Ich sitz auf meinem Felsen
Verräuchert und verdreckt
Und halte unter'm Staubtuch
Mein goldenes Haar versteckt.

Schon nimmt am Strom kein Ende
Das Stöhnen und Gefauch
Der Dampfer und Eisenbahnen,
Ihr Lärm, ihr Stank und Rauch.

Da nun die Autokere
Auch noch verstänkern den Rhein,
So stell' ich bis auf weiteres
Mein Kämmen und Singen ein!

Frau Lore Ley, geb. Heine.

Nun, daß die Romantik durch das Automobile gestört werden könne, brauchen wir hier in Amerika wenigstens nicht zu fürchten, denn Loreleys und derartige Spukgestalten giebt es hier nicht; dafür aber auch leider keine — Landstraßen, und daran dürfte hier die Verwendung der Maschine für Fernfahrten scheitern.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums=Markte.

Der Grundeigenthumsmarkt steht im Zeichen des heißen Wetters und der Steuerrevision. Beide Faktoren veranlassen eine Abnahme des Geschäfts, doch ist das heiße Wetter vielleicht der mächtigere, weil es Kunden wie Makler in die Sommerfrische treibt. Sogar die Grundeigenthumsbörse hat ihre regelmäßigen Sitzungen bis zum September vertagt. Indessen ist im Allgemeinen das Geschäft bedeutend besser als es im vorigen Jahre um diese Zeit war, und dies ist keine kleine Genugthuung. Die Revisionsbehörde ist gegenwärtig mit den Einschätzungen von Personaleigenthum beschäftigt, und scheint an diesem Theile des steuerpflichtigen Eigenthums mehr Erhöhungen treffen zu wollen, als am Grundeigenthum. Wenn das letztere einmal wirklich auf die Dauer von vier Jahren eingesetzt sein wird, wie es das Gesetz bestimmt, wird ein wesentlicher Schritt zur Besserung in Grundeigenthumswerthen gethan sein.

Die Mehrzahl der bedeutenderen Makler ist den Kapitalisten in die Sommerfrische gefolgt, und der Markt zeigt daher, wenigstens für bedeutendere Transaktionen, wenig Leben. Was in dieser Branche gethan wird, beschränkt sich fast ausschließlich auf die vollständige Abwickelung bereits abgeschlossener Geschäfte, wie der Verkauf des „Staats=Zeitungs" Grundstücks, der Lumberman's Exchange und eines Komplexes nahe den Stockyards. Das Baugeschäft hat natürlich auch unter der enormen Hitze gelitten, doch brachte die kühlere Witterung der letzten Hälfte der Woche etwas mehr Leben.

Der „Staats=Zeitungs"=Verkauf ist typisch für die Bewegungen im zentralen Theile der Stadt, innerhalb der Hochbahnschleife. Der Besitztitel über den bereits berichteten Verkauf wurde während der Woche registrirt, und zwischen diesem Tage und dem Zeitpunkte, an welchem das Grundstück zuerst ausgeboten wurde, sind kaum zwei Monate verflossen. Das ist für werthvolle Grundstücke eine sehr kurze Frist. Freilich ist die Summe von $200,000, welche für das Grundstück, inkl. des Gebäudes bezahlt wurde, geringer als der wirkliche Marktwerth. In der That wurde der gleiche Betrag schon vor Jahresfrist für das Land allein offerirt, falls die Besitzerin eine zufriedenstellende Grundpacht für 99 Jahre mit Benutzung des Gebäudes zurücknehmen wollte. Die „Staats=Zeitung" war indessen nicht in der Lage, auf diese Bedingung einzugehen, und das sehr vortheilhafte Geschäft, welches den Preis des Gebäudes, etwa $30,000, gespart und nur vielleicht jährliche Zahlungen von $10,000 bedingt hätte, mußte fallen gelassen werden.

Der jetzige Käufer, Joseph Firmenich von Buffalo, hat sich geweigert, einen Grundpachtvertrag zurückzugeben, da er mit Recht in dem Geschäft eine sehr vortheilhafte Kapitalanlage erblickt, die sich zudem noch mit späterem Neubau, etwa unter weiterem Erwerb des östlich angrenzenden Grundstückes, bedeutend verbessern dürfte. Mit dem Verkauf der „Staats=Zeitungs"=Ecke und dem Erwerb des Grundpachtvertrages der Südostecke von Fifth Ave. und Monroe Str., wo die „Abendpost" und „Sonntagpost" in nicht zu ferner Zeit ein eigenes Heim haben werden, durch Fritz Glogauer, ist die Zahl der verfügbaren Ecken innerhalb der Hochbahnschleife auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Mit dem Besitz der Liegenschaften innerhalb der Schleife in festen Händen muß sich naturgemäß die Lage für die Liegenschaften außerhalb derselben verbessern.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	493	$2,863,798
Vorhergehende Woche	326	1,926,469
1900	425	1,330,060
1899	429	1,978,652
1898	326	1,016,901
1897	401	1,443,824
1896	427	1,136,196

Zwei der Uebertragungen — die Lumberman's Exchange, 80x55 Fuß, an der Südost=Ecke von South Water und Franklin Straße, mit vierstöckigem Gebäude, an George S. Lord, für $140,000, und 18 Acres an der 39. Straße, nördlich von den Stockyards, an John A. Spoor, für $115,000 —, waren, wie der Verkauf der „Staats=Zeitungs"=Ecke, den Lesern der „Sonntagpost" schon früher berichtet. Die Registrirung war lediglich der letzte Schritt in der Fixirung der betr. Besitztitel. Von diesen Liegenschaften hat namentlich der Stockyards=Landkomplex eine große Zukunft, denn er hat Dockfronten von zusammen 3000 Fuß am Stockyardsslip und dem Südarm des Flusses. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß diese beiden Gewässer durch die Abwasser=Behörde in erträglichen Zustand gesetzt werden, und dann dürfte sich die Liegenschaft mehr als verdoppeln.

Vorläufige Kaufkontrakte sind in zwei mit einander in Verbindung stehenden Transaktionen abgeschlossen und der definitive Abschluß ist bis auf Weiteres verschoben worden. John H. Whitteman von Whittemore von Nagautuck, Conn., hat die bekannte Athenäum=Liegenschaft Nos. 18—26 Van Buren Straße, mit sechsstöckigem Gebäude an einen noch nicht namhaft gemachten Verkäufer für $245,000 verkauft. Herr Whittemore war der ursprüngliche Besitzer der Baustelle, welche er in 1891 an die Athenäum=Gesellschaft für $200,000 verkaufte. Von der Kaufsumme wurden indeß nur $50,000 bezahlt. Der Rest blieb erste Hypothek. Hierzu kamen dann noch Bonds zum Betrage von $154,000 als zweite Hypothek, wofür das Gebäude errichtet wurde. Trotzdem die „ersten Namen" der Stadt zu den Direktoren gehören, versuchte die Gesellschaft dennoch auf Grund legaler Spitzfindigkeiten sich ihren Verpflichtungen zu entziehen, und im eingeleiteten Zwangsverfahren erwarb dann Herr Whittemore im Dezember 1899 das ganze Anwesen für $195,000. Die erwähnte zweite Hypothek ging dabei natürlich vollständig flöten.

In dem zweiten Kontrakt wird der Name des Herrn Whittemore als Käufer genannt, doch ist dies noch nicht vollständig sicher. Es ist dies der Verkauf des zum Orrington Lunt'schen Nachlasse gehörigen Grundstückes Nos. 169—170 Michigan Ave., 27x171 Fuß, mit Gebäude ohne Werth, für $85,000. Herr Whittemore kaufte die nördlich davon belegenen 65 Fuß Front im letzten Jahre für $216,000 in der Absicht, ein modernes Geschäftshaus zu errichten, falls er weiteren Grund und Boden erwerben könne. Dies scheint nun geschehen zu sein.

Das dreistöckige Flatgebäude mit 43x126 Fuß an der Nordwestecke von Calumet Ave. und 57. Str. wurde von Andrew Dubach, einem Bauspekulanten, an Leo Fox für $40,000 verkauft.

John Devore kaufte das dreistöckige Flatgebäude an der Nordwest=Ecke von Kimbark Ave. und 49. Straße, mit 48x126 Fuß, für $25,000.

Die Nordost=Ecke von West Taylor und Halsted Straße, 64x100 Fuß mit vierstöckigem Store und Flatgebäude, wurde von Timothy E. Ryan an Jacob Franks für $40,000 verkauft. Der Verkäufer übernahm an Zahlungsstatt eine leere Baustelle von 150x120 Fuß an Grand Boulevard, nahe 38. Str.

Andrew Nilson verkaufte 66x129 Fuß an Willson Ave., nahe Dayton Straße, mit dreistöckigem Flatgebäude, an Jeppe Anderson für $32,000.

Im Hypothekenmarkt ist ein ziemlich bedeutender Umsatz zu verzeichnen. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	267	$1,273,663
Vorhergehende Woche	247	6,358,233
1900	268	1,337,408
1899	247	2,476,501
1898	195	690,660
1897	263	1,166,958

Das meiste Aufsehen erregte eine an sich nicht bedeutende Sache, eine Anleihe von $30,000 für drei Jahre zu 5 Proz. an den Jackson Park Jockey Klub auf 107 Acres zwischen 95. und 99. Straße und Michigan und South Park Aves., denn es wurde angenommen, daß ein neuer Rennplatz innerhalb der Stadt eröffnet werden würde. Es handelte sich indessen nur um die Prolongirung einer früheren Anleihe. Der Jockey Klub hat das Land schon seit 1890 im Besitz, und wartet seit der Zeit auf „gutes Wetter" in der Stadthalle.

Von größerem wirklichen Interesse war eine Anleihe von $52,000 für fünf Jahre zu 6 Proz. auf drei Porzellankomplexe, nämlich 219 bei 148 Fuß an der Südost=Ecke von Carroll und Albany Aves.; 140 bei 298 Fuß an der Südost=Ecke von Carroll und Sacramento Aves., und 143 bei 100 Fuß an Fulton Straße, nahe Albany Ave.

Unter Bauanleihen sind zu erwähnen: $35,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. an der Nordost=Ecke von Beacon Str. und Wilson Ave., mit $50,000 kostendem Apartmenthaus; $24,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 10 bei 125 Fuß an North Halsted, nahe George Str., mit $45,000 kostendem Apartmenthaus; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Proz, auf 96 bei 125 Fuß an der Südost=Ecke von Belmont Ave. und Commercial Str., für den Wiederaufbau der durch Feuer zerstörten Sozialen Turnhalle; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 159 Fuß an Jefferson Ave. nahe 61. Str., mit $40,000 kostendem Apartmenthaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 57 bei 125 Fuß an der Nordost=Ecke von 75. Str. und Drexel Ave., mit zweistöckigem Store und Officegebäude, welches $25,000 kostet; $35,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 149 bei 120 Fuß an der Nordwest=Ecke von St. Lawrence Ave. und 51. Str., wo ein $75,000 kostendes Apartmenthaus eben vollendet ist.

Die Security Title & Trust Co. übernahm eine Anleihe von $19,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft Nos. 98—100 West Madison Str., 40 bei 189 Fuß, mit vierstöckigem Geschäftshaus.

Die Massachusetts Mutual machte eine Anleihe von $40,000 für zehn Jahre zu 4½ Proz., auf das Kircheneigenthum der Imanuel Baptisten=Gemeinde, mit 174 bei 178½ Fuß an Michigan Ave., nahe 23. Str. Diese Anleihe refundirt Restbeträge von zwei früheren Belastungen zu 5, resp. 6 Proz., die vor zehn Jahren aufgenommen wurden. Damals wurde nämlich die Kirche, nebst dem 160 Fuß hohen Thurm um 36 36 Fuß südwärts geschoben, um Platz für das Metropole=Hotel zu gewinnen. Es war das ein Beispiel von dem Geschick der Chicagoer „Hausmuhver", welches in der ganzen Welt von sich reden machte.

Die Erben des Soper'schen Nachlasses haben auf das Grundstück Nos. 737—745 West Madison Str., 126 bei 87 Fuß, mit fünfstöckigem Store und Flatgebäude, eine Hypothek von $30,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. aufgenommen.

* * *

Wie schon gesagt, hat die große Hitze das Baugeschäft erheblich beeinträchtigt, doch ist der Wochenausweis über Zahl und Kosten der ausgestellten Bauerlaubnißscheine nicht ungünstig. Die Neubauten sind nach Stadttheilen wie folgt:

Südseite	46	$257,550
Südwestseite	24	78,475
Nordseite	19	46,800
Nordwestseite	21	38,900
Zusammen	110	$421,725
Vorhergehende Woche	64	722,550
1900	72	386,850
1899	88	364,600
1898	80	461,050
1897	129	531,360
1896	127	298,050

Die Herman Felsenthal=Schule an der Kreuzung von Calumet Ave. und 41. Str. ist während der Woche mit einem Kostenaufwand von $110,000 vollendet worden. Es ist dies eine der größten öffentlichen Schulen der Stadt, mit 22 Klassenzimmern, Versammlungshalle und Handfertigkeits=Abtheilung. Das Gebäude war in dem dicht besiedelten Wohnungsviertel eine große Nothwendigkeit.

Für drei neue Kirchen wurden während der Woche Kontrakte ausgegeben, nämlich: Evanston Avenue Methodistenkirche, Nordwest=Ecke Evanston Ave. und Buckingham Place, die auch Turnplatz, Lesezimmer und Gesellschaftsräume enthalten soll, $25,000; Lexington Avenue Baptistenkirche, Lexington

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Fritz Tost,

im Alter von 25 Jahren und 8 Monaten am Samstag, den 13. Juli, Morgens um 6 Uhr 20 Minuten nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, um halb 2 Uhr, vom Trauerhause, 901 N. Washtenaw Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph und Auguste Tost, Eltern,
Alfred und Reg. Brüder.

Todes=Anzeige.

Nordwest=Chicago Wirth=Verein.

Den Beamten zur Nachricht, daß unser Mitglied

Fritz Tost,

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 15. Juli, um 1 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 901 N. Washtenaw Ave.

Edward Plath, Präs.
G. Joseph Seideneck, Sek.

Gestorben: Johnnie, geliebter Sohn von Johann und Marie Schmitz, am 12. Juli, im Alter von 9 Jahren, 10 Monaten und 21 Tagen. Begräbniß vom Hause 949 35. Court, Montag, den 15. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, nach der Dreieinigkeits=Kirche, Ecke S. Canal Str. und 25. Place, von da nach Oakwoods.

SUNNY SIDE PARK.

Nord Clark Straße und Montrose Avenue.
Jeden Abend, Sonntag und Samstag Matinee.
Hochfeines Baudeville. Konzert der Kapelle des 7. Regiments. Polyscope. Winjondo"

35. und Wentworth Ave.

Eine Woche nur, beginnend Montag Nachm. **15. JULI**

Keine Sonntags=Vorstellungen.
Zweimal täglich, 2 Nachm. und 8 Abends.
Regen oder Sonnenschein.

Viele neue Aufführungen.

Nichts in einem Anschauungs=Unterricht ist so prächtig ausgestattet, wie Ihr es dieses Jahr seht in

BUFFALO BILL'S WILD WEST AND ROUGH RIDERS

und Rough Riders der Welt,
unter dem Kommando und der Aufsicht von

COL. W. F. CODY, "BUFFALO BILL".

Ohm Pauls Buren=Krieger. Direkt von den berühmten Kämpfen in Südafrika, wo sie seit zwei Jahren für den Sieg gekämpft haben.

Baden Powell's Engländer. Eine Abtheilung von den englischen Kämpfern, welche einen verzweifelten Kampf fochten, um den guten Namen ihres Landes aufrecht zu erhalten.

U.S. Lebensrettungs=Dienst. Eine Abtheilung von diesem berühmten Korps wird das Abschießen der Lebensrettungs=Leine u. s. w. veranschaulichen.

Kanadische berittene Polizei. Die England im Transvaal=Krieg dienten, und welche die schlimmsten Feinde der Indianer sind.

Einnahme von Peking. Veranschaulicht in realistischer Weise, in welcher alle Soldaten der vereinigten Mächte auftreten in dem Gefecht von Tien=Tsin.

Wilder Westen. Vorführungen u. Sehenswürdigkeiten. Die amerikanischen Indianer, Mexikaner, Kuhhirten des Westens. Ueberfall der Stage Coach, Bucking Bronchos und Andere.

Militärisches Tournament. Vorführung der Ver. Staaten=Kavallerie, Artillerie, deutsche Kürassiere und russische Kosaken.

Johnny Baker und Annie Oakley

Freie Straßenparade.

Verläßt den Ausstellungs=Platz um 9:30 Vorm., bewegt sich durch die Hauptstraßen.

Große Straßen=Parade

Findet statt Montag Morgen, den 15. Juli, um 8 Uhr Vorm., und bewegt sich über folgende Straßen: 35. Str., bis Halsted, bis Madison, bis State, bis Harmon Court, bis Wabash Ave., bis 35., bis Wentworth Ave., bis zum Zelt.

Eintritt: 50c. Kinder unter 10 Jahren, 25c. Reservirte Sitze (einschließlich Eintritt), $1.00, können erstanden werden bei der Cable Co., Cable Building, Jackson Boulevard und Wabash Ave., am Tage der Vorführung. 7&14jul

Großes Volksfest,

veranstaltet vom

Verband deutscher Vereine

....im....

COLUMBIA PARK

Sonntag, den 21. Juli.

Abfahrt vom Bahnhof an Dearborn und Polk Str. Der erste Zug geht um halb 9 Uhr ab, weitere folgen alle halbe Stunde bis 11 Uhr; letzter Zug 1 Uhr Nachm.; um halb zehn und 11 Uhr halten die Züge an Archer Ave. und 23. Str.

Tickets für Rundfahrt und Eintritt zum Festplatz 50 Cents.

Unter Mitwirkung aller Turn=Vereine und vieler Gesangvereine. Volksbelustigungen jeder Art. Vortreffliche Gelegenheit zur Besichtigung des Drainage=Kanals. 13,14,17,20jl

90 Meilen Fahrt für 50c.

Grosse Exkursion und Basket Piknik

veranstaltet vom

Turnverein „Fortschritt"

nach **Long Lake Park.**

Sonntag, 28. Juli — Tickets 50c, Kinder 25c.

Züge verlassen Union=Depot, Adams und Canal Str., wie folgt: Zug Nr. 1, Union Depot, 9:00 Vormittags, und hält an Halsted und Division, Leavitt und Milwaukee Ave., Californía Ave. u. Bloomingdale Road und Almira Station. Zug Nr. 2, Union Depot, 10:30, und hält an allen Stationen, wie Zug Nr. 1. 14,21,27jl

Drittes großes Piknik und Preis=Kegeln,

veranstaltet vom

Schwäbischen Frauen=Verein,

am Sonntag, den 21. Juli 1901, in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Aves.

Tickets 25c @ Person. 14,18,20jl

THE Edelweiss GARDEN

Ecke 45. Str. und Cottage Grove Ave.
Konzert jeden Abend von Albert Ulrich's Orchester.
Sämmtlich Mitglieder aus dem

THEODORE THOMAS' sowie **CHICAGO ORCHESTER**

Bekanntmachung.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das unter dem Namen Bollmers Grove, 2501 Lincoln Ave., (Bowmanville) bekannte Etablissement übernommen habe. Ausgezeichneter Pic=Nic=Platz, vollständig neu hergerichtet, sowie Kegelbahn und sonstige Bequemlichkeiten. Jeden Samstag u. Sonntag die berühmten selbstgemachten Bratwürste. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

CONRAD SCHMIDT,
15jun1Mt,fr,sa,so früher 134 O. North Ave.

THE RELIC HOUSE

Restauration und Bierhalle,

Wm. Lindemann. 900 N. Clark Str.
gegenüber dem Lincoln Park.
5 Minuten von der Menagerie und dem Mühlenrad.—Telephone, North 1306. 19jn,mi,fa,so,1m

Freie Theater=Vorstellung!

jeden Abend und Sonntag Nachmittag in SPONDLYS GARTEN
N. Clark Str., 1 Block nördl. vom Ferris Wheel.

Neue Gesellschaft jede Woche. 8jn,sa,sodw

Dr. Sommerfield, Wissenschaftlich, deutsch. Optiker,

offerirt die größten Bargains in Brillen und Augengläsern, die jemals geboten wurden. — Montag beachtet diese Preise; alles zu halbem Preise: Solid Gold, 10=Kar. $2.75; goldgefüllt, garantirt für 10 Jahre, $1.65; in Silber=, Nickel= und Alumico=Frames, 50c u. $1.00.—Alle Mängel der Sehkraft geheilt mit unseren speziell geschliffenen Gläsern; nervöses Kopfweh, verschwommene Sehkraft und viele andere Fehler, zu zahlreich, um anzuführen. Alle unsere Arbeit garantirt. Zufriedenheit zu gewähren.

DR. SOMMERFIELD,
Optical Institute. 89 E. Randolph Str.
Offen Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Notion-Offerte. 1 Yd. S. H. & M. Velveteen Stoßband, oder 2 Dutzend Perlmutter-knöpfe, 5c

Seidene Mitts. Ganzseidene Fausthandschuhe für Damen, gutes Passen, nur in schwarz. 12c

Damen-Handschuhe In schwarz, weiß, grau und lohfarbig, Jersey Wrists, Berlin Handschuhe. 10c

Rein-seidene Handschuhe. Feine Qualität Damen-Handschuhe, schwere, in grün und lohfarbig. 15c

Gummi-Waaren Auswahl von 2-Quart Fountain Syringe, Wasserflasche oder Yd.-Länge von Gummi-Sheeting, für — 33c

Cambric-Muslin Volle Yard breit, gute Qualität, per Yard, 5c

Schürzen-Gingham. Standard Fabrikate, Staple Muster, in echten Farben. 4c

Ungebleichter Muslin. Yard breit, gute Qualität Waare, per Yard, 4c

Kleider-Ginghams. Gute Qualität, gewählte Muster, hübsches Assortiment. 5c

Futterstoffe. Großes Assortiment von schwarzen, grauen u. farbigen Futterstoffen, herabgesetzt von 10c auf — 5c

Juli-Schuh-Räumung.

Damen Sommer-Fußbekleidung, in den modernen niedrigen Oxfords und Southern Ties, in Patentleder, schwarzem Vici Kid und anderen beliebten Lederarten, mit Patentleder- oder Kid-Spitzen, in all den verschiedenen Mustern von Zehen und Hacken, einschließend die so sehr beliebten Militär-Hacken, handgewendet, leichte McKay und Goodyear Welt-Sohlen, Schnür- und Knöpf-Muster; ein großes Assortiment von hochfeinen Schuhen in allen Größen und Breiten, zu einem speziellen Juli Räumungs-Verkaufs-Preis, der das Lager in kurzer Zeit aufräumen wird — **1.90**

Ein weiterer Bargain Alle unsere lohfarbigen und schwarzen Bicycle-Stiefeletten, zusammen mit Odds und Ends von theureren Sorten von Oxford Ties und hohen Schuhen für Damen, in schwarzem und lohfarbigem Ziegenleder und russischem Kalbleder, handgewendete und Welted Sohlen, Zeug- oder Kid-Spitzen, alle Größen von 3 bis 8, Breiten AA bis E — **1.45**

THE FAIR

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str.

Räumung von Bändern.

Außergewöhnliche Herabsetzungen in all unseren fancy seidenen Bändern, herabgesetzt wie folgt:

40c und 45c fancy Bänder, herabgesetzt auf, Yard, 25c.
25c und 35c fancy Bänder, herabgesetzt auf, Yard, 15c.
15c und 18c fancy Bänder, herabgesetzt auf, Yard, 10c.

Feinste Qualität ganzseidene Satin Taffeta-Bänder — weiß, schwarz u. alle Farben: No. 40, Yd., 23c No. 60, Yd., 35c 6-zöll. Yd., 50c

Ganzseidene Taffeta-Bänder, in weiß, schwarz und farbig: 1¼zöll., Yd., 5c 1½zöll., Yd., 8c 3½zöll., Yd., 12c 4½zöll., Yd., 15c

Matrosen-Hüte.

Theure, mit Borte besetzte Matrosenhüte für Damen, werden morgen zu ein Dollar verkauft werden; in Split Straw und neuen fancy rough Braids, absolut korrekte Blocks, in Größen, die dem Kopf passen — eine Anzahl von verschiedenen Facons und verschiedenartigen Crowns und appretirten Rändern — mit dem ledernen Schweiß-Band gemacht und besetzt mit schwarzem oder blauem seidenem Band, dieser spezielle Preis Montag nur — für **1.00**

Räumung von Gürteln.

„Reduzirt das Gürtel-Lager und reduzirt es sofort" — das ist der Befehl, welcher für diese drei großen Bargains in Damen-Gürteln unter dem Herstellungspreise verantwortlich ist. Versäumt diese Gelegenheit nicht — kauft Gürtel zu diesem Preis so lange Ihr könnt.

Partie 1— Ungefähr 5000 Damengürtel, in guter Qualität Patentleder, Morocco, Grain und andere beliebte Ledersorten, in fancy Scoop und anderen viel verlangten Effekten, zu **10c**

Partie 2— Ueber 3000 Damengürtel, Patentleder und viele nette Entwürfe, in echtem Seal und Morocco Leder, fancy Elastic, tucked Satin, fancy Seide u. andere Sorten, herabges. auf **20c**

Partie 3— Ein paar weniger als 2000 Damengürtel, in Patentleder, reichem tucked Satin und fancy Bodice Seiden Effekten, in Elastic, Seal und Fancy Leder — wenigstens 75 neue Sommer-Entwürfe — alles ungeheure Werthe — herabgesetzt auf **30c**

Handtuch-Offerte. Große Sorte gesäumte Irish Leinen Huck, und türkische Handtücher — 9c

Weißwaaren. Tausende von Yards von einfachen Lawns und fancy Weißwaaren — per Yd., 8c

Servietten-Offerte. Ueberschüssige Partien von Fabrikanten, ganz Leinen, in Partien von je 6, für 58c

Taschentücher. Für Damen, erste Qualität, keine „Seconds," viele Sorten — für 3c

China Matting. von guter Qualität, auf Fibre Ward, die Yard zu 8c

Smyrna Rugs. Größe 6x9 Fuß, von Motten geschützt, orientalische Designs 5.00

Getüpfelter Swiß Und eine Partie Swiss Blumen-Muster — 36 Zoll breit — Yard — 9c

Spitzen-Gardinen Fish Net und einfache Centers, 3 Yds. lang — 90c

Trinkgläser Blown Lead Glas — Wasser-, Wein- und Biergläser — 3c

Toiletten-Seife. Heliotrope Bouquet Toilette-Seife, per Stück — 2c

Seide, Kleiderstoffe und Waschstoffe zu Räumungsverkauf-Herabsetzungen.

Seide, speziell. Mehrere tausend Yards einfache u. fancy Seidenstoffe, passend f. Waists u. Kleider, herabgesetzt von 39c und 50c auf, Yd., — 25c

Seidenstoffe herabgesetzt. Auf dem Bargain Square, feine Qual. gedruckte Foulardseide, corded Taffetas, einfach und fancy, herabgesetzt von 50c und 75c, auf, per Yard — 39c

Mousseline de soie. Reich bestickt und einfach, all die wünschenswerthen Schattirungen, einschl. die beliebte Leinenfarbe, herabgesetzt von 50c auf, per Yard — 39c

Beste gedruckte Seidenstoffe. Ausschl. Muster in bester Qual. Satin Liberte und Satin Foulard, sehr wünschenswerthe Farben, herabges. von 75c, 85c u. $1, per Yard 65c

Reiche Fancy-Seidenstoffe. Beinahe 10,000 Yards hochfeine fancy Seide, passend für Waists und Kleider, einschließlich Abendschattirungen, — herabges. von $1, $1.25 u. $1.50 auf, Yd. 75c

Gute schwarze Seidenstoffe. Die einzige schwarze Seide, die man kaufen sollte, ist solche, die vom Fabrikanten garantirt ist; unsere ist es; Stapelgewebe, herabges. auf, Yd. 95c

Kleiderstoffe. Alle Sommerkleiderstoffe müssen diese Woche verkauft werden — Albatroß, Challies, Etamines, Nun's Veilings u. a. 50c Stoffe, Yd. 25c

Covert Cloths. Bester Stoff für Outingkostüme, in Navy, Cadet, grau, braun und grünen Mischungen double Fold, herabges. von 18c per Yard auf 12½c

Sheer Waschstoffe. Hübsche Muster in Lawns, Cordettes, Jaconets, Dimities, Batiste, und andere wünschenswerthe Stoffe, große Auswahl, Yard — 10c

Foulard d'Alsace. Der berühmte seidenartige Baumwollstoff, gedruckt in Foulard Seide Facons und Farben, früherer Preis 18c, herabgesetzt auf — 12½c

Zephyr-Ginghams. Extra feine Qualität, 32 Zoll breit, inclusive rosa und blaue Checks und fein gestreifte Muster — reduzirt von 20c auf — 15c

Novitäts-Ginghams. Die feinsten und modernsten Stoffe, die der Markt aufzuweisen hat, inclusive einer großen Varietät von Oxblood und blauen Schattirungen, reduzirt von 25c auf — 20c

Seiden-Batiste. Einer der leichtesten Stoffe für den Sommer, mit einfarbigem oder Polka punktirtem Untergrund, bedruckt in marineblau, schwarz und Heliotrope, per Yd. — 25c

Waschstoffe. Die feinsten importirten und einheimischen Stoffe, in leichten und schweren Fabrikaten, Kleider und Waist Muster, wurden reduzirt von 50c und 60c auf — 35c

Räumung von Shirt-Waists für Damen.

Eine Shirt-Waist-Räumung im Hauptquartier von Tausenden der besten Muster der Saison.

Eine Spezial-Partie von Waists für morgen; gemacht aus Chambray von ausgezeichneter Qualität, Farben: blau, rosa und Oxbood, Full Pleated Front, mit französischem Rücken, Bischofs-Aermeln, Band Manschetten, alle gut gemacht und perfekt passend, Waists, die ein ausgezeichneter Werth sind zu unserem Spezial-Preise von — **50c**

Damen Shirt Waists, Full Fronts, ganz schlicht oder garnirt, in einer Varietät von Moden, aus Percales, Lawns, Ginghams, Chambrays, u. s. w., in soliden Farben und gestreiften Mustern, in hübschen Schattirungen, alle gut gemacht — unser Juli Räumungs Verkaufs-Preis ist ein sehr niedriger — derselbe beträgt nur — **75c**

Damen Shirt Waists, ganz schlicht oder Sailor Collar Facon, in Percales, weißen oder farbigen Lawns, Chambrays, Ginghams, Dimities, u. s. w., in hübschen Streifen soliden Farben, Tucked, Pleated und Hemstitched Fronts, französische Rückseite — Bischofs-Aermel — nur — **95c**

Moderne Damen Shirt Waists, mit schlichtem Sailor-Kragen und Revere Effekten, gemacht aus feinen merzerisirten Chambrays u. Ginghams, weißen oder farbigen Lawns, Dimities u. s. w., in modernen Farben und Mustern, mit einfacher oder garnirter Front, Bischofs-Aermeln — **1.50**

Damen Shirt Waists aus prächtigen weißen Lawns, Seiden-Chambrays und Madras Tuch, Corded Novelties u. s. w., in soliden Farben und gestreift, die allerneuesten Schattirungen, Pleated, Tucked und mit Spitzen besetzte Fronts, alle sehr hübsch gebügelt, Räumungs-Verkaufs-Preis — **2.95**

Damen Waists aus chinesischer Seide, hübsch Tucked und Hemstitched, mit Bischofs-Aermeln, schmalen Band-Manschetten und Stock-Kragen, eine große Partie von up-to-date Seiden-Waists zu Juli-Räumungs-Verkaufs-Preisen, die jeder Dame als billig erscheinen werden, nur — **2.95**

Beste Groceries zu Räumungs-Verkaufs-Preisen.

Umsonst— Eine Kiste, welche die folgenden Artikel von verschiedenen Fabrikanten enthält, wird verschenkt mit jedem Einkauf von Kaffee im Werth von $1.00 oder darüber:

1 Flasche Celery Tonic, 1 Probe-Stück Palm Olive Seife, 1 Probe-Packet Wheatall Breakfast Food, 1 Probe-Packet Wheat Meat Breakfast Food, 1 Probe-Flasche Chr. Housen's Extract, 1 Probe-Packet Prune Cereal Kaffee und 1 Probe-Packet Zwiebel Salz.

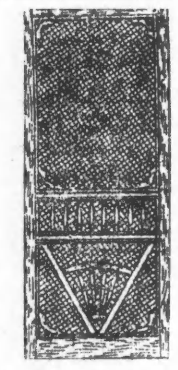
19c per Pint-Flasche von Fenner's Grape Juice.
19c für 4-Unzen Flasche Komel — ein wohlschmeckendes Sommergetränk — eine Flasche liefert 50 Gläser.
12c f. Eure Auswahl von Root Bier oder Ginger Ale.
9c per Flasche für Ginger Ale Extrakt.
8c für 4-Unzen-Flasche R. M. & Co.'s Wild Cherry Phosphate.
1.00 für 5½ Pfd. spezielle Kombination J. & M. Kaffee.
21c per Pfund für Golden Santos Kaffee.
25c per Pfd. für A. J. C. J. & M. Kaffee.
1.00 für 4 Pfund Peaberry Santos Kaffee.

Mehl— ⅛-Bbbl.-Sack Ceresota oder Moore's bestes Patent-Mehl — **98c**
50c per Pfd. für neuen B. F. japanischen Thee.
35c für ein ½-Pfd.-Packet Boston Bouquet Brand Thee.
59c für 1 Pfd. Lipton's oder Tetley's Ceylon Thee.
20c per Dtz. für fancy Messina Zitronen.
8c für 1-Pfd.-Packet ausgesteinte Rosinen.
4c per Pfd. für ausgewählte California Pflaumen.
35c für eine 5-Pfund-Schachtel Oregon Orchard Co. hochfeine französischen Pflaumen.
12c per Packet für Battle Creek Sanitarium Co. Cream Stangen.
5c per Packet für Hoffman's Reis-Stärke.

18c per Pfd. für Mrs. Bailey's geschlagene Biscuits.
15c für 10 Pfd. bestes gelbes Kornmehl.
12c per Packet für Malta-Vita Breakfast Food.
14c für eine 3-Pfund-Kanne Armour's gebackene Pork and Beans.
9c per Tin für Armour's Luncheon Wurst.
15c für 1-Pfd. hohe Kanne Columbia River Lachs.
9c per Tin für importirte Oel-Sardinen.
14c per 1-Pfd. Tin Dittman's Hamburger Aale.
14c für eine 1-Pfd.-Kanne Armour's Corned Beef.
39c für 10 Stücke Fairbank's Chicago Family Seife.
25c für 10 Stücke Fairbank's Mascot Seife.
15c per Packet für Fairbank's Gold Dust.

29c für 10 Stücke Armour's weiße Floating odere Fairbank's Fairy Seife.
15c für eine Pint-Flasche Snider's Home Made Tomato Catsup.
30c per Pfd. für Baker's Premium Chokolade.
69c für eine 1-Pfd.-Kanne Van Houten's Kakao.
25c für eine 1-Pfd.-Kanne Rumford's Backpulver.
6c für einen 10-Pfd. Sack feines Tisch-Salz.
65c für einen 100-Pfd.-Sack Rock-Salz für Ice Cream.
5c für 1-Pfd.-Pack. Arm und Hammer Soda.
12c per Kanne für Eagle Milch.
10c per Packet für Star Gelatine.

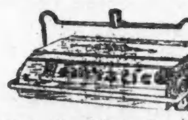
Gründlicher Juli-Räumungs-Verkauf von Heißwetter-Waaren und Garten-Werkzeugen.



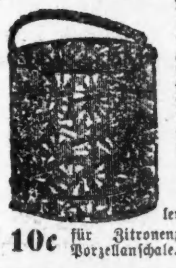
65c für vier Panel Drahtthüren — 1⅛ Zoll dick, gem. aus bestem Clinton Drahttuch—diese Thüre ist ganz mortised—sehr stark.
1.50 extra fancy solid Oak, für unsere Drahtthüre, 1⅛ Zoll, sehr hübsch, alle Größen.
15c für Drahtfenster-Frames, 36x36 Zoll, vollständig mit Eckeneisen, Slides und Mouldings.
2.50 für den berühmten Cricket Rasenmäher, gemacht von der Philadel. Lawn Mower Co., garant. strikt hochfein, 8-zöll. Treibräder, Auswahl von 16- oder 18-zöll.
3.95 für Challenge Eiskisten, zinkgefüttert, Holzkohle gefüllt.
14.95 für Lapland, massiv Eichen, Mineralwolle gefüttert, Patent selbstschließende Thüre, gefüttert mit galvanisirtem Eisen, verstellbare Shelves.
1.15 für Drahtthüren, wie Abbild., Naturholz-Finish, fünf Panels, 1⅛ Zoll dick, passend für Frontthüren.

6.95 für die Challenge Refrigerators, Familiengröße, Hartholz, zinkgefüttert, Holzkohle gefüllt, Patent Casters, Drip Cup.
12.50 für National Apartment Haus Refrigerators, Größe 60×31×22.

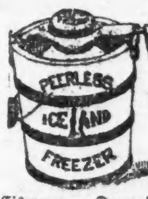
12c für „The Barkeeper's Friend", allgemein bekannt als das beste Putzmittel zum Reinigen und Schruppen aller Arten Metalle. Unentbehrlich für die Küche.
11.50 für den berühmten Challenge Apartment Haus Refrigerator, Thüren vorne aufzumachen, das Herunterfallenlassen des Eises durch den Eismann verhindernd, das den Eisbehälter beschädigt; großer Eissparer.
15c für neue Patent Familien Eiszangen mit hölzernem Griff.



1.25 für Bissels Domestic Carpet-Sweepers, reine Borstenbürste, Möbelfinish.



55c für galvanisirte eiserne Garbage-Pails, — extra schwer — starker Draht-Bail, mit Deckel — wird nicht leck und rostet nicht.
10c für Eiscream Dishers, die allerbesten.
10c für Zitronenzerquetscher mit Porzellanschale.



Eiscream-Demonstrirung, den berühmten Peerleß Ice Cream Freezer zeigend. — macht das beste und glatteste Eiscream in kürzerer Zeit als irgend ein anderer Freezer im Markte.

2-Quart Größe,	1.35
3-Quart Größe,	1.75
4-Quart Größe,	2.15
6-Quart Größe,	2.65
8-Quart Größe,	3.65

2.25 für Gartenschlauch, ⅝ Zoll, 3-Ply, garantirte Qualität, volle 50 Fuß Länge, verkuppelt, fertig zum Gebrauch.
5.00 für Standard ¾, 3-Ply, garantirte Qualität.
30c für Evanston nickelplattirten Lawn-Sprinkler, besser als alle anderen.
9c für 2-Quart Gießkanne, extra schweres Blech, Zink-Rosetten.
30c f. Hartholz Schlauchhaspel, hält 75 F. Schlauch.
2.[illegible]0 für 3-Brenner 3löcherigen Corker Gasofen, der allerbeste Kocher.
1.10 für 2 Brenner 2löcherigen National Gasofen.
10c für Floor- oder Carpetbesen — beste Qualität Besenkorn, dreimal genäht.

1.75 für Reliance Oelofen, — große Sorte, 2 Löcher, 4 Brenner, garantirt nicht zu rauchen und frei von Geruch.
2.25 für echte Summer Queen Oelöfen, 2 Löcher, vier Brenner.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Ave. und 62. Straße, mit 700 Sitzplätzen, $22,000, und Erste Baptistenkirche in Chicago Heights, mit Bibliothek, Lese- und Versammlungszimmern, Turnplatz und Bädern, $25,000.

S. P. Parmly läßt Nos. 511—513 State Str. ein modernen Anforderungen entsprechendes Logirhaus aufführen. Das Gebäude wird fünf Stockwerke hoch, 50 bei 100 Fuß, mit Aufzügen, Bädern, Lesezimmern u. s. w., und soll $50,000 kosten. Dieser Bau ist insofern erwähnenswerth, weil er eine Geschäftssache ist, und mit einer großen Reformbewegung in Verbindung steht. Preise werden von 15—35 Cents per Tag rangiren, und Herr Parmly ist sicher, daß sich die Anlage gut rentiren wird.

Für Frank Ennesty soll Nos. 392—396 West 27. Str. eine große Küferwerkstatt, 60 bei 300 Fuß, mit einem Kostenaufwand von $35,000 erbaut werden.

Die Crane Co. läßt Nos. 219—239 Jefferson Str. eine massive Gießerei, 237 bei 90 Fuß, aufführen, die $35,000 kosten wird.

Unter Flats und Apartments, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, befinden sich: Vierstöckiger Bau, 118 bei 258 Fuß, mit 24 Flats von sieben bis zehn Zimmern, Nos. 169—177 Lake View Ave., $120,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 125 Fuß, mit 15 fünf-Zimer-Flats, Nordost-Ecke 41. Str. und Calumet Ave., $35,000; dreistöckiger Bau, 150 bei 75 Fuß, mit 18 sieben und acht Zimer-Flats, Walnut Str., nahe Homan Ave., $50,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 125 Fuß, mit 16 Flats von fünf und acht Zimmern, Ecke West Harison Str. und Ashland Ave., $45,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 54 Fuß, Winthrop Ave., nahe Lawrence Ave., $20,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 133 Fuß, mit 15 Flats von fünf bis sechs Zimmern, Nordost-Ecke North California Ave. und Le Moyne Str., $20,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 130 Fuß, Südost-Ecke Prairie Ave. und 45. Str., $50,000; vierstöckiger Bau, 50 bei 90 Fuß, mit Stores, Flats und Logenhalle, West Madison Str., nahe 40. Ave., $22000; dreistöckiger Bau, 50 bei 113 Fuß, Nos. 6345—6347 Stewart Ave., $22,000.

* Frau Lola Balues von No. 425 West 42. Straße erschien gestern vor dem Richter Fitzgerald unter der Anklage vorgeführt, ihrem Kostgänger R. J. Rawling mit einer Flasche das Nasenbein zerschmettert und ihn auch sonst übel mitgespielt zu haben. Die Angeklagte behauptete, daß ihre Handlungsweise gerechtfertigt war, da der Kläger ehrenrührige Gerüchte über sie verbreitet hätte. Der Richter schloß sich [illegible]

Für Musikfreunde.

Richard Wagner und seine Beziehungen zu diesem Lande. — Wie er das Angebot des Impresario Ullmann ablehnte, hier Aufführungen seiner Opern zu dirigiren.— Briefwechsel zwischen Wagner und Theodor Thomas. — Der Festmarsch für die Philadelphia'er Ausstellung.—Das Bayreuther Orchester.—Was Nikolaus Lenau hier, in Amerika, über den Werth alter Geigen zu sagen hatte.

In der nächsten Woche werden die Wagner-Festspiele in Bayreuth eröffnet. Die Spielzeit erstreckt sich auf einen Monat — vom 20. Juli bis zum 20. August. Das Bühnenweih-Festspiel „Parsifal", die Oper „Der fliegende Holländer", und die Tetralogie „Der Nibelungen-Ring" werden zur Aufführung gelangen. Viele tausend Festgäste werden nicht nur zum Festspielhause, sondern auch zur Grabstätte des großen „Zauberers von Bayreuth", im dortigen Hofgarten, pilgern. Der Name des genialen Komponisten wird wieder viel genannt werden. Richard Wagner hat prophetischen Geistes Amerika als das Zukunftsland der Musik bezeichnet; herüber in die neue Welt ist er aber nie gekommen. Noch waren „Tristan und Isolde", „Der Ring der Nibelungen" und „Parsifal" nicht entstanden, da wurde dem Meister im Jahre 1858 von dem amerikanischen Impresario Ullmann der Vorschlag gemacht, doch nach den Vereinigten Staaten herüber zu kommen und Aufführungen seiner Opern „Rienzi", „Der fliegende Holländer", „Tannhäuser" und „Lohengrin" hier persönlich zu dirigiren. Ullmann hatte den Konzert- und Theateragenten Dr. Hartenfels in Frankfurt a. M. mit der Vermittelung dieses „Wagner-Gastspiels" beauftragt. Von der zwischen Wagner und Hartenfels geführten Korrespondenz ist noch ein Brief vorhanden und als Reliquie im Wagner-Museum untergebracht worden. Die Art, wie der damals noch in Italien, in der Verbannung, lebende Meister das Anerbieten auffaßte und die Möglichkeit der Ausführung in Betracht zog, ist für jeden Amerikaner von besonderem Interesse. Wagner schrieb aus Venedig unterm 24. Dezember 1858 wie folgt:

Geehrtester Herr!

Ich danke Ihnen für die mitgetheilte Aufforderung zu einem Engagement für New York. [illegible]

Wären Sie daher im Stande, mir ein pekuniäres Anerbieten mitzutheilen, das mir in dem angegebenen Sinne verführerisch erscheinen müßte, so bitte ich Sie, sich darüber mir zu erklären. Jedoch sehe ich voraus, daß es Herr Ullmann wohl nicht so ernstlich gemeint haben wird; und wenn Johanna Wagner (Wagners Schwester) sich auf Amerika freut, so wird sie dagegen wohl wissen, was sie davon hat.

In jedem Falle aber ersuche ich Sie um eine geneigte Antwort. Denn, was ich natürlich thun kann, wenn auch ohne zu große Opfer, um meinen Opern in Amerika eine gute Aufführung zu versichern, wird mir unter allen Umständen am Herzen liegen. Auch hoffe ich, daß Herr Direktor Ullmann die Partituren von mir beziehen und sie angemessen honoriren wird.

Somit sage ich Ihnen nochmals Dank und sehe Ihren weiteren Mittheilungen entgegen.

Hochachtungsvollst
Ihr ergebener
Richard Wagner.

Palazzo Giustiniani
Campiello Squillini No. 3228.

Das von Ullmann angeregte Projekt hat sich nicht verwirklicht. Auch die später dem Meister gegebenen Anregungen zu Kunstreisen nach den Vereinigten Staaten sind erfolglos geblieben. Die letzte direkte Aufforderung zu einem Amerikabesuch wurde Wagner im Jahre 1875 von unserem wackeren Symphonie-Orchester-Dirigenten Theodor Thomas gegeben, nachdem derselbe zum Dirigenten des Festorchesters der Weltausstellung in Philadelphia—1876 — ernannt worden war. Thomas bestand darauf, daß bei der Eröffnung der Ausstellung eine Orchesterkomposition gespielt werde, die der größte lebende Tonschöpfer speziell für diesen Zweck schreiben sollte. Man begann, mit Wagner direkt und auch mit Herrn Federlein zu korrespondiren, der für den Meister später die Unterhandlungen leitete. Theodor Thomas ist noch im Besitz von Briefen Wagners vom 22. Dezember 1875, wie auch vom 8. Februar, 18. und 25. März 1876, in welchen der Komponist des Festmarsches sich aussprach über den Umfang und Charakter der Komposition, deren Tempo, Konstruktion, auch über Kanonenschüsse und Gewehrsalven, die man während der Pausen abfeuern sollte, die er deßhalb im Marsche angebracht hatte. Ein Frauen-Komite in Philadelphia brachte die Summe von $5000 auf, welche Wagner sich als Honorar für diesen Festmarsch ausbedungen, der sich nachher als eine seiner schwächsten Kompositionen erwiesen hat. Als Motto stellte Wagner der Marschkomposition den Goethe'schen Spruch aus „Faust", 5. Akt des zweiten Theiles voran, welcher lautet: „Nur der verdient sich Freiheit, wie das Leben, der täglich sie erobern muß!" Unter Theodor Thomas' Leitung wurde dieser Festmarsch am 10. Mai 1876 zum ersten Male in Philadelphia von einem aus 150 Musikern bestehenden Orchester zur Eröffnung der dortigen Weltausstellung gespielt. Die Aufforderung, die Ausstellung zu besuchen, hat Wagner damals nicht ernstlich in Betracht gezogen. Er war mit den Vorbereitungen zu den ersten Bayreuther Aufführungen des Nibelungen-Ringes, die vom 13. bis 30. Juli 1876 im Festspielhause stattfanden, sehr beschäftigt. Daraus erklärt sich wohl auch die wenig gehaltvolle Abfassung dieses Philadelphia'er Festmarsches.

* * *

Das Bayreuther Festspiel-Orchester wird auch für die bevorstehende Serie von Aufführungen aus 125 der besten Musiker bestehen, die in Berlin, Wien, Karlsruhe, Wiesbaden, Hamburg, Dresden, Leipzig, Frankfurt, Darmstadt, Schwerin, Meiningen und Weimar gewonnen werden konnten. Die Zusammensetzung des Orchesters nach einzelnen Instrumenten ist die folgende: Dreiunddreißig Violinen, zwölf Violas, dreizehn Celli, acht Baßgeigen, fünf Flöten, sechs Oboen und Altoboen, vier Klarinetten, eine Baßklarinette, vier Fagotts, acht Hörner, vier Tenor- und Baß-Tubas, vier Trompeten, eine Baß-Trompete, fünf Posaunen, eine Kontrabaß-Posaune, eine Kontrabaß-Tuba, sieben Harfen und drei Pauken und Trommeln nebst Schlagapparaten. Die Kontrabaß-Tuba und Kontrabaß-Posaune sind tiefe Blas-Instrumente und werden auch „Wagner-Tuben" genannt. Die Baß-Tuba hat vier Oktaven Umfang; ihr Tongebiet reicht vom Sub-Kontra „A" bis zum eingestrichenen „a". Der tiefste Ton macht nur 27½ Schwingungen in einer Sekunde.

* * *

Mit dem Verkauf alter Geigen wird zur Zeit in diesem Lande viel Humbug getrieben, indem von gewissenlosen Händlern reichen Musikdilettanten, welche sich mit dem Besitze eines echten Kremoneser Instrumentes brüsten möchten, Imitationen von Geigen der alten italienischen Geigenbaumeister als echte Instrumente aufgehängt werden. Welchen großen Werth echte alte Geigen für den Violinkünstler haben, hat auch der bekannte Dichter Nikolaus Lenau empfunden, der zu seinem Privatvergnügen ein Meister des künstlerischen Violinspiels geworden war und der dasselbe nur ein Mal in seinem Leben, im Jahre 1832, professionell betrieben, als er sich unmuthsvoll nach Amerika gewendet hatte, um den für ihn mißlich gewordenen Verhältnissen in der alten Heimath zu entgehen und hier, im Pennsylvanischen Urwald, auf eigenem Boden Ruhe und Frieden zu finden. Aber der Plan mißlang. Des kleinen Vermögens fast gänzlich beraubt, kehrte er schon im Jahre 1833 noch düsterer gestimmt, wieder nach Süd-Deutschland zurück. Lenau besaß eine kostbare Kremoneser Geige von Guarnerio, die er in seiner ungarischen Heimath für eine hohe Summe erstanden hatte. Ueber den Geigenbau hatte er umfassende Studien gemacht; bei der Beurtheilung werthvoller Instrumente galt er in einschlägigen Kreisen mit Recht als Autorität. „Was die alten Geigen unersetzlich macht" — schrieb er einem Freunde aus seiner amerikanischen Bauernklause — „ist etwas Geistiges. Wenn man eine hundert Jahre alte Geige spielt, so sollte man bereits Künstler ersten Ranges sein. Man hat solche alten Violinen geöffnet und auf dem Boden eine Menge Splitterchen gefunden, welche die Geige aus sich herausgespielt hatte. Alles Fremde, Alles, was nicht zu ihrer Harmonie gehört, nicht hinein in ihre Schwingungen paßt und die Vollendung stören könnte, stößt die Geige aus. Das ist das Wundersamste, dieser Geist der Harmonie, der in ihr lebt. Deßhalb muß Einer, der eine solche Geige hat, sie auch als etwas Lebendiges betrachten, nicht wie ein Stück Holz. Wenn sie unrecht gespielt wird, ist sie hin."

* * *

Wie verlautet, wird Emil Paur, früher Dirigent des Bostoner Symphonie-Orchesters und alsdann des „New Yorker Philharmonischen", in der nächsten Saison in New York ein aus 60 Musikern bestehendes neues Orchester leiten, das im „Waldorf-Astoria" und anderen eleganten Hallen Konzerte veranstalten soll. Als Unternehmerin wird Frau Rosa Knüpfel genannt, welche im letzten Frühjahr mit ihrer Leitung der amerikanischen Konzertreisen des „Leipziger Philharmonischen" und dessen Dirigenten Hans Winderstein Erfahrungen gesammelt hat.

Neues Sommertheater.

Herr Wm. Radtke, früher Inhaber des „Kasino" an der N. Clark nahe Division Straße, hat in diesem Sommer den von Alters her unter dem Namen Fritz' Grove bekannten Sommergarten an der Clybourn nahe Webster Avenue übernommen. Er wird versuchen, es darin dem Publikum der Nachbarschaft so angenehm wie möglich zu machen. Als Haupt-Anziehungsmittel zeigt er gute Vaudeville-Vorstellungen an, die in dem Platze allabendlich und Sonntags auch am Nachmittag stattfinden werden. Für gute Erfrischungen und aufmerksame Bedienung zu sorgen, wird der Unternehmer sich besonders angelegen sein lassen.

Ein Segen, aber auch eine Geißel. Während reifes Obst eine der größten Segnungen für die Menschheit ist, vom gesundheitlichen Standpunkte betrachtet, verursachen unreife Aepfel, Birnen u. s. w. oft den Tod. Wacht über euere Kleinen! Dieses ist eine gefährliche Jahreszeit und die Ruhr vorherrschend. Eine Flasche von Forni's Magenstärker ist unentbehrlich. Er regulirt den Stuhlgang und besänftigt die erregten Gedärme. Die regelmäßigen Lokal-Agenten für den Verkauf von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber führen auch Forni's Magenstärker auf Lager und ist er in der Umgegend nicht zu haben, so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Sommergarten-Konzerte.

Die Saison der Sommergarten-Konzerte ist in vollem Gange, und das musikliebende Publikum nutzt die in den verschiedenen Gärten gebotene Gelegenheit, mit dem erquickenden Aufenthalt im Freien den Genuß gediegener Orchester- und Instrumentalmusik zu verbinden, nach Kräften aus, so daß es, zumal auch das Wetter das denkbar günstigste ist, nirgends an einem guten Besuch fehlt. In dem heute Abend im Bismarck-Garten stattfindenden Konzert werden wieder die beiden tüchtigen Gesangskräfte Frl. Lucretia R. Eaton (Sopran) und Fred. W. Pike (Barriton) mitwirken. Das vollständige, vom Leiter des Metropolitan-Orchesters, Hrn. Bunge, zusammengestellte Programm lautet wie folgt:

1.

1. Marsch, „Bismarck Garten .... Bunge
2. Ouverture, „Mignon" .... A. Thomas
3. Zigeunertanz aus „Carmen" .... Bizet
4. Große Fantasie aus „Rigoletto" .... Verdi

2.

5. Ouverture, „Orpheus" .... Offenbach
6. Ausgewählte Lieder. Lucretia R. Eaton und Fred. Wallace Pike.
7. Walzer, „Künstlerleben" .... Strauß
8. La Paloma (spanische Serenade) .... Yradier
9. Selektion aus „Florodora" .... Stuart

3.

10. Krönungsmarsch aus „Die Folkunger" .... Kretschmer
11. Ausgewählte Lieder. Lucretia R. Eaton und Fred Wallace Pike.
12. Galopp, „Sturm" .... Keler Bela

Die Nachmittags- und Abend-Konzerte im Rienzi-Garten des Herrn Emil Gasch finden bei Musikliebhabern immer mehr Anklang, da die Leistungen des Tomaso'schen Quintetts, unter Leitung von Signor Enrico Sansone, auf einer wahrhaft künstlerischen Stufe stehen und stets für ein ansprechendes, abwechslungsreiches Programm gesorgt ist. Aus dem heutigen Nachmittagsprogramm sind die folgenden Glanznummern hervorzuheben: Walzer „Am schönen Rhein" von Keler-Bela, Ouverture zu „Lustige Weiber von Windsor" von Nicolai, Weber's „Aufforderung zum Tanz", Oberon-Ouvertüre und Ouvertüre zu „Freischütz". — Das Abend-Programm enthält folgende Nummern:

1. Marsch, „Die Choristin" .... Langey
2. Walzer, „Galathe" .... Holzman
3. Ouverture, „Gazza Ladra" .... Rossini
4. Selektion, „Hurly Burly" .... Stromberg
5. Ouverture, „Don Juan" .... Mozart
6. Marsch, „Coon! Coon! Coon!" .... Friedman
7. Selektion, „Rigoletto" .... Verdi
8. Walzer, „Cyrano de Bergerac" .... Herbert
9. Ouverture, „Rienzi" .... Wagner
10. Selektion, „Clover" .... Suppe
11. Walzer, „Liebesgeständnisse" .... Bramhall
12. Marsch, „Roll of Honor" .... Baume

Der Edelweiß-Garten, an 51. Str. und Cottage Grove Avenue, bildet allabendlich den Sammelpunkt vieler Hunderter von Bewohnern der Südseite, die sich an den gediegenen Konzerten des aus Thomas-Musikern bestehenden Orchesters unter Leitung von A. Ulrich erfreuen. Heute Abend wird daselbst das nachstehende genußreiche Programm zur Durchführung gebracht werden:

1. Marsch, „Up the Street" .... Morse
2. Ouverture, „Wilhelm Tell" .... Rossini
3. Walzer, „Ein Sommerabend" .... Waldteufel
4. Selektion, „Martha" .... Flotow
5. Baby-Polka .... Bize
6. Ständchen .... Schubert
7. Selektion, „Florodora" .... Stuart
8. Ouverture, „Tannhäuser" .... Wagner
9. Ave Maria .... Bach-Gounod Solo für Violine, Harfe, Orgel und Orchester.
10. „Eine Fahrt nach Buffalo" .... Bendix
11. Zamona (Arabisches Intermezzo) .... Lorraine
12. Selektion, „King Dodo" .... Luders
13. Mazurka, „Arm in Arm" .... Strauß
14. Marsch, „Die Choristin" .... Herbert

Mittsommer Räumungs-Verkauf in Pianos.

30 neue Uprights von wohlbekannten östlichen Fabrikanten zu einem Schleuderpreise.

Die Muster von einem hervorragenden östlichen Piano-Fabrikanten müssen geändert werden; deßhalb werden alle Instrumente von diesem Fabrikat, die jetzt an Hand sind, ungefähr 30, ohne Ausnahme zu einer großen Herabsetzung offerirt. Hier ist eine Gelegenheit, $50 bis $100 an einem feinen neuen Upright von unzweifelhaftem Ruf zu sparen.

Bargains, die wir in gebrauchten Pianos offeriren, sind: Upright Grand Chickering, so gut wie neu, $350; sehr feines Knabe, ohne Tadel, $375; Hallet & Davis, $150; Estey, $150; Opera, $110; Simpson, $90; Pelton, Pomery & Croß, $65; New York Piano, $85; sehr feines Steinway, $325, und andere.

Beachtet ferner diese: Lyon & Healy Upright, $95; Pease Upright, $125; Chase Upright, $125; Weser Upright, $125; Leland eichenes Upright, $125; Emerson Upright, in feinem Zustande, $135; Mendelssohn Upright, $145; Bradbury Upright, $150; Hallet & Davis Upright, $175; Kurtzman Upright, Kasten nach neuestem Entwurf, $[illegible]; Steinway Upright, $200; Decker Bros. Upright, $175; Hazleton Cabinet Grand, $165; Fischer Upright, $165; Sterling Walnuß Upright, $175; Huntington eichenes Upright, $170; Kranich & Bach Upright, $135; Fischer Upright, $150; großes Mahagony Fischer Upright, $195; sehr feines Mahagony Krakauer Upright, $265; Steinway Upright $275; Decker Bros. Upright, Circassian Walnuß Gehäuse, $275; gebrauchtes Steinway Konzert-Grand, $300; Washburn Upright, $150, und viele andere.

Bedenkt, daß die Preise, die wir für gebrauchte Pianos verlangen, das Abliefern durch unsere eigenen Arbeiter und das Instandsetzen der Pianos einschließen.

Pianos zu vermiethen, $3.50 per Monat und aufwärts.

Besucher sind immer willkommen in unseren Verkaufsräumen. Wir sind gerne bereit, die Preise zu sagen, um Vergleiche anzustellen. Versäumt es nicht, diese Woche einen Inspektionsbesuch zu machen.

Leichte Bedingungen können arrangirt werden, indem einfach die Zinsen für die ausstehende Summe bezahlt werden. Eine hübsche Decke und ein moderner Stuhl eingeschlossen. Auswärtige Käufer sollten heute wegen einer Liste schreiben.

Lyon & Healy
Wabash Ave. und Adams Str.

Im Sommer schließen wir Samstags um 1 Uhr Nachmittags.

„Union Veterans' Union."

Für morgen, Montag, Abend, sind die Veteranen des 24., 26., 27. und 28. Illinoiser Freiwilligen-Regiments zu einem „Camp Fire" der neu organisirten „Union Veterans' Union" nach der Händel-Halle, No. 40 Randolph Str., eingeladen. Die „Union Veterans' Union" nennt sich einen politischen Verband zum Schutze der persönlichen Interessen von Veteranen des Bürgerkrieges. Ihr Chef-Kommandeur ist General R. G. Dyrenforth. Nähere Auskunft über den Zweck und die Ziele des Verbandes ertheilt Colonel J. R. Simmons, Home Insurance Building, Zimmer 625.

— Schusterjungenwitz. — Meister: „Das merk' Dir, Junge, man muß immer die Gelegenheit beim Schopfe fassen!" — Lehrling: „Dann bin ich wohl Ihre Gelegenheit, Meister?"

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„Lorna Doone".
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Explorers".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (691).
Eingesch. von C. E. Winckler, Chicago.

Ein kleines Thier,
Gerüstet stets zum Stich;
Geköpft bin ich ein Baum,
Und immer zitt're ich.

Buchstabenräthsel (692).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „a" nennt es ein Städtchen
Im deutschen Vaterland.
Mit „e", Landsmann, mein lieber!
So wirst Du oft genannt.
Mit „i" find'st Du den Namen
In manchem Adreßbuch;
Mit „o" — kennst Du das Frauchen?
Sie trägt ein weißes Tuch.
Mit „ö" schon bei dem Namen
's Manchem den Schweiß austreibt.
Mit „ü" — von Dir das Letzte,
Was hier auf Erden bleibt.

Verbindungsräthsel (693).
Eingeschickt von H. M.

Zwei Wörtchen schrieb des Gläubigers Hand
Getrennt auf eines Wechsels Rand,
Den Schuldner mahnend seiner Pflicht. —
Verbunden kannte er sie nicht.

Kreuzräthsel (694).
Von Wm. Schaper, Chicago.

1: Selbstlaut.
1 und 6: Fremdwort für Alter.
1 und 4: Abschiedsgruß.
3 und 1: Schiffstheil.
2 und 2: Was Jeder hat oder gehabt hat.
2 und 6: Edelknabe.
3 und 6: Fremdwort für Wuth.
2 und 3: Egyptische und türkische Münze, — auch Staat und Stadt.
3, 4 und 5: Knollengewächs.
1, 2 und 5: Indianerstamm.
4: Fremdwort für „Tag".
3 und 5: Findet man beim Raubthier.
6 und 3: Industrie-Stadt in Mitteldeutschland.
2, 3 und 4: Ging uns verloren.

Rösselsprung (695).
Von E. H. Gajevic, Chicago.

le	sen?	le	wer	*	wä
al	sen	al	ren	Leu	sollt'
Es	sammt	Wenn	auf	und	gen
ses	und	sund	Wein	all'	te
ge	und	ren	Tisch	tra	reich
gleich	ge	*	und	wä	zu

Bilderräthsel (696).
Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Silbenräthsel.
Eingeschickt von Hans Borten, Chicago.

Das Zweite vertreibt
Dem Menschen die Zeit;
Das Ganze, das stärkt ihn
In Lust und in Leid.

(2.) Räthsel.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic.

Mich selbst hörst Du gar lustig blasen
Oft über Plätze, Markt und Straßen,
Doch hört es auf mit allem Spaßen,
Werd' ich von Anderen geblasen.

(3.) Zahlenräthsel.
Von Theo. Roos, Chicago.

Nachstehende Zahlen sollen in die entsprechenden Buchstaben übersetzt werden. Die richtige Auflösung ergibt, wenn die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen werden, den Namen eines Meisterwerks deutscher Dichtkunst in Prosa.

5 9 6 10 1 6 3 Männlicher Vorname.
9 7 1 8 1 Weiblicher Vorname.
6 2 7 9 4 2 7 9 Leeres Gerede.
10 2 8 11 11 2 12 10 11 Dichter des Mittelalters.
1 7 8 11 13 Männlicher Vorname.
6 1 7 12 10 1 Vogel.
8 1 9 11 13 1 7 Fachmann.

(4.) Räthsel.
Eingeschickt von Henry Langfeldt, Tippecanoe City, O.

Wenn mit „f" ihn trifft die Kunde,
Bringt's dem Soldaten böse Stunde;
Thut er's mit „g" für's Vaterland,
Erwirbt er sich ein Ordensband.

(5.) Kapselräthsel.

Gewinsel, Austern, Mariechen, Abarten, Gerichte, Schleim, Schlacke, Bastard.

In vorstehenden Wörtern sind andere Hauptwörter eingekapselt (wie Esel in Gesellschaft oder in Kieselstein). Sind diese Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben im Zusammenhang einen weiblichen Vornamen.

(6.) Quadraträthsel.
Eingeschickt von P. F., Chicago.

A	A	H
H	I	K
O	O	R

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben in dem Quadrat ergeben die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe und nennen:
1. Ein Eigenschaftswort.
2. Einen russischen Fluß.
3. Einen Raubfisch.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (685).
Neffen.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Silbenräthsel (686).
Spottgeld.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Räthsel (687).
Der Mond.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Quadraträthsel (688).
Bank, Abel, Nero, Klos.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Buchstaben-Veränderung (689).
Kleie, Parma, Bauer, Fähre, Halle, Scott, Leser, Borte, Segen, Linie, Wesel, Welle, Meute, Auber, Geäst, Zwerg, Bucht.
Träume sind Schäume.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Scherzrebus (690).
Zwei muntere Saufkumpane.
Richtig gelöst von 16 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Räthsel. — Gesellschaft.
(2.) Silbenräthsel. — Gesellschaft.
(3.) Gleichklang. — Dingfest.
(4.) Spruchbildung. — Dem Kind, das seine Eltern ehrt, wird Heil und Glück von Gott bescheert.
(5.) Silbenräthsel. — Windbeutel.
(6.) Scherzfragen. — Die Fußsohlen.—Der „große" und der „kleine Bär" usw.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Martha Rogge (5 Preisaufgaben — 5 Nebenräthsel); Ernst Theodor (4—5); Frau B. Wolf (2—0); Frau Bertha Liebich (3—2); Frau J. Tschupp (1—0); Johanna Bosseck (4—5); Katharina Müller (4—5); Maria Zimmer (4—5); Frau B. Zimmermann (5—5); Andy Seifert, South Bend, Ind. (3—2); Lina Boettcher, Fort Wayne, Ind. (1—2); Frau Reinhold Zuelke, Lovedale, Jll. (2—0); Paul Hoffmann (3—4); „Riekchen", (4—3); J. E. Moser (5—5); A. Bering (3—6); Frau Minnie Torge (4—0); C. E. Winckler (5—5); A. Triphahn (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (4—3); Elizabeth Voigt (5—0); Ferdinand Joggerst (4—4); Peter Kohler (2—1); Frau A. Huennebeck, Peoria, Jll. (3—4); Frau Emma Ketelsen, Davenport, Ja. (5—5).

J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (3—0); Frau Dietze (1—2); Franz A. Müller (4—3); Frau Bertha Janz (5—3); Wm. Schaper (5—6); E. Normann (5—1); Frau Louise Pinger (4—4); Theo. C. Goebel (5—4); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (5—5); Frau Emma Kredler (5—3); Frau H. Schweinsbold, Peoria, Jll. (1—2); Henry Meyer (6—6); Frau Neu, Hammond, Ind. (4—4); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—5); M. L., Irving Park (6—5); J. C. Weigand (6—5); G. Michael, Hammond, Ind. (3—5); Frau K. Mueller (4—2); Frau Marie Mengel (5—1); Minnie Gajevic (3—3); George Herwig (5—6); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—5); Fritz Allner (5—0); Frau Virginia Kemmet (3—0); Louis H. Niemeyer, Ft. Wayne, Ind. (2—4).

Gertrude Hintze (6—0); H. Kornrumpf (3—2); H. Timm (5—0); Anna Glattacker (4—5); Frau Eva Israel (2—1); Frl. Marie Raecke (4—2); Frl. Alma Boehme (5—4); Rudolf Schweitzer (5—4); Frau W. Leu (2—2); Max Schwarzer, Indianapolis, Ind. (3—5); Frau B. Schwaiger (1—3); Frau A. B., Davenport, Ja. (4—4); P. F. Petersen, Davenport, Ja. (4—6); Frau Dora Bodenthal, Pullman, Jll. (5—5); Henry Langfeldt, Tippecanoe City, O. (3—2); Frl. Anna Consoer (2—1); Frau Anna Huber (4—5); C. L. Scharien (5—6); Peter Wilkin (3—3); Frau Louise Schnitzler (3—5); Frau Louise Schon (5—5); Hummel, Oak Park (5—6).

Prämien gewannen:

Räthsel (685). — Loose 1—28. Frau Minnie Gajevic, — —, Chicago; Loos No. 17.

Silbenräthsel (686). — Loose 1—50. Elizabeth Voigt, 39 Pearl Str., Chicago; Loos No. 15.

Räthsel (687). — Loose 1—68. „Riekchen", 954 Milwaukee Ave., Chicago; Loos No. 54.

Quadraträthsel (688). — Loose 1—62. J. L. Eichacker, Homestead, Ja. Loos No. 23.

Buchstaben-Veränd. (689).—Loose 1—42. Frau Marth Rogge, 392 N. Marshfield Ave., Chicago; Loos No. 1.

Scherzrebus (690). — Loose 1—16. H. Timm, 797 W. Division Str., Chicago; Loos No. 13.

Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien: Max Schwarzer, Indianapolis, Ind.; G. Michael, Hammond, Ind.; M. L., Irving Park; Frau Emma Ketelsen, Davenport, Ja.; Peter Koehler. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

F. Joggerst. — Soll bald an die Reihe kommen.

? ? — Zwei Briefe mit Lösungen ohne Namensangaben!

— Die richtige Vorbereitung. — „Weißt Du, Lenchen, zu Weihnachten schenke ich Dir 'ne Nähmaschine." — „Bravo, Papachen, und nicht wahr, vorher kaufst Du mir ein Pneumatik, damit ich's Treten lerne?!"

— Backfisch-Reflexion. — Erna (die eine Freundin von einem Leutnant überradelt sieht): „Ach so ein Schmerz muß aber süß sein!"

Lokalbericht.

Deutsches Volksfest.

Vom Verband deutscher Vereine im Columbia Park zu veranstalten.

Am Sonntag, den 21. Juli, veranstaltet der Verband deutscher Vereine sein erstes großes Volksfest im Columbia-Park. Seit Monaten sind die Vorbereitungen für dasselbe im Gange, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Fest sich zu einem großartigen Erfolge gestalten, und Tausende nach dem am Desplaines Flusse und dem Drainage-Kanal gelegenen Park mit seinen schattigen Baumgruppen, seinen weiten Rasen- und Spielplätzen und seinen prächtigen Ruhepunkten ziehen wird. Bietet schon der Park selbst mit seinen vortrefflichen Einrichtungen, Kegelbahnen, Tanzböden u. s. w. Attraktionen in Hülle und Fülle, so werden dieselben durch das Programm, welches für das Fest aufgestellt worden ist, noch verdoppelt und verdreifacht. Zahlreiche Turnvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, und viele deutsche Sänger und Sängerinnen werden dem Feste die Weihe des deutschen Liedes geben.

Dichter Gauß hat für das Fest einen Prolog verfaßt, welcher von einer Dame des Verbandes vorgetragen werden wird. Massenchöre und Festreden, Konzertmusik der Meinken'schen Kapelle und Tanz, Volksspiele und Belustigungen jeder Art, wie Wettlaufen u. s. w. werden den Festtheilnehmern die Zeit verkürzen. Zahlreiche Ruderboote stehen den Besuchern zu Partien auf dem Fluß und Kanal zur Verfügung, Kegler und Keglerinnen haben reichlich Gelegenheit, alle Zehn zu schieben, und für die Erfrischung des inneren Menschen hat die Parkverwaltung gesorgt, deren Küche und Keller auf das Beste und Reichhaltigste gegen Massendurst und Massenhunger ausgerüstet sind. Eine der interessantesten Episoden des Festes wird die Vertheilung der von dem Verband ausgestellten Ehrendiplome an diejenigen Schüler und Schülerinnen unserer öffentlichen Schulen sein, welche sich durch Fleiß und Fortschritt im deutschen Unterricht auszeichnen. Mehr als 500 solcher Zöglinge sind von Seiten der betreffenden Lehrer dem Verband angemeldet worden. Die nach dem Festplatz fahrenden Züge gehen von der Polk und Dearborn Str. ab, und zwar von halb 9 Uhr an jede halbe Stunde bis 11 Uhr. Der letzte Zug nach dem Park fährt um 1 Uhr ab.

Sunnyside-Park.

Für die heutige Unterhaltung im Sunnyside-Park, dem größten Sommergarten der Nordseite, ist ein ganz besonders reichhaltiges und genußversprechendes Programm aufgestellt worden. Die Nummern der Vaudeville-Vorstellungen, die Nachmittags beginnen, umfassen komisch-musikalische Vorträge von Marshall und Loraine, bewundernswerthe Leistungen der Akrobaten Gebrüder Budd, einen höchst komischen Gesangsvortrag der „Drei lustigen Touristen", Gesang und Tanz der McConnell-Schwestern, illustrirte Gesangsvorträge von Dodd Halcott und Vorführungen der „Novelty"-Akrobaten Leon und La Mart. Als eine besondere Anziehungskraft dürfte sich wieder das Polyskope bewähren, welches bewegliche Bilder auf die Leinwand wirft, und das heute zum ersten Male, und zwar in farbigen Bildern, das Märchen „Der Rattenfänger von Hameln" illustriren wird. Außer den Vaudeville-Vorstellungen wird ein gutes Konzert der Kapelle des 7. Regiments dem Publikum den Aufenthalt im Park noch angenehmer gestalten. Von Montag, den 22. Juli, an wird die Metropolitan Opera Co. in „Said Pascha" auftreten.

Gemeinde-Piknik.

Da für die meisten Mitglieder von Pastor Johannes Block's Gemeinde zu Jefferson Park der Sonntag der einzige Tag ist, an dem sie Gelegenheit haben, sich im Freien zu vergnügen und zu erholen, so hat Pastor Block seine Zustimmung dazu gegeben, daß ein von der Gemeinde geplantes Piknik am heutigen Sonntage abgehalten werde. Das Fest wird im Verein mit der Sonntagsschule in dem schattigen Garten an Jefferson- und Forest Glen Avenue stattfinden, der für derartige Veranstaltungen auf's Beste eingerichtet ist und sich durch prächtige Schattenbäume auszeichnet. Ein eifriges Komite hat für angenehme Unterhaltung der Festtheilnehmer gesorgt, und auch der Kinder, welche die Sonntagsschule besuchen, wartet ein besonderer Genuß, indem sie von den Damen der Gemeinde mit „Ice Cream" bewirthet werden sollen. Ohne Zweifel werden sich die Gemeindemitglieder in stattlicher Zahl an dem Feste betheiligen, zu welchem der Eintritt frei ist.

Gefährliche Arbeit.

Joseph Palmer, ein Arbeiter der Ogden Gas Co., wurde gestern, während er an der Kreuzung von Hawthorne Avenue und Willow Straße in einem Einsteigeloch der genannten Gesellschaft damit beschäftigt war, ein Leck in der Leitung zu stopfen, durch eine Explosion schwer verletzt und liegt nun im Alexianer-Hospital in sehr bedenklichem Zustande darnieder. Der Mann ist 35 Jahre alt und wohnt No. 15 Larrabee Straße.

* A. Goldberg, ein Nr. 29 Chicago Avenue wohnhafter Althändler, seine Frau und seine beiden Söhne, wurden gestern auf Veranlassung von F. Kopelin, einem Nachbarn und Konkurrenten, wegen Bedrohung und unordentlichen Betragens verhaftet. Die Angeklagten werden sich morgen vor Richter Kersten zu verantworten haben.

(Für die „Sonntagpost".)

Nahrungsmittel der Zukunft.

Unter dieser Ueberschrift erschien in der „Sonntagpost" vom 30. Juni ein interessanter Artikel, der auf die wachsende Nothwendigkeit hinwies, auf rationelle und künstliche Weise Nährstoffe zu gewinnen, die in starkbevölkerten Ländern durch Ackerbau und Viehzucht nur in ungenügender Quantität produzirt werden können. Namentlich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es die Aufgabe der modernen Chemie sei, die ungeheuren Quantitäten Eiweiß, welche „in den Zellen des Pflanzenleibes aufgespeichert sind," zur Ernährung und Verwerthung im menschlichen Haushalt heranzuziehen.

Anschließend an diese Ausführungen erwähnte der Verfasser, daß aus dem Hefepilz oder der Bierhefe, einer Pflanze der niedrigsten Organisation, ein Eiweißextrakt hergestellt worden sei, der an Wohlgeschmack alle bisher bekannten Eiweißpräparate übertreffe.

So weit ist Alles richtig. Aber der Verfasser war nicht gut unterrichtet (er schöpfte wohl nur aus deutschen Quellen), als er von der Gewinnung eines „Eiweißextraktes, der an Wohlgeschmack alle bisher bekannten Eiweißpräparate übertrifft," als von einer „eben bekannt werdenden Entdeckung Dormeyers" sprach. Denn die Thatsache, daß aus der Bierhefe ein solches Eiweißextrakt gewonnen werden kann, ist einem großen Theil des amerikanischen Publikums schon seit mehreren Jahren wohlbekannt, und „Dormeyer" war nicht der Erfinder.

Dr. C. Dormeyer in Stettin gab sich allerdings vor nahezu zwei Jahren als Erfinder des Bierhefeextraktes aus, und wurde von der deutschen Presse als solcher gerühmt, aber diesmal gebührt der Ruhm der deutschen Wissenschaft nicht; auch nicht der deutschen Technik oder dem deutschen Unternehmungsgeist, denn die Herstellung eines Nahrungsmittels aus Bierhefe ist unbestreitbar eine amerikanische Erfindung, und Hr. Dr. Dormeyer hat nur das „Verdienst," sich der Erfindungen und Veröffentlichungen bedient zu haben, die die Herren Dr. R. Wahl und Dr. M. Henius, Brauer-Chemiker in Chicago, gestützt auf ein im Jahre 1895 erworbenes Patent, der Welt vorlegten.

Auf diese Thatsache wurde in deutschen Fachschriften schon vor ungefähr zwei Jahren aufmerksam gemacht, ohne daß Herr Dr. Dormeyer sich zu einer Entgegnung veranlaßt gesehen hätte.

Es ist bekannt, daß die Eigenschaften und die stimulirende Wirkung des Hefeextraktes denen des ihm, dem Geschmacke nach, ähnlichen Fleischextraktes weit überlegen sind, daß aus der sonst beinahe werthlosen Bierhefe ein Nahrungsmittel ersten Ranges geschaffen werden kann und hergestellt wird, und es ist sicherlich kein Grund vorhanden, warum die amerikanischen und die deutschen Leser der Tageszeitungen nicht ebenfalls mit der Thatsache bekannt sein sollten, daß diese wichtige Errungenschaft auf dem Gebiete der Nahrungsmittel-Chemie eine einheimische, amerikanische, ist, und weder englische, noch belgische, noch deutsche Gelehrte den genannten Patent-Inhabern den Vorrang abzustreiten vermögen, wie es wiederholt versucht, aber stets gebührend zurückgewiesen wurde.

Ein „verlorener Sohn."

John Lister, ein Sohn des Millionärs Joseph Lister, des Besitzers der Leim- und Talgfabrik im Gebäude Nr. 1158 Elston Ave., wurde gestern dem Richter Dooley unter der Anklage vorgeführt, am Abend zuvor ein Herrn Peter Rosenberg, Nr. 105 Clinton Straße, gehöriges Fuhrwerk gestohlen zu haben. Er wurde nach längerer Jagd von Rosenberg eingefangen und der Polizei übergeben. Der Arrestant, dessen Vater sich von ihm losgesagt hat, erklärte dem Richter, daß er mit Haut und Haar dem Schnapsteufel verfallen sei. Er sei durch den Suff von Stufe zu Stufe gesunken, bis er ein Vagabund und Tagedieb geworden sei. Doch bite er den Richter, nochmals Gnade vor Recht ergehen zu lassen und ihn möglichst gelinde zu bestrafen. Der Kadi brummte dem Missethäter, wegen unordentlichen Betragens, eine Strafe von $25 auf und ermahnte ihn dringend, in sich zu gehen und ein anderes Leben zu beginnen.

* John Abramowicz, ein in South Chicago etablirter Schankwirth, wurde gestern von Richter Tuley wegen Betriebs einer Spielhölle um $100 und die Kosten, im Betrage von $36, gestraft.

* Bundeszolleinnehmer Nixon wird am Dienstag, den 30. Juli, im Zollspeicher, Ecke Sherman und Harrison Str., eine Auktion von nicht reklamirten, unter Zollverschluß befindlichen Waaren veranstalten.

* Weil er der Miß Sophia Cavanger, Nr. 1354 Wabash Avenue, ein Seidenkleid und einen Federhut ausgeführt hatte, wurde der Mohr Sherman Baldwin gestern von Kadi Prindiville unter einer Ordnungsstrafe von $20 nach der Bridewell gesandt.

* Der Millard Avenue Presbyterianer-Gemeinde ist vom Bauamt die Erlaubniß ertheilt worden, auf den Grundstücken 923 und 925 Millard Avenue einen einstöckigen Kirchenbau aufführen zu lassen, dessen Kosten sich auf $3500 stellen werden.

* Madison McMann bekannte sich gestern im Englewood-Polizeigericht schuldig, einen Einbruch in die Scheune des J. B. March von No. 9901 Union Ave. verübt und ein Pferdegeschirr gestohlen zu haben. Der Angeklagte wurde den Großgeschworenen überwiesen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Kießling, Adolph, 27 J., 292 Clark Str.
Katz, Stella, 10 J., 3447 Rhodes Ave.
Doss, Fred, 26 J., Washtenaw u. Wabansia Ave.
Bohlander, Adam, 28 J., 8844 Muskegon Ave.
Fraenkel, Charles, 46 J., 4624 Wabash Ave.
Abrams, Susanna, 98 Aberdeen Str.
Riser, Maggie, 51 J., 592 32. Str.
Johann, Johanna, 25 J., 577 Washburne Ave.
Harmeling, Jennie, 33 J., 195 Hastings Str.
Bradt, Henry, 42 J., 1556 39. Str.
Lott, Charles F., 52 J., 6433 Parnell Ave.
Wieme, John, 57 J., 1282 Marshfield Ave.
Fraker, August, 59 J., 1145 W. 47. Str.
Mullen, Katie, 23 J., 213 Ohio Str.
Reves, Mary, 29 J., Deutsches Hospital.
Riemer, Wilhelm, 81 J., 165 Hoyne Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Krueger, Frieda Gehnke, 22, 20.
Michael Kapatczynski, Zofija Pluta, 54, 41.
Clinton Lovell, Veva Duffy, 25, 22.
Michael Jirkowsky, Agnes Altera, 24, 19.
Delbert Phillips, Lena Haensler, 33, 20.
Jacob Salucinski, Anna Quebner, 27, 28.
August Stuedeman, Annie Klopien, 28, 20.
John Hermanson, Annie T. Johnson, 29, 22.
John Jungles, Barbara Bowman, 33, 34.
Walter Lynch, Lizzie Schmitt, 25, 17.
Peter Neuens, Anna Wagner, 25, 24.
Joseph H. Lamond, Martha Becker, 33, 28.
Joseph Hamala, Annie Bolek, 24, 22.
Hermann Schroeder, Emily Wilson, 38, 34.
Seraphim Bullined, Henriette Balke, 50, 50.
Louis McElroy, Alfrida Mailand, 23, 22.
Wojciech Mozdn, Saliomea Sczyswick, 33, 23.
John Brodd, Beda Carlson, 33, 21.
Samuel M. Marsh, Bella E. Rutherford, 35, 19.
Frank Misolek, Mary Doucet, 29, 24.
Henry Roemer, Laura F. Eichstadt, 23, 21.
Frank Stiles, Lillian F. Walker, 24, 25.
Frederick Weinert, Gussie Jaergens, 22, 19.
Gottlieb F. Kunberger, Mildred Schultz, 24, 18.
Olaf J. M. Cornelinssen, Anna J. Tufty, 23, 26.
Antoni Niodzinski, Barbara Stonbrowska, 26, 20.
Emil Ehmke, Susie Brandenburger, 22, 22.
Eduard Brady, Ida Wendel, 28, 23.
Joseph O. Doolittle, Jennie Eilke, 21, 17.
Jacob Berliant, Sophie Mocherot, 27, 20.
Elliot Huff, Mathilda Dudley, 21, 21.
Howard Cooper, Jennie Abelgore, 21, 21.
August Fiebig, Hattie Steinke, 30, 22.
Edward Heer, Emma Burkhardt, 36, 31.
Charley J. Larson, Hilda C. Gustavson, 32, 24.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

B. Benson, 2-stöck. Frame Flat, 744 Alma Str., $2200.
John Hafsman, 2-stöck. Frame Flat, 6154 Aberdeen Str., $2200.
Millard Ave. Presbyterianerkirche, 1-stöck. Brick-Kirche, 923—925 Millard Ave., $3500.
J. H. Grant, vier 2-stöck. Brick Flats, 2450—58 Washington Boulevard, $18,000.
Robert McGuire, 2-stöck. Brick Flat, 1663 W. Congreß Str., $4300.

Marktbericht.

Chicago, den 13. Juli 1901.

Getreide.

Weizen — Juli	$0.65¾
September	0.67⅛
Oktober	0.68
Mais — Juli	0.47½
September	0.50⅛
Hafer — Juli	0.30¾
September	0.31

Baarpreise — Weizen 60—67½. — Mais 47½—49. — Hafer 32—35½. — Gerste 40—53. — Roggen 47½—49. — Flachssamen 1.50—1.88. — Timothy-Kleesamen 3.00—3.90 per 100 Pfd. — Heu 7.00—13.00 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — September	$8.70
Oktober	8.70
Januar	8.35
Rippchen — September	8.07½
Oktober	8.05
Januar	7.55

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.
Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.06 —0.08
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Brombeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.21 —0.23
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Korinthen	0.09 —0.10
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.13½
Brasilianische Nüsse	0.10½—0.11
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05½

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.19
Staubzucker, 100 Pfund	5.79
Speisezucker, 100 Pfund	5.62
Würfelzucker, 100 Pfund	5.94
Konditors' A, 100 Pfund	5.49
„O. A.", 100 Pfund	5.34
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.27 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.13
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05¼—0.07¾
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	5.50
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.75—0.95
Norwegische K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$6.00 —6.25
Stiere mittlerer Größe	4.35 —4.80
Stiere von 1200—1600 Pfund	5.40 —5.90
Stiere von 800—1200 Pfund	3.75 —4.50
Kälber	2.50 —7.00
Bullen	2.25 —4.50
Kühe und Färsen	1.40 —5.00
Texanische Stiere	2.50 —5.09
Schweine	6.00 —6.35
Schafe	3.50 —4.40
Lämmer	3.75 —6.10

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 58,471 Rinder, 3,150 Kälber, 101,125 Schweine, 69,493 Schafe. Von hier verschickt wurden: 20,668 Rinder, 326 Kälber, 27,177 Schweine, 3,147 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.
Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$0.18½—0.18¾
Erste Qualität	0.17 —0.17½
Zweite Qualität	0.14 —0.14½
Dairies — Extras	0.16
Kochbutter	0.13 —0.13½
Käse—	
Twins	0.09 —0.09¼
Young Americans	0.09¼—0.10
Cheddars	0.09
Brick	0.07 —0.08
Limburger	0.08½—0.08¾
Schweizer	0.09½—0.11
Eier—	
Per Dutzend	0.11½—0.12
Bohnen—	
Per Sack	1.88 —2.15
Geflügel (auf Eis)—	
Truthühner, per Pfund	0.06 —0.08
Hühner, per Pfund	0.08 —0.08½
Junge Hühner, per Pfund	0.12½—0.17
Enten, per Pfund	0.07 —0.08
Junge Enten, per Pfund	0.09 —0.10
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.05 —0.07½
Hühner, per Pfund	0.08 —0.09
Junge Hühner, per Pfund	0.13 —0.17
Enten, per Pfund	0.07 —0.08
Junge Enten, per Pfund	0.10 —0.12½
Gänse, per Dutzend	4.00 —6.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.04½—0.08½
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12 —0.12½
Zander, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.06 —0.07
Karpfen	0.01½—0.02
Barsch	0.03 —0.04
Aal	0.06 —0.08
Frische Früchte—	
Apfelsinen, California'er, per Kiste	2.50 —3.00
Erdbeeren, per 16-Quart-Kiste	1.00 —2.00
Stachelbeeren, per 16-Quart-Kiste	0.90 —1.25
Himbeeren	1.25 —2.50
Schwarze Himbeeren, per 16 Quart	1.15 —1.65
Blaubeeren, per 16 Quart	1.75 —2.25
Brombeeren, per 16 Quart	1.75 —2.25
Aepfel, frische, per Faß	1.50 —3.25
Birnen, per ½ Bushel	0.50
Kirschen, saure, per 16-Quart-Kiste	1.00 —1.50
Kirschen, süße, per 16-Quart-Kiste	1.00 —2.00
Zitronen, per Kiste	3.50 —4.50
Neue Palermo-Zitronen	4.00 —5.25
Bananen, per Bündel	0.60 —1.50
Ananas, Florida'er, per Kiste	2.50 —2.75
Aprikosen, per Kiste	1.00
Pflaumen, per 24 Quart	0.50 —1.15
Pfirsiche, per ½ Bushel	0.20 —0.35
Gemüse—	
Kartoffeln, per Bushel	0.35 —0.45
Neue Kartoffeln, per Bushel	0.90 —0.95
Tomaten, vier Körbe	0.50 —1.10
Zwiebeln, per Bushel	0.60 —0.79
Gurken, Illinoiser, per Dutzend	0.45 —0.57
Kohl, frischer, per Kiste	1.00 —1.50
Kopfsalat, per Kübel	0.30 —0.50
Mohrrüben, frische, per Hundert	0.75
Rüben, frische, per Bündchen	0.01
Sellerie, Louisiana'er, per Dutzend	0.15 —0.20
Radieschen, per 100 Bündchen	1.00
Spinat, per Kübel	0.25
Endivien-Salat, per Faß	3.00 —4.00
Wachsbohnen, per ½ Bushel	1.25 —1.50
Grüne Bohnen, per ½ Bushel	1.00 —2.00
Grüne Erbsen, per ½ Bushel	1.50 —2.00
Blumenkohl, St. Louiser, per Kiste	0.15 —0.20
Meerrettig, per Faß	2.50
Petersilie, per Dutzend	0.06 —0.10
Wassermelonen, per Waggon	150.00—200.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Company-Arbeit im westlichen Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin, Michigan und Illinois. 100 Teamsters und Scraperholders für Oklahoma; zwei Jahre Arbeit. Freie Fahrt nach allen Eisenbahnarbeiten. 50 Farmarbeiter, 20 für Inside-Arbeit und andere Arbeit. Nat. Labor Agency, 33 Market Str. 14jl,1mX

Verlangt: Ein Wurstmacher, welcher koschere Wurst zu machen versteht, sofort. Nachzufragen: 1829 State Str. sonmo

Verlangt: Ein erfahrener Buchhalter und Korrespondent in deutscher und englischer Sprache, vertraut mit allen Comptoirarbeiten, 45 Jahre alt, verheirathet, mit großer Familie, sucht per 1. August permanente verantwortliche Stellung. Beste Empfehlungen von gegenwärtigem Arbeitgeber. Gute Gründe für's Wechseln der Stellung. Offerten erbitte unter E. 432 Abendpost.

Verlangt: Fünf kräftige ledige Deutsche für Fabrikarbeit. Guter Lohn. Frisch eingewanderte vorgezogen. Adr.: Fred. J. Peters, Thomasboro, Jll.

Verlangt: Agenten um Doppelt Malzbier zu verkaufen. 1713 Lincoln Ave. sajon

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Walsow & Sons, 22. Str. und Centre Ave. 9jl,1mX

Verlangt: Tüchtiger Stallmann mit guten Zeugnissen für kleine Brauerei. Offerten unter Angabe der Verhältnisse: H 310, Abendpost. sajon

Verlangt: Erfahrene Tischler und Maschinenarbeiter für Holz bearbeitende Anlage; guter Lohn; stetige Anstellung. Nachzufragen 510 Fisher Bldg. sajon

Verlangt: Erster Klasse Hosen- und Rockmacher. K. Mueller & Son, 5443 S. Halsted Str. sajon

Verlangt: Ein guter Bartender, in den zwanziger Jahren; stetige Arbeit. Vorzusprechen bei H. C., 147 Madison Str., Oak Park. sajon

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar: guter Platz und guter Lohn. 701 51. Str., Ecke Wallace. soma

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Langjährig erfahrener deutscher Koch sucht Stelle. Adr.: F. 206 Abendpost. sonmo

Gesucht: Hotel-Butcher sucht Stelle in Restaurant. Kann auch Short Orders kochen. Adr.: F. 204 Abendpost. sonmo

Gesucht: Agent mit Pferd und Wagen, überall bekannt, sucht leichte Arbeit bei festem Salair. Empfehlungen als Kollektor, Solicitor. Adr.: F. 318, Abendpost. sajon

Gesucht: Ein guter Bartender mit guten Referenzen sucht stetigen Platz. Adr.: F 285, Abendpost. sajon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Frauen und Mädchen, um zu Hause an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung ist nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Freimarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47. sajon

Verlangt: 6 Maschinen-Mädchen an Shop-Röcke. 643 S. Morgan Str. sajon

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Finishers an Hosen; ebenfalls Presser; stetige Arbeit; guter Lohn, beim Stück oder Tag. 361 21. Str. sajon

Hausarbeit.

Verlangt: Suche eine perfekte Köchin für den Sommer und das ganze Jahr; auch ein zweites Mädchen, das Liebe zu Kindern hat und etwas vom Nähen versteht. Guter Lohn und stetiger Platz. Adr.: Mrs. C. Griesbach, Naperville, Jll. 14—19jl

Verlangt: Mädchen, bei Hausarbeit mitzuhelfen. Guter Lohn. 3559 S. Halsted Str. sajon

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen. 181 Webster Ave. sajon

Gust. Strelow, anerkannt das älteste, größte und reellste deutsch-amerikanische Stellenvermittlungs-Bureau, befindet sich jetzt 1814 Wabash Ave. Gute Mädchen für Privat-, Hotel-, Restaurant- und Geschäftshäuser, Stadt und Land. Respektable Häuser. Kostenlos. Haushälterinnen stets vorräthig. 19jn,1mtX

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeiter und zweite Mädchen. Herrschaften werden gut bedient bei Frau J. A. Leverenz 476 Sedgwick Str., 2. Flat. Kein Schild. 3jun1mX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 939 N. Clark Str., 3. Flat. sajon

Verlangt: Ein Mädchen für Restaurant und Küchenarbeit. 142 E. North Ave. frsajon

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Aelteres Mädchen, mit aller Hausarbeit vertraut, wäscht und bügelt, sucht Stelle bei kinderlosen Leuten. Adr.: L 439 Abendpost. sonmo

Gesucht: Eine nette, deutsche Frau, mit einem 7 Jahre alten Kinde, wünscht Stelle als Haushälterin bei einem deutschen Herrn, nicht unter 40 Jahren. Adr.: L 434, Abendpost.

Gesucht: Mädchen, 16 Jahre alt, wünscht bei anständigen Leuten das Kleidermachen oder Millinery zu erlernen. Adr.: L 433 Abendpost.

Gesucht: Erfahrenes Mädchen sucht Stellung in Bäckerei oder Restaurant. Adr.: H 303, Abendpost. sajon

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hotel nahe Zentrum, 43 äußere, 3 innere Zimmer, Dampfheizung, heißes Wasser, Bad, alter etablirter Platz, niedrige Miethe. Adr.: H. 304 Abendpost. sajon

Zu verkaufen: Billig, Zigarren-, Tabak- und Zeitungs-Laden, nebst Lager. 3 gute Wohnzimmer. 335 Clybourn Ave. sajon

$600; Saloon nebst Halle, Nordwestseite, Lake View, Tages Einnahme ungefähr $20; Miethe $40 für's ganze Haus. Gute Nachbarschaft. Hinke, 59 Dearborn Str. frjonmi

„Hinke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Keine Briefe. 19jn,1m,X

Zu kaufen gesucht: Ein gutgehender kleiner Country-Saloon, von kinderlosem Ehepaar. Adr.: R. 184 Abendpost. dosafon

Zu verkaufen: 6 Kannen Milchgeschäft. Zu erfragen 225 E. North Ave. sajon

Zu verkaufen: Billig, gute „Abendpost"-Route. Nachzufragen Sonntag, Zimmer 124 Emerson Ave., nahe Grand und Robey Str. sajon

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Partner mit 500 Dollars, gut gehendes Geschäft; Kenntnisse nicht nothwendig; sicherer Verdienst; kein Risiko. 78 Dearborn Str., Zimmer 2. Zwischen 3—5 Nachm.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine schöne Wohnung, 3 Zimmer, wird unter Bedingung vermiethet, nur an kinderlose Leute oder mit erwachsenen Kindern. 1029—31 E. Oakley Ave., nahe 22. Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer. 137 Clybourn Ave.

Verlangt: 2 gute Boarders. 130 Ost Fullerton Ave., oben, hinten.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer mit Badezimmer bei Wittwe. 2305 Dearborn Str., Flat 5.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht Board in deutscher Familie, am liebsten bei Wittwe oder kinderlosem Ehepaar, Nordwestseite, nahe Chicago Ave. und Robey Str. Adr.: R. 194 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 4 Zimmer mit Badezimmer von zwei jungen Leuten, Nord- oder Nordwestseite, oder Hochbahn. Adr.: F 260, Abendpost. sajon

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gelbköpfige mexikanische Papageien, $8.00. Kaempfer's Vogel-Laden, Nr. 82 State Str. 3au,1lX

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren zu verkaufen zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. J. C. Bernhardt, 386 Wabash Ave. 14jn,1mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feines Emerson Upright Piano in gutem Zustande, nur $75. 3015 S. Halsted Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Wis. Cent.-Bahn Holz- und Farm-Land zu verkaufen in Wisconsin, von $5.00 bis $7.50 per Acker, zu leichten Bedingungen. Gute Wege, Schulen und Kirchen. Schreibt oder sprecht vor in 230 S. Clark Str. Office Abends offen bis 7.30 und Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags. Mma2mX

Zu verkaufen, aber gegen Haus zu vertauschen: Eine 40 Acker Farm, 10 Acker bepflanzt, ein prachtvoller Weinberg, Haus und Stall. 342 Augusta Str., Store. sajon

Zu verkaufen: Fruchtbares, an der Wisconsin-Zentralbahn gelegenes Hartholzland, billig. R. Fischernik, Neillsville, Wis.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 9jl,1mX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Ein Bargain: Framehaus, 2 Flats und Basement, Flats 6 Zimmer jedes. Heißes und kaltes Wasser. 421 Lyndale Ave., nahe Ballou. Kleine Baar-Anzahlung, Rest monatlich. Sprecht vor oder schreibt. Eigenthümer 1295 N. 40. Ave., 2½ Blocks nördlich von Armitage Ave.

Zu verkaufen: Billig, zwei zweistöckige Brickhäuser auf Eckgrundstück am Campbell Park, welche hohe Miethe einbringen. Nachzufragen Richard A. Koch & Co., Zimmer 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. 13jl,1mX

Zu verkaufen: Wegen Verlassens der Stadt, ein gutes, einträgliches Property, bringt $66 Rent; Verkaufspreis $6800. Eigenthümer 780 N. Winchester Ave.

Nordseite.

Zu verkaufen: Store u. Flats, $5000, 1058 Osgood Str., Süd-Ecke School Str., 50×125. Nehme eine Cottage mit Lot in Tausch. Nachzufragen im Eigenthum.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage. 1846 N. Claremont Ave., Schützenpark. 10jl,1mX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, 4 Flat Gebäude, 196—198 S. Winchester Ave., $9500. Miethe $1080. $2000 Baar, Rest 5 Prozent. J. J. West, 530 Garfield Ave.

Zu verkaufen: Eckladen, bringt $35 den Monat, Preis $4000. 6228 Aberdeen Str. sajo

Vorstädte.

Zu verkaufen: Billig, 20 Meilen von Chicago, 5 Zimmer Haus, Barn und Garten. Adr.: M. 523 Abendpost. 8jl,1mX

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12ap,1X

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1jX

Geld zu verleihen
in Summen von $20 bis $200
an gute Leute beliebigen Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, in der Stadt. [illegible] Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelter,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34,
Ecke Randolph Str. 17ap,X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 85 Washington Str. 29maX

Privatgeld zu Grundeigenthum und zum Bauen, 4—5 Prozent. Ersparte Gelder werden angenommen alle 6 Monate. Schreibt und ich spreche vor. Adr.: O. 609 Abendpost. 30jn—14jl,X

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adresse: F. 252, Abendpost.

Zu verleihen: $1100 auf 10 Zimmer Haus und 50 Fuß Front. Adr.: L 430 Abendpost.

Zu verleihen: $400 gegen gute Real Estate Sicherheit. Adr.: A. 105 Abendpost. sajon

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Auskunft in allen Angelegenheiten: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,1X

California und Nord Pacific Küste. Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermäßigte Passagierraten nach California und der Pacifikküste [illegible] Von Chicago jeden Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, [illegible] die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt an oder sprecht vor in Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X

Pianos, Harmoniums und Orgeln stimmt, reinigt, polirt und reparirt Kunigk, 568 N. Ashland Ave. 25jn,1bdsofon,1m

O. A.—Mein Herzliebchen, grämen wir uns nicht, ein Stern über uns wacht, und lächelnd er zu mir spricht, so verzage doch nicht. [illegible]

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Piano-, Violin-, Mandolin-, Zither- und Guitarre-Unterricht ertheilt Rohn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 3 Lektionen die Woche 50 Cents. 9junlmX

Unterricht in Piano, Orgel, Violine, Mandoline, Guitarre und Zither ertheilt nach vorzüglicher Methode: Kunigk, 568 N. Ashland Ave. 25jn,1bdsofon,1m

Sommerschule. — Bereitet Euch vor für eine gute Stellung, lernt Buchführung, Stenographie, Typewriting und Schreiben, [illegible] Tag- und Abendschule. [illegible] Sommer-Termin jetzt offen. Metropolitan Business College, Michigan Ave. und Monroe Str., Chicago. 30jn,dos,sonmitfr

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str. Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magen-Krankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. [illegible]

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str.

Henry & Robinson, deutsche Advokaten, Office 112 S. Clark Str., Zimmer 504, und Abends 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 3jn,1X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 62—63 McVicker's Theater-Gebäude. 8jn,1X

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Parlor-Set, schwarzes Nußbaumholz, brauner Plüsch, Spiegel, Carpet, Ofen u.s.w. 211 De Koven Str., 1. Floor, Front.

Naturkunde und Technisches.

Verheerung durch einen Kugelblitz.

Zu den räthselhaftesten und seltensten Erscheinungen in der Atmosphäre gehören die kugelförmigen oder globulären Blitze. Am 2. Juni wurde in der Nähe von Rendsburg, Schleswig ein Bauernhof durch Blitzschlag eingeäschert und, wie von sachkundiger Seite mitgetheilt wird, handelt es sich in diesem Falle um einen kugelförmigen Blitz. Der Besitzer des Gehöftes befand sich mit seiner Ehefrau im Wohnzimmer, als sie plötzlich in der Nähe des Spiegels einen kreisrunden, sich drehenden Feuerball sahen, der bald platzte und verschwand. Das Meteor hinterließ einen starken, schwefeligen Geruch, welcher die Anwesenden zwang, das Zimmer zu verlassen. Ein Knall war nicht vernommen worden. Als die Personen das Freie gewonnen hatten, sahen sie zu ihrer Ueberraschung wie zu ihrem Schrecken, daß das ganze Gebäude in Flammen stand. Dasselbe brannte völlig nieder, trotzdem die Feuerwehr rasch zur Stelle war. — Das Eindringen und längere Verweilen von Kugelblitzen in Gebäuden ist nicht selten beobachtet worden; bisweilen schwebte die Blitzkugel in einer gewissen Höhe durch das Zimmer oder rollte über den Boden. Seltener sieht man Kugelblitze aus der Luft herabkommen, ein solcher Fall ereignete sich im April 1819, als Nachts drei feurige Kugeln sich auf die Kirche zu Quesnon bei Brest herabsenkten und sie zerstörten. Merkwürdig ist übrigens, daß die zahlreichsten Fälle von Kugelblitzen aus Schleswig-Holstein und Dänemark bekannt sind.

Elektrischer Schnellbahnverkehr.

Aus Berlin wird gemeldet: Nachdem der elektrische Versuchsbetrieb auf der Wannseebahn mit 16 Zügen täglich wieder fahrplanmäßig aufgenommen ist, werden neuerdings auch elektrisch betriebene Schnellzüge auf der Linie Berlin—Zossen versuchsweise in Verkehr treten. Es ist dies in Deutschland die erste für den Fernverkehr bestimmte elektrische Versuchsbahn, für welche von vornherein größere Geschwindigkeiten, als im Dampfbahnbetrieb möglich ist, vorgesehen wurden. Allerdings kommen nicht ohne Weiteres die bei den ersten technischen Ausarbeitungen projektirten Geschwindigkeiten von etwa 250 Kilometer in der Stunde in Anwendung; man versucht es vielmehr, anfänglich mit 120 Kilometer, und wird eine höhere Anzahl erst nach Ausfall der Versuche bestimmen. Im Vergleich zu der zwischen 60 und 80 Km. variirenden Geschwindigkeit deutscher Bahnen ist dies immerhin ein viel versprechender Fortschritt, der auch für die Neuanlage der projektirten Bahnen Berlin—Hamburg und Berlin—Köln maßgebend sein wird.

Unsere Reise durch den Weltraum.

Es ist bekannt, daß die Sonne und mit ihr das ganze Planetensystem eine Vorwärtsbewegung durch den Raum hat. Wir erkennen diese, indem wir bemerken, wie die Sterne von dem Punkte langsam hinwegrücken, auf welchen die Sonne lossteuert, so, wie die Bäume eines Waldes, auf den man zugeht, nach links und rechts auseinanderrücken von der Stelle weg, die gerade vor dem Wanderer liegt. Genau nun am Firmamente den Zielpunkt der Sonnenbewegung anzugeben, ist deswegen mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, weil die Sterne nicht mit den Waldesbäumen unseres Beispiels vergleichbar, einfach perspektivisch auseinanderrücken, sondern selbst mit eigenen Bewegungen den Himmelsraum durchmessen, so daß ihre von uns beobachteten Fortrückungen an der Sphäre die Zusammensetzung der unbekannten eigenen und der gesetzmäßig sich vollziehenden scheinbaren Verschiebung sind. Seit 100 Jahren haben die Astronomen stets neue Methoden ersonnen, um von der Wirkung dieser unbekannten Eigenbewegungen der Firsterne möglichst frei zu werden, und sind doch nur zu Resultaten für die Richtung der Sonnenreise gekommen, die auf einer weiten Fläche des Himmels die Zielpunkte zerstreut fanden. Jetzt macht nun Professor Kapteyn in Groningen, der scharfsinnige Vorstand des astronomischen Laboratoriums der dortigen Universität, Untersuchungen bekannt, die nach mehreren verschiedenen Methoden durchgerechnet, sehr nahe denselben Punkt am Himmel als die Richtung bezeichnen, in welcher die Sonne fliege. Auf den Aequator von 1875 bezogen, hat dieser Punkt die Rektaszention 273 6/10 Grad, die Deklination + 29½ Grad, dort steht am Himmel der Stern 6—7. Größe + des Herkules, und wir finden die Stelle, die in den Sommernächten jetzt um Mitternacht ihren höchsten Stand erreicht, wenn wir zu der glänzenden, fast im Scheitelpunkt stehenden Wega und dem etwas tiefer und links stehenden zweithellsten Sterne Gamma der Leier nach rechts hin den Punkt suchen, der die beiden anderen zum gleichseitigen Dreiecke ergänzt. Dorthin steuert die Sonne entweder in gerader Linie oder in einer schwachgekrümmten Bahn mit einer Geschwindigkeit, die auf einem anderen Wege neulich Campbell zu 20 Kilometern pro Sekunde bestimmt hat.

Natürliche und künstliche Perlen.

Mit den Edelsteinen im Preise rivalisiren seit dem Alterthume die echten Perlen, obgleich sie, wie man gegenwärtig weiß, nur das Erzeugniß einer Art krankhaften Vorganges innerhalb der Schale gewisser Muscheln sind. Regelmäßig gebildete Muscheln enthalten nach den Erfahrungen der Perlenfischer selten Perlen. Die schönsten Perlen stammen von der echten Seeperlmuschel, die gleich der Auster in Bänken vorkommt, und zwar in den tropischen Meeren, wo sie am besten in Tiefen von 6—20 Meter gedeiht. Indessen sind diese Muscheln nicht an allen Orten, wo sie vorkommen, gleich reich an Perlen, und ebenso wenig liefern die Muscheln, welche werthvolle Perlen aufweisen, auch Perlmutter von hervorragendem Werthe. Die schönsten Perlen entstammen dem Golf von Manaan der Insel Zeylon, während die beste Perlmutter von Muscheln geliefert wird, die in der Umgebung der Sulu-Inseln leben. Die Perlmuschelbänke von Ceylon wurden schon im Alterthum ausgebeutet, ebenso diejenigen im Persischen Meerbusen. Auch im Großen Ozean kommt die Perlmuschel häufig vor, und ebenso an der Ost- und Westküste Amerikas, doch sind die von dort stammenden Perlen im Werthe den indischen nicht gleich. Flußperlmuscheln kommen in den gemäßigten Zonen in kleinen Flüssen und Bächen mit klarem Wasser nicht selten vor. In Deutschland sind es vorzugsweise kleine Flußläufe im bairischen Walde, im Voigtlande, in der Lüneburger Heide und in Schlesien, welche Perlmuscheln beherbergen, doch ist der Ertrag aus denselben ganz unbedeutend. Reichlicher ist das Vorkommen der echten Perlmuschel in einigen Flüssen Englands und Schottlands, sowie in Skandinavien und Rußland. Den Anlaß der Perlbildung im Innern der lebenden Muschel bildet das zufällige Eindringen kleiner Fremdkörper, Sandkörnchen oder organischer Theilchen. Hierdurch wird eine Absonderung von Schalensubstanz verursacht, welche den oder die Fremdkörper einhüllt und damit eben die Perlen bildet. Letztere bestehen aus dünnen Lagen, die zwiebelförmig den Kern umhüllen und beim Glühen, bisweilen auch beim Tragen auf Schnüren, abblättern. In Europa sind silberartig weiße Perlen am gesuchtesten, und ihr Werth bestimmt sich neben der Größe nach der Regelmäßigkeit der Form und ihrem eigenthümlichen, schillernden Glanze, bei einer gewissen möglichst hohen Durchscheinbarkeit. Leider ist der Glanz der Perlen sehr vergänglich und dann künstlich nicht wieder herzustellen, auch lassen sich die Perlen an Dauerhaftigkeit nicht mit Edelsteinen vergleichen. Die größte Perle, welche man kennt, soll 35 Millimeter lang und 25 Millimeter dick sein und sich im Besitze des Schahs von Persien befinden. Die Chinesen waren wohl die ersten, welche die Perlenmuschel zur Erzeugung von Perlen künstlich veranlaßten, indem sie kleine Zinnkügelchen zwischen Mantel unn Schale einschoben. In Frankreich hat Louis Bontan dieses Verfahren mit kleinen Perlmutterkügelchen nachgeahmt, und dadurch schöne Perlen erhalten. Doch geht die Bildung der Letzteren überaus langsam vor sich, sie bedarf mehrerer Jahre, auch sind große Perlen auf diesem Wege nicht erhalten worden. Versuche, durch Abdrehen und Poliren von Perlmutter echte Perlen nachzubilden, haben zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt; dagegen werden aus dem farblosen und leicht schmelzbaren Girasolglase hohle Kügelchen hergestellt und innen mit einem silberweißen, aus den Schuppen des Weißfisches bereiteten Farbstoff überzogen, wodurch sie im Aussehen echten Perlen überaus ähnlich werden. Weit minderwerthiger sind die aus Opalinglas hergestellten Kunstperlen. Nach Möbius schätzt man die Anzahl der jährlich gefischten Seeperlmuscheln auf 20 Millionen Stück, unter denen etwa nur ein Fünftel überhaupt Perlen enthält, wovon wiederum auf vielleicht 200 Stück eine größere Perle kommt. Die Preise großer Perlen von regelmäßiger Form, weißer Farbe und starkem Glanze sind mehr noch als bei Edelsteinen Liebhaberpreise. Eine Schnur von 70 oder 80 durchschnittlich erbsengroßen Perlen kostet nach Möbius zwischen 12,000 u. 18,000 Mk., jede einzelne Perle also über 200 Mk. Eine feste Regel, nach welcher der Preis mit der Größe oder dem Gewicht der Perle wächst, läßt sich nicht angeben; es gilt von großen Perlen, was von gesuchten Alterthümern behauptet wird: sie sind das werth, was der über genügende Mittel verfügende Liebhaber baar dafür zahlt.

Grünende und blühende Vogelnester.

Im tropischen Amerika bereiten viele Arten der Kolibris ihre Nester theilweise aus der weichen Samenwolle von Pflanzen der Gattung Tillandsia, die wirthschaftlich als Erzeugerin der Tillandsiafasern bekannt ist. Manche Kolibris füttern ihr Nestchen inwendig ganz damit aus, während sie es auf der Außenseite mit hübschen Flechtenarten verzieren. Carlos Werckle hat nun in Costa Rica die Beobachtung gemacht, daß die Samenkörner, die an der Wolle haften, in der Regenzeit zu keimen beginnen, so daß sich die Nester ganz mit Grün überziehen. Bei der Menge der keimenden Samen hebt nun bald ein scharfer Kampf der wachsenden Pflänzchen um ihr Dasein an. Die schwächeren oder ungünstiger gelegenen werden erdrückt, die überlebenden wachsen und blühen, wenn sich die Wurzeln zeitig genug an einen Zweig festklammern können. Die Tillandsien, die wegen ihrer schön gezeichneten Blätter und ihrer prächtig roth gefärbten Blüthenähre auch als Warmhauspflanzen sehr geschätzt werden, wachsen überhaupt meist auf Bäumen, wo sie immer einen harten Kampf um ihr Leben bestehen müssen. In manchen Gegenden der heißen Zone, wo die Feuchtigkeit der Luft groß genug ist, um jedes Samenkörnchen zum Keimen zu bringen, sieht man Hunderte kleiner Pflänzchen auf einem spannenlangen Stück eines Zweiges ganz vergnügt neben einander wachsen, obgleich sich nicht mehr als ein halbes Dutzend darauf zur Blüthe entwickeln können.

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

Die sogenannten Zufluchtslager.

Die Engländer haben bekanntlich die Boerenfamilien, meistens nur Frauen und Kinder, die sie auf ihren Streifzügen ins Innere zu ihren Hauptgarnisonen mit weggeführt haben, oder die sich auch freiwillig unter englischen Schutz begeben haben, in eigens zu diesem Zwecke errichteten Lagern, die beständig bewacht werden, untergebracht. Daß solche Lager keine Sommerfrischen sein können, versteht sich bei der Schwierigkeit der südafrikanischen Kriegführung, namentlich der Verpflegung von selbst. Haben doch die englischen Soldaten infolge der häufigen Eisenbahn-Ueberfälle und Zerstörungen selber oft nichts zu brechen und zu beißen. Die Schuld an diesen Uebelständen können die Engländer mit einigem Rechte den Boeren selbst zuschieben. Anders steht es indessen mit Mängeln, die ihren Ursprung in einer durchaus ungenügenden Organisation haben und Frauen und Kinder, die zum Theil bei dem Eroberer freiwillig Schutz gesucht und versprochen erhalten haben, in die trostloseste Lage gebracht haben. War es unmöglich, solchen Unglücklichen ein menschenwürdiges Dasein zu bieten, so durfte man ihnen keine Versprechungen machen. Sogar denen gegenüber, die man gewaltsam von ihren Heimstätten wegführte, ohne daß man ihnen feindliche Handlungen nachweisen konnte, übernahm man selbstverständlich die Verpflichtung menschenwürdiger Behandlung. Das Zusammenpferchen von Tausenden in wenige Zelte, wo in dem dünnbevölkerten Lande Raum genug zur Verfügung stand, ungünstige Auswahl des Lagerplatzes, der Mangel von Kleidung, von geeigneten Aerzten und Krankenpflegern, ja selbst von Krankenräumen sind Mängel, die als schwere Schuld auf der englischen Kriegsverwaltung lasten. Was in dieser Beziehung gefrevelt worden ist, geht aus einem Bericht hervor, den ein Fräulein Hobhouse über die Zufluchtslager soeben in Broschürenform veröffentlicht hat. Der Bericht bezieht sich in der Hauptsache nur auf die Zufluchtslager in der Oranjeflußkolonie und der Kapkolonie, da die Verfasserin, die im Auftrage eines englischen Wohlthätigkeitsausschusses nach Südafrika ging, nicht nach Transvaal hineingelassen wurde. Ueber das Lager bei Bloemfontein sagt Frl. Hobhouse, es sei an dem südlichen Abhang eines Kopjes gelegen, ohne auch nur ein bischen Schatten zu bieten. Im Januar hätten sich 2000 Leute in dem Lager befunden, eine Zahl, die seither ungefähr verdoppelt worden sei. Außerhalb der Zelte wäre die Hitze kaum zu ertragen, und innerhalb derselben die Luft zum Ersticken gewesen. Oft wohnten mehr denn fünf Personen in einem solchen Zelt, kein Stuhl und kein Tisch oder sonst irgend ein Möbel sei darin zu finden. Selbst während der Entbindung seien die Frauen meist gezwungen, auf der Erde zu liegen, da nur in Ausnahmefällen Matratzen beschafft werden könnten. Die Haltung der Boerenfrauen sei bewunderungswürdig, sie weinten sehr wenig, und niemals habe die Verfasserin ein Wort der Klage gehört. Das Furchtbare ihres Leidens scheine sie groß gemacht zu haben. Das ganze System dieser Lager nennt die Verfasserin des Berichtes eine grenzenlose Grausamkeit. Am schlimmsten wirke es auf die Kinder, die in der furchtbaren Hitze bei der ungenügenden Ernährung zugrunde gehen müßten. Obendrein seien die meisten Familien vollkommen zersprengt, sodaß keiner von dem andern wisse, wo er sich befinde. Die Einrichtung dieser Lager bedeute nichts weiter als ein Attentat auf alle darin aufgenommenen Kinder. Die Krankenwärterinnen seien

Heilt RHEUMATISMUS

Ein einfaches Mittel, welches Tausende von den Qualen dieser schrecklichen Krankheit heilte.

Probe Frei an Alle!

Ein 82jähriger geheilt.

Je mehr man über Gloria Tonic und deren Heilung von Rheumatismus hört, desto augenscheinlicher wird die Thatsache, daß dies die wirkliche Kur für dies Leiden ist. Es ist das Mittel für sogenannte hoffnungslose Fälle. Es ist das Mittel, welches selbst von vielen „Skeptikers" angewandt wird. Folgende Heilungen beweisen, daß Gloria Tonic ein Mittel ist, worauf man sich verlassen kann. Herr Richter Martin van den Berg, Menominee, Mich., bezeugt, daß Gloria Tonic ihm ausgezeichnete Dienste leistete. Frau Maria E. Thomas, Nr. 9 School Str., Nantucket, Mass., bezeugt, daß sie 83 Jahre alt und durch Gloria Tonic geheilt worden sei. Frau M. E. Leonard, R. R. No. 3, Burlington, Iowa, bezeugt, daß Gloria Tonic ihren Rheumatismus heilte, nachdem sie 25 Jahre leidend war. Herr Christian Krauß, Otis, Ind., wurde durch Gloria Tonic von 22jährigem Leiden erlöst. Herr Jacob Baat, 422 S. 7. Str., Newark, N. J., bezeugt, daß er durch Gloria Tonic 5 Personen heilte. Herr Pastor Joseph Francis, Henessy, Okla. Ter., berichtet, daß Gloria Tonic seine Mutter von 35jährigem Leiden erlöste. Herr Recorder D. R. Kintzi, Butterfield, Minn., wurde durch Gloria Tonic geheilt, und bedauert, daß er nicht früher von Gloria Tonic hörte. Tausende sonstige Fälle könnten erwähnt werden, wo sich Gloria Tonic als ein Segen der Menschheit bewährt hat. Es heilt Rheumatismus durch Vertreibung der Harnsäure aus dem Blute. Man schreibe für ein Probe-Packet und sonstige Auskunft, und wer es mit Beharrlichkeit gebraucht, wird sich sicherlich seiner Qualen entledigen. Liberale Bedingungen für solche Leute, welche sich mit dem Verkauf von Gloria Tonic befassen wollen. Man adressire: John Smith, 1796 Germania Bldg., Milwaukee, Wis.

nicht in der Lage, viel zu helfen, weil sie selbst infolge der mangelhaften Nahrung und der Ueberanstrengung sich kaum aufrecht erhalten könnten. Eine Krankenwärterin z. B. habe nicht weniger als 30 Typhuskranke zu pflegen gehabt, und sei dabei nur von zwei kleinen Boerenmädchen unterstützt worden, die selbst krank gewesen seien. Die Hospitäler seien so überfüllt gewesen, daß sie meist erkrankte Kinder hätten zurückschicken müssen, ehe sie überhaupt die nothwendigen Kräfte gehabt hätten, um sich aufrecht zu erhalten; überall in den Lagern könne man die zusammengebrochenen Kinder auf dem Boden herumliegen sehen. Das Lager bei Norvals Pont sei etwas besser, überall aber mache sich der Mangel an Seife sehr bemerkbar. Uebrigens sei es ein Unsinn, diese Lager Zufluchtlager zu nennen, denn nur sehr wenige der Bewohner seien freiwillig dorthin gegangen, sie seien dazu gezwungen worden, indem man ganze Bezirke gesäubert habe. So sehr auch die Frauen zu leiden hätten, sagt Fräulein Hobhouse, so habe sie doch nie gehört, daß eine Frau den Wunsch geäußert hätte, die Männer möchten doch den Kampf aufgeben, sie alle seien der Ansicht, daß der Krieg bis zum letzten Ende ausgefochten werden müsse. Am 27. Februar schreibt die Verfasserin, daß sie bis dahin fünf Lager gesehen habe, und wenn das Glück gut sei, so werde sie vielleicht auch noch in die Lage kommen, Kroonstad zu sehen. Lord Kitchener habe ihr aber zweimal mit aller Entschiedenheit verboten, weiter nördlich zu gehen. In Springfontein, das die Berichterstatterin am 4. März besuchte, fand sie Frauen, die vollkommen geistig gestört erschienen, sie hätten offenbar das Unglück garnicht fassen können, was sie betroffen hätte, einige seien still gewesen und hätten sich gefürchtet, an die entsetzliche Zukunft zu denken, der sie entgegengingen. Bei alledem aber seien die meisten doch stolz darauf gewesen, gewissermaßen Kriegsgefangene zu sein. Das Lager bei Kimberley wird folgendermaßen beschrieben: „Der Platz ist viel zu klein, die Zelte zu dicht nebeneinander, keine Krankenpflegerinnen vorhanden, ein Zeltdach ohne jede Möbel wird als Hospital benutzt. Die Zelte sind überfüllt, Masern und Keuchhusten ist unter den Kindern allgemein. Das ganze Lager ist schmutzig und voll sehr übler Gerüche. Der einzige Militärarzt, der sich in dem Lager befindet, hat natürlich keinerlei Erfahrungen in Kinderkrankheiten. Heizungsmaterial ist so gut wie garnicht vorhanden." Als Fräulein Hobhouse nach sechs Wochen wieder in das Lager von Bloemfontein zurückkam, hatte sich die Zahl der Insassen bereits verdoppelt. Ferner veröffentlicht der Bericht mehrere, natürlich unberücksichtigt gebliebene Gesuche der in den Lagern gehaltenen Boerenfrauen um die Erlaubniß, die Lager zu verlassen.

Daß die genannte Dame nicht übertreibt, ergiebt sich aus einem Berichte, den ein Vertreter der Times aus Bloemfontein am 18. telegraphirt. Obgleich dieses Telegramm offenbar den Zweck hat, die durch Fräulein Hobhouse's Bericht erregte öffentliche Meinung zu beschwichtigen, kann es doch nur feststellen, daß die Verhältnisse jetzt, d. h. etwa nach 5 Monaten, besser geworden sind. Es heißt darin, wenn auch von einer Beendigung der Feindseligkeiten noch nichts zu merken sei, so müsse man doch anerkennen, daß alles sich in Bloemfontein von Tag zu Tag bessere, und nirgends trete das mehr hervor als in den Zufluchtslagern, die unter der Verwaltung der Oranjeflußkolonie ständen. Vor etwa fünf Monaten habe dieses Unternehmen noch ganz in den Kinderschuhen gesteckt, und die Verhältnisse seien damals wenig erfreulich gewesen, von Mitte Februar an aber habe Hauptmann Trolope die Verwaltung der Lager übernommen, und jeder müsse jetzt zugeben, daß alles geschehen sei, was unter den schwierigen Umständen für die Leute hätte gethan werden können, bis infolge der Verlängerung des Krieges zu leiden hätten. „Bis gegen Ende Mai standen", wie der Berichterstatter weiter ausführt, zwölf Zufluchtslager unter der Verwaltung der Oranjeflußkolonie, dazu kam dann noch ein vorläufiges Lager bei Ladybrand. Auf diese Lager sind ungefähr 24,800 Flüchtlinge vertheilt. Die beiden größten, Bloemfontein und Aliwal North, hatten ungefähr je 4000 Insassen. Abgesehen von der Unterbringung der vielen Flüchtigen war die Frage der ärztlichen Behandlung die wichtigste und schwierigste. Gegenwärtig sind mehrere Aerzte und 18 geschulte Pflegerinnen von England unterwegs (!), um die Militärärzte abzulösen, die jetzt den Dienst versehen. Soweit wie möglich sind solche Aerzte ausgesucht worden, die der holländischen Sprache mächtig sind. Die Abneigung, die die Boeren zuerst dagegen hatten, in Hospitälern behandelt zu werden, läßt jetzt sehr nach. Die meisten Hospitäler bestehen aus Marquisenzelten, aber in Bloemfontein und Kimberley sind über 500 Pfd. Sterl. für Hospitalgebäude ausgegeben worden." Die Zahl der Todesfälle aufs Tausend und auf das Jahr gibt der Korrespondent für die einzelnen Lager in der folgenden Weise an: Brandfort 74.64; Vredefort Road 162; Norvals Pont 69.96; Bloemfontein 383.16 (!); Winburg 103.2; Springfontein 177.6; Heilbron 25.92; Aliwal North 34.92; Kroonstad 659.36; Kimberley 166.8 und Bethulie 49.56. Der Korrespondent meint, diese Zahlen sähen hoch aus, man müsse aber bedenken, daß vieles dazu beigetragen habe, in der ersten Zeit die Lage zu verschlimmern, und daß die Zahlen jetzt schnell geringer würden. Die Boeren seien nie daran gewöhnt gewesen, zu vielen zusammenzuwohnen und auf Reinlichkeit und dergleichen zu achten, die Frauen kümmerten sich wenig um ihre Kinder. Ferner müsse man bedenken, daß die meisten der Leute, die in die Lager gekommen seien, krank und dem Tode nahe gewesen wären. 4515 Zelte (für rund 25,000 Menschen!) seien vorhanden, und in Bloemfontein seien schon 2250 Pfd. Sterl. ausgegeben worden, um hölzerne und eiserne Hütten zu bauen. In Heilbron z. B. seien alle Flüchtigen in Häusern untergebracht worden, Platz sei noch für weitere 3700 Leute vorhanden. 15,000 Decken seien ebenfalls schon zur Vertheilung gelangt, man müsse aber dabei sehr vorsichtig sein, weil viele wohlhabende Leute sich solche Decken aushändigen ließen. Es sei auch nicht leicht, die richtige Nahrung für die Boeren herauszufinden, man habe ihnen zuerst Gemüse gegeben, sie seien aber nicht daran gewöhnt gewesen und hätten es deshalb nicht vertragen können. In allen Lagern seien Kaufläden eingerichtet worden, in denen man Luxussachen zu festgesetzten Preisen erhalten könne. Wie schwer die Ernährung dieser Flüchtigen sei, könne man daraus ersehen, daß 88 Tonnen Nahrungsmittel alle Wochen eingeführt werden müßten, trotz den Schwierigkeiten, die die Beförderung auf den Bahnen mache. Bis Ende Mai seien für Lebensmittel in den Lagern der Oranjeflußkolonie allein über 58,300 Pfd. Sterl. ausgegeben worden. Die Boeren in den Lagern seien sehr willig, man gebe ihnen deshalb auch möglichst viel Freiheiten, sie könnten leichte Arbeit verrichten, und Belustigungen würden veranstaltet. Schwierigkeiten mache die Seelsorge, weil nur wenige der holländischen Geistlichen sich entschließen könnten, die Politik aus ihren Predigten zu verbannen. Schulen seien in allen Lagern eingerichtet worden, in denen Englisch gelehrt wird. Die Eltern würden nicht gezwungen, ihre Kinder dahin zu schicken, sie thäten es aber alle freiwillig, in Aliwal North z. B. seien eine holländische und eine englische Schule nebeneinander eingerichtet worden, und schon nach wenigen Wochen seien keine Kinder mehr in die holländische, sondern alle in die englische Schule gegangen, dabei sei nicht der geringste Druck auf die Eltern der Kinder ausgeübt worden (?). Abgesehen von den erwähnten Lagern befinden sich, wie der Berichterstatter weiter mittheilt, in der Oranjeflußkolonie mehree Lager für Eingeborene, die auch schon zusammen 15,500 Insassen zählen. Die gesunden von diesen Leuten würden zur Arbeit herangezogen, diejenigen aber von den Basutos, die den Wunsch aussprächen, nach ihre Heimath zurückzukehren, würden sofort dahin zurückgeschickt.

1911 Minuten Musik.

Die Statistik hat immer ihr Gutes, d. h. für Leute, die sonst nichts zu thun haben. Einer dieser braven Zeitgenossen hat seine Zeit nicht besser zu verwenden gewußt, als damit, daß er ausrechnete, wie viel Zeit die Aufführung eines jeden der zehn großen Musikdramen von Wagner erfordert, und er hat sehr gewissenhaft gearbeitet. Nach seiner genauen Rechnung ist es erwiesen, daß man, von den Zwischenakten abgesehen, zwei Stunden 44 Minuten für die ungekürzte Aufführung von „Rienzi" braucht, 2 Stunden 21 Minuten für die des „Fliegenden Holländer", 3 Stunden 8 Minuten für „Tannhäuser", 3 Stunden 7 Minuten für „Lohengrin", 2 Stunden 17 Minuten für „Tristan und Isolde", 2 Stunden 28 Minuten für „Rheingold", 3 Stunden 53 Minuten für die „Meistersinger", 3 Stunden 18 Minuten für die „Walküre", 3 Stunden 44 Minuten für „Siegfried" und endlich 3 Stunden 51 Minuten für die „Götterdämmerung". Unser Mann hat berechnet, daß die ununterbrochene Aufführung der zehn Werke hintereinander nicht weniger als 1911 Minuten, d. h. 1 Tag, 7 Stunden und 51 Minuten Musik ausmachen würde.

— Ungalant. — Richter (zur alten Jungfer, die mit der Altersangabe zögert): „Sagen Sie es doch endlich! Wir sind ja auf hübsch viel gefaßt!"

BOSTON STORE

118 TO 124 STATE ST. AND 77-79 MADISON ST.

Solch wunderbarer Verkauf von Schuhen ist nur möglich, wenn ein Lager mit einem Ruf in Bezug auf Qualität wie das der

Foreman Shoe Co.

(N.-W.-Ecke State und Madison Str.)

zu den wohlbekannten niedrigen Preisen im Boston Store offerirt wird. Von solchem Umfang war dieser

Spezieller Baargeld-Verkauf

daß wir bereits gezwungen waren,

Das Reserve-Lager

heranzuziehen, bestehend aus Tausenden von Paaren moderner hochfeiner

Schuhe und Oxfords

für Damen, Männer, Knaben, Jünglinge, Mädchen und Kinder ....

Und Ihr könnt sie zu denselben niedrigen Preisen haben, die diesen Laden mit Käufern gefüllt haben seit dem ersten Tage des Verkaufs — zu

40 bis 60 Cents am Dollar!

Eine Gelegenheit zum Geld sparen, wie sie noch nie in Chicago geboten wurde. Wir verschleudern diesen $150,000 Baargeld-Einkauf in

Foreman Shoe Co.'s Altem Laden,

N.-W.-Ecke State und Madison-Straße,

wo viele der alten Foreman-Kunden jetzt ähnliche Schuhe, wie sie seit Jahren gekauft haben, zur Hälfte von dem kaufen, was sie dafür zu bezahlen pflegten.

Crinoline. Quer gestreiftes Krinoline, etwas beschmutzt — Yard 1c

Butter-Messer. Silberplatt. Butter-Messer u. Zucker-Schalen, fancy Griff, billig zu 10c — d. Stück . 1c

Ivory-Seife. 9 bis 10 Vorm. und 3 bis 4 Nachm. — Procter & Gamble's Ivory Seife, Stück 1½c

Kleider-Calico. Indigoblaues Kleider-Kattun, schlicht, von dem Stück Yard 2½c

Cotton Diaper. Rester von gebleichtem Baumwolle Diaper — wth. bis 8c die Yd. — um 8:30 Vorm.. . 2½c

Spool Cotton. Coat's & Clark's bester 6-Cord Nähfaden, 500 Spulen — das Stück 2½c

Bed Ticking. Fancy Ticking, etwas beschmutzt — Yard 3½c

Kleider Duck. Eine elegante Partie von Kleider Duck u. Plaids, gestreifte u. karrirte Kleider-Ginghams, — Yard 3¾c

Booksfold Percals. 36zöll. White Star u. Sea Island Percale, von dem Stück, in allen neuen und Up-to-date Facons u. Farben, 5½c und ... 4¾c

Kleider-Gingham. 150 Stücke französ. Kleider-Gingham, in allen Farben und Mustern, auf einer Auktion gekauft zu ½ Preis — speziell so lange sie vorhalten — per Yard 5c

Schwarzer Sateen. Schlicht schwarzes Sateen, Henrietta Appretur, per Yard 8c und 6¾c

Leinenstoffe. Räumungsverkauf. Preise sind ungeheuer niedrig.

- Große Sorte vollgebleichte befranste Huck Handtücher, mit rothen Borders, gewöhnlich zu 10c verkauft — Montag 5c
- Eines Fabrikanten Partie von gehäkelten Bettdecken, einige leicht beschmutzt oder schadhaft, werth 75c bis $1.00 — Montag zu 69c, 59c und 48c
- 56zöll. vollgebleichter Tafeldamast, die 30c Qualität, Yard 12½c
- 27zöll. Leinen Crash Suiting. Natural Linen Farbe, andere verlangen 10c, Yd. ... 6c
- 18zöll. braunes Leinen Roller Handtuchzeug, gewöhnlich 5c — Yard 2c
- ⅝-Größe leinene Servietten, in gewürfelten und gebrochenen Checks, gewöhnlich im Retail zu 60c verkauft, Montag, per Dutzend 37c

Kleider. Vor-Inventur Bargains für Euch selbst und dem Knaben.

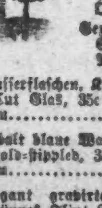
- Ganzwollene Männer-Anzüge, Sacksacon, reg. zu $6 verkauft.. $2.98
- Frühjahr-Anzüge für Männer, dauerhaft gem. v. ganzwoll. Cassimeres u. Worsteds, Anzüge immer zu $9 verkauft, zu.. $3.89
- 150 Paar Männer-Arbeitshosen, aus fancy karrirten und gestreiften Worsteds, anderswo ist $1.25 der Preis 69c
- 200 Paar ganzwoll. Cassimere u. gemischte Cheviothosen f. Männer, der gewöhnl. Preis ist $2, Montag 89c
- Waschbare Knaben-Kniehosen, eines Händlers Lager zu 50c am Dollar, jedes Paar dauerhaft gem. von Denims, Crashes, Checks, Galateas u. anderen waschbaren Stoffen, in schlichten Farben und Checks und Streifen, wirkl. 15c wth., Montag nur 5c
- Eine Fabrikanten ganzes Ueberschußlager von Wasch-Anzügen für Knaben, gem. in einer großen Auswahl von beliebten Facons, aus ausgezeichneten waschechten Stoffen, Größen 3 bis 10 und 9 bis 16, zu gerade der Hälfte ihres Werthes, 69c, 48c und. 19c

Muslins. Vor-Inventur Räumungs-Verkauf.

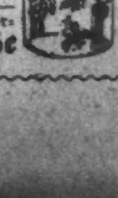
- 36zöll. gebleichter Fruit of the Loom Muslin, 1,200 Yards, die Yard zu 4¾c
- 36zöll. englisches Long Cloth, sehr fein, Bolt von 12 Yds., werth $1.00, zu 59c
- Gebleichte Betttücher, 72 bei 90 Zoll groß, reiner weicher Finish, 25 Dutzd., jedes... 31c
- Gebleichte Pepperell Betttücher, 81 bei 99 Zoll, Stück zu 42½c
- Gebleichte Kissen-Bezüge, 45 bei 36 Zoll, 25 Dutzd., Stück zu 5½c
- 6-4 ungebleichte Pepperell Betttücher — Fabrik-Rester — werth 14c die Yard — wir haben nur 900 Yards davon, die Yard zu.. 7½c

Glaswaaren, Fruchtkrüge.

Wir haben sämmtliche Größen der besten Fabrikate, die gemacht werden, Lightning, Victor und Mason Fruit Jars.



- Mason's Fruchtgläser, Porzellan ausgeschlagene Deckel, Quarts 4c; Pints 3c
- Fruchtgläser-Rubber, 2 Dutzend für 1c
- Mason Jar Caps, Porzellan ausgeschlagen, Stück 1c
- Rootbierflaschen, selbstschließende Patent Gummi-Stöpsel, Quarts 5c; Pints 3c
- Gezackte Top Gas-Globes, fancy Scroll Muster, 15c Werth, Montag 8c
- Wasserflaschen, Krystallglas, hochfeines Imitation Cut Glas, 35c Werth, Montag zu 18c
- Kobalt blaue Wasser- oder Milch-Krüge, elegant gold-stippled, 35c Werth, das Stück zu 19c
- Elegant gravirte Tafel-Gläser — dünnes Flint Lead Blown Glas — werth $1.00 das Dutzend, das Stück 3c
- Weiße Porzellan-Tassen und Untertassen, fancy Facon, Montag, das Paar 3c
- Frucht- oder Icecream Dishes — hübsch dekorirter englischer Porzellan, billig zu 5c, Montag, 2 für 5c



Damen-Leibchen. Niedriger Hals und ärmellose Damenleibchen — um 8:30 Vorm. — d. Stück 1c

Perlen-Knöpfe. Baar-Einkauf von 1,000 Dutz. 20-Line weiße Perlmutterknöpfe — Dutz 1c

Hemden-Kattune. Tartan roth, Simpson's echtschwarzes, indigoblaues und Standard Shirting Kattun — um 4 Nachm. — Yard 1½c

Schürzen-Ginghams. Staple u. Standard Schürzen-Ginghams, in allen Größen Checks und allen Farben, vom Stück — unbeschränkt — die 5½c-Sorte, Yard 2½c

Silkaline. Silkaline und Art Draperie — (5. Flur) per Yard 2½c

Dimities. Weiße Dimities — Fabrik-Rester, die 8c-Sorte — Yard 2½c

Nainsooks. Weiße karrirte Nainsooks, die 7c-Qual., per Yard 3½c

Crash Suiting. Hübsche farb. Streifen, auf Leinenfarb. Grund — Yd. 4c

Wendbare Kragen. Bestickte Turnover Kragen — wth. 15c, zu 5c

Tisch-Wachstuch. 5-4 Tisch-Oeltuch, Räumung von Restern, wth. bis 18c, von 8—9 Vorm. — per Yard 6½c

Nurse Stripe Kleider-Ginghams. Nurse gestreifte Kleider-Ginghams, die 10c-Qual. — Yard 6¾c

Stroh-Hüte. Feine 50c Männer-Strohhüte, Montag für nur 8c

SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

Hübsche Waschstoffe

Zu unerhört niedrigen Preisen—unter'm Balkon.

32zöll. feine schottischeGinghams, Heliotrope Streifen, während der ganzen Saison verkauft zu 19c — Montag per Yard **6c**

36zöll. Percales, heller und dunkler Grund, regulärer Preis 12½c — Montag, per Yard **7½c**

32zöll. Royal Madras, wirklicher Werth 35c —Montag, per Yard **12½c**

Beste Qual. amerikanisches indigoblaues Calico — Montag, per Yard **4c**

Tennis = Flanell, in hübschen Streifen, Checks und Plaids, werth 10c — Montag, per Yard **5c**

250 Stücke neue Dimities, alle neuen hübschen Muster undFarben, sehr Sheer und hübsch, auf jeden Fall die besten Bargains, welche während dieser Saison in Waschstoffen offerirt wurden, wirklicher Werth 19c — Montag, per Yard . . . **12½c**

25c schottische Zephyr Ginghams gehen Montag p. Yd. zu . . **10c**

12½c Dresden Jaconet, alle die besten Muster dieserSaison, gehen Montag pe per Yard zu . . . **7c**

25c Madras Shirtings, gehen Montag per Yard zu **10c**

Spitzen, Spitzen=Galoons, Spitzen-Allovers. Großer Einkauf.

Alle Sorten von begehrenswerthen Spitzen zu weniger als ½ ihres wirklichen Preises — alle gehen auf spezielle Verkaufstische für Montag — wir haben daraus 4 spezielle Partien gemacht, wodurch das Aussuchen und die Verkäufe erleichtert werden — extra Verkaufsraum—extra Verkäufer —in diesen Partien könnt Ihr erhalten:

Spitzen = Galloons, schwarze seidene Galloons, schwarze und weiße Appliques, Valenciennes Spitzen und Einsätze, schwarze Esquerial. Spitzen, weiße und Arab Cotton Galloons.

Partie 1 — Spitzen, werth 25c Yd. für . . **5c**

Partie 2 — Spitzen werth 35c Yd. für . . **9c**

Partie 3 — Spitzen, werth 50c Yd. für . . **14c**

Partie 4 — Spitzen werth 75c Yd. für . . **25c**

Reinseid. Chiffon, schwarz oder weiß, 45 Zoll breit, wth. 69c p. Yd.—speziell für Montag **25c**

Taschentücher = Spezialitäten — Eine große Partie von reinleinenen Herren = Taschentüchern, alle Breiten Säume, Taschentücher, welche 25c das Stück werth sind — für Montag, das Stück **11c**

50c Damen = Taschentücher für Montag 24c das Stück, Spitzen-Ränder mit Spitzen=Einsätzen, feine bestickte und gezackte Ränder, ebenfalls eine Partie von reinleinenen, werth 50c — für Montag **24c**

Feine Perlmutterknöpfe, 2 u. 4 Löcher, werth 15c das Dutzend — Montag, das Dutzend . . . **5c**

Perlmutter Westen = Sets für Herren, extra Qualität—werth 50c, per Set für **25c**

Satin Belting, Tucked in 6 Reihen — speziell, Yard für . . **25c**

Ein großer Streik in der Marvin Schuh-Fabrik bringt Euch diese Bargains.

Die Waaren wurden infolge eines Streiks in der Fabrik erst 30 Tage später fertig, als wie vereinbart war. Die Firma, für welche sie bestimmt waren, lehnte den Empfang ab und zog die Bestellung zurück — den Rest wißt Ihr. Marvin's Schuhe sind von bester Art, in den neuesten Facons und neuesten Effekten, in Cuban, hohen militärischen und Louis XV. Absätzen, sehr hervorstehende u. schmale Sohlen, wie Ihr wünscht. Ganz gleich, welche Schuh = Bargains Ihr gekauft habt, die Werthe in diesem Verkauf übertreffen sie, denn wir haben noch nie solche Schuh=Werthe gesehen, als wir hier morgen offeriren.

Schuhe für Damen.

The Marvin $5.00 Patent Kid Schuhe,
The Marvin $5.00 Patentleder Schuhe,
The Marvin $5.00 Vici Kid Schuhe . . .
The Marvin $4.00 Patentleder Schuhe.
The Marvin $4.00 Kid Schuhe **$1.95**

Ein später Saison=Einkauf von Canvas Schnürschuhen für Damen (wth. $2.00), welche wir verkaufen zu per Paar **$1.00**

Oxfords für Damen.

The Marvin $5.00 Patent Kid Oxfords . . . .
The Marvin $5.00 Vici Kid Oxfords . . . .
The Marvin $4.00 lohfarb. Oxfords . .
The Marvin $4.00 fancy Oxfords . . . **$1.95**

Mädchen= und Kinder=Schuhe.

The Marvin Goodyear Welt $3 Misses' Schuhe **$1.69**

The Marvin Goodyear Welt $2.50 Kinder=Schuhe **$1.39**

The Marvin $1.50 handgewendete Schuhe, Größen 5 bis 8— unser Preis **65c**

Alle Odds und Ends der Marvin Babies=Schuhe und Slippers — ihr Preis $1.00 bis $1.50 — unser Preis **39c**

Feine Männerschuhe — angebrochene Partien in einer großen Auswahl von Facons und Material—werth $3 und $4 — um sie zu räumen gehen sie alle zu **$1.95**

Schwarze und lohfarbige niedrige Bicycle= oder Outing=Schuhe für Männer —ein bequemer Sommer=Schuh für jeden Gebrauch — werth $2 — das Paar **$1.00**

Weiße und farbige Lawn Shirt Waists. Außergewöhnliche Werthe.

Zu **25c** offeriren wir Euch die Auswahl von Percale Waists, garnirt mit 2 Reihen von Hamburg Stickerei. Box Pleat Rücken und Front; ebenfalls spitzenbesetzt, Revere Waist, Tucks, Chemisette.

Zu **50c** nahezu 3,000 Waists, Sailor Ueberfluß fancy Chemisette, Dimities, farbige Lawns, gestreifte und solid farbige Chambrays, Ginghams, Percales, Graß Leinen.

Zu **75c** Weiße Lawn Waists von guter Qualität, Front garnirt mit Clusters von feinem Tucking, Hamburg Stickerei = Einsatz, Spitzen=Einsatz und hohlgesäumte Fronts.

Zu **98c** Die besten irgendwo erhältlichen Werthe in weißen Waists. Die Allover Tucked. Die hohlgesäumten Tucked. Die Dotted Swiß — fancy bestickte Fronts, perfekt passende Waists, beste Qualität Lawn.

Sommer-Kleider.

Zu **$1.00** Neue Shirtwaist Suits von gestreiftem Lawn.

Zu **$2.90** Fancy Lawn und Dotted Swiß Kleider.

Zu **$6.90** Swiß Stickerei garnirte neu gestreifte Lawn Kleider.

Sommer-Kleiderröcke.

Zu **$1.90** Feine Qual. weiße Pique Flounce geschnittene Dreß=Skirts.

Zu **$1.90** Neue Leinen Denim oder Chambray Flounce Dreß=Skirts.

Zu **$2.95** Reinwoll. graue Homespun Tailorstitched Dreß=Skirts.

Ungefütterte seidene Taffeta=Röcke zur Hälfte ihres Werthes.

Zu **$4.90** Taffeta Seide Dreß=Skirt für Damen, Flare Flounce, fancy garnirt, 3 Reihen Taffeta Seide Ruching.

Zu **$9.90** Taffeta Seide Damen=Dreß=Skirts, wth. $15 bis $22.50, Flounce, garnirt, Accordion Pleating Ruching, Tucked, Applique, gefüttert oder ungefüttert.

Groceries werden besonders empfohlen.

Weil sie durchaus rein, frisch und das Beste sind, was für Geld zu haben ist. Die folgenden Waaren sind für das heiße Wetter und sind so niedrig markirt, daß es sich bezahlt, einen Monats=Bedarf einzulegen. Telephon: Harrison 345. Post=Bestellungen wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Speck—Armours feinster, Star Hazel Extra Selected Mild Cure, — kleine Stücke, perfekt geräuchert—Pfd. **14c**

Butterine—Braun & Fitts berühmter Holstein, 5 Pfund in Trommel. **65c**

Reiner Apfelwein=Essig, perGallone, einschließlich Krug. **23c**

Ceylon Zimmt, ganzer oder gemahlener, Pfd. . . . **40c**

Penang Shot Pfeffer, frisch gemahlen, Pfd. **25c**

Sweet Gherkins—Hazel Pure Food Co.'s — Quart Krug—Schrauben=Deckel. . . **25c**

Navy Bohnen, fancy handgepflückte, Pfd., 4c; 5 Pfund. **19c**

Gesiebte frühe Juni=Erbsen, Maine Zucker=Corn, oder roth, reife, solid verpackte Tomatoes, Hazel Pure Food Co.'s, irgend eine Sorte, per ½ Dtz. 65c, per Dutz. **$1.25**

Baltimore Pfirsiche, Schall oder Maryland Verpackung, Büchse 17c, Dutzend. **$1.80**

Granulirter Zucker—Havemeyer & Elders bester raffinirter — 18 Pfund. **98c**

Thee für Icing—India=Ceylon speziell gemischter — 3 Pfd. $1.45; Pfd. **50c**

Extra feiner Thee — Formosa Oolong, englischer Breakfast, süß riechender Ceylon oderAssam Pekoe Thee, 5 Pfund, in fancy Thee=Canister, $3.50; Pfd. **80c**

Plymouth Gelatine, weißer oder rother, Packet. **12c**

Crushed Auster Schalen für Geflügel, 25 Pfd. Packet, 18c; 100 Pfd.=Sack. . . . **55c**

Campbell's kondensirte Suppen—Feine 17 Varietäten, per Büchse. **7c**

Flavoring Extrakte—Jos. Burnetts oder Dr. Prices 2 Unzen Flaschen, Vanilla, 25c; Lemon. **14c**

Kuchen= und Pastry = Mehl, Swans Down, per Packet. **23c**

Frische Fruch und gereinigte Zucker Jams, Hazel Pure Food Co.'s, feine rothe Himbeeren, Erdbeeren, oder rothe Johannisbeeren, in 1=Pfd. Steintöpfen, zu. **16c**

Süße Pflaumen, Oregon Orchard Co.'s feinste Sorte, Thirties, 5 Pfd. in einem Carton. **50c**

In Scheiben geschnittenes geräuchertes Rindfleisch (Armour's)' per Glas=Jar. **25c**

Libby's extra fancy Veal Loaf für Sandwiches, ½=Pfd. Büchse für. **10c**

Chicken Pate, Cudahy's Rex Brand, ½=lb Büchse. . **10c**

Rumford's Backpulver, 5=Pfd. Büchse $1.20; das Pfd. zu. **25c**

Slug Shot, tödtet alle Insekten, 5 Pfd. für 25c; per Carton. **13c**

SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

Weißwaaren und Leinen.

Unser Lager ist angefüllt mit allen neuesten Novelties, welche gerade jetzt in so großer Nachfrage sind.

1 Yd. breites schweres ungebleichtes Muslin, Yd. . . **4c**

27zölliges schlicht weißes Sheer India Linon. **4c**

30zöllige feine Qualität schwarzes Lawn **5c**

27zöll. gute Qualität Crash Suiting **5c**

Kurze Fabrikanten = Stücke von schlicht weißen Welt Piques **5c**

40zölliges sehr feines Sheer Qualität Victoria Lawn **6c**

18zöll. schlicht weißes Huckabad Handtuchzeug . . **4c**

18 bei 42 gute schwere Qual. gebleichte baumwollene Handtücher, befranst . **5c**

Sehr feine Qualität hohlgesäumte leinene Huckaback Handtücher, für **7c**

51zölliges gutes schweres Tisch=Padding **19c**

61zöll. feineQual. ungebleichter Leinen Damask, Yd. . . . **25c**

8=12 3 Yds. langes gebleichtes Satin Damask Muster Tuch. . . **59c**

Einzelne halbe Dutzend von feinen reinleinenen gebleichten Satin Damask Dinner=Servietten, volle Selfedges **65c**

Dressing Sacques etc.

Unterzeug, Unterröcke u. s. w.

Weiße Damen = Röcke, Cambric Body mit Lawn Flounce Tucks und Hohlsaum — extra Underneath, speziell — Montag **50c**

79c für Unterröcke mit tiefer bestickter Flounce, extra unterer Staub=Ruffle, wth. $1.25, für **79c**

$1.98 für weiße Unterröcke, Cambric Body mit zwei Lawn Flounces, jede garnirt in Reihen von Valenciennes Spitzen=Einsätzen und Rändern — speziell **$1.98**

Cambric Korset = Bezüge für Damen, Hals und Armlöcher mit Spitzen garnirt **10c**

Gute Muslin Damen=Chemises, Tucked Front und mit Ruffle garnirt **15c**

Kühle Lawn Dressing Sacques in hübschen Farben, rund herum garnirt mit Ruffle, großer Kragen u. Aermel garnirt mit Ruffles, Band am Hals **49c**

Weiße Lawn Kimono = Facon Sacques, Joch und Borte von Polka Dot — andere von farbigen Lawns mit schlicht farbigen Borten — speziell zu 98c und. . . **69c**

Lange Kinomo Lounging Roben für Damen, gemacht von japanischem Stoff, mit farbigen seidenen Borten, wth. $5.00— zu **$1.98**

Farbige Lawn Kinomo Lounging Robes, m. schlichten Lawn Borten, zu . . . **98c**

Farbige Unterröcke.

Gloria Seide Damen=Unterröcke, gemacht mit tiefer Plaited Flounce und schmaler Ruffle, extra Underneath, in allen Schattirungen, für **$1.98**

Taffeta Seide Unterröcke von allerbester Qualität Seide — mit Ruffles und Plaiting, herabgesetzt von $8.00 und $9.00 auf . . . **$5.00**

Nokturno.

(Novellette von Georges Maurevert.)
Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

„Und ich, meineHerren, bin der Meinung, daß die Furcht das letzte aller menschlichen Gefühle ist, mit dem man Witze machen soll. Die Spartaner, die doch gewiß Jahrhunderte hindurch im Rufe des Muthes und der Tapferkeit standen, hatten für sie in Lacedämon einen Tempel errichtet. Michel Ney, der „Tapfere der Tapfersten", lachte über den Dummkopf, der behauptete, nie Furcht gehabt zu haben. Dabei sprach der berühmte Marschall nicht etwa von jener instinktiven Empörung des gewöhnlichen Sterblichen angesichts einer physischen Gefahr, nein, er meinte jene unerklärliche Panik, die sich des Individuums mit Körper und Geist bemächtigt, wenn es sich dem Unbekannten gegenübersieht.

Schließlich, meine Herren, möchte ich noch bemerken, daß ich selbst, der ich doch nicht für einen Feigling gelte, es nach einem gewissen Abenteuer nicht wage, zu nächtlicher Stunde durch einen Hohlweg zu gehen oder einen Wald zu betreten."

An einem der letzten Sommerabende saß ich mit mehreren Freunden auf der Terrasse des Automobilklubs. Es war eine Nacht „voll Sternen und vollTräumen", wie der Dichter sagt. Wir saßen behaglich in unseren Schaukelstühlen und schlürften amerikanische Getränke. Wir wandten uns nach demManne um, der eben gesprochen.

Nein, er konnte wirklich nicht für einen Feigling gelten, der Graf von Rozerolles mit seinen zweiundzwanzig Duellen und jener leidenschaftlichen Vorliebe für die Gefahr, die ihn seiner Zeit veranlaßt hatte, an dem griechisch-türkischen Kriege theilzunehmen. Jetzt kam er aus Transvaal zurück, wohin er mit Villebois-Mareuil gezogen war; im Kampfe bei Boshof, wo der tapfere Oberstleutnant geblieben, hatte er eine Kugel in die Seite bekommen, war gefangen genommen und nach Sanct Helena gebracht worden. Dann hatte man ihn gegen die ehrenwörtliche Verpflichtung, nicht mehr gegen England zu kämpfen, freigelassen. „Aber schließlich giebt's doch nicht nur Transvaal in der Welt, nicht wahr, meine Herren?"

Unter uns Automobilisten stand er mit seinem vierundzwanzig Pferdekräfte starken Automobil, das neunzig Kilometer in der Stunde zurücklegte, im Rufe wahnsinniger Tapferkeit und Tollkühnheit.

Als wir erstaunte Gesichter machten, fuhr er fort: „Ja, meine Herren, auch ich kenne die Furcht seit einem gewissen Abenteuer, dessen entsetzter Zeuge ich gewesen bin und das sich vor etwa fünfundzwanzig Jahren in Paris ereignete. Ich war schon damals, was der gute fette Bürger einen „tollen Kerl" nennt, und brachte, wie der schöne Ausdruck lautet, meine Familie zur Verzweiflung. Anstatt die diplomatische Karriere einzuschlagen, wie es mein braver Vater wünschte, schwärmte ich schon in meinem zwanzigsten Jahre für Freiheit und wandte mich der Malerei zu. Ich will Ihnen gleich sagen, daß ich nicht „berufen" war, aber mit zwanzig Jahren bildet man sich ja bekanntlich alles ein.

Eines schönen Tages verließ ich zum Entsetzen meiner Familie die Place Vendome, um mich in Montmartre auf der Place du Tertre niederzulassen. Ach, meine Freunde, diese bescheidene Wohnung auf der Place du Tertre, von der ich Abends Paris in voller Beleuchtung überschauen konnte, verkörperte meine ganze Jugend, meine arme und doch so herrliche Jugend! Dort habe ich die Freude kennen gelernt, mich nach meinem Belieben zu kleiden, nach meiner Phantasie herumzuschweifen und um meiner selbst willen geliebt zu werden — denn ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß man mir die Lebensmittel abgeschnitten hatte und daß ich ohne meine liebe, alte Großmutter aus demQuercy, die mir eine kleine monatliche Pension von zehn Louisdors aussetzte, einfach Hungers gestorben wäre.

Ich hatte einen Freund, der ebenso wie ich Maler war, einen guten Kerl, Claude Lantinois, einen guten Kerl, der ein bischen aufschnitt und gern renommirte; er hat ein paar recht gute Bilder gemalt.

Wir hatten den stolzen Plan gefaßt, zusammen für den nächsten Salon ein Bild zu schaffen, „Ewige Trauer." Eine junge Frau, die am Grabe ihres Geliebten weint . . . Du lieber Gott, die Sache war weder in der Idee noch in der Komposition besonders verzwickt . . . aber damals lagen die „Rosenkreuzer", die „Symbolisten", die „Impressionisten", die „Sezessionisten" und die andern „Isten" noch in den Windeln.

Wir kamen überein, er solle die Ausführung der Person übernehmen, und ich sollte mich auf die Landschaft beschränken. Da wir Feinde jeder Schablone waren und nach der Natur arbeiten wollten, so hatten wir den Inspektor des alten Montmartre-Kirchhofs um die Erlaubniß gebeten, unser Bild an Ort und Stelle arbeiten zu können, und machten uns eifrig an's Werk.

Eine unserer Freundinnen, Leontine, eine hübsche blonde Person, diente uns als Modell; nach antiker Manier drapirt, streckte sie sich in Verzweiflung im Hintergrunde des Kirchhofs aus, und das Bild machte täglich unter Scherzen, Rauchen und Paradoxen Fortschritte. Montmartre war damals noch nicht, was es jetzt ist; der Grundstein zur Basilika war kaum gelegt, die Rue Caulaincourt war nicht gebaut, als ein ödes Terrain, und wir waren von keiner lästigen Neugier gestört. War die Dämmerung hereingebrochen, so gaben wir das Bild dem Inspektor ab.

An einem Septemberabend, als das Bild so ziemlich der Vollendung entgegenreifte, fiel die Unterhaltung, wie auch heute Abend, auf das Uebernatürliche. Lantinois spielte sich als starken Geist auf und renommirte nach Herzenslust.

„Na, lieber Freund," meinte ich etwas ärgerlich, „deshalb möchte ich doch mit Dir wetten, daß Du es nicht wagst, die Stelle, an der wir jetzt arbeiten, in der Nacht zu betreten."

Er sah mich verächtlich und etwas verdutzt an.

„Na, Du bist gut; um was willst Du wetten?"

„Um was Du willst!"

„Sagen wir, ein Frühstück zu vier Personen bei den „Mördern"!"

Die „Mörder" nannte man damals das kleine Häuschen in der Rue du Mont=Cenis, das später wegen des von André Gill gemalten Schildes die „Schenke zum flotten Kaninchen" genannt wurde.

Lantinois hielt mir die Hand hin: „Schlag ein, abgemacht, alter Junge! Léontine, Du hast gehört, was Rozerolles mir vorschlägt, Du bist dabei, Mädel . . . alter Junge, Du kannst Dein Geld immer parat halten."

Abends beim Diner theilte man den Freunden unsere Wette mit, und dieselbe bildete den Gegenstand der Unterhaltung. Es wurde bestimmt, die Sache sollte noch am selben Tage um Mitternacht vor sich gehen, und Lantinois sollte als Beweis seiner Tapferkeit und um die Wette zu gewinnen, am Ende des Kirchhofes seinen Stock in die Erde stecken.

Lantinois ging auf Alles ein, und ein ruhiges Lächeln schwebte auf seinen Lippen, dann begann man, um ihn einzuschüchtern, Gespenstergeschichten zu erzählen und Hoffmann und Edgar Poe zu zitiren. Adolphe Pallot, der nachmals als Humorist so berühmt geworden ist, versuchte an Lantinois den kalten Spott seiner Paradoxen, während keine Muskel in seinem glattrasirten Mephistogesicht zuckte. Man löschte die Lichter aus, der Punsch flammte in der Dunkelheit wie ein Irrlicht, und Ballot schlug langsam die Stunden auf einer Kasserolle. Man sang nach einer düsteren Melodie grauliche Weisen; einer von uns kostümirte sich mit einem Laken, das er sich von der Wirthin geborgt, als Gespenst und prophezeite Lantinois schreckliche Dinge, während der heut berühmte Komponist Chartier auf dem verstimmten Piano leise den Trauermarsch von Chopin spielte . . . Kurz und gut, nichts fehlte, um die nöthige Stimmung hervorzubringen.

Gegen Mitternacht schickte man sich zum Aufbruch an. Ich glaubte zu bemerken, daß Lantinois ziemlich erregt und blaß war; trotzdem hielt er sich noch ziemlich gut.

Wir verließen das Lokal, es herrschte die tiefste Dunkelheit . . . dicke schwarze Wolken bedeckten jetzt die Sterne, man hörte nicht das leiseste Geräusch außer dem Sausen des Windes, der durch die Bäume heulte. Von Zeit zu Zeit ließ sich in der Ferne das heisere Pfeifen der Lokomotive vernehmen . . . die enge Rue Saint=Vincent machte einen wahrhaft unheimlichen Eindruck mit ihren wenigen niedrigen und verfallenen Häusern, ihren hohen, moosbewachsenen Mauern und ihren Bretterzäunen. In dem leichten Nebel beleuchtete eine qualmige, an einem Strick quer über die Straße hängende Lampe Wesen und Dinge mit gespenstigem Schimmer . . . keiner von uns sprach ein Wort, und ich bereute es, Lantinois diese Wette vorgeschlagen zu haben; Léotines Arm zitterte in dem meinigen . . . Plötzlich heulte ein Hund in der Ferne.

Man langte vor dem bescheidenen Gitter an, kein Licht brannte an den Fenstern des kleinen Aufseherhauses.

„Du bist noch immer entschlossen?" fragte ich Lantinois mit leiser Stimme . . . „Wenn Du willst, lassen wir die Sache."

Im Beisein einer Frau und vor Freunden wollte er nicht zurücktreten. „Na, laß nur, Du wirst schon sehen; da, halt' mir mal meinen Stock, während ich über das Gitter klettere."

Geräuschlos sprang er, indem er seinen langen spanischen Mantel hochhob, damit dieser sich nicht an den Eisenstäben festsetze, nach der anderen Seite hinüber, nahm seinen Stock wieder an sich und verschwand im Dunkeln.

„Donnerwetter," bemerkte Chartier, „der Kerl hat Muth!"

„Und ich," erklärte Ballot, „ich sage Euch, er hat Angst; da hört nur, wie er pfeift!"

Thatsächlich hörte man das damals so beliebte Lied „Amandas Liebster" pfeifen . . . dann vernahmen wir pötzlich ein eigenthümliches klapperndes Geräusch, als wenn etwas klapperte.....

„Er ist auf ein Grab gefallen und hat jedenfalls an einen Glaskranz gestoßen."

Das Pfeifen hatte aufgehört . . . wir standen da etwa zehn Mann in der Mauernische, an das Gitter gedrängt und lauschten ängstlich und zitternd.

Plötzlich ertönte von weitem ein Schrei, — gleichzeitig ein Brüllen und ein Röcheln, dem ein dumpfer Fall folgte.

Die Tapfersten von uns fühlten, wie die Angst ihnen das Herz einpreßte; wir mochten wohl Alle leichenblaß und einer Ohnmacht nahe sein . . . Mit einem Schrei, der das Echo des ersten zu bilden schien, sank Léontine bewußtlos am Gitter nieder.

„Was? — was gibt's denn?" rief Ballot mit zitternder Stimme. „Wir müssen den Wächter holen."

Wir stürzten auf die kleine Eingangsthür zu, und einer von uns klingelte wie ein Wahnsinniger. Die Sekunden erschienen uns wie Jahrhunderte. Endlich öffnete sich ein Fenster . . . eine weiße Gestalt erschien, und eine brummige Stimme fragte drohend:

„Was wollen Sie in dieser Stunde? — Was gibt's?"

Ich trat zitternd näher, die Angst preßte mir die Kehle zu, und ich stammelte zusammenhangslose Worte, — was, weiß ich selbst nicht mehr.

Der Aufseher, der wohl merken mochte, daß sich etwas Ernstes ereignet, kam aus seiner Wohnung, öffnete uns, in der einen Hand eine Blendlaterne, in der anderen einen Revolver.

„Ja, ja, kommen Sie nur, da . . . da hinten . . ."

An derselben Stelle, wo wir am Tage gearbeitet hatten, lag Lantinois leblos auf der Erde. Die Augen waren aus den Höhlen getreten, der Mund war offen, das Gesicht von Entsetzen verzerrt — er war todt! Beim zitternden Schein der Laterne hatten wir sofort die Erklärung für dieses Drama der Panik . . . Der Unglückliche hatte, als er seinen Stock — eine Art Alpenstock mit eiserner Spitze — in die aufgeweichte Erde bohrte, irrthümlich das Ende seines langen Mantels mit aufgespießt; als er sich dann entfernen wollte, fühlte er, wie ihn etwas zurückhielt, seine ohnehin schon getrübten Sinne hatten sich unter der furchtbaren Angst vollständig verwirrt, und dieses Entsetzen hatte einen Gehirnschlag zur Folge gehabt."

— — — — — — — — — — — —

Der Erzähler schwieg und ließ ein Streichholz knistern, um seine Zigarre wieder anzustecken. Wir bemerkten nun, daß Herr von Rozerolles leichenblaß war, — wie wir Alle!

Die wunderbare Dressur.

(Seemannslatein von Alphonse Allais.)

Vorigen Sonntag, beim Rennen, bin ich meinem Freund Cap begegnet; Kapitän Cap. Und meine Freude war um so größer, als ich ihn überall anders, nur nicht hier, nur nicht in Paris vermuthet hatte.

Wir schüttelten uns die Hände und beschlossen natürlich, zusammen zu bleiben.

„Hol' der Teufel das Rennen. Bei dem Regen!"

„Und bei der Kälte!" setzte er hinzu. Denn kalt war's, das wissen wir Alle.

„Aber wohin? Ein Glas Wein, was?"

„Selbstverständlich. In dem Capkeller, nicht?"

„Teufelsjunge! Kann seine Kalauer immer nicht lassen. Na meinetwegen."

Und er summte vor sich hin:

„Kapitän Cap trinkt die Weine vom Cap,
Trinkt ein Glas um das and're hinab,
Kapitän Cap, Kapitän Cap."

Dann gab er mir einen Schlag auf die Schulter, schob seinen Arm in den meinen, und wir gingen.

Kaum waren wir im Capkeller drin, kam ein anderer Gast herein, den Cap zufällig kannte. Er stellte uns vor. So, wie manJedermann vorstellt, daß man seinen Namen absolut nicht versteht.

Aber — „Musikchef an Bord Ihrer Republik Schiff „Gobeau" setzte er hinzu.

Donnerwetter! „Gobeau"? War das nicht? . . . . Ja, zum Teufel, das war doch das Unterseeboot! Zehn Tonnen Gehalt, und das — das brauchte Musik?

„Na und ob. Ohne Musik gibt es überhaupt nichts. Und ich habe die wunderbarsten Erfolge. Ich sage Ihnen, die Fische drängen sich nur so, wenn in unseremBauche gespielt wird."

„Bauche . . .?"

„Schiffsbauch natürlich. In stummer Bewunderung steh . . . äh . . . schwimmen sie regungslos um uns rum. Und — Sie mögens mir glauben oder nicht, Sie finden das größte Musikverständniß unter ihnen."

„Was Sie nicht sagen!"

„Jawohl. Ein Verständniß, das mich auf eine ganz originelle Idee gebracht hat. Ich wollte nämlich sehen, ob ich die Fische nicht auch musikalisch verwenden, eventuell zu tüchtigen Musikern heranbilden kann."

„Na und . . . und ist Ihnen das gelungen?" fragte ich in maßlosem Erstaunen.

„Selbstverständlich, mir gelingt alles. Fragen Sie meinen Freund Cap."

Cap nickte und der Musikchef fuhr fort:

„Hammerhai! Wissen Sie, was ein Hammerhai ist? Nun denn, so ein Hammerhai, das ist das musikalischste Vieh, das mir auf Gottes Erd . . . pardon, auf Gottes Meeresboden vorgekommen ist. Sie mögen es glauben oder nicht, aber wie ich das Talent dieses Viehes entdeckt hatte, war mein Plan auch schon gefaßt. Ich spielte. Plötzlich mitten in der Melodie hörte ich auf. Was that der Hai? Er hämmert mit seinem Hammer an unser Schiff. Gut. Ich unterbreche das Stück nunmehr an den verschiedensten Stellen. Hammerschlag. Und nach jedem Hammerschlag fahre ich schnell in der Melodie fort. Das merkt sich das Vieh. Es merkt sich die Melodie und merkt, daß es durch diese durch seine Hammerschläge verstärkt und begleitet. Das merkt es. Und lernt, so wahr ich hier sitze, das ganze Stück so herunter, wie's ihm kein Musiker nachspielt."

„Ist denn das möglich?"

„Wenn ich's Ihnen sage. Ja noch mehr! Mein Hai begnügt sich damit keineswegs. Nein, er bringt andere Haie dazu, unterrichtet sie direkt in der Musik, und wenn wir mit dem „Gobeau" untertauchen, haben wir jetzt das schönste Xylophonkonzert, das Sie sich denken können."

„Das ist unglaublich!"

„Fragen Sie meinen Freund Cap."

Cap nickte schon wieder.

„Ja," sagte er, „es ist unglaublich, wie weit die Dressur geht. Ich habe selbst etwas erlebt, was die Dressur meines Freundes hier weitaus in den Hintergrund drängt."

„Wie . . . was . . . meine Dressur? Lächerlich. Ich sag' Ihnen, Cap, das ist einfach lächerlich."

„Na, urtheilt nur selbst. Jedenfalls ist die Geschichte mit dem Hammerhai ein einfaches Kinderspiel gegen das, was ich mit diesen meinen Augen gesehen."

„Ein . . . ein . . ."

„Ein Kinderspiel. Es war in Kalifornien. Da kündigte ein Mann ein großes Vogelkonzert an."

„Vogelkonzert? Na ja. Daß Vögel singen können, lieber Freund Cap, das wissen wir Alle."

„Dieser Mann," fuhr Cap fort, ohne sich beirren zu lassen, „hatte seine Vögel gelehrt, sich je nach den Noten, die sie repräsentirten, auf die Telegraphendrähte zu setzen."

„Wie . . . wie verstehen wir das?"

„Ganz einfach. Der Mann suchte sich stetsTelegraphenleitungen mit fünf Drähten aus, sonst gastirte er nicht. Diese Telegraphendrähte waren sein Notenblatt. Nun öffnete er die verschiedenen Käfige, in denen seineVögelchöre saßen. Erst ließ er einen Reiher auffliegen, und der wand sich so durch die Drähte durch und schlang seinen Hals so um sich rum, daß er einen vollkommenen Violinschlüssel bildete."

„Das . . . das . . . das . . ."

„Das ist wahr, denn ich hab' es selber gesehen. Dann flogen fünf, sechs Kreuzschnäbel auf."

„Kreuzschnäbel . . .?"

„Ja. Um die vorgeschriebenen Kreuze zu markiren."

„Uff!"

Mein Freund Cap aber überhörte das Uff und fuhr fort:

„Jetzt nahm der Mann eine Trompete und begann die ersten Takte eines Stückes zu blasen. Sofort schwirrten die Vögel zu Hunderten auf, kleine schwarze und größere weiße, und setzten sich auf die Drähte. Aber wie? So daß jedes Vögelchen eine Note des gespielten Stückes repräsentirte, und man das Stück ruhig von ihnen abspielen konnte."

„So?! Und das, das soll ich glauben?"

„Sie müssen's!"

„Gut. Aber die weißen Vögel, die weißen? Wozu denn die weißen?"

Wozu? Sehr einfach: Um die ganzen Noten zu markiren! Wozu denn sonst? Das Merkwürdigste aber kommt erst jetzt . . ."

„Oh, wirklich erst jetzt?"

„Jawohl. Wirklich erst jetzt. Denn nun begannen die Vögel zu singen. Jeder nur seine Note im vorgeschriebenen Takt nach einander, so daß man, um das ganze Stück zu hören, im selben Takte die Linie entlang fahren mußte."

„Und . . . und wo war das, wenn ich bitten darf?" fragte der „Chef".

„Wo das war? Oh, in einer ganz bekannten Gegend: zwischen Lügendorf und Humbugsville!"

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 14. Juli 1901.

Für die „Sonntagpost".

Sprachliche Schwierigkeiten.

(Humoreske von Albert Weiße.)

Der Held meiner Geschichte ist der Polizist Stanislaus, oder kurzweg, Stanley Sabinski. Ich muß gestehen, daß es mich in der Feder kitzelt, ihn Mike Sullivan oder Pat Donohue zu taufen, denn das verehrte Publikum ist es gewöhnt, unsere braven Sicherheitsorgane durch grüne Irländer karrikirt zu sehen. — Meine Brüder in Apoll verstehen es vortrefflich, aus solch' einem besternten Kelten mit seinem fürchterlichen Brogue und seinem stets verkehrt angebrachten Diensteifer eine köstliche, komische Figur zu schaffen und dadurch die Lacher auf ihre Seite zu bringen. Ich aber hasse die Schablone; ebenso tanze ich nicht um das blöckende Kalb des billigen Applauses — ich halte mich an die strikteste Wahrheit und nenne das Kind oder hier den Polizisten bei seinem richtigen Namen: Stanislaus Sabinski. Wie wir an der Endung „ki" ersehen, ist er ein Pole. (Alle „Kis" sind Polen, mögen sie aus der „echten Polackei", oder als Kassuben, Wasserpolacken, Kujewiaks oder Flissaken aus Deutschland oder Oesterreich stammen.)

Stanislaus war sehr unvorsichtig in der Auswahl seiner Eltern gewesen. Das waren arme Scharwerker auf den Gütern des Grafen Bninski in Osick. Ein Hund lebt heutzutage ein Herrenleben im Vergleich zu den polnischen Landarbeitern vor dreißig oder vierzig Jahren. — Dem Namen nach frei, waren sie thatsächlich Leibeigene des Edelmannes, dem sie unter der Knute des Inspektors seine Felder bestellten. Dafür erhielten sie eine Lehmhütte und ein Stück Land, auf dem sie gerade so viel ernten konnten, daß sie nicht direkt todtzuhungern brauchten, aber auch niemals ordentlich satt wurden. — Seither ist Vieles besser geworden. Die faule und feudale Luderwirthschaft der polnischen Edelleute ist zusammengebrochen, die großen Länderkomplexe sind parzellirt und in die Hände deutscher Bauern übergegangen, die ihre Arbeiter als Menschen behandeln und ihrer Leistungsfähigkeit nach bezahlen müssen. —

Aber trotzdem sich die Lage der ländlichen Arbeiter so bedeutend gebessert hat, ist in die polnische Bevölkerung der deutschen Ostprovinzen ein Wandertrieb gefahren, der ganze Länderstriche wie entvölkert erscheinen läßt. In Chicago und Milwaukee gibt es heute mehr Polen, als im Regierungsbezirke Marienwerder. Alle Anstrengungen, die im Interesse der Landwirthschaft von dere deutschen Regierung gemacht werden, die Auswanderung einzuschränken, sind erfolglos. Die guten Nachrichten und auch wohl die Dollars, die ihnen von den vorausgegangenen Landsleuten zugehen, lassen den Leuten Amerika als das Land, darinnen Milch und Honig fließt, erscheinen, und nichts kann sie zurückhalten. — Als Stanislaus zehn Jahre alt geworden, starben seine Eltern und das Gericht bestellte ihm in der Person des Gutsadministrators einen Vormund. — Dieser war froh, als er von den Dienstleuten erfuhr, daß Stanislaus einen Onkel in Amerika habe. Wie man sich erzählte, war dieser Onkel schon vor langen Jahren ausgewandert, hatte es zu Reichthum und Ansehen gebracht, und war in Chicago so etwas wie „ein richtiger Amtmann" geworden. Um die Last mit dem elternlosen Jungen loszuwerden, hatte der Vormund die nöthigen Recherchen angestellt und ermittelt, daß sein Mündel der Neffe des Chicagoer Alderman Sabinski sei. — Stanislaus war dann nach Amerika herüberspedirt, und im Hause seines Onkels mit dessen Kindern erzogen worden. — Als Vertreter der polnischen Ward im Unterhause stand dieser nicht nur bei seinen Klienten und näheren Landsleuten in hohem Ansehen, sondern er erfreute sich auch eines großen politischen Einflusses. — Es war ihm daher leicht, seinen Neffen, als er das erforderliche Alter erreicht hatte, eine Anstellung als Polizist zu erwirken, um so leichter, da Stanislaus ein großer, hübscher und intelligenter Mann geworden war. —

Als er zum ersten Male in seiner neuen Uniform mit dem Attribute seiner Würde, dem blitzenden Stern auf der Brust, durch die Noble Straße nach seines Onkels Wohnung schritt, da verschwanden von den Fenstergesimsen die Levkoyen- und Nelkentöpfe der blumenliebenden Polinnen, um für ihre Pflegerinnen Platz zu machen, die sich weithin auslegend mit ihren sehnsüchtigen Blicken dem schönen Stanislaus folgten, bis er ihrem Gesichtskreise entschwand. — Die weniger Scheuen bildeten vor den Hausthüren Spalier, in der Hoffnung, einen freundlichen Gruß zu erhaschen, aber er schritt dahin, mechanisch nur durch leichtes Kopfnicken für die Ehrungen und Huldigungsbeweise dankend, nicht wie der Diktator, dem die begeisterten Mitbürger zujubeln, sondern wie der Senator, der das Vaterland gefährdet weiß und der im sorgenschweren Haupte Pläne zur Rettung desselben erwägt — Nicht nur nachdenklich, unser Stanislaus war traurig, denn gleich nachdem ihm der Staat den Stern auf sein Amtskleid gehaftet, hatte der heimtückische Liebesgott durch Stern und Wams seinen Pfeil ihm in's Herz gesandt! — Wem Gott ein Amt gibt, sagt das Sprichwort, dem nimmt er auch den Verstand, hier hatte er sogar das Herz genommen, denn Stanislaus war verliebt, zum ersten Male verliebt; aber diese Liebe ließ ihn nicht zum Himmel aufjauchzen, sondern er fühlte sich so niedergeschmettert, daß ihn nicht einmal all' der Glanz seiner neuen Würde wieder aufrichten konnte. Es war aber auch zu schrecklich, denn wer würde nicht verzweifeln, wenn er seiner Herzenskönigin drei Tage lang die glühendsten Liebesbewerbungen zuflüstert und die heiligsten Schwüre ewiger Treue vorschwört, und dann stets als Antwort die mechanisch auswendig gelernten Worte: "Two for five, five for a dime, twenty-five a dozen — nice — nicee orangee — cheapee" als Antwort erhält.

So erging es unserm Freunde Stanislaus bei dem schönen Griechenmädchen Nike, die an der Ecke von Halsted Str. und Milwaukee Ave. einen Fruchtstand betrieb. — Bei seinem ersten Rundgang in seinem „Beat" war er, eingedenk seiner geschworenen Pflicht, zuzusehen, daß die Stadt keinen Schaden nimmt und daß dem Staate gegeben, was des Staates ist, an ihre Bude herangetreten und hatte sie im Amtstone zur Vorzeigung ihrer Lizens aufgefordert. Nike hat ihn offenbar nicht verstanden, denn sie offerirte ihm mit einem bezaubernden Lächeln in den reizendsten Patschhändchen zwei Apfelsinen: "Two for five, five for a dime — all fine and cheapee." Es war, als stände sein Herz still, der große Moment, in dem auch der Stärkste sich von seinen Gefühlen überwältigen läßt, war für ihn gekommen; — er wäre ihr zu Füßen gestürzt, wenn in diesem Augenblicke nicht der Sergeant gekommen wäre, der ihm befahl, die Nike nicht wegen der Standlizens zu beläftigen. Sie wäre all right und hätte einen „Permit" vom Mayor. —

Als die Luft rein war, kehrte er zur Nike zurück und gestand ihr seine Liebe in den glühendsten Worten. Sie verzog ihr Mündchen zu dem süßesten Lächeln, nahm zwei Orangen in ihr reizendes Patschhändchen und sang ihr Lied "Two for five, five for a dime" u. s. fort. Es war zum Verzweifeln! — Sie verstand offenbar kein Wort englisch und er kein Wort griechisch. Nach zwei Stunden brachte ihn seine Ronde wieder an ihren Stand. — Er erneuerte seinen Versuch mit demselben negativen Resultat, denn in zwei Stunden kann kein griechisches Mädchen englisch und kein polnisch-amerikanischer Polizist griechisch lernen. — Drei Tage spielte er so mit dem Feuer, aber er sah ein, daß die Flamme, die in seinem Busen brannte, durch den Anblick seiner Göttin immer neue Nahrung fand, und daß nur ein schleunigster Temperaturwechsel die verzehrende Gluth abkühlen könne. Er beschloß, seinen Onkel aufzusuchen, damit dieser seine Versetzung in ein anderes „Beat" veranlasse und darum sehen wir ihn vorher so nachdenklich und unempfänglich für die Ovationen seiner Landsleute in der Noblestraße dahinschreiten. Fast hatte er das Haus seines Onkels erreicht, als seine Aufmerksamkeit durch lautes Geschrei in einer benachbarten Alley auf ein Dutzend junger Straßenaraber gelenkt wurde, die „Orientfashion" platt auf dem Bauche lagen und „Craps" spielten, während ein anderes halb Dutzend auf der „Ashbox" und der Fenz hockten und die Spieler mit Zurufen ermuthigten.

Ein guter Soldat ist immer kampfbereit, und eine gute Polizeinase, auch wenn sie sich erst drei Tage in öffentliche Angelegenheiten gesteckt hat, wittert, sogar außerdienstlich, die Gefahr, die dem Wohle oder der Moral des Gemeinwesens droht; in gewaltigen Sätzen stürmte unser Stanislaus die Alley hinauf, aber die Späher auf den Fenzen hatten den Warnruf ausgestoßen und der Uebelthäter Schaar war verschwunden, wie die Spreu vor dem Winde. — Nur einen Flügellahmen packte er, der mit seiner Krücke den schnellfüßigen Gefährten nicht folgen konnte. „Wie heißt Du?" schrie er ihn an. „Alcibiades Oidipus" antwortete der Junge heulend. — Stanislaus nahm sein Notizbuch heraus und versuchte den Namen seines ersten Arrestanten zu registriren. Aber das war ja ein ganz schrecklicher Name, er schrieb und strich, aber ein „Alcibiades Oidipus" wurde doch nicht daraus. „Die Kids nennen mich Kabbel", sagte der Junge, seinem Feinde großmüthig zu Hilfe kommend, „weil sie den Namen nicht pronounzen können, ich bin nämlich ein Grieche." — Grieche? Ein großartiger Gedanke schoß Stanislaus durch den Sinn. Dann kannst Du auch griechisch sprechen? fragte er. — „Natürlich", sagte er und fügte nach einer Weile mit großem Stolze hinzu, „ich bin doch kein Dago!" — „Wenn ich Dich jetzt zur Polizeistation nehme", sagte Stanislaus, „so bekommst Du wenigstens 10 Jahre Zuchthaus, wenn Du mir aber heilig zuschwörst, daß Du heute Abend Punkt 6 Uhr in meiner Wohnung — No. so und so Milwaukee Ave. bist, so erhältst Du jetzt und später zu Hause einen Quarter."

Alcibiades alias Kabbel schwor, erhielt seinen Quarter und war am Abend Punkt 6 Uhr in Stanislaus' Wohnung.

„Kabbel," sagte Stanislaus, „jetzt sage mir einmal auf Griechisch folgenden Satz vor: „Ich liebe Dich, und will Dich heirathen." —

Kabbel that's und Stanislaus wiederholte die Worte, so gut oder vielmehr schlecht, wie er's fertig bekam. —

Nach fünfundzwanzigmaligem Repetiren erklärte Kabbel, daß kein geborener Grieche die Worte besser aussprechen könne. Er empfing seinen Quarter und empfahl sich.

Am nächsten Morgen stand Stanislaus vor seiner Herzenskönigin und betete den Vers andächtig herunter. Nike nickte verständnißvoll, ergriff zwei Orangen, hielt ihm dieselben in ihren Patschhändchen verführerisch hin und sang ihr altes Lied: "Two for five, five for a dime" u. s. w. —

Stanislaus war in Verzweiflung. Nike hatte ihn offenbar nicht verstanden. Hätte er Kabbel jetzt fassen können, er hätte ihn dafür erwürgt, daß er ihn nicht vorbereitet genug in's Examen geschickt und so schändlich hatte durchfallen lassen! — Oder war es vielleicht seine eigene Schuld? War er nicht zu erregt gewesen und hatte diese Erregung nicht die richtige Aussprache oder Accentuirung nachträglich beeinflußt?

Sei dem, wie ihm wolle; am nächsten Morgen würde er, ohne alle Erregung vor Nike hintreten und siegen — oder fallen.

Kaum lüftete die rosenfingerige Eos den dunklen Schleier, den die Nacht über die Wogen des Sees gebreitet, als Stanislaus vor Nike's Fruchtstand auf- und abschritt und die ihm von Alcibiades oder Kappel papageimäßig einstudirten Worte repetirte, sehnsüchtig auf die Ankunft der Geliebten wartend. Endlich erschien sie, die Langersehnte, aber nicht allein. Ein junger Mann — offenbar ein Grieche — war ihr Begleiter. Das stand nicht im Programm. Diese Abänderung davon hätte ihn jedenfalls aus dem Konzept gebracht, er wollte das Hersagen seiner Lektion auf eine gelegenere Zeit verschieben und sich, wie der Fuchs vom Taubenschlage schleichen, als ihm der Grieche zurief: One moment, Officer! — Stanislaus bliebstehen. „Sie werden entschuldigen", sagte Nike's Begleiter in ziemlich geläufigem Englisch, „Nike hat mich gebeten, mit Ihnen zu sprechen. Sie haben in den letzten Paar Tagen verschiedentliche Male sie angeredet, Nike aber hat Sie nicht verstanden, da sie der englischen Sprache nicht mächtig ist. Wahrscheinlich handelt es sich um die Standlizenz? — Wie?"

„O nein, nein," stammelte Stanislaus, dann blieb er stecken! — Der Grieche sah ihn verwundert an. „Ja, aber um Gotteswillen", fuhr er fort, „was haben Sie sonst mit Nike zu schaffen?"

Stanislaus stand wie auf Kohlen. Sollte er sich dem Helenen anvertrauen? Warum denn nicht? Schien dieser doch ein vernünftiger Mann zu sein und ein Dolmetscher, wie er ihn sich nicht besser wünschen konnte.

Kurz entschlossen, erzählte er daher dem erstaut Aufhorchenden, wie er sich bei der ersten Begegnung in Nike verliebt habe, und daß er nicht eher ruhen und rasten würde, bis er sie sein Eigen nennen könne. Der Grieche rang nach Athem. „Was?" schrie er, „Du verdammter Lump, stellst meinem Weibe nach und hast auch noch die Frechheit, mir das zu erzählen?" Damit sprang er ihm an die Gurgel. Nike eilte mit einer „Eispick" ihrem Manne zur Hilfe. Im selben Augenblicke kam auch der große Fruchttransportwagen angerasselt, der jeden Morgen früh der Griechen vereinte Schaar zur Arbeit nach der South Waterstraße abholt. Die Nachkommen des Agememnon hätten mit dem armen Stanislaus kurzen Prozeß gemacht, wenn nicht ein verständiger Bürger den „Riot-Alarm" angedreht und ein Squad Polizisten den arg Bedrängten aus den Händen seiner Feinde gerissen hätte.

Auf der Polizei-Station hörte der dienstthuende Sergeant Klage und Gegenklage ruhig an. — Dann befahl er, sämmtliche Griechen zu entlassen. — Den Stanislaus hielt er noch einen Augenblick zurück. „Melden Sie sich krank," rieth er ihm, „vielleicht werden Sie durch den Einfluß Ihres Onkels wieder gesund, vielleicht auch nicht." —

Stanislaus wurde gesund, er war auch von seiner Leidenschaft für die Nike gründlich kurirt, bekam ein „Beat" in South Chicago und heirathete im Laufe der Zeit eine Tochter dieser polnischen Vorstadt.

Moral: Art bleibe bei Art.

Wie ich zu meiner Frau kam!

(Humoreske von Richard Seiffert.)

Es geht in der Welt oft sonderbar zu. Auf sehr sonderbare Weise bin ich auch zu meiner Frau gekommen.

Mein Freund und ich, wir studirten vor zehn Jahren in Bonn und standen im letzten Semester; der „Alte" wollte keine Gelder mehr flüssig machen, kurzum, jetzt hieß es „ins Examen steigen". Kam ich da eines Morgens zu Karl — so hieß mein Freund — und fand ihn in großer Aufregung.

„Na nu, was ist denn da passirt — hast Du etwa keine Moneten mehr, es ist zwar erst der fünfzehnte — oder gar eine Duellforderung — so sprich doch — du siehst ja ganz verstört aus."

„Ach, Du kannst mir doch nicht helfen, nichts von alledem!" sprach Karl trostlos.

„Etwa Liebeskummer, alter Schwede, na, einmal mit der Sprache heraus!"

„Ja," entgegnete Karl, „Du hast es getroffen, so ist es, und Du mußt mir helfen. Du machst mich damit zum glücklichsten Menschen, ich wäre sogar imstande, Dir einen Kuß zu geben." Dabei wollte er mich umarmen.

Daran konnte mir wenig gelegen sein; — wenn er noch ein junges Mädchen gewesen wäre.

„Das kannst Du ja mit Deiner Angebeteten machen," entgegnete ich. „Aber so erzähle doch!"

„Nun, so höre: Gestern Abend war ich im Theater, ich hatte eine reizende Nachbarin und habe mich sterblich in sie verliebt."

„Hast Du denn nicht mit ihr gesprochen? Weißt Du nicht, wie sie heißt, und wo sie wohnt?"

„Das ist es ja eben — ich Esel — habe mich gar nicht vorgestellt, sie nicht einmal angesprochen, und als ich ihr nach Schluß unbemerkt folgen wollte, war sie verschwunden."

„Allerdings großes Pech. — Da ist guter Rath theuer! — Halt, ich hab's. Da setzen wir eine Annonce in's Blatt: „Die betreffende Dame, falls ehrbare Annäherung erwünscht...."

„Du bist ein Engel," jauchzte Karl. Dabei holte er Papier und Feder, und das Inserat wurde gemeinsam zusammengebaut.

„Die betreffende Dame auf Nr..."

„Um Gottes willen, laß die Nummer weg, mehrere Bekannte wissen, wo ich gesessen habe, ich wäre ja blamirt."

„Na also: „Die betreffende junge Dame, weiße Blouse, schwarzes Haar, mit Maiglöckchenbouquet, welche gestern Abend im Theater, 1. Parquet saß, wird von neben ihr sitzendem Herrn, falls ehrbare Annäherung angenehm, höflichst um ihre Adresse gebeten unter A. K. 25, Expedition des Blatte."

Nachdem wir das Inserat aufgegeben hatten, gingen wir nochmal ins Stammlokal. Mein Freund Karl war aber nicht bei Stimmung, er konnte das Wiedersehen mit seiner Schönen gar nicht erwarten, und mich plagte die Neugierde.

Am nächsten Tage wurde fast nur von den rosigen Aussichten gesprochen, endlich — am übernächsten Tage, machten wir uns klopfenden Herzens auf den Weg.

Und das Resultat? Wir wurden zunächst sprachlos — vier Briefe!

1) Ein rosa Kouvert, stark parfümirt:

An meinen Stern! — Mit Wonne habe ich Ihr Inserat gelesen. Ja — ich war es, ich bin es, die Sie suchen. Ich bin zwar erst sechzehn Jahre alt, sehe aber wirklich schon älter aus, und möchte doch so gern etwas erleben. Es muß herrlich sein. Genau so steht es in den Geschichten. Papa ist aber sehr streng. Er darf nichts von unserem Geheimniß wissen. Ich schwärme für Sie! Sie waren so galant, so liebenswürdig. Schreiben Sie bitte postlagernd: „Hoffnung 12 an Käthchen."

„Das kann gut werden," lacht Karl. „Sie ist es aber nicht; ich galant und liebenswürdig! habe ja gar nicht mit ihr gesprochen! Gerechter Gott, wenn sie es wüßte! Alle Illusion wäre vorbei!"

2) Ein Brief mit etwas ungelenken Schriftzügen:

„Zufällig kam mir Ihr werthes Inserat zu Gesicht. War es Täuschung? Mein Nachbar gestern im Theater sollte wirklich Verkehr mit mir wünschen? Nun, offen gestanden! Auch Sie haben mir gefallen. Ich bitte Sie, mich morgen Vormittag um elf Uhr an der Hauptpost zu erwarten. Erkennungszeichen: Veilchenbouquet."

„Das wäre schon eher möglich," bemerkte Karl. „Ich werde mich morgen Vormittag rechtzeitig einfinden."

3) Eine energische Männerhandschrift:

„Mein Herr, wie können Sie sich unterstehen, Ihre Tändeleien mit meiner Frau so weit zu treiben, daß Sie ihr in Inseraten nachstellen? Glauben Sie, ich habe es gestern Abend nicht bemerkt, als Sie mit ihr liebäugelten? Kommen Sie mir nicht unter die Augen, sonst werde ich Ihnen mores lehren! Sie alter Plattkopf, Sie. Lassen Sie sich erst einmal die Haare wieder wachsen, ehe Sie ehrbaren Ehefrauen nachstellen."

„Unverschämter Mensch!" ruft Karl, „ich und Platte."

„Siehst Du, so kann es Dir eventuell gehen", lächelte ich schadenfroh, „die ist es doch nicht?"

„Gott bewahre".

4.) Endlich der letzte Brief: eine feine, zierliche Handschrift:

„Unter höflicher Bezugnahme auf Ihr Inserat bitte ich Sie um Ihren Besuch morgen Mittag elf Uhr. Fabrikbesitzer Schleicher, Reuterstraße I."

Recht kurz und angenehm. „Also zwei und vier wurden zur „näheren Berücksichtigung" bei Seite gelegt.

„Du kannst mir einen Gefallen thun," spricht Karl, „ich muß zum Stelldichein an die Hauptpost, Du gehst inzwischen in die Reuterstraße, erkundigst Dich, wie die Dame aussieht, beim Hausmeister — für drei Mark thut er es schon — und kommst dann schleunigst zur Post. Wenn es die eine nicht ist, ist es gewiß die andere, ich bin dessen ganz sicher, ich lade Dich auch zur Hochzeit ein."

Das paßte mir nun nicht recht, zum Hausmeister zu gehen. Was thut man aber nicht alles aus Freundschaft? Ich versprach also, den Wunsch meines Freundes zu erfüllen.

Am anderen Morgen dreiviertelelf Uhr machte ich mich auf den Weg. — Nobles Haus — mein Freund hatte entschieden Glück.

Ich klingelte beim Hausmeister. Nichts rührt sich. Ich klingele wiederholt. Ohne Erfolg. Was thun? Die Neugierde drängt mich, das Thürschild in der ersten Etage einer genauen Betrachtung zu unterziehen. Ich gehe also hinauf, und da ich etwas kurzsichtig bin — es war nebenbei gesagt eine schauderhafte Finsterniß auf der Treppe — gehe ich ganz nahe heran, muß aber dabei an die Klingel gekommen sein. Kurzum: es gab einen schrillen Klang. Ich zittere am ganzen Körper, ausreißen kann ich doch nicht. Was thun?... Da öffnet sich auch schon die Thüre:

„Ich, ich.. Sie verzeihen" .. stammele ich.. „ist der Herr .. ist jemand zu sprechen?"

„Wenn Sie bitte näher treten wollen", entgegnete verwundert das Dienstmädchen.

Im Wartesalon schlägt mir das Herz laut. — Was soll ich anfangen? Es bleibt mir nichts anderes übrig, als die Rolle des Freundes zu spielen, gleichviel, wie die Sache endet.

Sogleich öffnet sich die Thüre, und eine junge Dame tritt herein.

„Alle Wetter, ein reizender Käfer, das ist ja unerhört," denke ich im Stillen.

„Sie verzeihen, mein Herr, wollen Sie nicht bitte Platz nehmen?"

„Ach, sehr gütig, gnädiges Fräulein."

„Papa ist nur beschäftigt, er wird sofort erscheinen."

„Sie entschuldigen, verehrtes Fräulein, ach, wir erhielten Ihren Brief."

„Ganz recht, das wird Papa am besten besprechen können," entgegnet sie verlegen.

Die Sache ist heiter, denke ich, also so weit ist die Kleine schon . . . sieht übrigens gar nicht so aus.

Gleich darauf tritt Papa herein.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, junger Freund," begrüßt er mich jovialen Tones.

„Ja, Sie verzeihen", entgegne ich, „ich komme wegen des Briefes, wegen der Annonce."

„Ganz recht, ganz recht; es freut mich, Sie persönlich kennen zu lernen, Sie haben einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht."

„Sehr schmeichelhaft für mich," erwiderte ich verwirrt.

„Keine Ursache, übrigens meine Tochter, die doch auch mitzureden hat, ist ganz derselben Meinung, ja, ja."

„Aber Papa", und tiefes Erröthen folgt diesen Worten.

„Nun ja, sehen Sie junger Freund, ich werde alt und muß die Hauptarbeit auf junge Schultern übertragen."

„Ganz recht," bemerkte ich verwirrt — mir wird ganz heiß.

„Die Erkundigungen, welche ich über Sie eingezogen habe, lauten recht günstig, und diese veranlaßten mich auch, Ihr Inserat zu beantworten, . . übrigens meine kleine Geschäftsführerin hat es gethan."

„Verzeihen Sie, werther Herr, die Sache muß ja aufgeklärt werden, ich bin nicht der, den Sie denken, vor sich zu haben, das ist mein Freund."

Das Staunen war nun auf Seite von Vater und Tochter.

„Ja, junger Mann, wie kommen Sie denn hierher?"

„Mein Freund ist leider verhindert, es liegen noch verschiedene Offerten vor, er wußte nicht, welches die richtige ist, und hat jetzt ein anderes Rendezvous."

„Rendezvous! ich verstehe nicht, Sie scherzen wohl. Und dabei so gute Zeugnisse!"

„Mein Herr, das hätte ich von Ihnen nicht erwartet, mich so zu kompromittiren," und schluchzend eilte das Töchterchen zur Stube hinaus.

Die Sache war bald aufgeklärt. Der Brief hatte mit unserem Inserat gar nichts zu thun. Der Herr wollte einen Geschäftsführer engagieren, und bei der Aufschrift hatte das Töchterchen versehentlich 23 statt 32 geschrieben.

An mir war es nun, mich geschickt aus der Affäre zu ziehen, und dies that ich am leichtesten, indem ich der Einladung des jovialen alten Herrn zu einem Glase Wein folgte, gleichsam, um die Angst herunterzuspülen, wie er scherzhaft äußerte. Klein Elschen kam mit verweinten Augen auch bald wieder herein, und lachte schließlich herzlich mit über die tolle Verwechslung. Hierbei merkte ich, daß sie reizend lachen konnte, an ihr war überhaupt alles reizend, und da sie, wie sie jetzt behauptete, mich auch „schrecklich reizend" fand, habe ich sie als liebes, herziges Frauchen heimgeführt. Wer es nicht glaubt, möge sie selbst fragen.

Doch da hätte ich bald meinen Freund vergessen. — Als ich mich so um ein Uhr herum von meinem zukünftigen Frauchen und Schwiegerpapa verabschiedete, ging ich an die Hauptpost. Niemand war zu sehen. Zu Hause saß mein Freund ganz geknickt auf dem Kanapee.

„Nun, hast Du Deinen Stern nicht getroffen?"

„Oh, doch!" entgegnete er zerknirscht.

„Was für einen Eindruck hat sie denn auf Dich gemacht?"

„Einen sehr noblen Eindruck, sie ist im Hotel „Preußen" — Zimmermädchen!"

„Gerechter Himmel!" Aufrichtiges Mitleid erfaßte mich, als ich den armen Kerl sitzen sah. — Da war ich doch besser weggekommen.

Mein Freund, welcher jetzt auch glücklich verheirathet ist, behauptet übrigens, allein das große Loos gezogen zu haben. Er hat sich also getröstet, und das ist ja die Hauptsache.

Der Dichter.

Moderne Fabel von Eugen Isolani.

Egon Richter hatte sein Leben lang gehungert und gedarbt, denn er war ein Dichter.

Als er seine ersten Lieder gesungen hatte, sandte er sie einem der berühmtesten Poeten des Landes, und dieser schrieb ihm zurück: „Fahren Sie nur so fort, junger Freund! Sie haben entschieden Talent! Und wenn auch der Weg zur Höhe der Kunst steil ist, einmal werden sich Ihre Poesien schon Bahn brechen!" Einen zweiten Brief aber ließ er unbeantwortet.

Und Egon Richter war fortgefahren auf dem Wege, den ihn sein Genius hatte einschlagen lassen. Er sang seine Lieder aus frischer, quellender Dichterbrust und darbte und hungerte dabei.

Und wieder faßte er sich das Herz, seine Dichtungen einem berühmten Poeten vorzulegen. Diesmal machte er sich selbst auf zu demselben, klopfte bescheidentlich an die Thüre des großen Mannes und bat um Einlaß. Zwar wollte man ihn erst nicht eintreten lassen, da er weder geladen, noch ein Geldbriefträger war, endlich aber durfte er doch dem berühmten Poeten vor die Augen kommen und ihm seine Gedichte vorlegen. Und der große Mann las die Gedichte von Egon Richter und sagte dann: „Sehr gut! Sehr gut, junger Freund! Ich glaube, Sie werden Ihr Ziel erreichen!"

Dann behielt er den jungen Dichter-Kollegen zum Kaffee da, der in kleinen vergoldeten Täßchen gereicht wurde. Und währenddem Egon Richter sein kleines Täßchen langsam leerte, gab ihm der große Mann gar weise Lehren.

„Vor allem," so sagte er, „junger Freund, behaltet das Eine im Auge: wer viel erreichen will im Leben, muß wenig Bedürfnisse haben! Wenig Bedürfnisse, das ist die Hauptsache!"

Und als der große Mann dem jungen Dichter-Kollegen die Hand zum Abschied reichte, rief er ihm an der Thüre des Zimmers noch einmal zu: „Wenig Bedürfnisse!"

Der junge Dichter ließ sich im Vorsaal vom Diener den leichten Paletot anhelfen, schritt die teppichbelegten Marmortreppen hinab und murmelte knurrenden Magens vor sich hin: „Wenig Bedürfnisse, das ist die Hauptsache. Ich glaube, ich habe Talent zum berühmten Dichter!" Als Egon Richter den berühmten Dichter noch einmal besuchen wollte, war dieser leider durch dringende Geschäfte abgehalten, ihn zu empfangen.

Endlich wagte sich Egon Richter mit seinen Dichtungen an die Oeffentlichkeit. Er sandte seine Gedichte an Tageszeitungen und Wochenschriften. Von einigen erhielt er niemals eine Antwort, von anderen erhielt er die Gedichte zurück, mit der Bemerkung, daß die betreffenden Redaktionen mit lyrischen Erzeugnissen so überfluthet würden, daß sie nun um Einhalt der Absendungen bitten müßten. Ein Blatt zeigte sich bereit, ein Gedicht Egon Richters zum Abdruck zu bringen, wenn er sich als Jahresabonnent des Blattes legitimiren könne.

Endlich aber druckte ein Blatt ein Gedicht ab, zwar aus Versehen, ohne Namen des Dichters, dafür aber mit recht vielen Druckfehlern, die das Gedicht völlig unverständlich machten. Gleichwohl hatte Egon Richter die Freude, daß das Gedicht von zahlreichen anderen Zeitungen ohne den Namen des Dichters, aber dafür mit den sämmtlichen Druckfehlern, die das Gedicht unverständlich machten, nachgedruckt wurde.

Freilich bekam der Dichter nicht einen Pfennig für seine Arbeit, und so darbte und hungerte er weiter, und er hätte ja gerne noch viel ärgere Noth ausgestanden, wenn er nur das Glück hätte genießen können, seine Gedichte in einem Bändchen gedruckt erschienen zu sehen. Aber an die Erfüllung dieses Wunsches, von dem er in seinen kühnsten Träumen zuweilen träumte, war gar nicht zu denken; denn daß irgend ein Verleger umsonst, ohne Erstattung der Druckkosten, seine Gedichte erscheinen lassen würde, das war gerade so unmöglich, wie daß Egon Richter das große Loos gewinnen könnte, denn er war ja viel zu arm, um in der Lotterie zu spielen.

Ja, die Noth stieg bei ihm immer höher und höher; alle Hilfsquellen waren erschöpft, seine Gedichte brachten ihm keinen Pfennig Geld ein. Er mußte also auf andere Weise sehen, etwas zu verdienen.

Da Egon Richter mancherlei gelernt hatte, bot er sich als Lehrer an. Als man ihn aber fragte, was er bisher getrieben, und Egon Richter da sagen mußte, er habe bisher nur Gedichte gemacht, lächelte man über den „Lyriker", zuckte die Achseln und wies ihn ab.

Dann meldete er sich bei der Zeitung, die sein Gedicht abgedruckt hatte, und bei welcher ein Hilfsredakteur gesucht wurde. Auch hier lächelte man, als man vernahm, daß Egon Richter bislang nur Gedichte geschrieben habe. Indessen stellte man ihn versuchsweise an, unter der Bedingung, daß er außer Festgedichten niemals mehr dichte. Aber schon am Tage darauf schickte man ihn wieder fort. Er hatte einen Bericht über einen Vortrag machen sollen, dem er gar nicht beigewohnt hatte. Und als Egon Richter eingestand, dies nicht zu vermögen, wurde der Zeitungsinhaber ganz blaß vor Wuth und sagte: „Wie, Ihr nennt Euch einen Dichter, und habt nicht einmal so viel Phantasie, einen Bericht aus den Fingern zu saugen? Macht, daß Ihr fortkommt!"

Auch ein Buchhändler nahm ihn probeweise in sein Geschäft, um ihn ebenfalls nach zwei Tagen schon davon zujagen, als er ihn dabei ertappte, wie Egon, anstatt in die Strazzen einzutragen, ein Gedicht, das er soeben verfaßt hatte, niederschrieb. Und Egon Richter versuchte alles mögliche; ein Handwerk hatte er nicht gelernt, und um zu einem Schuhmacher oder einem anderen Handwerker in die Lehre zu gehen, war er zu alt.

Er konnte ja nur dichten und hungern.

Tagelang lief er hungernd und frierend durch die Straßen. Da fiel sein Blick auf einen Zettel, der am Fenster des „Gasthauses zur goldenen Traube" angeheftet war und auf welchem die Worte standen: „Hier wird ein Kellnerbursche verlangt!"

Den Posten würde er vielleicht ausfüllen können, so dachte sich Egon Richter, und meldete sich in dem „Gasthaus zur goldenen Traube."

Da er nun aber, gewitzigt durch seine bisherigen Erlebnisse, verschwieg, daß er bisher nur Dichter gewesen, so nahm man ihn in den Dienst.

Freilich, seine Thätigkeit sagte ihm nicht sonderlich zu; er mußte Stiefel putzen, Geschirr waschen, Gläser spülen und den Kellnern an die Hand gehen. Und die Stiefel waren oftmals nicht blank genug geputzt, die Teller und Gläser zerbrachen ihm unter den Händen, und von den Speisen und Getränken, die er den Gästen zutrug, ließ er gar oftmals manches überschütten. Er sah wohl ein, er möchte sich nicht sonderlich für seinen Posten eignen, denn er machte gar vielerlei nicht, wie er's sollte, obwohl er glaubte doch das Beste, was er konnte, zu leisten. Und so hatte er denn mancherlei von seinen Vorgesetzten, den Kellnern des Gasthauses, auszustehen, die ihn mit Ohrfeigen und Rippenstößen trattirten, ihn, wenn er einmal dastand und träumte, einen Faulenzer nannten und an den Ohren zur Stelle schleppten.

Egon Richter aber erduldete alles mit wahrem Heldenmuth; nur manchmal stand er in der Ecke und ließ sich von seinen Träumen in glückseligere Gefilde tragen. Und dies war auch der Fall, wie ein Gast jenes Gasthauses den Kellnerburschen einmal dabei ertappte, wie er eines seiner Gedichte vor sich hin murmelte.

„Ei, sag' einmal, Junge", sprach er zu dem Kellnerburschen, „woher hast Du die schönen Verse?"

„Die sind von mir!"

„Die hast Du selbst gemacht? Wie, Herr Ober" — sich an den Kellner wendend — „Ihr Bursche dichtet?" — „Das ist schon möglich! Vernünftiges hat der doch nicht im Kopf!" sagte der Kellner.

Der Gast aber ließ sich von Egon Richter einige seiner Gedichte bringen und veröffentlichte dieselben als „Gedichte des Kellnerburschen im „Gasthaus zur goldenen Traube" in einer Zeitung, aus der sie als „sensationelle litterarische Novität" durch die ganze Presse wanderten. Und die Verleger liefen dem dichtenden Kellnerburschen das Haus ein; einem derselben übergab Egon für ein hohes Honorar seine Gedichte, die nun bald darauf in einem zierlichen Goldschnittbande erschienen und den Dichter in kürzester Frist zu einem berühmten Mann machten.

Und die Kritiker rühmten nicht nur die ursprüngliche dichterische Kraft seiner Poesien, sondern auch die reichen wissenschaftlichen Kenntnisse, die Egon Richter in ihnen offenbarte, und man bot ihm eine gut bezahlte Stellung als Litteraturlehrer an einer Akademie an; ja, er hätte nur zuzugreifen brauchen, um Redakteur bei den hervorragendsten Blättern zu werden.

Egon Richter aber blieb Kellnerbursche im „Gasthaus zur goldenen Traube", nicht weil die Ohrfeigen, die er von den Kellnern erhielt, ihm sonderlich behagten, sondern weil er wünschte, daß die Lieder, die er noch in seinem Innern trug, in die Oeffentlichkeit gelangten, und das, so fürchtete er, könne nicht geschehen, wenn er nicht Kellnerbursche bliebe. Aber schon nach Jahresfrist machte er mit dem Inhaber des „Gasthauses zur goldenen Traube" einen Kontrakt, nach welchem er zeitlebens Kellnerbursche dort bleiben wolle, ohne jeden Lohn — seine Gedichtbände ernährten ihn vortrefflich — aber dafür bedang er sich aus, daß die Kellner ihn fürderhin nicht mehr ohrfeigen durften. Dies, minte er, schicke sich doch für die Dauer nicht für einen berühmten Mann. Kellnerbursche aber wollte Egon Richter um jeden Preis bleiben.

— Schwer verdient. — „Gestern habe ich meiner alten Tante zum Geburtstag gratulirt, da schenkt sie mir allemal fünfzig Mark." — „Na, das ist doch leicht verdientes Geld!" — „Im Gegentheil, denken Sie nur an den Gratulationskuß."

Weltmacht.

Roman von M. Stahl.

(16. Fortsetzung.)

Es war, als suche sie Schutz bei ihm, wie sie ihm entgegenrief:

„Prinz Arnulf! — ich bin so erschrocken — Prinz Arnulf ist da — hinter den Büschen — er saß dort —"

Roderich begriff sofort. Seine Stirn verdüsterte sich. Er hatte erst heute von Wulfhild Andeutungen über Elsens häßliches Erlebniß mit ihm bekommen, und das hatte den letzten Rest erzwungener Sympathie für den fürstlichen Freier seiner Schwester in Zorn und tiefe Abneigung verwandelt.

Mit tiefem Mitgefühl faßte er Elsens zitternde Hand und streichelte sie sanft.

„Gehen Sie und warten Sie auf mich im Kahn. Ich will nur schnell ein Wort mit dem Prinzen reden. Und ich bringe Ihnen Ihre Blumen."

Else ging langsam nach dem Kahn zurück. Der Anblick des Prinzen hatte alle Bitterkeit, alle Verzweiflung ihres Geschickes in ihr aufgewühlt. Am Saume des Waldes, in der kleinen Bucht sank sie auf einem Stein wie gebrochen zusammen. Ihre starren Augen hatten keine Thränen, und ihre gerungenen Hände hingen schlaff über den Knieen.

Roderich stand unterdessen Prinz Arnulf im Walde gegenüber.

„Soeben höre ich, daß Hoheit anwesend sind," begrüßte er ihn mit kalter Förmlichkeit, und Arnulf sah auf den ersten Blick, daß ihm heute von diesem Mann nichts Gutes kommen würde.

„Aeh — äh — Baron werden vielleicht nicht allzu überrascht sein — mich hier — äh — in der Nähe des Waldhofs —"

„Dennoch muß ich Hoheit sehr um Verzeihung bitten, Sie ungastlicher Weise nicht einladen zu können, unser Haus zu betreten. Es war meine Absicht, Hoheit morgen in der Stadt aufzusuchen, um mich eines — eines — etwas peinlichen Auftrags zu entledigen. Befehlen Hoheit, daß ich jetzt spreche oder soll ich morgen meine Aufwartung machen?"

„Bester Baron, warum so förmlich? Ich dächte doch, wir ständen auf einem Fuße — —"

„Pardon, Hoheit werden unsere Beziehungen bald in einem anderen Lichte sehen," erwiderte Roderich, einen Schritt zurücktretend, als der Prinz ihm freundschaftlich nahen wollte, um seinen Arm zu fassen.

„Was gibt's denn ums Himmels willen? So reden Sie doch — Sie sehen ja nach einer fürchterlichen Hiobspost aus," rief der Prinz, ungeduldig werdend.

„Meine Schwester hat mich beauftragt, Hoheit Ring und Wort zurückzugeben mit der Bitte, jede Beziehungen zu ihr als gelöst zu betrachten. Mein Vater hat durch einen anonymen Brief von der Sache erfahren, es hat zu einer Auseinandersetzung geführt und meine Schwester mußte einsehen, daß die Kluft, die ein Glied unserer Familie von dem Herzogshause trennt, unüberbrückbar ist. Die Sache geht meinem Vater ans Leben, und meine Schwester kann und will es nicht auf sich nehmen, sein Leben zu gefährden."

Der Prinz stand, als hätte der Blitz vor ihm eingeschlagen.

„Verdammt! — ein anonymer Brief sagen Sie? Wo kommt denn der her?"

Roderich zuckte die Achseln.

„Darüber haben wir uns noch garnicht den Kopf zerbrochen."

„Ja, ja, die Wahl wird einem schwer — da gibt es genug, die dazu im Stande sind —" murmelte der Prinz, auf den Waldboden starrend. „Fatal, sehr fatal! Bedauere furchtbar, daß Baroneß Unannehmlichkeiten hatten. Ich weiß ja — Ihr alter Herr ist rabiat, läßt schwer mit sich reden — würde mir mit dem meinen wohl ebenso gehen. Für den Augenblick muß man wohl nachgeben — sonst wird die Sache ganz verfahren — muß abwarten, bis der erste Sturm vorüber ist — dann läßt sich weiter sehen. Scheußlich fatal — — einfach scheußlich —"

Roderich schwieg einen Augenblick und sah den Prinzen fest an, der eine sehr niedergeschlagene Miene zeigte. Er hatte Wulfhild's Ring in der Hand, drehte ihn zwischen den Fingern, und glich einem kleinen Jungen, der heulen möchte.

Roderich hätte vielleicht Mitleid mit ihm empfunden, wenn nicht Elsens aschbleiches, entsetztes Gesicht vor seinen Augen gewesen wäre, mit dem sie ihm, Schutz suchend, entgegenflog.

Dieser Mann hatte ihr Leben zertreten! Noch ein halber Knabe, hatte er sie seinen zügellosen Ausschweifungen opfern wollen!

Damit war jedes Mitleid verwirkt! Er sollte seine Strafe voll und ganz haben.

„Darf ich Hoheit einen Rath geben?"

„Bitte, bitte! Ihr Rath wird mir zu jeder Zeit schätzenswerth sein, bester Baron."

„So geben Hoheit jeden Gedanken an meine Schwester ein für alle Mal auf."

Prinz Arnulf sah ihn verdutzt an, er machte ein etwas einfältiges Gesicht, weil er nicht recht wußte, was er dazu sagen sollte.

„Ich kenne Wulfhild besser als irgend jemand," fuhr Roderich unerbittlich mit einer grausamen Genugthuung fort. „Selbst wenn der Weg zum Traualtar mit Eurer Hoheit für sie mit Rosen bestreut wäre, würde sie nie die Ihre werden. Sie täuschte sich über sich selbst, als sie jenen Ring annahm, und diese Täuschung ist vollständig verflogen, seitdem sie vor den Riß gestellt ist, zwischen Hoheit und ihrer Familie zu wählen. Sie weiß heute ganz genau, daß sie kein Opfer zu bringen im Stande ist."

Der Prinz schwieg einen Augenblick. Er konnte nicht länger daran zweifeln, daß Roderich sein Gegner sei. Der alte, traditionelle Familienhaß loderte auf zwischen den beiden Männern, aber Prinz Arnulf bezwang sich; denn seine Leidenschaft für Wulfhild gab ihn in die Gewalt des Bruders.

„Ich möchte mein Urtheil von Ihrer Schwester selbst hören — ich denke, eine letzte Unterredung ist das Wenigste, was ich verlangen kann, nach dem, was zwischen uns gewesen," sagte er mit dringender Bitte.

„Wulfhild hat es entschieden abgelehnt, Hoheit persönlich zu sprechen."

„Ich bestehe darauf — und wenn ich den Waldhof stürmen sollte!" rief der Prinz außer sich.

„Gut, ich werde meine Schwester benachrichtigen. Hoheit werden gestatten, daß ich zuerst Frau Normann hinüberbringe. In zehn Minuten bin ich zurück und bringe Nachricht."

Else saß wartend im Kahn, als Roderich kam. Sie hatte das Gesicht abgewandt und sprach kein Wort.

Auch Roderich schwieg mit einer finsteren Wolke auf der Stirn, und lautlos glitt der Nachen zurück unter den Hängeweiden, aus deren Schatten die Abenddämmerung stieg und leise ihre geheimnißvollen Schleier über den Weiher zog.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich muß meine Schwester sprechen," sagte Roderich beim Landen und ging schnell dem Hause zu, nachdem er den Kahn angelegt.

Else folgte ihm auf einem anderen Wege und zog sich in ihr Zimmer zurück. Sie wußte, daß etwas Entscheidendes geschehen sollte, und wollte dem Prinzen aus dem Wege gehen.

35. Capitel.

Nach einigem Sträuben und Ueberlegen willigte Wulfhild ein, den Prinzen zu sprechen. Roderich redete ihr zu, denn er glaubte, nur sie selbst könne ihn überzeugen, daß für ihn nichts mehr zu hoffen sei.

Er ruderte nach dem Walde zurück und brachte Prinz Arnulf nach der Insel, wo Wulfhild ihn erwartete. Dort ließ er die Beiden allein.

Der Prinz war bleich und zitterte, als er Wulfhild nahte.

„Ich nehme den Ring nicht zurück," war sein erstes Wort. „Dein Bruder behauptete zwar, Du habest mich satt, und Deine Liebe sei bei der ersten Probe nicht stichhaltig geblieben, aber ich traue dem Herrn Baron nicht recht. Ebersroda steht zwischen mir und ihm!"

Wulfhild stand hochaufgerichtet, und ihr weißes Gesicht sah in der Dämmerung fast weißer aus als ihr Kleid. Arnulf wollte sie stürmisch in seine Arme ziehen, aber sie wies ihn mit einer Bewegung zurück.

„Mein Bruder hat die Wahrheit gesagt. Ich würde vielleicht meinen Wankelmuth wie eine Schuld empfinden, wenn Du überhaupt noch ein Recht hättest auf Frauenliebe und Treue. Es steht noch mehr zwischen uns als Ebersroda und der Familienhaß. Ein Weib steht zwischen uns, das Du zu Grunde gerichtet hast, und weil es zufällig meine Freundin und mir lieb wie eine Schwester ist, kann ich es Dir nicht verzeihen."

Prinz Arnulf stand betroffen, er ahnte die volle Wahrheit.

„Hat mich die kleine Bankiersfrau angeschwärzt! Um Gottes willen, Wulfhild, solch' einen Dummenjungenstreich, in einer schwachen Stunde verübt, wirst Du doch nicht tragisch nehmen? Du, mit Deinen großherzigen, vorurtheilsfreien Anschauungen!"

„Das war kein dummer Streich, es war eine Schlechtigkeit! Ich könnte alles verzeihen, nur keine Niedrigkeit! Ein bewußter Betrug ist etwas so Gemeines, Häßliches — ich kann den Fleck nicht ertragen auf der Ehre des Mannes, dem ich mich mit Leib und Seele anvertrauen soll!"

„Aber, ich habe sie ja gar nicht zu Grunde gerichtet! Was hat es ihr denn geschadet? Ich glaube, Deine Freundin hat sehr übertrieben, um Dir die Sache in möglichst romantischem Licht darzustellen! Oder, sie ist neidisch auf uns und will uns auseinanderbringen. Mit ihrem alten Bankier wird sie wohl nicht viel Freude haben! Jetzt weiß ich auch, woher der anonyme Brief stammt!" rief der Prinz mit ausbrechender Heftigkeit, denn seine Nerven agen auf der Folter.

„Bitte Frau Normann nicht zu verdächtigen, ich nehme das als persönliche Beleidigung," erwiderte Wulfhild ruhig. „Sie steht hoch über Deinen Angriffen, so hoch, daß Du sie überhaupt nicht verstehen kannst. Ich werde mir auch nicht die Mühe geben, Dich über ihr Geschick aufzuklären, denn es ändert nichts mehr an der Sache. Ich sage Dir nur das eine, daß sie lebenslänglich an den Folgen dieses sogenannten Dummenjungenstreiches zu tragen hat, daß drei scheinbar ehrenwerthe Männer ihre Unerfahrenheit und ihr Vertrauen mißbrauchten, um sie in eine Falle zu locken."

„Sei nicht so hart gegen mich," flehte der Prinz, dem die Angst in die Kehle stieg, als er sah, wie ernst es Wulfhild meinte. „Ich habe Dir oft gesagt, daß ich mein früheres Leben als unwürdig erkannte, und daß Du einen ganz anderen Menschen aus mir gemacht hast. Glaube mir doch, mein Lieb, mein einziges Lieb! Es liegt alles in Deiner Hand — Du kannst einen Heiligen aus mir machen, wenn Du willst!"

Er hatte ihre Hand gefaßt und zog sie demüthig flehend an seine Lippen. Die Leidenschaft kochte in seinem Blute und brannte in seinen blauen Augen. Es war die erbliche Leidenschaft einer decadenten Rasse, die keinen Zügel kennt und verträgt, die sich erniedrigt, um ihre Wünsche zu befriedigen, und sich bald, übersättigt vom Genuß zu einer neuen Begierde wendet.

Aber die Natur hat der Gesundheit den Instinkt verliehen, die Fäulniß zu meiden. Und Wulfhilds gesunde Natur lehnte sich auf gegen diese verderbliche Leidenschaft, denn es gab nichts Verwandtes in ihr, was sie anzog. Ihre Phantasie hatte etwas aus dem Prinzen gemacht, was er nicht war. Die Illusion war jetzt verflogen, sie war entnüchtert und sah ihn in seiner wirklichen Gestalt.

„Ich will zwar keinen Heiligen aus Dir machen, Arnulf; aber es sollte mich freuen, wenn mein Einfluß so weit gereicht hätte, daß Du ein ehrenhafter Mann wirst. Meine Freundschaft werde ich Dir nie entziehen, aber lieben und heirathen kann ich Dich nicht. Liebe läßt sich nicht zwingen. Und wegen der ausgebrochenen Familienkrisis ist es wohl besser, wir sagen uns für einige Zeit Lebewohl und meiden uns."

Das klang so hoffnungslos nüchtern, so entsetzlich kühl und gouvernantenhaft, daß dem Prinzen die Wuth zu Kopf stieg. Es war zu viel.

Ihm hier mit Moralpredigten und kalter Vernunft zu kommen, in dieser wonnigen, grünen Einsamkeit mit ihren verhüllenden Dämmerungsschleiern — in dieser zur Liebe und Liebeslust geschenkten Stunde, mit den süßen Brautliedern der Nachtigallen!

Rasend vor Zorn schleuderte er den Ring von sich — egal wohin — er flog ins Wasser — mit verzerrten Zügen und geballten Fäusten stampfte er mit den Füßen und stürzte mit einem Fluche nach dem Kahn. Wenige Ruderschläge brachten ihn nach dem Walde. Am Ufer stand er noch ein Mal still, wandte sich und rief mit gellendem Lachen:

„Habe die Ehre, Baroneß — bitte mich auch der gnädigen Frau, Ihrer schwesterlichen Freundin, bestens zu empfehlen!"

Und einen Gassenhauer schrill in den schlafenden Wald hineinpfeifend, verschwand er im Gesträuch.

Wulfhild war erschrocken. Sie starrte ihm lange nach, als hätte sie ein wildes Thier gesehen. Dann ging sie langsam, mit gesenktem Kopfe, ihren Bruder zu sprechen.

Roderich kam ihr im Garten entgegen, er war während der Unterredung dort auf und abgegangen, um in Hörweite der Insel zu bleiben, denn er wollte zu dieser Stunde seine Schwester nicht allein mit dem Prinzen lassen, dem er nicht mehr über den Weg traute.

„Es ist aus," sagte Wulfhild, noch bleich vor innerer Erregung, aber vollkommen ruhig. „Ich glaube, er hat für immer genug von mir. Ich habe ihn noch nie in solchem Zorn gesehen. Er hat mir den Ring beinahe an den Kopf geworfen und sich in einer Weise empfohlen, wie sie bei Hofe sonst nicht Sitte ist. Es gibt Augenblicke, wo selbst die strengste Dressur nicht vorhält und immer der wahre Mensch zu Tage kommt."

„Gott sei Dank, daß das erledigt ist," seufzte Roderich erleichtert. „Aber wo ist Else? Ich habe sie seither nicht gesehen."

„Ich glaube, sie ist unten im Wohnzimmer. Geh' und hole sie, ich habe noch mit dem Abendbrod zu thun. Ich war gerade im Begriff, unseren Maitrank zu brauen, als Du mich abriefst. Es ist unterdessen spät geworden."

Else lag in einem der großen, tiefen Sessel in dem halbdunklen Wohnzimmer am offenen Fenster, das die breiten Aeste des alten Nußbaumes beschatteten. Sie war so gramversunken und der Gegenwart entrückt, daß sie Roderich nicht bemerkte, der zögernd unter der Portiere, auf der Thürschwelle stehen blieb, von ihrem Anblick gefesselt.

Mitleid und Reue wallten heiß in ihm auf.

Thor, wahnsinniger Thor, der er gewesen, sich das süßeste Glück stehlen zu lassen!

Er ging leise über den Teppich zu ihr und beugte sich besorgt zu ihr nieder. Else erschrak sichtlich, und eine heiße Seelenangst stieg ihr in die Augen. Sie blieb unter seinem Blick wie gebannt.

„Habe ich Sie erschreckt?" fragte er mit jenem weichen, tiefen Klang der Stimme, der so viel verräth. „Seien Sie ruhig, Else, er ist fort. Heute hat er seinen Lohn bekommen. Es ist eine solche Genugthuung, daß die Vergeltung von uns ausging!"

Statt aller Antwort barg Else das Gesicht in den Händen, und ein Beben, wie ein innerliches Schluchzen ohne Thränen, ging durch ihren Körper. Es war zu viel für den tiefbewegten Mann. Er kniete neben ihr und versuchte, ihr die Hände vom Gesicht zu ziehen.

„Else — habe Mitleid — ich kann es nicht ertragen, Dich so leiden zu sehen — — es macht mich wahnsinnig — es ist zu furchtbar — als ich Dich wiedersah — — es drehte mir das Herz um! Ach, wie anders hatte ich mir unser Wiedersehen geträumt — Else, sei lieb, laß mich nicht so furchtbar leiden — — ich wäre ja dankbar und froh, wenn ich Dich glücklich wüßte! Aber nicht diese Augen — sieh mich nicht mit diesen Augen an!" stammelte und flüsterte er in bebenden Liebeslauten.

Else hatte die Hände sinken lassen und sah ihm starr mit großen, trocknen Augen in das Gesicht.

Er konnte den Blick nicht ertragen und drückte, außer sich, das Gesicht in die Falten ihres Kleides.

Elsens Hand berührte sanft sein Haupt. Es war wie eine scheue, zitternde Liebkosung.

„Geh'!" sagte sie leise, „geh'! — — Leb' wohl — ich darf Dich nie wiedersehen!"

„Ich werde gehen," antwortete er, ohne sich zu rühren — „ich weiß, daß ich gehen muß — ich werde Deutschland wieder verlassen und mir Arbeit suchen an irgend einem anderen Ende der Welt. Es muß sein!"

Dann sprachen sie beide nicht mehr. Alles Leid und alle Qual verstummte vor der zitternden Seligkeit des Augenblicks.

„Else! Roderich!" rief Wulfhilds Stimme vom Garten herüber. Roderich raffte sich taumelnd empor.

„Nur diesen Abend schenke mir noch, Else! Diesen einen Abend! Laß uns noch diese wenigen Stunden zusammen sein, wie in alten Zeiten! Die Erinnerung daran wird wie ein helles Licht für mich sein in den öden, einsamen Jahren, die vor mir liegen!"

Else antwortete nicht, aber sie ging mit ihm nach dem Garten.

36. Capitel.

Als der Frühling zu Ende ging und der Sommer wieder in's Land zog, hatte Roderich die Heimath wieder verlassen.

Ein Bahnbau in den afrikanischen Colonien gab ihm willkommene Gelegenheit, seine übereilte Abreise den Eltern gegenüber zu motiviren, die ihn nur ungern ziehen ließen. Ausschlaggebend war für seinen Vater der Conflikt mit Prinz Arnulf. Roderich machte ihm klar, daß er dem Prinzen besser aus dem Wege ginge, um Rauschnigk nicht in Ungelegenheiten zu bringen.

Wulfhild beschloß, für den Rest des Sommers auf dem Waldhof zu bleiben, der ihr jetzt als ihr unumschränktes Eigenthum sehr an's Herz gewachsen war.

Vorläufig waren es die Natur und die Freude an der Arbeit, die ihrem gesunden, lebensfrohen Sinn über die Unzulänglichkeiten des Lebens hinweghalfen.

Prinz Arnulf hatte sie schnell vergessen. Er war nur eine Episode in ihrem Leben, deren Spur bald verwischte.

Der Prinz ließ vier Wochen lang gar nichts von sich hören und sehen, wie es Wulfhild nicht anders erwartet hatte.

Die Kunde drang zu ihr, daß er in Frau Nellies Banden schmachte.

Er sei fast täglicher Gast in der Villa Rauschnigk, die ihrer Einrichtung wegen die „japanische Villa" genannt wurde.

Und der gemeine Stadtklatsch, dessen Gifthauch jedoch nicht bis in die reine Atmosphäre des Waldhofes drang, flüsterte, Rauschnigk benutze den Einfluß seiner schönen Frau zu geschäftlichen Zwecken. Gleich nach der Abreise seines Sohnes ging der Oberst von Dellmenhorst nach Karlsbad. Es hatte sich ein Leber- und Nierenleiden bei ihm herausgebildet, das er nicht mehr ignoriren konnte. Der Arzt rieth dringend zu dieser Kur, trotzdem vorläufig kein Grund zu ernster Besorgniß vorhanden war.

Frau von Dellmenhorst zog zu ihrer Tochter als Logirgast nach dem Waldhof. Der Oberst hätte sie gern mit nach Karlsbad genommen, wollte aber Wulfhild auf keinen Fall allein auf dem Bauernhof lassen, nachdem Else sie hatte verlassen müssen und sie sich unter keiner Bedingung zu einer fremden Gesellschaftsdame bequemen wollte.

Der Hochsommer kam mit Staub und Gluth und machte den Aufenthalt in der Stadt wenig erbaulich. Wer nicht bleiben mußte, suchte das Weite. Frau Nellie weilte in Norderney und die Prinzessin in Teplitz.

Elviras Einladung, sie nach Teplitz zu begleiten, lehnte Nellie sehr ungnädig ab, denn diese langweilte sie tödtlich. Sie zog es vor, allein mit ihrer Kammerzofe und ungeheuren Reisekoffern voll Pariser Toiletten nach Norderney zu gehen.

Rauschnigk war fast ganz allein mit Löffler und seinem Arbeiterheer in der Stadt geblieben.

Die Geschäfte wuchsen ihm in letzter Zeit über den Kopf. Er konnte den Stein, den er in's Rollen gebracht, nicht mehr halten, er hatte sich zu einer Lawine vergrößert, die ihn machtlos mit fortriß. Würde sie ihn zerschmettern?

Es kam ein Tag, an dem er es in seiner verödeten Villa nicht mehr aushielt, allein mit seinen Sorgen. Er brauchte nothwendig Geld, wenn er das große Unternehmen fortführen wollte. Und es mußte durchgeführt werden, eine Arbeitseinstellung wäre erklärter Bankerott gewesen, der alles über und unter ihm zusammenbrechen ließ. Es hieß also Geld schaffen um jeden Preis. Sein Credit an den Banken war erschöpft.

Zu gleicher Zeit kam ein Brief seiner Frau aus dem Seebade, der eine größere Geldsendung verlangte, und Rechnungen von den Kaufleuten liefen ein, die erwiesen, daß sein Haushalt ein bodenloser Abgrund war, der Unsummen verschlang.

Löffler mußte Geld schaffen, und er schaffte es, aber zu Wucherzinsen und nur gegen Wechsel, die außer Rauschnigks Roderichs Unterschrift trugen. Roderich hatte ihm vor der Abreise Vollmacht gegeben.

Bis jetzt hatte Rauschnigk alle Schwierigkeiten wie Bagatellen behandelt. Er hatte schon in größeren Gefahren gestanden und war das Spiel um Sein oder Nichtsein gewöhnt. Es gehörte für ihn zum Reiz des Daseins, besonders jetzt, um sich über eine immer größer und fühlbarer werdende Lücke seines Lebens hinwegzuhelfen, über sein unbefriedigtes Gemüthsleben. Er übersah dabei, daß seine abgestumpften Nerven zu immer stärkeren Reizmitteln greifen mußten, daß er sich in Spekulationen gestürzt, die einem nüchternen Menschen frevelhaft tollkühn erscheinen mußten.

Es war in der einsamen Mittagsstunde des gluthheißen Sommertages, daß das Gespenst des Ruins zum ersten Mal seinen unheimlichen Schatten über seinen Weg warf. Löffler hatte ihn eben verlassen und ihm die Bedingungen genannt, unter welchen die Brüder Normann ein größeres Capital als letzte Hypothek auf die Villen-Colonie bewilligt hatten.

Es waren halsabschneiderische Bedingungen, aber es blieb ihm keine Wahl.

Als er nun allein auf der Garten-Terrasse unter Frau Nellies patentirtem Zeltdach saß und geistesabwesend die Speisen hinunterschlang, die man ihm als Mittagsmahl vorgesetzt hatte, erschien ihm dieses Gespenst.

Er versank in Träumerei und starrte in den Sonnenbrand des schattenlosen Gartens. Da hockte das Gespenst wieder auf dem Bassin des versiegten Springbrunnens und sah ihn unverwandt mit den unheimlichen, brennenden Augen an.

Langsam, schleppenden Schrittes kam es näher. Es berührte ihn mit kalter, leichenhafter Hand, und er wurde gräßlich nüchtern. Der Taumel der Betäubung, in dem er sich bisher berauscht, verflog und er sah die Wahrheit — seinen Ruin.

Zwei Worte flüsterte es ihm in's Ohr und er schauderte. Diese beiden Worte waren: Armuth und Schande! — Er bedeckte die Augen mit der Hand und stöhnte, und als er den Blick wieder hob, gingen noch andere, unheimliche Gestalten um im grellen Mittagslicht.

Der Unfrieden seines Hauses und die furchtbare Verlassenheit seines Herzens zogen wehklagend an ihm vorüber.

Wie lange er so gesessen, in seiner Qual, wußte er nicht. Er fiel endlich in einen bleiernen schweren Schlaf, von dem er erst am späten Nachmittag erwachte.

Jetzt floh er sein leeres Haus und seinen öden Garten, wo so böse Geister umgingen, aber er ging nicht wie sonst an seine Arbeit. Ohne sich zu besinnen, fuhr er nach dem Waldhof.

Wulfhild war mitten in der Ernte. Das war die arbeitsreichste Zeit im Jahr für sie.

Rauschnigk fand Frau von Dellmenhorst allein auf dem Hof.

Sie empfing Rauschnigk mit großer Freundlichkeit, erkundigte sich nach seiner Frau und erzählte von Roderichs letztem Brief.

„Meine Tochter ist mit dem kleinen Einspänner auf das Feld gefahren, um ihren Schnittern ein Fäßchen Bier und Butterbrote hinauszubringen."

Rauschnigk erklärte, daß er gern einen Spaziergang in die Felder machen und ihr nachgehen wollte.

Er fand Wulfhild bei den Arbeitern, wie sie eben die Butterbrote vertheilte.

Da stand sie, mitten in dem Sonnenbrand des freien Feldes, in der immer noch sengenden Tageshitze, in einem einfachen, hellen Kattunkleid mit einem großen Strohhut, wie ein Landmädchen gekleidet.

Und wie eine Herrscherin unter ihren Untergebenen, die ihr alle ehrerbietig begegneten. Sie sprach freundlich und vertraulich mit ihnen und wandte sich eben liebreich den kleinen Kindern zu, die von den Müttern in ihren Kinderwägelchen mitgenommen waren und von der Hitze zu leiden hatten.

Sie suchte die Weinenden aufzumuntern, nahm die schmutznasigen Kleinen auf den Arm und vertheilte Kuchen unter ihnen, was die Kinder schnell tröstete.

Rauschnigk sah die blühende Gesundheit auf ihren Wangen und in ihren Augen das helle Licht frisch und kräftig pulsirenden Lebens, und es war ihm, als ob ein ganzer Strom goldenen Segens von ihr ausginge über die Felder und über die Menschen.

Sie war einen Augenblick betroffen bei seinem Anblick, denn sie hatte ihn seit jener Ballnacht nicht wieder gesehen. Dann begrüßte sie ihn freundlich, und nachdem sie ihr Gefährt mit einem halbwüchsigen Knaben nach Hause geschickt, ging sie mit ihm auf dem Fußpfad durch die Felder zurück.

„Es steht schlecht mit mir," sagte Rauschnigk auf ihre Frage nach seinem Ergehen. „Ich hatte heute eine böse Stunde, in der ich das Facit meines Lebens zog und auf ein erschreckendes Deficit stieß. Arbeit ist gut, ist die einzige Erlösung von allen Mängeln des Lebens, aber wenn der Mensch dreiundzwanzig Stunden im Wachen und Schlafen arbeitet, ringt und kämpft und in der vierundzwanzigsten auch noch keine Erholung hat, keine Ruhe vor sich selbst und anderen, dann ist das Ende Wahnsinn oder Stumpfsinn."

„Warum übertreiben Sie alles so?" fragte Wulfhild mit einem harten Klang der Stimme und einer kleinen Falte zwischen den Augenbrauen.

Er dachte, wie hart diese Stimme sein konnte, die eben so weiche Töne für die Kinder gehabt.

„Warum?" wiederholte er mit einem besonderen Blick. „Könnten Sie sich diese Frage nicht selbst beantworten?"

„Nein, durchaus nicht. Ich habe keinen Grund dafür. Jeder denkende Mensch soll Maß und Ziel halten können."

„Es kann Lagen geben, in denen jeder Gedanke zur Qual wird. Und um die Gedanken zu verscheuchen und betäuben, muß man irgend ein Parforcemittel anwenden. Einige trinken, Andere spielen — ich arbeite."

Wulfhild antwortete nicht. Sie ging mit gesenktem Blick und hieb mit ihrem Sonnenschirm nach dem Unkraut am Grabenrain.

Er ging jetzt dicht an ihrer Seite und sagte mit einem dunklen, bebenden Klang in der Stimme:

„Wulfhild, haben Sie gar keine Theilnahme für mich?"

„Nein, war die kalte Antwort, „ein selbstgewähltes Schicksal soll man unter allen Umständen klaglos ertragen und muthig zu Ende führen. Alles Andere ist schwächlich und eines Mannes unwürdig."

„Und wenn man einsieht, daß man einen fürchterlichen Irrthum begangen?"

„So soll man viel zu stolz sein, um es einzugestehen. Klagen machen alles schlimmer!"

„Thorheit!" rief Rauschnigk mit aufwallender Energie. „Man lebt nur einmal. Wenn man einsieht, daß man einen solchen Glück und Leben zerstörenden Irrthum begangen, so soll man alles mit Füßen treten, alles kurz und klein schlagen, bis man raus ist aus dem Elend!"

„So gefallen Sie mir schon besser!" sagte Wulfhild, „es ist nur die Frage, ob man damit nicht noch tiefer hinein statt heraus kommt aus dem Unglück."

„So geht man eben zu Grunde, aber klaglos ertragen ist Weibersache und unmännlich."

„Wulfhild," sagte er und erfaßte ihre Hand mit eisernem Griff, so daß er sie zwang, stehen zu bleiben und in sein zuckendes Gesicht zu sehen, „ich habe zu spät eingesehen, daß ich Dich liebe und daß wir beide von Ewigkeit her für einander bestimmt waren. Es giebt kein Auflehnen dagegen."

Wulfhild richtete sich hoch auf und maß ihn mit einem stolzen Blick.

„Genug, jedes weitere Wort ist eine tödtliche Beleidigung! Ich bin nicht da, um Lückenbüßer für einen Strohwittwer in einer unglücklichen oder unbefriedigten Ehe zu sein!"

„Wulfhild — Erbarmen! Haben Sie keine Ahnung, wie hoch und heilig Sie mir sind?"

„Nein — ich gebe nichts auf Worte. Ich urtheile nur nach Thatsachen. Sie haben mich einmal getäuscht — zum zweiten Mal bin ich nicht zu haben. Bitte, machen wir dieser überflüssigen und unerquicklichen Auseinandersetzung ein Ende."

Er hielt sie noch immer zurück. „Damals war ich nicht reif für die Liebe," sagte er dumpf.

Sie setzte sich auf einen Feldstein am Grabenrand und sah ihn mit einem hellen, scharfen Blick an.

„Sie waren ebenso reif für die Liebe wie heute, aber der Ehrgeiz galt Ihnen höher. Das hätte ich Ihnen gern verziehen — der Eine liebt das Weib, der Andere das Gold und die Macht — das ist Geschmackssache. Aber eins verzeih' ich Ihnen nicht. Daß Sie mit der bewußten Absicht, Gold und Macht zum Ziel Ihres Lebens zu machen und über mich, über das arme, vermögenslose Mädchen hinwegzugehen, Ihrem höheren Streben nach — mich zum flüchtigen Genuß einer kurzen Stunde machten! Das soll Ihnen nie vergeben werden! Diese Schmach, die Sie mir angethan, möge auf Sie zurückfallen!"

Ihr Auge flammte und ihr Gesicht war weiß, selbst in der röthlichen Gluth, mit der die sinkende Sonne sie anstrahlte.

„Und doch liebst Du mich und kannst nie einen Anderen lieben wie mich," sagte er weich und sah sie an mit der alten, zwingenden Gewalt.

Sie zuckte zusammen unter diesen Worten, ihre Sicherheit und ihr Stolz brachen.

„Lassen Sie mich," rief sie, sich schnell erhebend, „warum stören Sie mich hier in meiner Ruhe und Arbeit? Ich kann Ihnen nicht helfen, und ich brauche Sie nicht. Es ist mir viel lieber, wenn Sie nicht kommen!"

„Aber der Prinz darf kommen, er stört Sie nicht!" rief Rauschnigk mit großer Bitterkeit. „Sehen Sie denn nicht ein, daß dieses Verhältniß viel schmachvoller für Sie ist, als der eine Augenblick des Glücks, den Sie mir einst geschenkt?"

„Genug! Ich will kein Wort weiter hören! Sie haben kein Recht, sich in meine Angelegenheiten zu mischen!" erwiderte Wulfhild zornig. Mit großen schnellen Schritten ging sie den Graben hinunter, dem Hofe zu.

Rauschnigk hielt Schritt mit ihr.

„Das ist mir völlig gleichgiltig, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich nach keinem Recht frage," sagte er mit festem Trotz. „Ich wiederhole Ihnen, daß Sie sich wegwerfen an diesen milchbärtigen Laffen, dessen einziger Vorzug die Herzogskrone in seinem Wappen ist. Ich weiß es von meiner Frau, wie furchtbar ernst Ihr Vater die Sache nimmt, er wird daran zu Grunde gehen. Aber das kümmert Sie nicht. Nellie und die Prinzessin haben so viel über die heimlichen Besuche des Prinzen auf dem Waldhof geklatscht, daß jedenfalls die ganze Stadt davon weiß, sie werden dafür sorgen, daß Ihr Vater es zur rechten Zeit erfährt. Sie kennen ja diese Sorte Weiber. Neid steckt immer dahinter. Ein Wesen wie Sie wird immer von den theuren Mitschwestern gehaßt."

„Seit wann hören Sie auf Weiberklatsch?" fragte Wulfhild, noch einmal stehen bleibend. „Ich kann Ihnen nur das Eine sagen: hier ist die Luft zu rein für solche Miasmen, wie sie aus dem Dunst der Städte steigen. Bis zu mir ist bisher Derartiges nicht gedrungen, und ich will die Atmosphäre um mich rein erhalten. Niemand ist mir willkommen, der auch nur einen Hauch von dort mitbringt!" — sie wies nach der Richtung der Stadt. „Wenn Sie einen einsamen Abend nicht besser als bei uns zubringen können, so will ich Ihnen gewiß die Gastfreundschaft nicht versagen. Sie sind mir ebenso willkommen, wie jeder Andere, wenn Sie die Grenze einhalten, die ich gezogen wünsche."

„Ich danke, wenn ich nur wie jeder Andere für Sie bin. Leben Sie wohl. Ich schlage hier diesen Feldweg nach der Station ein. Sie werden noch einmal an diese Stunde und an meine Warnung denken. Ihr alter Vater thut mir leid. Ein Weib, das eine unwürdige und lächerliche Leidenschaft blind macht, ist natürlich für die Stimme der Vernunft und für einen ernst denkenden Mann verloren!"

„Unter der Stimme der Vernunft verstehen Sie den guten Rath, mich schutzsuchend in die Arme eines enttäuschten Ehemannes zu werfen?" hohnlächelte Wulfhild.

Er faßte noch einmal ihre Hand, mit einem Griff, der ihr fast die Finger zermalmte.

„Weib! mach' mich nicht rasend! Du hast keine Ahnung, was die einmal entfesselte Leidenschaft eines Mannes ist — denn der bartlose Junge ist ja kein Mann. — Sie ist wie ein glühender Lavastrom, der alles versengt und verbrennt, was ihm im Wege ist — sie ist wie ein Lawinensturz, der alles mit fortreißt und zerschmettert! Was hülfe Dir Dein Trotz und Dein Widerstand, wenn mein Wille daherkäme wie ein Orkan, wie ein Sturmwind aus der Wüste? Armes Weib — er ginge über Dich hinweg, und Du wärest vernichtet! Aber ich will nicht! — zwischen uns steht das Milchgesicht — das macht einen solchen Aufwand von Kraft und Leidenschaft lächerlich. Und Lächerlichkeit ist der Tod jedes großen Gefühls. Es ist schon manch eine große Kraft an der Lächerlichkeit schwach und matt geworden. Leben Sie wohl — meine Gnädigste!"

Er ging den Feldweg hinunter und verschwand zwischen den wogenden Roggenhalmen.

38. Capitel.

Endlich hatte die Nemesis den Prinzen Arnulf erreicht. Er mußte fort aus Europa, der Herzog hatte es so gewollt.

Oberst von Dellmenhorst hatte einen zweiten anonymen Brief erhalten. Die niederträchtigsten Verleumdungen gegen seine Tochter waren in dem Briefe ausgesprochen. Wulfhild sollte mit dem Prinzen Arnulf ein schamloses Verhältniß haben. Man hatte ihn wiederholt im Waldhof gesehen, und ihre heimlichen Zusammenkünfte seien offenkundig.

Wuthentbrannt hatte der Oberst dem Herzog einen Brief geschrieben, der das Gebahren des Prinzen darlegte und auf's stärkste geißelte. Der Brief strotzte von Beleidigungen gegen Prinz Arnulf. Der Herzog bekam vor Aerger fast einen Schlaganfall. Er stellte dem Prinzen die Alternative, entweder den Obersten zu fordern bis zur Abfuhr und auf diese Weise den angethanen Schimpf zu rächen oder sich nie wieder am Hofe und vor den Augen seines Vaters sehen zu lassen.

Er wählte das letztere. Mochte kommen, was da wollte, eins konnte er nicht, den Vater Wulfhild's niederzuschießen.

Es war an einem trüben Regentage, als er sich in Ebersroda rüstete, Europa zu verlassen. Er wollte in Afrika bei der Hilfstruppe eintreten.

Wulfhild war ihm verloren — damit war sein besseres Selbst verloren.

Muthlos und schlaff konnte er sich nur noch zu dem einen festen Entschluß aufraffen, lieber alles über sich ergehen zu lassen, als den Vater Wulfhild's vor die Pistole zu fordern.

In seinem jungen, verwüsteten Leben gab es einen Lichtblick, eine helle, hehre Erscheinung, die ihn gestreift und ihm auf Augenblicke eine Leuchte angezündet, eine Leuchte der Erkenntniß von Gut und Böse — das war Wulfhild.

Aber das Schicksal riß ihn von ihrer Seite, die finstere Macht, die den Menschen kettet an seine Vergangenheit, an das, was war, lange vor seiner Geburt.

Und an diesem grauen, trübseligen Herbsttage mit dem frühen Zwielicht und dem eintönigen Regen, der alles Licht und alle Farben des Sommers auslöschte, umlagerten ihn wie schattenhafte Gespenster die Laster seiner Vorfahren, die unerbittlich ihr Opfer forderten.

Er saß eben vor seinem Schreibtisch und riß allerlei Papier in Fetzen, als ein eintretender Diener eine Dame meldete, die ihn zu sprechen wünschte.

„Wer ist es?" fragte er unbedacht mit einer aufflackernden Hoffnung.

„Die Dame will keinen Namen nennen. Sie ist in einer Droschke angekommen und bis zur Unkenntlichkeit verschleiert," berichtete der Diener.

„Führ' sie sofort herein, und Niemand soll uns stören, halte jeden fern," befahl der Prinz.

Mit heftigem Herzklopfen ging er seinem Besuch entgegen. Er hoffte Wulfhild zu sehen. Eine tolle, selige Hoffnung stieg ihm wie ein Rausch zu Kopf.

Wenn sie ihn dennoch liebte? Wenn sie alles verließe und mit ihm ginge — gleichviel wohin — ?

Die Dame trat ein, in dunklem, verhüllenden Mantel, mit dichtem Schleier.

Sie schlug den Schleier zurück — es war Nellie Rauschnigk.

Damit war sein Schicksal besiegelt. Sie hatten eine lange, heimliche Conferenz bei verschlossenen Thüren, dann entfernte sie sich, unerkannt, wie sie gekommen.

Am folgenden Tage verließ Prinz Arnulf die Heimath. Wulfhild sah er nicht mehr, er machte keinen Versuch mehr, ihr Lebewohl zu sagen.

Vierzehn Tage darauf verschwand Frau Nellie Rauschnigk aus dem Hause ihres Gatten und aus Deutschland, unter Mitnahme ihrer Juwelen und des gesammten vorhandenen Baarcapitals. Die Flucht wurde ihr durch die Abwesenheit des Gatten erleichtert, der sich in Geschäften nach Berlin begeben hatte. Sie sagte ihren Bekannten und den Dienstboten, daß sie ihm nachreise, erst als er nach mehreren Tagen heimkehrte, klärte sich der Betrug auf, und es stellte sich heraus, daß sie seine Kasse erbrochen und alles baare Geld, wie ihre Werthsachen, mit sich genommen hatte.

Das Capital war bedeutend, und mit seinem Verlust schien Rauschnigks Ruin fast unvermeidlich.

Er äußerte einen bestimmten Verdacht, daß er sie in Monte Carlo finden würde, und er reiste sofort dorthin ab, um ihre Verfolgung aufzunehmen.

Seine Angelegenheiten blieben in der größten Verwirrung zurück.

Er hatte unter allen Umständen eine baldige Heimkehr oder sofortige Nachricht in Aussicht gestellt, da er bei seiner übereilten Abreise nicht einmal das Nothwendige ordnen konnte.

Aber weder das Eine, noch das Andere erfolgte.

Man wartete einige Zeit; diejenigen, die ihm treu blieben und an ihn glaubten, suchten mit übermenschlicher Anstrengung seine Geschäfte in geregelten Gang zu erhalten, aber es erwies sich bei dem Mangel jeglichen Betriebscapitals als ein Ding der Unmöglichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

— Modern. — „Sie haben bereits ein Buch über den chinesischen Krieg geschrieben — der ist ja aber noch gar nicht zu Ende!" — „Na, ich werde doch nicht warten, bis mir ein anderer Schriftsteller zuvorkommt."

Für die „Sonntagpost".

Im Boerenlande.

(1896—1900.)

(Von P. M. - Tollense.)

VIII.

Kränkungen.

Am Freitag Abend war bei Dr. Schneiders in Pretoria Besuch. Dr. Ellsberger war am Morgen auf Ersuchen Dr. Schneiders von Johannesburg heraufgekommen, um zusammen mit seinem alten Freunde eine wichtige Operation vorzunehmen. Dies war am Nachmittag geschehen und Alles war so weit glücklich verlaufen. Dabei war es aber für Dr. Ellsberger zu spät geworden, den Abend-Schnellzug zurück nach Johannesburg zu nehmen, und so hatte er gern seines Kollegen Gastfreundschaft angenommen. Jetzt saß man nach dem Abendbrot im freundlichen Sittingroom beisammen, von Diesem und Jenem, der hohen Politik, transvaaler Angelegenheiten und beiderseitigen Bekannten plaudernd. Auch Elise Meinrad war zugegen. Als sie sich nach dem Abendbrot hatte entfernen wollen, hatte Frau Schneider gebeten: „Ach, bitte, Fräulein, leisten Sie uns doch heute Abend noch ein wenig Gesellschaft, es wird ja voraussichtlich auf längere Zeit das letzte Mal sein, daß wir gemüthlich zusammen plaudern können. Fräulein Meinrad", wendete sie sich an Dr. Ellsberger, „will uns bereits morgen verlassen, um zu ihrem Bräutigam nach Johannesburg zu eilen — Herrn Strong, Sie werden ihn ja wohl auch kennen!"

„Strong? Sie meinen doch nicht den Versicherungsagenten Strong?"

„Denselben."

„So, so! Nun, den habe ich erst dieser Tage in Behandlung gehabt. Sie wissen vermuthlich von seinem Unfall, gnädiges Fräulein? — natürlich— hat übrigens gar nichts zu bedeuten. Deshalb brauchten Sie sich nicht zu beeilen."

„Trotzdem muß ich. Herr Strong erwartet mich."

„So, so — er erwartet Sie. Nun, dann wird mir ja eine angenehme Reisebegleitung — vorausgesetzt, daß Ihnen meine Gesellschaft gut genug ist — und es wird mir ein Vergnügen sein, Sie zu Strongs Wohnung zu geleiten."

„Sie sind sehr gütig, aber mein — Herr Strong hat mir den Weg vom Bahnhof bis zu seiner Wohnung genau beschrieben, und ich glaube mich ganz gut zurechtfinden zu können. Ihre werthvolle Zeit..."

„Kann nicht besser angewendet werden, als in Diensten schöner Frauen", ergänzte Dr. Ellsberger galant.

„Na, na, Kollege", warf Dr. Schneider ein, „nun fangen Sie auch noch an, den liebenswürdigen Schwerenöther zu spielen, wir haben..."

Er verstummte infolge eines kleinen Fußtrittes, den ihm seine Frau mit einem Blicke auf die sich tief über ihre Handarbeit beugende Elise zukommen ließ, aber Dr. Ellsberger vollendete den Satz: „Sie wollen sagen, wir haben dergleichen schon genug, nicht wahr? Kann mir's schon denken, wer der Brave ist, der mir hier zuvorkam. Windmann, nicht wahr? Hab's schon gehört, daß er in der jüngsten Zeit Pretoria zu seinem Jagdrevier machte. In Johannesburg hat man in den letzten Wochen wenig von ihm gesehen, nachdem er kurz vorher alle Klatschmäuler der Stadt in Bewegung gesetzt hatte. Wieso? Na, doch natürlich wieder durch sein unglaubliches Glück im Spiel und in der Liebe. Denn bei dem trifft das Sprichwort „Glück im Spiel, Unglück in der Liebe" nun mal nicht zu. Herrgott, wenn ich doch einmal nur einen Schimmer von dem Schwein — pardon, meine Damen! — hätte — im Spiel mein' ich — das der Kerl hat. Bei dem jüngsten großen Rennen soll er an die dreitausend Pfund eingeheimst haben, und bald darauf hat er im Columbia Klub die ganze hochweise Gesellschaft amerikanischer Ingenieure und „Sports", die dort im Spielzimmer Stammgäste sind, im edeln Poker-Spiel so gründlich ausgebeutelt, daß aus der ganzen Gesellschaft kein Pfund mehr herausgefallen wäre, hätte man sie auf die Köpfe gestellt. Das war nicht das erste Mal, daß er die Yankees rupfte, und es scheint, sie hatten sich unter einander verschworen, ihn einmal gehörig an die Wand zu drücken. Ja— prost Mahlzeit! Unser Windmann spielte wie ein Verrückter — so drückte sich Curtis von der Simmer und Jack-Mine aus — aber er hatte Glück, heimste alle Jack-Pots ein und lachte die ganze Gesellschaft aus. Dabei wär' es noch beinahe zum Krach gekommen. Ein junger Mensch hatte über 300 Pfund verloren — alles was er besaß — und er hatte zwei Tage später nach Hause fahren wollen— und der ließ im Verdruß über seinen Verlust Worte fallen, wie „Berufsspieler", „Abenteurer" u. s. w., und da hat ihn der Windmann gestellt. „Junger Mann", hat er gesagt, „ich hielt Sie nach Ihrem Aeußeren für volljährig, jetzt merk' ich, daß Sie noch ein Kind sind, denn Sie wissen nicht, was Sie sagen. Mit Kindern spiele ich nicht, und am allerwenigsten will ich ihr Geld. Wie viel haben Sie verloren? Heraus mit der Sprache!" Der Andere wollte zuerst — das hat mir Alles der Curtis erzählt — den Beleidigten spielen und machte sogar Miene, nach der Hüfttasche zu greifen, aber da kam er schlecht an — auch bei den Anderen, die den Windmann trotz alledem gut leiden mögen! Ein alter „Körnel" nahm dem Knäblein das Schießeisen weg und sagte ihm: "You just take your money and clear out — and Windmann, you set 'em up." Und so wurde es, Windmann zahlte dem Kerlchen baare 300 Pfund auf den Tisch und bestellte Champagner. Die Geschichte hat ihm ein tüchtig Stück Geld gekostet, aber er konnte sich's ja leisten. Er scheint überhaupt weniger des Gewinnstes wegen zu spielen, als des diabolischen Vergnügens halber, die andern zu rupfen."

Dr. Ellsberger hatte, während er so plauderte, seine ganze Aufmerksamkeit auf seine Zigarre und die hübschen Rauchringe gerichtet gehalten, die er kunstvoll auszustoßen wußte, und so hatte er die Unruhe nicht bemerkt, die sich der Frau Doktor bemächtigte, als er auf Windmann zu sprechen kam, ebenso wenig bemerkte er die kleinen Rippenstöße, die Frau Schneider ihrem neben ihr sitzenden Mann applizirte, noch das Kopfschütteln, mit dem sein Kollege einige ihm von seiner Frau ganz leise in's Ohr geflüsterten Worte beantwortete. Auch Elise Meinrad hatte davon nichts gemerkt, denn sie schien nur Interesse zu haben für die Handarbeit in ihren Händen, über die sie sich so tief beugte, daß man kaum etwas von ihrem Gesicht sehen konnte. So war Dr. Ellsberger mit keinem Worte unterbrochen worden, und da auch jetzt in der kleinen Pause, die er machte, Niemand das Wort ergriff, fuhr er fort: „Ueberhaupt ein merkwürdiger Mensch, dieser Windmann— schlimmer als der Mann der Bibel, der sein Pfund vergräbt, denn er benutzt seine unzweifelhaft bedeutenden Geisteskräfte zwar, aber leider nicht in rechtem Schaffen und Wirken, sondern nur in recht frivolem und oft sehr fragwürdigen Thun. Nichts betreibt der Kerl so recht ernsthaft. Alles ist ihm nur Spiel; er spielt nur des Vergnügens wegen, um den Gewinn scheint er nichts zu geben — und bei Gott, ich glaube, er macht die Weiber nur in sich verliebt, weil's ihm Spaß macht, sie ihren Männern abspenstig zu machen, nicht um sie zu besitzen. Ich...."

„Na, Doktor," warf hier Dr. Schneider ein, „ich glaube, in dem Punkte thut Frau Fama dem Windman unrecht, ich habe noch nichts von ihm gesehen, was seinen Ruf als Don Juan rechtfertigte, ich . . ."

„So, na, das kommt daher, daß Sie so selten nach Johannesburg kommen. Es ist noch keine zwei Monate her, da hat er der schönen Frau des dicken Zurstraaten, auf Leben und Tod die Cour geschnitten, und als er das Frauenzimmer (sie ist ja nichts werth) so weit hatte, daß sie bis über die Ohren in ihn verliebt war, ihrem damaligen Liebhaber schnöder Weise den Laufpaß gab und nun ihn, Windman, mit ihrer Liebe beglücken wollte, da hieß es, „den Dank, Dame, begehr' ich nicht." Einen Brief, in dem das verliebte Frauenzimmer ihn in ihrem schlechten Englisch (sie ist Holländerin) „darling man" nannte und ihm ein Stelldichein gab, schickte er offen an ihren Mann mit dem schriftlichen Vermerk: „Ihre Frau hat offenbar die Couverts verwechselt; ich erwarte von ihr ein Rezept gegen Unverdaulichkeit und Brechreiz". Ich habe den Zettel selbst gelesen, denn der Zurstraaten war so wüthend, daß er sich durchaus scheiden lassen wollte. Der Captain von Brandes hat aber zum Guten geredet und jetzt ist der Mann wieder so zahm wie je zuvor, und der Windmann thut, als habe er die Zurstraaten niemals gekannt. Ein ganz durchtriebenes Luder, der Windmann. Ich wette zehn gegen eins, daß es wieder so was Aehnliches ist, das ihn jetzt so oft nach Pretoria bringt und . . ."

„Er ist nur zweimal hier gewesen."

„Bei Ihnen vielleicht; aber ich wette, er ist jetzt wieder hier. Als ich vom Bahnhof kam, traf ich den Tom Harris — der sehr zu erschrecken schien, als ich ihn anrief — und der ist Windmanns getreuer Knecht bei allen seinen Streichen. Der Bursche geht für Windmann durch's Feuer, seit der ihn einmal vor dem „Shambock" schützte, damals, als er dem Str. . . ." Der Name wurde übertönt durch einen mächtigen Hustenanfall, der plötzlich Dr. Schneider packte und Dr. Ellsberger aufblicken ließ. Da erst kam es diesem zum Bewußtsein, daß er im Begriffe gewesen war, von dem Verlobten der anwesenden jungen Dame zu sprechen und darob erschrak er derartig, daß er ganz blaß wurde und thatsächlich etwas stotterte, als er mit immerhin anerkennenswerther Geistesgegenwart scherzte: „Herr Kollege, Sie sind eingeschlafen über meinem interessanten Vortrag und da ist Ihnen eine Mücke in den Hals geflogen — meine Schuld. Will die Herrschaften nun auch nicht länger langweilen. 's ist ohnehin spät genug." Nach einem schwächlichen Versuch von Seiten der Hausfrau, ihn noch ein wenig zu halten, empfahl er sich und gleich darauf suchte auch Fräulein Meinrad ihr Zimmer auf.

„Aber Mann", wandte sich Frau Dr. Schneider zu ihrem Gatten, als die Beiden allein waren, „warum hast Du den Dr. Ellsberger nicht früher von dem heiklen Thema abgebracht. Das arme Geschöpf hat mir doch so leid gethan."

„Leid gethan hat sie mir auch, aber es war ganz gut so und nothwendig. Der Windmann ist den Frauen gefährlich und Die macht keine Ausnahme. In ihrem eigenen Interesse mußte sie erfahren, wie man über ihn spricht. Daß er ihr jetzt schon lieber ist, als ihr sogenannter Bräutigam, hast Du doch wohl auch gemerkt."

„Natürlich, aber was soll nur aus ihr werden?"

„Das weiß ich auch nicht, — wenn sie den Strong nicht heirathet. Auf den Windmann darf sie jedenfalls nicht rechnen."

„Ich weiß doch nicht —"

„Und wenn auch, jedenfalls ist's für sie gut, daß sie nun weiß, woran sie ist."

„Hier, mein Fräulein, ist die Wohnung Herrn Strongs."

Mit diesen Worten verabschiedete sich am nächsten Tage (Samstag) um die Mittagszeit Dr. Ellsberger von Frl. Meinrad vor einem einstöckigen Wellblechhause an der Marshall Str. in Johannesburg, und wenige Minuten später hatte Elise den kleinen Vorgarten durchschritten und die paar Stufen erstiegen, die zur Hausthür führten, und nun stand sie pochenden Herzens, die Antwort auf ihr Klopfen erwartend. Die kam vorerst nicht. Man mochte drinnen das schüchterne Klopfen nicht gehört haben, denn es trat keinerlei Stocken in der Unterhaltung ein, die so laut geführt wurde, daß Elise ihr gut hätte folgen können. „Hahaha, immer der alte Schäker," hörte sie eine laute Frauenstimme durch das offene Fenster. „Strong, wann werden Sie wohl einmal hübsch ordentlich werden!? Na, Ihre Braut kommt ja jetzt . . ." Eine Männerstimme antwortete, aber was sie sprach, war unverständlich, um so deutlicher hörte dafür Elise wieder die andere Stimme sagen: „Das arme Wurm, — wenn sie nur nicht eifersüchtig ist", und gleich darauf ein lautes Gemisch von Kreischen und Lachen.

Elise hatte die Hand an den Klopfer gelegt, aber sie klopfte nicht; wie gelähmt stand sie da. Das war ihr Empfang! — Was sollte sie thun?! Sie wollte fliehen und konnte nicht; sie wollte klopfen, aber sie wagte es nicht. Da schlug aus größerer Nahe eine andere Stimme an ihr Ohr.

„Here she is! Sie hat gehorcht!" Elise fuhr zusammen und im selben Augenblick fiel der Klopfer mit hartem Schlag auf die Eisenplatte. Eine Minute später wurde die Thür geöffnet und freundlich knixend bat Lizzie einzutreten, dabei auf die offenstehende Thür des Wohnzimmers weisend. Wie im Traume folgte Elise der Einladung und wie im Traume sah sie ihren Verlobten in einem großen Lehnstuhl liegend, ein Bein auf einem zweiten Stuhl und seitlich hinter ihm stehend ein junges Weib, das offenbar auf einem dritten, dicht neben dem Lehnstuhl stehenden Stuhl gesessen hatte, und sie neugierig musterte.

Strongs Begrüßung seiner Braut war freundlich genug. „Ah, liebe Elise, endlich bist Du da! Wie mich das freut. Bitte, entschuldige, daß ich nicht aufstehe, Du weißt, mein Unfall. Bitte, lege ab, — Lizzie, nimmt des Fräuleins Sachen — und setz' Dich her zu mir, mein süßer Schatz!"

Elise war langsamen, zögernden Schrittes zu Strong hinangetreten und hatte ihm mit einem leisen „Guten Tag, Wilhelm" die Hand gereicht. Dabei war ihr Gesicht kreideweiß und alle ihre Bewegungen ähnelten denen einer Mondsüchtigen, die im Schlafe wandelt. Als Strong bei seinen letzten Worten aber, sich weit vorbeugend, den Arm um ihre Taille legte und sie zu sich hinabziehen wollte, da zuckte sie, wie von einem elektrischen Schlage getroffen, zusammen, eine heiße Blutwelle flog über ihr Gesicht und mit einem leidenschaftlichen „Nein, nein!" entriß sie sich der Umarmung. Ihr Busen wogte stürmisch auf und nieder und sie streckte, wie um etwas Schreckliches abzuwehren, die Hände vor sich hin, als sie kurz abgebrochen wiederholte: „Nein, nein; nicht jetzt; nicht hier, Wilhelm!"

„Aber Schatz, was fällt Dir denn ein? Komm', sei vernünftig!"

Dabei beugte sich Strong noch weiter vor und es gelang ihm, sie beim Kleid zu fassen; Elise aber riß sich mit einer heftigen Bewegung los und wich weiter zurück und dabei stieß sie hart an den Stuhl, auf dem Strongs verstauchter Fuß geruht hatte, denselben umstoßend.

Das freundliche Lächeln war schon gleich nach der ersten Abweisung von Strongs Gesicht gewichen, und als er abermals mit offensichtlichem Abscheu zurückgewiesen wurde und sein Fuß hart auf dem Fußboden aufschlug, da packte ihn der Zorn. Mit einem bösen Fluche schleuderte er den Stuhl zur Seite, der neben dem seine stand.

„Was, soll die elende Komödie wieder anfangen? Soll ich vielleicht betteln wie ein Hund um einen lumpigen Kuß? Wer bist Du denn eigentlich? Ein Frauenzimmer wie jedes andere, und was hast Du? Nichts als den Plunder, den Du auf dem Leibe trägst. Und da benimmst Du Dich wie eine Prinzessin, der man höchstens unterthänigst die Hand küssen darf?! Könnte mir gerade passen. Das Gethue hat jetzt aufgehört, verstanden?! Fällt mir ein, mich von so einem Frauenzimmer zum Narren machen zu lassen."

„Na, adieu, Herr Strong; ich will die Wiedersehensfreude nicht länger stören. Meine Anwesenheit scheint dem gnädigen Fräulein unangenehm zu sein."

„Nein, Sie bleiben, Anna; nun gerade. Das könnt' mir passen. Ich will doch sehen, wer Herr im Hause ist. Hier her, Elise!"

„Bleibt die Dame?" Elise hatte sich hoch aufgerichtet und die Worte kamen ruhig und klar über ihre Lippen, während sie Strong festen Blickes ansah. Strong wurde unbehaglich zu Muthe, seine Braut war in diesem Augenblick zu allem Möglichen entschlossen, das merkte er; er sah aber auch, daß sie schön war, schöner, als er sie je gesehen hatte. Und da zudem mit den durch das Aufschlagen auf dem Fußboden verursachten Schmerzen in seinem Fußgelenk sein Zorn im Schwinden war, hätte er wohl eingelenkt, aber da fiel sein Blick auf das von spöttischem Lächeln verzogene Gesicht Annas und da flammte sein Zorn wieder auf. „Nein, sie bleibt!"

„Dann gehe ich."

„Elise!!"

Der Ruf fand keine Beachtung, mit ein paar schnellen Schritten ereichte Elise die Thür und im nächsten Moment stieg sie die Stufen hinab — das Klirren der Vorgartenthür verkündete Strong, daß sein Braut — seine gewesene Braut — die Straße erreichte.

„Lizzie, Lizzie", brüllte Strong, „lauf ihr nach und sieh, wo sie hingeht!"

Elise eilte, ohne sich umzublicken, schnellen Schrittes die Straße hinab und bog in Denvers Str. ein, als ihr mit einem „Guten Tag, Fräulein Meinrad", Windmann in den Weg trat.

Elise prallte vor Windmann zurück wie vor einem Gespenst. „Sie — Sie — oh" — ihre Gestalt schwankte und sie griff, wie nach Halt suchend, in die Luft. Windmann sprang an ihre Seite und legte stützend den Arm um sie. „Was ist Ihnen, Fräulein?"

Einen Moment lang schienen ihr die Sinne geschwunden, dann raffte sie sich zusammen und mit heftiger Geberde stieß sie Windmann von sich

„Lassen Sie mich, Herr — gehen Sie!"

„Sie sind unwohl, Fräulein; was geschah Ihnen?"

„O nichts, nichts; nur lassen Sie mich." Wie vorher dem Strong, hielt sie jetzt Windmand mit abwehrender Geberde die Hände entgegen, aber auf ihrem Antlitze malte sich nicht der Abscheu von vorhin, sondern mehr hilflose Angst, und es war heißes Flehen, als sie heftig, mit fliegendem Athem fortfuhr: „Ich bitte, flehe Sie an, lassen Sie mich. Bei dem Andenken an Ihre Mutter beschwöre ich Sie — gehen Sie."

„Gut, ich werde gehen; aber ich werde Sie im Auge behalten, denn Sie sind krank."

„Nein, nein — Sie sollen sich nicht um mich kümmern; Sie dürfen mir nicht folgen. Was wollen Sie von mir? Wenn Sie noch einen Funken Ehre im Leibe haben, dann lassen Sie mich. Vergessen Sie mich, wenn Sie ein Gentleman sein wollen!"

Windmann trat zurück. „Ehre, Gentleman? Sie zweifeln daran? Ihr Weg ist frei, Fräulein Meinrad — ich werde Ihnen nicht folgen." Damit zog er den Hut und mit einer kurzen straffen Wendung drehte er ihr den Rücken und ohne sich noch einmal umzublicken, bog er um die Ecke.

Hier prallte er beinahe mit Lizzie zusammen, die es nach einigem Zögern doch für rathsam befunden, dem Befehle ihres Herrn zu folgen.

„O, Mr. Windmann, haben Sie eine Dame in grauem Reisekleid gesehen?"

Eine Dame in grauem Reisekleid? Windmann wußte sofort, daß Fräulein Meinrad damit gemeint war.

„Ja, Lizzie, die hab' ich gesehen, aber ich werde Dir nicht sagen, wo, und Du wirst auch nicht nach ihr suchen, sondern mir erzählen, wie's Herrn Strong geht."

„Nein, ich muß fort."

„Nein, Du bleibst hier." Damit faßte er sie beim Arm, drehte sie herum und führte sie langsam Strong's Haus zu.

„Herr Windmann, lassen Sie mich los!"

„Wenn Sie zu Hause sind ja, und dann sagen Sie Herrn Strong, ich ließe ihn grüßen und ihm gute Besserung wünschen, und ich hätte Ihnen nicht erlaubt, dem Fräulein Meinrad nach zu gehen. Ich würde es ihm auch nicht erlauben, ihr nachzustellen. Haben Sie verstanden, Lizzie? Ja? Na, dann kaufen Sie sich einen neuen Hut." Damit drückte er ihr ein Pfundstück in die Hand, und da sie mittlerweile dicht bei Strongs Haus angelangt waren, ließ er sie los: „So, nun pflege Deinen Herrn gut, Lizzie. Adieu."

„Good bye, Mr. Windmann.

Voll innerer Ungeduld, doch äußerlich ruhig, hatte Jan Potgieter schon eine halbe Stunde lang an der verabredeten Ecke gestanden, als Fräulein Anna Schneider endlich in einer Rickschä angefahren kam. Ohne die etwas linkisch angebotene Hilfe Jans in Anspruch zu nehmen, sprang das junge Weib leichtfüßig aus dem kleinen Gefährt. „Guten Abend, Jan, schon da? — Nun laß Dich nur einmal anschauen."

Damit schob sie ihn auf Armeslänge von sich und nun begann die Musterung. Die fiel nicht zu ihrer Zufriedenheit aus, und es muß schon eingestanden sein, daß Jans neuer Anzug besser hätte sitzen können und an Eleganz Manches zu wünschen übrig ließ. In den Schultern paßte der Rock allenfalls, aber weiter unten war er viel zu weit, denn da, wo sich der Zuschneider für den künftigen Träger ein stattliches Bäuchlein gedacht haben mochte, zeigte Jans Körper eine senkrecht gerade Linie. Desgleichen waren die Hosen so weit, daß etwa zwei Jan Potgieters die Taille ausgefüllt hätten.

Anna schüttelte mißbilligend den von einem mächtigen, federgeschmückten Hut überdachten Kopf: „Jan, Jan, wie siehst Du nun aus? Der Anzug mag Dir vielleicht in zwanzig Jahren passen, wenn Du fett geworden bist — aber jetzt? Daß Ihr Bauern doch auch nicht ein Bischen Geschmack habt und so geizig seid."

„Ich bin nicht geizig, Fräulein Anna."

„So, na, was hast Du denn für die Kluft da bezahlt?"

„Fünf Pfund."

„Na ja, fünf Pfund! Kann man denn dafür etwas Anständiges kriegen? Und dabei hat der Kleiderjude den dummen Bauer noch gehörig über's Ohr gehauen. So 'n Anzug — da muß man sich ja schämen . . ."

„Schämen sollen Sie sich meinetwegen nicht; da geh' ich lieber."

„Nun will er auch noch den Gekränkten spielen! — Na komm' nur. Du kannst mich in's Empire-Theater führen."

„Da möcht' ich nicht hingehen."

„Warum nicht?"

„Weil — weil . . . Da war ich noch nie."

„So wird's Zeit, daß Du einmal hingehst — oder scheust Du die Ausgabe?"

„Nein, Fräulein Anna."

„Na, denn vorwärts."

Ein paar Minuten später stand Jan an der Kasse des Empire-Theaters, zwei Tickets verlangend.

„Wo?" schnauzte ihn der Billetverkäufer an.

„Im Parkett," antwortete Anna für Jan. „Ein Pfund."

Jan langte zögernd in die Tasche; es schien ihm eine Sünde, das schöne Geld so zu verschleudern, und er hätte wohl gern den Handel rückgängig gemacht und lieber Sechs-Pence-Sitze in der Gallerie genommen; als ihm aber Anna ein leises „Geizig? Soll ich's vielleicht zahlen?" in's Ohr zischte, da schob er dem Billetverkäufer schnell ein Pfund-Stück zu. Als die Beiden eintraten und ihre, in einer der hintersten Reihen belegenen Sitze einnahmen, hatte eben einer der Künstler seinen Abgang gemacht und es war eine kleine Pause in der Vorstellung eingetreten. Das Theater war gut besucht und die Menge schien sich völlig behaglich und zu Hause zu fühlen. Man lachte und schwatzte, bestellte bei den „Ushers", die zugleich Kellner spielen, Bier und „Brandy und Soda" und trank. Und nach einem Weilchen hub, zuerst oben auf den Gallerien, ein kräftiges und immer stärker werdendes Trampeln an, durch welches die kunstbegeisterten „Miners" ihre Ungeduld kundgaben und versuchten, die Regie zu möglichster Abkürzung der Pause zu veranlassen. Es dauerte auch nicht lange und die Vorstellung begann wieder. Akrobaten wechselten mit Kunstschützen, Tänzerinnen und Sängerinnen ab, und jede Nummer wurde reichlich beklatscht, bepfiffen und bejohlt. Anna betheiligte sich am Klatschen mit wahrer Begeisterung und ihre Augen glänzten vor Vergnügen, aber Jan saß stumm und anscheinend theilnahmlos neben ihr; nur die Leistungen zweier Akrobaten hatten ihm ein „Das ist gut!" abgerungen. Bei dem Abftauchen einer Sängerin, deren Hauptbekleidungsstücke ein breites Halsband und ein paar zierliche Hackenstiefelchen schienen, hatte er tieferröthend einen ängstlichen Blick auf Anna geworfen, wie um zu sehen, was die wohl dazu sagen würde. Anna fing den Blick auf. „Na, Jan, wie gefällt Dir das? Ganz hübsche Beine, aber eine alte Schachtel ist sie."

Jan erwiderte nichts, aber erhielt den Blick starr auf den Hut der vor ihm sitzenden Dame gerichtet, und ließ ihn nur ein paar Mal verstohlen die leichtgeschürzte Dame streifen, die einen ziemlich gewagten Singsang vortrug; und wie ein Seufzer der Erleichterung kam es von seinen Lippen, als die Schöne unter betäubendem Klatschen, Rufen und Pfeifen ihren Abgang machte. Die nächste Nummer war eine Art Pantomime. Im Vordergrund und in der Mitte der Bühne lag eine große dunkle Masse, deren Umrisse nicht deutlich erkennbar waren; rechts in der äußersten Ecke der Bühne stand ein Wegweiser, der die Aufschrift „Fortschritt" trug, links ein Trompeter, und als dieser eine Fanfare blies, welche klang, wie das englische Angriffssignal, tauchte aus den linksseitigen Kulissen im Hintergrunde der Bühne ein kleiner Zug auf, der sich in Schlangenwindungen über die Bühne nach vorn bewegte, während die Musik die englische Nationalhymne spielte. An der Spitze marschirte ein stattliches Weib, mit der phrygischen Mütze auf dem Haupte — die „Freiheit"; sodann folgte ein hochgewachsener Mann in Talar und englischem Doktorhut, der ein riesiges Buch, mit der Aufschrift „Wissenschaft," trug; neben ihm eine Frau in altgriechischem Kostüm von ganz merkwürdig durchsichtigem Stoff, deren Stirnband verkündete, daß sie die „Kunst" darstellte; „Handel" und „Industrie" schlossen sich an; „Bergbau" und „Dichtung" folgten und den Schluß bildeten noch drei oder vier leichtgeschürzte Dämchen, deren Beruf nicht leicht zu erkennen war, da sie keine Aufschriften trugen. Als „Freiheit" auf ihrem Wege zum „Fortschritt" bei der dicht nahe der Rampe liegenden dunklen Masse angekommen war, pausirte sie einen Augenblick und dann kletterte sie darüber hinweg. Dasselbe thaten alle die Andern, nur die namenlosen leichtgeschürzten Musen thaten noch ein Uebriges, indem sie dem dunklen Hinderniß, das ihnen den Weg zum „Fortschritt" erschwerte, nach dem Ueberklettern einen kleinen „Kick" zum Abschied gaben. Der letzte dieser Fußtritte mochte etwas grob gewesen sein, denn die dunkle Masse bewegte sich und theilte sich und beide Theile drehten sich langsam um und die vor Vergnügen jauchzenden Zuschauer sahen in sitzender Stellung zwei dicke Menschen — einen Mann und eine Frau — mit typischen Boerengesichtern vor sich. Nur ein paar Augenblicke, dann waren die Beiden wieder zu der dunkeln Masse von vorhin zusamengesunken, und auf einer Leinwand links von der Bühne erschien das Brustbild Präsident Krügers, dieweil das Orchester die Boerenhymne anstimmte — damit sollte die Verhöhnung wieder gutgemacht werden — oder noch verschärft werden — wie man will.

Jan Potgieter hatte verstanden. Ein paar Augenblicke hatte er noch nach der dunkeln Masse gestarrt, dann war sein Blick hinübergeflogen zu dem Bildniß des verehrten „Oom Paul" und dann war er langsam aufgestanden.

„Gehen wir, Anna!"

„Was — jetzt gehen . . .?"

„Ja." Das kam kurz und hart über seine Lippen und verrieth einen unwiderruflich festen Entschluß. Aber Fräulein Anna Schneider erfaßte die Bedeutung dieses kurzen „Ja" nicht, oder wollte sie nicht erfassen. „Ih, Jan, mach' doch keine Dummheiten und bleib!"

„Nein."

„Es kommt ja noch mehr."

„Ich hab' genug davon."

„Aber ich noch . . ." Anna vollendete den Satz nicht.

„Lassen Sie den Jan doch gehen und schenken Sie mir Ihre Gesellschaft!" ließ sich eine Stimme hinter ihr vernehmen, und sich umblickend, erkannte Anna in dem Sitz hinter ihr Herrn Simpson Smith, einen „Buchmacher", dem sie früher manchen kleinen Wink, wie sie bei den Rennen wetten sollte, zu danken hatte, der in letzter Zeit aber ihre beste Freundin bevorzugte. „Lassen Sie uns ein Glas Champagner trinken auf Alt-England und unsere alte Freundschaft. Sie", wandte er sich an Jan, „können auch mittrinken, junger Mann."

Ein kurzer, harter Blick der stahlgrauen Augen war Jan's einzige Antwort auf die höhnische Einladung; dann wandte er sich an Anna: „Gehen Sie mit?"

„Ja — nein — warten Sie doch!"

„Nein."

Im nächsten Augenblick hatte er das Theater verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Seltene Pr.vat-Menagerie.

Es gibt in Wien ein Haus, welches eine Sammlung beherbergt, wie sie kaum in einer zweiten Privatwohnung der Welt vereinigt sein dürfte. Es ist dies eine Kollektion von Thieren, dabei voll von merkwürdigen Einzelheiten und seltenen Spezies. Und alle diese Thiere, die unter einem fremden und eigenartigen Klima zu leben gewohnt waren, athmen und gedeihen hier munter und prächtig, obwohl sie nicht der Hauch der tropischen Natur umfängt, nicht deren atmosphärische und geologische Kräfte in ihrer Ursprünglichkeit wirksam sind. Aber nach Möglichkeit sind hier die natürlichen Bedingungen jener Gegenden nachgeahmt durch wohlabgelauschte Kunst.

Der Besitzer dieser eigenartigen Menagerie ist der Lehrer der Naturwissenschaften an der Wiener Universität, Paul Kammerer. Die Sammlung selbst ist das Ergebniß äußerst mühsamer Arbeit vieler Jahre. War es schon schwer, solche Spezialitäten überhaupt lebend zu erlangen, um wie viel schwieriger war es dann, sie auf fremdem Boden am Leben zu erhalten und großzuziehen, ohne die Mittel eines großen Thiergartens.

Da sehen wir in einem mächtigen Glaskasten zwei herrliche nordamerikanische Alligatoren im Wasser plätschern, fröhlich und friedlich neben einer Heerde großer australischer Schlangenhalsschildkröten. An einer anderen Stelle der Wohnung ist eine aus Nordamerika importirte Moschusschildkröte untergebracht, ferner ein Pfeiffrosch, der, wie schon sein Name verräth, statt zu quaken, pfeift, und dessen Heimath Argentinien ist. Zwei andere Froschgattungen, die wir erblicken, die Rana cyanophlictis und Rana limnocharis, sind in Malakka, Hinterindien, „ansässig". Wir werden des Weiteren auf einen nordamerikanischen Ochsenfrosch aufmerksam gemacht, der vor unseren Augen einen heimischen Frosch in seinen Riesenrachen schleppt und dann rasch schließt, um ihn nicht mehr zu öffnen: der arme Frosch kommt nicht wieder zum Vorschein. Von einem ähnlichen traurigen Loos wird ein heimisches Mäuschen ereilt, auf das eine nordamerikanische Kettennatter losgelassen wird, und so sehr sich das Mäuschen auch in die Ecke duckt und sich schüttelt, es hilft nichts: die Natter verschlingt das Thierchen mit Haut und Haar. Noch eine Fülle sonstiger exotischer Schlangenarten sehen wir in der Kammerer'schen Sammlung neben kubanischen und anderen Eidechsen, Fischen aus allen Meeren, Seeigeln, Polypen, Molchen, Lurchen, Unken usw.

Von der Mühe und liebevollen Hingebung, welche die Erhaltung dieser Thiergarten im Gehege einer Privatwohnung erfordert, hat nur der eine Vorstellung, welcher mit derartigen Experimenten sich zu befassen schon Gelegenheit hatte. Kammerer hat vor Allem die einzelnen Thierbehausungen mit einem Glasapparat in Verbindung gesetzt, der die für die Thiere erforderliche Temperatur liefert und ihnen ihr tropisches Klima ersetzen soll. Ferner ist ein eigener sogenannter Durchlüftungsapparat vorhanden, der aus den Käfigen die verdorbene Luft vertreibt und in dieselben frische hineinführt. Schließlich hat Kammerer auch eine kleine Zuchtanstalt angelegt, in welcher alle jene Thiere und Thierchen gezüchtet werden, die den Thieren in den Behältern zum Futter dienen. Da werden beispielsweise gezüchtet: Ziesel und Mäuse für die Säugethiere, Regenwürmer für die Molche und Salamander, Fliegen für die Eidechsen und kleineren Frösche, Küchenschaben ebenfalls für Eidechsen und Frösche, Frösche und Eidechsen für die Schlangen, Schlammwürmer für die Fische u. s. w. Dank dieser Sorgfalt sind die erwähnten, aus fremden Welttheilen hergeholten Thiere nicht nur erhalten worden, sondern sehr gediehen, daß sie sogar Junge warfen. Nur mußte bei solchen Familienereignissen darauf geachtet werden, daß man die Eltern rasch aus der Nähe ihrer Jungen brachte, andernfalls fielen die ersteren über ihre Sprößlinge her und fraßen sie auf der Stelle auf. Auch beim Lüften der Unterkunftsräume der Thiere muß die denkbar größte Vorsicht beobachtet werden, wie das Schicksal einer Madagassischen Riesenschildkröte zeigt, die an einer zu Unzeit vorgenommenen Lüftung ihres Baues zu Grunde ging. Die Riesenschildkröte zog sich bei jener Gelegenheit einen Luftröhrenkatarrh zu, an dem sie binnen wenigen Tagen verendete.

Außer den lebenden Thieren, deren Zahl etwa 200 beträgt, besitzt Kammerer in seinem Heim noch eine reiche Sammlung ausgestopfter Thiere, ferner Thiere in Weingeist, darunter zahlreiche Giftschlangen, Chamäleons mit Hörnern auf der Nase, afrikanische Skorpione, ein erst kürzlich eingegangenes Nilkrokodil, Mollusken sowie 1400 Insektenarten. Unter den letzteren befinden sich zwei Atlasspanner aus Ceylon, ferner eine andere, durch besondere Größe und Schönheit ausgezeichnete Schmetterlingsspezies, die Agrippina aus Brasilien. Interessant sind auch die in einer Vitrine gesammelten Häute, welche einzelne lebende Thiere der Sammlung bei ihrer Mauserung abgeworfen haben.

HILLMAN'S

NORTH STATE STREET
112-114-116 STATE ST.

Juli-Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme.

Spitzen — 12 Yards von extra feiner Qualität französischen Val. Spitzen und Einsätzen— schöne Muster.......... 25c

Kleiderstoffe-Rester — 9000 Rester — 2 bis 5 Yards-Längen, alles Kleiderstoffe dieser Saison, die Anhäufung unseres Kleider-Departements, umfassend schwarze seidene Crepons, schwarze und farbige Poplins, schwarze und farbige Serges, Henriettas, Homespuns, Venetians, Broadcloths, Armures, seidene und wollene Novitäten etc., werth bis zu $1.25 die Yard— alle per Yard... 25c

Bänder — Ganzseidene Satin Liberty Bänder, 5 Zoll breit, in Pink, Blau, Lavender und allen den besten Sommer-Schattirungen — 35c Werth— per Yard.......... 25c

Schleierstoffe — Alle die populären Chiffon Schleierstoffe, mit den großen Chenille-Spots, schwarzer, weißer, brauner und Royalblauer Grund, in allen den farbigen Chenille-Spots, Auswahl Montag, die Yard zu.......... 33c

Futterstoffe — Wood's & Slater's Cambric, per Yard... 2c
Croß-barred Crinoline, die 10c Sorte.......... 3c

Ginghams — Schürzen-Ginghams, Skirting und Dreß Style Calico, zu.......... 3½c

Kissen-Bezüge — 42×36zöllige gebleichte Kissen - Bezüge — gesäumt und fertig zum Gebrauch.......... 7c

Bett-Tücher — 2×2¼ Yards gebleichte Betttücher, gesäumt und fertig zum Gebrauch, die 59c Qualität.......... 34c

Muslin — 36 Zoll breiter gebleichter Cambric Muslin, zu.......... 5c

Handtücher — Gute schwere ungebleichte türkische Bade-Handtücher, Größe 20x50, werth 12½c, speziell für Montag.......... 8c

Tapestry — Rester von Tapestry und Velour, geeignet für Stuhl-Sitze und Kissen-Tops.......... 15c

Tafel-Damast — 58 Zoll breiter gebleichter Tafel - Damast, lauter neue und hübsche Designs, die reguläre 45c Qualität für.......... 29c

Bett-Decken — 15 Kisten gehäkelte Bettdecken, die große Sorte und von guter Qualität, werth bis zu $1.25 das Stück, Eure Auswahl zu 79c, 59c und.......... 38c

Spitzen-Gardinen — 1,900 einzelne Spitzen-Gardinen, manche in Paaren, bestehend aus feinen Irish Point, Brüsseler Nets, schottischen Geweben und Battenberg, und werth bis zu $5.00 das Paar, Eure Auswahl das Stück zu $1.69, $1.48, $1.19, 98c und.......... 69c

Wrappers — 75c Percale Damen-Wrappers, mit Borte besetzt, lauter gute Muster, zu.......... 35c

Mädchen-Kleider — Lawn und Percale Mädchen-Kleider aus einem Stück, das Ueberschuß-Lager eines Fabrikanten, werth $1.00, Räumungs-Verkaufs-Preis.......... 58c

Shirt Waists — $1.00 Percale- u. Lawn-Shirtwaists für Damen, plaited Rücken, Bishop Aermel.......... 47c

Fancy Work — Battenberg Muster und Enden, Gardinen Borders, Taschentücher und ganz große Centerpieces, werth bis zu 25c, Auswahl.......... 2c

Slippers — 500 Paar Slippers für kleine Mädchen und Kinder, gemacht aus dem besten Vici Kid Stock —in schwarz oder lohfarbig, mit Patent Spitzen, sowie hübschen Schleifen, Größen 7½ bis 11, regulärer $1.00 Werth — Räumungs-Verkaufspreis.......... 37c

Droguen — Wool Seife, 5c Stück.......... 2c
Belladonna Plasters.......... 5c
Creme Marquise.......... 18[illegible]
Pozzoni Face Powder.......... 2[illegible]
$1.00 Flasche Danderine [illegible]

Kurzwaaren — 2 Stücke Bügel-W[illegible]
1 Dutzend Nickel [illegible]
Pins, Clinton St[illegible]
5c Karte Haken und Oesen für [illegible]
Coats' und Clark's beste 200 Yard 6 Cotton, per Spule.......... 3½c
Lisle Strumpfhalter, alle Größen, Gummi-Knöpfe.......... 5c

Batistes — Soeben erhalten: 5 Kisten feine Batistes, in allen den neuesten Mustern und Farben, die ausschließlichsten Designs, die jemals in Chicago offerirt wurden, Waare werth 12½c und 15c, Eure Auswahl.......... 6¾c

Tissue Crinkles — In allen den neuesten Farben und Designs, werth 15c, speziell, Montag.......... 6¾c

Dimities — Extra Qualität Dimities, in hellem und dunklem Grund, in Polka Dots, Streifen und Scroll Effekten, in allen den neuesten Designs, reguläre 10c Qualität, speziell Montag zu.......... 10c

Organdies — Französische Organdies, in schönen Blumen-Mustern — importirt um zu 35c verkauft zu werden, solange 100 Stücke vorhalten.......... 12½c

Calico — Fabrikrester von schwarzen Calicos.......... 2½c

Oel-Tuch — 2000 Yards hochfeines Oeltuch, alle Weiten, in Restern in Längen bis zu 5 Yards — werth 40c — Räumungs-Verkaufspreis, per Quadratyard.......... 19c

Matten — Chinesisches und japanisches Matting, in netten Checks und Streifen, alle die allerneuesten Muster — Räumungs-Verkaufspreis 29c, 25c, 12½c und.......... 9c

Teppich-Rester — 3000 Rester von feinen Carpets, in Wilton, Axminster und Brussels, alles Muster dieser Saison, in Ausg-Längen geschnitten — Auswahl 49c, 39c, 19c und.......... 12½c

Portieren — Einzelne Tapestry Portieres in guten Farben.......... 69c

Korsets — Sommer-Korsets, gemacht aus extra feinem Net, in den neuen Shirt Waist Façons, nett garnirt mit Spitzen, werth 75c, Auswahl Montag.......... 25c

Chemise — Gemacht mit corded Bändern, bester Muslin.......... 15c

Silkoline — Gemusterte Silkolines in jeder wünschenswerthen Farbe.......... 3½c

Dresden und Umgebung.

(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann.) (No. 11)

Welche Stadt des deutschen Vaterlandes den Anspruch erheben könnte, die schönste zu sein, ist eine Frage, welche noch schwerer zu entscheiden sein würde, wie es diejenige war, welche einst dem Paris vorgelegen hat. In den Deutschland benachbarten europäischen Staaten kann eine solche Frage gar nicht entbrennen. Denn dort hat die seit langer Zeit bestehende Centralisation dafür gesorgt, daß der Hauptstadt unter den Städten des betreffenden Landes die Schönheitspalme zugesprochen werden muß. Ganz anders in Deutschland, wo so lange die Decentralisation, die Zersplitterung herrschte, welche neben unendlich viel Beklagenswerthem wenigstens das eine Gute geschaffen hat: eine recht große Anzahl von Mittelpunkten des geistigen und künstlerischen Lebens unseres Volkes auszugestalten. Freilich ändert sich das jetzt ja auch. Die politische Hauptstadt des Reiches wächst in so unverhältnißmäßiger Weise, gegenüber den übrigen Landeshauptstädten, daß Berlin nothwendigerweise auch der große Treffpunkt aller geistigen und künstlerischen Bestrebungen werden muß, wenn es das nicht schon längst geworden ist. In München klagt man schon schwer darüber und in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, auch in Leipzig und ähnlichen Städten empfindet man es, daß Berlin nach und nach immer mehr der tüchtigsten Kräfte anzieht und zwar auf allen Gebieten intellektueller und künstlerischer Thätigkeit.

Aber der Begriff „schön" ist so dehnbar, wie kaum ein anderer. Die Schönheit der Reichshauptstadt wird ungemein beeinträchtigt durch das nervenmordende Großstadtleben, durch die immer mehr sich breit machende Frivolität, durch mangelnde Ruhe und Behaglichkeit, durch die stets unbequemer sich gestaltende Wohnungsfrage und durch vieles Andere. Faßt man den Begriff schön so, daß man sagt, welche Stadt bietet ihren Bewohnern die meisten Annehmlichkeiten; neben einer Lage in herrlicher Umgebung auch noch das Meiste von dem, was die Riesenstädte auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft hervorbringen, ohne die Auswüchse des weltstädtischen Betriebs, angenehme Wohnungsverhältnisse, die besten Schulen, neuzeitliche und bequeme Verkehrsmittel und verhältnißmäßige Billigkeit der Lebenshaltung, dann haben Städte wie Dresden, Stuttgart, München und Leipzig Vorzüge vor Berlin, die nur immer wieder eingebracht werden durch Vortheile, welche eben nur eine Weltstadt darbieten kann. Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist „Elbflorenz" ohne Frage eine der schönsten, vielleicht die schönste Stadt Deutschlands und wo sucht man in anderen europäischen und amerikanischen Verkehrscentren eine Mittelstadt, welche den Vergleich mit Dresden aushalten könnte? Uebrigens hat es derjenige Bewohner Dresdens, welcher absolut nicht ohne Großstadtluft existiren kann, sehr leicht auch diese Neigung zu befriedigen. In drei Stunden kann er in Berlin, in neun Stunden in Wien sein. Er wird nach solchen Ausflügen sicherlich gern wieder nach dem freundlichen, ruhigeren Dresden zurückkehren, um es dann um so lieber zu gewinnen.

So viele Jahre ist Dresden ausschließlich Hofstadt, Kunststadt und Fremdenstadt gewesen, daß es den Namen einer schläfrigen alten Residenz bekommen hat. Namentlich die guten Freunde in Leipzig haben mit mehr oder minder glücklichem Humor diese Ansicht verbreitet. Früher mag das ja auch in mancher Beziehung berechtigt gewesen sein. Aber jetzt ist nichts mehr davon zutreffend. Dresden hat die alte Schläfrigkeit abgestreift und entwickelt sich rasch zu einer namhaften Industrie- und Handelsstadt. Auch die wunderbaren alten Bauwerke und die Kunstsammlungen, welche die Vorzeit hinterlassen hat, bilden heute längst nicht mehr in dem Maße, wie noch vor 10 oder 15 Jahren, den Grundstock von Dresdens Berühmtheiten. Mächtig hat sich die Bauthätigkeit geregt. Ein neuer Bahnhof ist entstanden, dessen Kosten sich mit den nothwendigen Nebenanlagen auf 80 Millionen Mark stellen, drei neue Brücken über die Elbe sind errichtet worden, man besitzt einen vornehmen und sehr zweckdienlichen Ausstellungspalast, das alte Schloß ist mit einem gewaltigen Kostenaufwand umgestaltet worden und die private Bauthätigkeit hat hier eine schier unübersehbare Zahl der neuesten und modernsten Villenbauten entstehen lassen, neben einer stattlichen Anzahl neuer, meist künstlerisch ausgestatteter Geschäftspaläste. Das neue Dresden, wie es während der letzten zehn Jahre entstanden ist, ist kaum weniger eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, wie es das alte Dresden stets war. Besonders eine Fahrt durch die neuen Villenquartiere, wo ehemalige Gärten und Felder in blühende Parks umgeschaffen wurden, bietet einen hohen Genuß. Dazu kommt, daß diese Anlagen nicht, wie in so vielen anderen modernen Städten, durch die nächste Nachbarschaft der Fabriken beeinträchtigt werden. Wer heute das neue Dresden betritt, ahnt gar nicht, daß die Stadt so gewaltige gewerbliche Unternehmungen besitzt. Dieselben befinden sich weit draußen vor den Thoren und die Unbequemlichkeit der entfernteren Lage wird zu einem großen Theile durch das Entgegenkommen der sächsischen Eisenbahnverwaltung ausgeglichen, welche sehr liberal bezüglich der Anbringung von Nebengeleisen verfährt. Man sieht Pirna und Dresden schon zusammen wachsen, wenn man auf der Eisenbahn die Strecke zwischen den beiden Orten durchmißt. Fabrik reiht sich an Fabrik und die Zeit kann gar nicht mehr so fern sein, in welcher das ganze Elbthal zwischen Pirna und Dresden zu einem einzigen großartigen Fabrikationsfelde geworden ist.

Auch der alte Dresdener Spießbürger, der Herr „Bardikulariste" steht auf dem Aussterbeetat, ebenso wie die Chaisenträger und der berüchtigte „Bliemchen Kaffee". Der alt-eingesessene Dresdener ist natürlich noch lange kein Berliner und auch kein Leipziger geworden, es haftet ihm wohl immer noch ein gut Theil Unbeholfenheit, Anklammern an das Althergebrachte und Mangel an Unternehmungsgeist an, jedoch ist der Zuzug aus der Fremde ein so starker, daß man das Walten des alten Dresdener Geistes immer weniger spürt. Auch der vielbelachte sächsische Dialekt wird zurückgedrängt. Während derselbe früher auch in gebildeten Kreisen ebenso vorherrschte, wie heute noch in Stuttgart die schwäbische, in München die bairische und in Hamburg die dort eingebürgerte Aussprache des Hochdeutschen, trifft man jetzt in gebildeten altdresdener Kreisen selten noch die unverfälschte sächsische Mundart an. Immer mehr dringt norddeutsche Eigenart hier durch und ich meine, daß sich die Dresdener recht gut dabei stehen. Der große industrielle Aufschwung der Stadt, sowie der starke Fremdenverkehr haben in den letzten zwanzig Jahren sehr viel Wohlstand nach Dresden gebracht. Auch die Grundeigenthumsspeculation hat hier großartige Vortheile dargeboten und so ist Dresden, das früher als minderbegüterte Stadt gegolten hat, nach und nach mit einem recht starken, verhältnißmäßig wohlhabenden Mittelstande ausgestattet worden.

Dresden.

Dresden. Königliches Schloß.

Dresden. Centralbahnhof.

Wer das alte Dresden noch kennen lernen will, der muß merkwürdigerweise nach der Dresdener Neustadt gehen, gegenüber der Altstadt am rechten Elbufer belegen. Dort trifft man noch die ehemalige Dresdener Schläfrigkeit, oder sagen wir lieber Selbstgenügsamkeit. Die meisten Altstädter Dresdener betreten nur dann die Neustadt, wenn sie das dort belegene Schauspielhaus besuchen wollen. Die Neustadt ist die Garnisonstadt Dresdens, das mag dazu beigetragen haben, die moderne Entwicklung in der Neustadt zurückzuhalten.

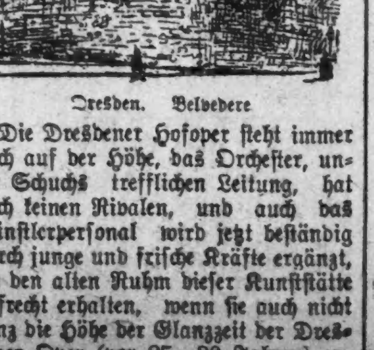
Neues Central-Theater. Dresden

An ihrem Königshause hängen die echten Dresdener mit großer Hochachtung, man könnte fast sagen mit Zärtlichkeit. Der Hof tritt hier ganz außerordentlich bescheiden und anspruchslos auf und einzelne Mitglieder der königlichen Familie verstehen es vortrefflich, sich beliebt zu machen. Namentlich der König Albert erfreut sich der größten Popularität. Er wohnt fast das ganze Jahr hindurch in seiner Villa im Vororte Strehlen und wer die vielen Prachtbauten der Umgegend sieht, wundert sich sehr, daß der König mit einem so einfachen Hause vorlieb nimmt. Die Liebhabereien des alternden Monarchen beschränken sich auf die Jagd und das Skatspiel. Auch sein Bruder, Prinz Georg, lebt recht zurückgezogen in seiner Villa, deren Hauptzierde ein wunderbar gehaltener großer Park bildet. Besonders schwärmerisch wird die Prinzessin Luise, die Gattin des Prinzen Friedrich August (Neffe des Königs und dereinstiger Thronfolger) von der Einwohnerschaft verehrt. Aber auch die Ausländer schenken dieser fürstlichen Frau ihre Gunst, namentlich die vielen jungen Amerikanerinnen in Dresden.

Amerikanische Kirche. Dresden.

Dresden. Im Zwinger.

Keine Stadt der Welt besitzt einen Park, welcher derartig als Volksgarten zu betrachten wäre, wie der wunderbar belegene und von allen Stadttheilen auf reizenden Spaziergängen leicht zu erreichende große Garten in Dresden. Sonntags wimmelt es dort von Menschen, was zumal dem Umstande zuzuschreiben ist, daß sich nicht weniger als acht große Restaurationen in dem Garten befinden. Die Dresdener haben mit dem großen Garten das Richtige getroffen. Ein Park n u r zum Spazierengehen kann seinen Zweck als Volkslustgarten niemals ganz erfüllen. Hier ist im Winter stets großer Corso der Schlittschuhläufer und im Sommer sind die dort angelegten und nur für Radfahrer bestimmten Wege ganz außerordentlich belebt.



Dresden. Belvedere

Die Dresdener Hofoper steht immer noch auf der Höhe, das Orchester, unter Schuchs trefflichen Leitung, hat noch keinen Rivalen, und auch das Künstlerpersonal wird jetzt beständig durch junge und frische Kräfte ergänzt, die den alten Ruhm dieser Kunststätte aufrecht erhalten, wenn sie auch nicht ganz die Höhe der Glanzzeit der Dresdener Oper (vor 25—30 Jahren) erreichen. — Auch das Schauspiel leistet ganz Vorzügliches und ist dabei eine wirkliche Volksbildungsstätte durch die Darbietungen der Werke der Klassiker zu außerordentlich billigen Preisen. Schiller, Göthe und Shakespeare werden hier mit großer Liebe gepflegt, den neueren Bühnendichtern steht die Hofbühne recht kühl gegenüber und es hat lange gedauert, bis es Sudermann und Hauptmann zu Aufführungen einzelner ihrer Werke hier gebracht haben.

Auch in die Ergänzung der weltberühmten Gemäldegallerie ist jetzt ein frischer Zug gekommen. Man hat viele moderne Bilder angekauft und dadurch die Sammlung wesentlich vervollständigt. Natürlich liegt der Schwerpunkt der Gallerie immer noch bei den alten Meisterwerken.

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ferienschulen. — Gründe, aus denen manche Kinder sich zum Besuch derselben drängen. — Zwei Propheten. — Der Eine ist zum Prophezeien halb und halb geschäftlich verpflichtet, der Andere aber hat's nicht nöthig. — Wie der Erziehungskommissär der Bundesregierung sich voll knabenhaften Uebermuthes in Gefahr begab und beinahe darin umgekommen wäre.

Einem Damenverein, der sich's zu seiner Hauptaufgabe gemacht hat, dieses Unternehmen zu fördern, ist's auch in diesem Jahre wieder gelungen, in verschiedenen Schulhäusern Ferienkurse von mehrwöchentlicher Dauer in Gang zu bringen. Es meldeten sich zur Betheiligung an denselben weit mehr Schüler an, als in den zur Verfügung stehenden Räumen untergebracht werden können. — Nun sind in unseren Schulen ja die Sommerferien in der That ein wenig lang, und man kann's begreiflich finden, daß in Familien, die stark mit Kindern gesegnet sind, seitens der Eltern nachdrückliche Anstrengungen gemacht werden, wenigstens für die Wildesten der Schaar die Vakanz abzukürzen. In der Schule weiß man die Rangen gut aufgehoben. Aber es werden seitens der Schulleiter auch zahlreiche Fälle gemeldet, in denen sich die Schüler selber zur Schule drängten. Weil nun nothgedrungen Viele zurückgewiesen werden mußten, ist man auf den Ausweg verfallen, die Knaben und Mädchen schriftliche Aufnahmegesuche einreichen zu lassen. In diesen Gesuchen mußten die Gründe angegeben werden, aus welchen die betreffenden Kinder sich an den Ferienkursen zu betheiligen wünschten.

Die Lektüre mancher von diesen Gesuchen war sehr geeignet, denen, die sie zu sichten hatten, Stoff zum Nachdenken zu geben.

„Ich will auf dem See fahren", schrieb ein neunjähriger Knabe. Der Kleine wohnt an der Jefferson Straße, südlich von der Zwölften. Bisher mag er hie und da einmal die blauen Wasser des Michigan von Weitem zu Gesicht bekommen haben. Auf dem Programm der Ferienschulen stehen Ausflüge zu Wasser und zu Lande. Davon hatte das Kind gehört.

„Ich habe keine Mamma mehr", beantwortete ein elfjähriges Mädchen die Frage, „und Papa ist den ganzen Tag fort." —

„Ich fahre so gern in dem Omnibus", gab in der Goldsmith-Schule ein verkrüppelter Knabe im Alter von 12 Jahren an. — Die verkrüppelten Kinder werden per Omnibus zur Schule geholt und ebenso wieder nach Hause gebracht. Die für den Betrieb der Ferienklassen in genannter Schule zur Verfügung stehenden Mittel reichen leider nicht aus, um mehr als einen Omnibus in Dienst zu stellen. Zwölf verkrüppelte Kinder werden dadurch von der Betheiligung am Unterricht ausgeschlossen.

„Zu Hause kann ich nicht spielen", klagte ein anderes verkrüppeltes Kind. In der Schule für verkrüppelte Kinder werden den Schülern Spiele gelehrt, bei denen sie sich nicht vom Platze zu bewegen oder körperlich anzustrengen brauchen. Der Schulbesuch ist der Lichtpunkt in dem verdunkelten Leben dieser armen Kleinen.

In der Washburne-Schule sind auch Ferienklassen für blinde und für taubstumme Zöglinge eingerichtet worden.

An drei Tagen in der Woche machen je 400 Schüler und Schülerinnen der Ferienschulen unter verantwortlicher Aufsicht Ausflüge durch die Stadt und in die Umgebung, entweder per Straßenbahn, per Dampfbahn oder zu Schiff. Sie bekommen die Parks, bekommen Feld und Wald zu sehen und dürfen staunend schauen, wie der Kiel eines raschen Fahrzeugs die schäumende Fluth durchfurcht.

Wer wundert sich noch, daß der Andrang zu den Ferienschulen so stark ist? Im Ganzen haben in denselben 2335 Kinder Aufnahme gefunden. Es ist Sorge getragen worden, daß die Auswahl fast durchweg auf solche Kinder fiel, in deren Ferienfreuden Ausflüge der gedachten Art sonst schwerlich eine große Rolle gespielt haben würden.

Zur Bestreitung der Unkosten, welche durch diese Ferienkurse verursacht werden, ist ein Fonds von $5000 erforderlich. Ungeachtet der vielgerühmten Freigebigkeit des wohlhabenden Theils unserer Bürgerschaft kostet es alljährlich große Anstrengungen, diesen verhältnißmäßig geringen Betrag aufzubringen. In diesem Jahre hatte man die Hoffnung, daß es überhaupt gelingen würde, fast aufgegeben, als an den Sammelausschuß von New York eine Bankanweisung auf $1400 einlief. Man glaubt, daß diese Spende von einem reichen Chicagoer kam, der seine Sommerfrische an der Meeresküste verbringt, und der daselbst nicht recht zum Genuß der erfrischenden Brisen hat kommen können, weil es ihm schwül wurde bei dem Gedanken, was Tausende und Abertausende von unschuldigen Kindern entbehren.

* * *

Im Allgemeinen kümmern zwar wir Bürger der größten und großartigsten Republik aller Zeiten uns auch nicht „eines verruchten blutigen Cents werth" um das Urtheil europäischer und sonstiger Botokuden, wenn aber so ein Urtheil einmal ausnahmsweise günstig lautet, so bereitet uns das doch einen angenehmen Kitzel, und wir tragen mit Eifer Sorge dafür, daß solch ein Urtheil so niedrig wie möglich gehängt werde und die größtmöglichste Verbreitung finde. — Und wir sind keineswegs sehr wählerisch betreffs der Quelle, aus welcher solch ein günstiges Urtheil kommt, nur freut es uns natürlich entsprechend mehr, wenn es von einem seiner scharfen Beobachtungsgabe bekannten, unbefangenen Manne herrührt, als wenn es z. B. von einer Gliederpupe à la Yvette Guilbert kommt, die in Amerika nur das Dollar—ado sieht, welches kundigen Besuchern ohne große Mühewaltung eine reiche Ernte beut.

Ein solch willkommenes Urtheil von der höheren Gattung ist das, welches gegenwärtig der englische Schriftsteller Frederic Harrison über die Vereinigten Staaten und besonders über Chicago fällt. Von der Zukunft unserer guten Stadt könnnte Herr Harrison kaum begeisterter sprechen, wenn er, auf $10 Wochenlohn und eine Kommission für alle von ihm abzuschließenden Verkäufe angewiesen, in den Diensten eines unserer Baustellenhändler stände. Herr Harrison hat, während er kürzlich als Gast der Chicagoer Universität hier war, die endlos scheinenden Prairien gesehen, welche hier innerhalb der Stadtgemarkung noch der Besiedlung harren, er hat aber auch ermittelt, ein wie großer Theil dieser Ländereien in verhältnißmäßig kurzer Zeit bereits besiedelt worden ist. Daß auch der verbleibende Rest an die Reihe kommt, folgert der Beobachter mit scharfsinniger Logik, ist nur eine Frage der Zeit, und wann diese Zeit erfüllt sein wird, dann wird Chicago die größte Stadt auf dem Erdenrunde sein, nicht nur eine Großstadt schlechtweg, sondern d i e Großstadt, mit deren Bedeutung und Macht, deren Pracht und Herrlichkeit sich keine andere auch nur annähernd wird vergleichen können. Und das Hübsche dabei ist, daß Herr Harrison seine schmeichelhaften Prophezeiungen in einer pikant gewürzten Manier vorzubringen versteht, an deren Pfeffergeschmack sich gerade der, welcher am begeistertsten auf den Köder beißt, sich die Zunge ein wenig verbrennt.

„Kein Urtheilsfähiger", sagt er, „bezweifelt, daß den Vereinigten Staaten, was Reichthum, Manufakturwesen und materieller Fortschritt anbelangt, Niemand mehr den ersten Platz in der Welt wird streitig machen können. Ihre Bevölkerung wird in Bälde doppelt so groß sein, als die eines beliebigen west-europäischen Landes. Diese Bevölkerung wird an Bildung n u r h i n t e r d e r D e u t s c h l a n d s u n d d e r S c h w e i z z u r ü c k s t e h e n, der aller anderen europäischen Länder aber in dieser Hinsicht überlegen sein. Ihre natürlichen Hilfsquellen übertreffen die aller europäischen Länder zusammengenommen. In Bezug auf Thatkraft sind sie sogar den Engländern voraus; was Intelligenz anbetrifft, stehen sie k a u m h i n t e r D e u t s c h l a n d u n d F r a n k r e i c h z u r ü c k."

Bei den eingeschränkten Bemerkungen des Herrn Harrison, welche in den vorstehenden Zeilen gesperrt sind, werden die ganz Waschechten unter unseren eingefleischten Patrioten sich freilich eines Gefühls nicht erwehren können, wie's uns überkommt, wenn uns beim Suppenessen ein Haar zwischen die Zähne geräth. Ein Engländer, der so rückständigen Völkern wie den Deutschen, den Schweizern und den Franzosen in manchen und nicht ganz unwichtigen Stücken — namentlich was Intelligenz und Bildung anbelangt — den Vorrang einräumte — es ist in der That zu dumm. — Was er aber nachher sagt, hebt diese unangenehme Wirkung wieder auf. Er sieht Chicago anwachsen, daß dagegen selbst die Riesenstadt an seiner heimathlichen Themse zu dörflicher Unbedeutendheit herabsinkt. Und nicht nur zum Mittelpunkt vom Handel und Wandel der Vereinigten Staaten scheint ihm die „Königin der See'n" vom Schicksale vorausbestimmt, sondern kraft des nunmehr, wenngleich erst versuchsweise, hergestellten direkten Verkehrs mit Hafenplätzen Europas, auch zur ersten Seestadt der Welt. —

* * *

Muß man's bei einem Literaten wie Herrn Harrison großentheils auf Rechnung der Phantasie setzen, die er in seinem Geschäft gebraucht, wenn er sich als Prophet aufthut und in der Zukunft Dinge zu lesen vermeint, welche schwer glaubhaft erscheinen, so liegt die Sache anders, wenn ein Mensch der trockenen Zahl, wie Präsident Hill von der Great Northern-Bahn, auf dem sicheren Wege der Kalkulation zu denselben Schlüssen gelangt wie jener. Herr Hill kalkulirt, daß Chicago zur größten Stadt der Welt geworden sein wird, sobald die Bevölkerung der Pacific-Küste, die jetzt sich nur auf drei Millionen Köpfe beziffert, auf zwanzig Millionen angewachsen ist. Daß es dahin in nicht allzu ferner Zeit kommen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel. Vorher, meint Herr Hill, würde es nur nöthig sein, daß die Bundesregierung energisch daran gehe, die sogenannten Oedländereien im fernen Westen durch zweckmäßige Berieselungs-Anlagen für die Kultur zu erobern. Uncle Sam würde sich entschließen müssen, zu diesem Ende tief in seine weiten Taschen zu langen. Bewilligungen von nur $1,000,000, wie sie letzthin im Kongreß zu dem Zwecke beantragt worden seien, wären fast lächerlich. Für die Verwüstungs-Arbeit des spanisch-amerikanischen Krieges hätte man ohne langes Besinnen zwei hundert und fünfzig Millionen Dollars ausgeworfen. Dieses Geld würde besser und nutzbringender für die Kulturarbeit im Westen verwendet worden sein. Mit der Zeit werde man das einsehen und demgemäß handeln. Durch Berieselungs-Anlagen der gedachten Art würde auch den Staaten Nebraska, Süd-Dakota und Kansas geholfen werden. Seien einmal die Oedländereien unter Kultur gebracht, so würde man in den drei genannten Staaten nicht mehr lange Perioden anhaltender Trockenheit zu befürchten haben, wie eine solche gegenwärtig in Kansas die ganze Ernte zu verwüsten drohe.

„Ist die Pacific-Küste erst einmal vollständig der Besiedelung erschlossen", meint Herr Hill, „und ist der Westen so bevölkert, wie er's werden muß, dann kann's Chicago nicht mehr fehlen. Es muß unabweislich zum Mittelpunkt des Gesammthandels, zum Finanzzentrum dieser neuen westlichen Welt werden. Und auch seine Bestimmung, das Industrie-Zentrum der ganzen Region zu werden und zu bleiben, liegt auf der Hand. Von dem Eisenerz, das in den Vereinigten Staaten gegraben wird, kommen nahezu vier Fünftel aus Gruben, die nur 300—350 Meilen nördlich von Chicago liegen, und ebenso nahe bei Chicago befinden sich die ergiebigsten Weichkohlengebiete der Welt."

So spricht Herr Hill. — In Buffalo ist man bekanntlich der Ansicht, die in Elektrizität umgesetzte Kraft der Niagara-Fälle werde „ganz unzweifelhaft" bewirken, daß die Industrie der Vereinigten Staaten sich in Buffalo zusammenziehen werde.

* * *

Auf dem Lehrerkonvent, welcher in vergangener Woche zu Detroit getagt hat, wurde natürlich auch des Mehreren von Chicago gesprochen, leider nicht immer in schmeichelhafter Weise. Unter den Delegaten, welche Chicago in der Zusammenkunft vertraten, befand sich Miß Haley, bekanntlich eine Art weiblicher Cato. Die Dame schließt alle ihre Vorträge und Reden mit dem "Ceterum censio": — die privilegirten Korporationen müssen die Hälfte ihrer Einkünfte für Schulzwecke hergeben, oder doch in Form von Steuern an den Staat abliefern. — Herr Harris, der Bundeskommissär für Erziehungs-Angelegenheiten, welcher die Eigenart unserer Mitbürgerin noch nicht kannte, ließ sich zu einer Erwiderung auf deren Ausführungen verleiten. „Chicago," meinte er nachdenklich, „ist die Stadt des Krankhaften und Gewaltsamen, des großen Windes, der Riesenbrände, der Hysterie." — Kaum waren diese geflügelten Worte dem Gehege seiner Zähne entflohen, als Herr Harris gewünscht hätte, sie zurückrufen zu können. Aber es war schon zu spät. Frl. Haley hatte, mit bescheidener Festigkeit in Ton und Blick, bereits um's Wort „zur Erwiderung" gebeten. Als ihr dasselbe ertheilt wurde, sagte sie, daß es ihrer Ansicht nach unpassend sein würde, Herrn Harris an Ort und Stelle so zu antworten, wie sich's gebühre. Nur soviel wolle sie Herrn Harris zu verstehen geben, daß sie sich gerne krankhaft wolle schelten lassen, wenn's krankhaft sei, den Dingen auf den Grund zu gehen und zu untersuchen, ob sie gesund seien. Auch gegen den Vorwurf, hysterisch zu sein, wolle sie nicht protestiren, wenn es hysterisch sei, fortschrittliche Erscheinungen nicht nur zu bewundern, sondern ihnen auch näher zu treten und zu ergründen, wohin sie führen. — Im Uebrigen erklärte Frl. Haley sich erbötig, mit Herrn Harris — sie warf demselben einen vernichtenden Blick zu — irgend wann und irgendwo über die Sturm- und Brandstadt Chicago zu disputiren. Der Kommissär hat diese Einladung nicht angenommen. Er hatte von der ihm zu Theil gewordenen Probe vollkommen genug.

—ss.

Schuldig oder Nichtschuldig?

Neun aus zehn Männern bekennen sich schuldig der Uebertretung der Natur-Gesetze. Wahrscheinlich war es ihnen nicht bekannt, daß eine Versündigung gegen die Natur stets schlimme Folgen hat. Ich selbst litt lange Zeit an diesen Folgen, besonders an Nervenschwäche, Energielosigkeit, Impotenz, unnatürlichen Verlusten, Gedächtnißschwäche, Müdigkeit und Niedergeschlagenheit und versuchte mehrere der sogenannten Institute, doch ohne jeglichen Erfolg. Durch Zufall erfuhr ich endlich von einem neuen Heilsystem, mittels welche ich meine völlige Manneskraft wieder erlangte. Aus Dankbarkeit mache ich meine Heilung öffentlich und bin ich bereit, jedem schwachen und nervösen Mann, welcher mir im Vertrauen schreibt, über diese sichere Kur zu unterrichten und zwar vollständig kostenfrei, denn es ist meine einzige Absicht, anderen Leidenden durch meine Erfahrung zu nützen. Daß jeder hilfsbedürftige Mann mein ernstgemeintes und uneigennütziges Anerbieten sich zu Nutze macht und dadurch wieder ein kräftiger, gesunder und glücklicher Mann wird, ist mein aufrichtigster Wunsch. M. Feldberg, 1400 Third Ave., Rock Island, Ill., ist meine Adresse. Nap.mi.jason

Green Lake-Dienst.

Durchfahrender Parlor - Waggon nach Green Lake via Northwestern-Linie, verläßt Chicago um 3:00 Uhr Nachm. täglich, ausgenommen Sonntags. Durchfahrender Schlafwagen für Chicago verläßt Green Lake um 12:30 Mitternacht Sonntags und trifft in Chicago ein um 7:30 Montag Morgen. Saison-Exkursion-Tickets täglich verkauft, und speziell niedrige Rate-Tickets jeden Freitag und Samstag. Ticket-Offices: 212 Clark Str. und Passagier-Station, Ecke Wells und Kinzie Str. 11,4,7,9,11,14,16,18,22,24,28,31

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Frisches echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Frisches echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank - Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons,
Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zins-Raten. Sag,didson,
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

J. H. KRAEMER & SON.
93 5. Ave., (Staats-Ztgs.-Gebäude.)
Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Erste Hypotheken mit doppelter Sicherheit zu verkaufen. Wechsel und Geldforderungen nach Deutschland zum Tageskurse. Geldanlagen in hiesigen und deutschen gesicherten Bonds besorgt. Napsasomomi6mt

Wer Vollmachten auszustellen oder Erbschaften zu kollektiren hat, wird es zum Vortheil finden, bei mir vorzusprechen. Prompt, reell, billig und sicher.
Militär- und Pensionssachen gratis!
Mein Notariatspatent ist in verschiedenen Konsulaten registrirt.
Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorge ich zu amtlicher Taxe.
Schiffskarten. $30 nach Hamburg Bremen.
$28 nach Antwerpen—Rotterdam.
Näheres bei
ANTON BOENERT
167 Washington Str., nahe 5. Ave.
In Chicago seit 1871.—Sonntags offen bis 12 Uhr. 12jlX

Scholl
Photographische Ateliers,
1167 Milwaukee Ave., nahe North Ave.—Tel. 1055 West.
553 S. Halsted Str., nahe 14. Str.—Tel. 633 Canal.
Hochzeits-, Gruppen- und Konfirmations-Bilder in den prachtvollsten Szenerien und Auswahl.

Diese Anzeige ist $1.00 werth, wenn sie von einem Kunden in das Atelier gebracht wird, und berechtigt zu einem fancy Bild und Rahmen. 23mj,jason,6m

Neueste Vorrichtungen zum Untersuchen der Augen. Untersuchung frei.
1216 Milwaukee Ave., Ecke Robey Strasse. 12ma,3mt,jo

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser rc.
Kirchhoff & Neubarth Co.,
53 & 55 Lake Str. 7ag,difrjon
Tel. Main 2507. 1 Thüren östlich von State Str.

Edelweiss-MALTINE Klar bis zum letzten Tropfen. Unverfälscht. Reich an Malz. Von vorzüglichem Geschmack. Ein Gesundheitsförderer und Kraft-Wiederhersteller.
Apotheker, Grocer, alle Händler. Auf Flaschen gezogen einzig in dem Malz-Extrakt-Dept. von der P. Schoenhofen Brewing Co. 1jl1mX

Liegt wo verborgen ein Häuflein
Schmutz,
Gleich wittern ihn sittliche Nasen
Und kommen und treten zu Fromm
und Nutz
Ihn breit in Entrüstungsekstasen.
Nie auf breiten Straßen
Liebesgötter saßen,
In des Herzens Kämmerlein
Führt Dich nur ein Fußweg ein.

— Wer gar nichts zu bereuen hat, kann einmal dazu kommen, das zu bereuen.

— Trostlektüre. — Was lesen Sie in den Zeitschriften eigentlich am liebsten, Herr Federle?" — Dichterling: „Die Redaktionsbriefkasten - Notizen, in welchen andern Einsendern mitgetheilt wird, daß ihre Beiträge a u ch in den Papierkorb gewandert."

(Von Albert Weiße.)

Kulicke: Der Dowie ist am Montag persönällie beim Mähr gewesen und hat über die Pedderäschen wegen seiner Leistens als Hospittel komplähnt. Er sei ein Profeht und kein Hospittel, und die Cittie sollte ihm in Pieß lassen!

Grieshuber: Der Harrison i,t aber ärgerlich geworden. „Prophet hin, Prophet her", hat er gesagt. „Wir pfeifen hier was auf Ihr Prophetenthum. Im Staate Illinois wird kein Prophet geehrt, und wer hier Schwinkel treiben will, zahlt baar, wie sich's gehört."

Kul.: Er hat doch ein feuriges Schärriot und sollte et lieft dafor Wäggon-Leistens bezahlen.

Gr.: Dazu hat man ihn schon herankriegen wollen. Er hat aber auch dafür eine Ausrede gewußt. Wagen-Lizens werde nur erhoben für Wagen, welche die Straßen benutzen und dadurch abnutzen. Das sei aber bei ihm nicht der Fall. Alle unsere Straßen seien Wege, die zur Hölle leiteten; er aber führe nur schnurstracks gen Himmel ...

Lehmann: Wenn ick der Major wäre, ick wüßte ihm die Flötentöne beizubringen. Ick ließe ihm Hunde-Lizens berappen.

Kul.: Kiehpt er denn Dogs?

Lehm.: No, dieset wenijer, aber er selbst ist ein großer Schweineh ...

Charlie (der Wirth — ihn unterbrechend): Dergleichen Gassenbubenausdrücke verbitte ich mir in meinem Lokal.

Lehm.: Schweinehund sage ick trotzdem. — Wer mit die Relijion solchen jemeinen Schwindel treibt, die armen Leute umihren sauren Schweiß bringen thut, kleine Kinder und schwache bethörte Frauen ohne ärztliche Hilfe sterben läßt, wenn ick dem nich einen Schweinehund nennen darf, denn pfeife ick uff die janze amerikanische Redefreiheit.

Gr.: Das ist — wenn auch sehr ordinär ausgedrückt — die einzige richtige Bezeichnung für diesen Wolf im Schafspelze oder Halsabschneider im Prophetengewande.

Quabbe: Ich wünschte, die „White Boxers" wären hinter dieser Art Missionäre her. — Sie haben doch von den „White Boxers" gehört? — Das ist eine geheime Gesellschaft, die sich am letzten Montag organisirt hat, um „unsere farbige Bevölkerung in Schranken zu halten". — — —

Gr.: Das ist wieder eine großartige Verrücktheit!

Qu.: Weniger eine Verrücktheit, als eine ganz unmotivirtere Aufreizung zum Rassenhaß.

Kul.: Die Poließ sollte interfiehren ...

Gr.: Und solche Verschwörungen verbieten.

Lehm.: Die Polizei verbietet so wat ja ooch. Die Polizei verbietet ieberhaupt Allens, selbst in'n Kanal sollen wir nich mehr spucken, aber eben dadrum, weil se Allens verbiet't, hat det so 'ne Wirkung, als wenn se Allens erlauben würde.

Gr.: Aber unangenehm wird sie doch, wenn man ihr selbst ein wenig auf die Hühneraugen tritt. — Der Polizei-Inspektor Heidelmeier hat fürchterlich getobt, als er hörte, daß ein Schankwirth über dem Eingang zu seinem Biergarten das Schild „Heidelmeiers Garten" angebracht haben soll. Dem hat er à la Mrs. Nation mit 'nem Hatchet das Schild in Granatstücke zerschlagen.

Qu.: Dabei hat sich der Wirth wahrscheinlich gar nichts Böses gedacht. Er hat ihn vielleicht ehren wollen, wie man ja auch hier mit dem Namen anderer großer Männer öffentliche Vergnügungsplätze belegt hat, z. B. Bismarck-Garten, Café Moltke, Schiller-Theater, Deweys Nest u. s. w.

Lehm.: Bei diese Jelejenheit fällt mir Etwas inn. Grieshuber, wie war doch die Jeschichte mit die „Grieshuber-Tafel" in Karlsbad?

Gr. (verlegen): O ... so ... well ...

Lehm.: Wenn Du Dir schanierst, ick schaniere mir nich. — Also Grieshuber und ick waren vor acht Jahren in Karlsbad. Ick als Reisemarschall und er als Kranker, weil ihm nämlich det Fett, wat er aus die Hungerpfoten seiner Miethlinge jesojen, als dreistöckijer Hausbesitzer uff die Nieren jeschlajen und die Doktors ihm erklärt hatten, det er an 'ne fette Leber leiden thäte. Na, wir kratzten ihm so'n Wochen sechs det Fett von die Nieren runter, da ruft er mir an die Seite und sagt: „Lehmann, weeßt Du, wat mir hier am Besten in det janze Nest jefällt?" — „Nee!" sage ick. — „Du", sagt er, „det sind die Memoarjen-Tafeln. Lies 'mal: ‚Hier war det Ruheplätzchen des Kaisers von Rußland' und ‚Hier rastete der Kaiser von Deutschland' u. s. w. „Weißt Du", sagte er, „ick hätte ooch Lust, mir zu verewijen", und richtig: An'n nächsten Tag steht janz Karlsbad vor 'ne neie Tafel, die an 'ne Laube hängt. ‚Hier war det Ruheplätzchen des Rentiers Grieshuber aus Chicago" steht druff. — Wir freiten uns wie die Schneekenije, aber nich lang'. Noch an'n selben Nachmittag kriegt der Grieshuber 'n Strafmandat von 40 Gulden for groben Unfug und wurde beauftragt, das Schild innerhalb zwei Stunden entfernen zu lassen.

Qu.: Da können Sie noch Gott danken, Mr. Grieshuber, daß man die Sache nicht als Hohn aufgefaßt und Sie wegen Majestätsbeleidigung angepackt hat.

Kul.: Of kuhrs. Wollen sie doch iewen die Soschellists for lähsie Majestät prosekjuten, wo die Whiskers nach den Kaiser seinen Steil sich hatten kutten lassen und in die Haarfäschen ihm nachäpten! —

Qu.: Diese strenge Bestrafung der Majestätsbeleidigung ist weiter nichts, als der sichtlich zu Tage tretende Zäsarenwahn.

Gr.: Kein Wunder, daß die Fürsten davon befallen werden, wenn die Völker Idolatrie mit ihnen treiben. — Die verrückten Engländer wollen jetzt mit aller Gewalt, daß sich ihr Edward als Kaiser krönen lassen soll.

Lehm.: Jeschieht ihm schonst recht! Wie du mir, so ich dich. Warum hat er's so gemacht.

Gr.: Was hat er gemacht?

Lehm.: Doch 'ne Frage — als Prinz of Wales hat er doch manch einen Ehemann — gekrönt!

Alle: Au! Au! Au!

Charlie (der Wirth): Schäm' Dich, Lehmann;

Lehm.: Nee, die Engländer sollen sich mal schämen! So'n König ....

Qu.: Ganz abgesehen von dem wüsten Treiben ihres Königs Eduards und ihrer Großen, wie Lord Russels, der jetzt in einem skandalösen Bigamie-Prozeß auf der Anklagebank sitzt, sind die Engländer ein perfides Volk. Die größte Londoner Zeitung kolportirt das lächerliche Gerücht, die Gefangennahme Aguinaldos sei eine bloße Komödie gewesen. Unsere Regierung habe den A. mit einer Million bestochen.

Gr.: Das glaube ich schon deshalb nicht, weil man bei der Geschichte nicht den Funston, einen Milizoffizier, sondern einen solchen der regulären Armee, einen Liebling der Washingtoner Clique, die falschen Lorbeern hätte ernten lassen.

Qu.: Dasselbe Blatt erfrecht sich, unseren Staaten, die doch in der höchsten Blüthe unseres kommerziellen Aufschwunges sich befinden, eine großartige Panik zu prophezeien.

Lehm.: In's Prophezeien sind sie ieberhaupt groß; die Boeren prophezeien sie nun schon seit Jahren den Untergang, dabei kriejen sie selbst Haue nach Noten.

Gr.: Gerade wie unsere Dowie-Propheten von den Bewohnern der sündenreinen Vorstadt Evanston.

Kul.: Die Britischens sind bei Reit gar nicht so sehr zu blähmen. An jedem 4. Dschulei werden sie von die Spietschmäkers als Terriers und Bluddhaunds getrietet. Is des reit?

Gr.: Nein, man sollte die alte Geschichte nicht immer wieder aufrühren. — Uebrigens kostete in 30 Jahren die Feier des glorreichen Vierten mehr an Todten und Verwundeten, als der Verlust auf Seiten der Engländer und Amerikaner im ganzen Unabhängigkeitskriege betrug.

Qu.: Das klingt übertrieben, aber es mag schon stimmen. Ebenso unglaublich mag es erscheinen — und dennoch ist es wahr —, daß in 10 Jahren in der Stadt Chicago allein mehr Menschen von den Straßenbahnen todtgefahren werden, als im spanisch-amerikanischen Kriege gefallen sind.

Lehm.: Na, nun will man ja ooch noch zur schnelleren Beförderung der Passagiere in Diesseits und Jenseits Automobilien-Omnibus-Linien uffmachen.

Qu.: Die Benutzung der schnell fahrenden Automobils zum Betrieb von regulären Omnibus-Linien würde eine wesentliche Förderung unseres Verkehrs bedeuten.

Gr.: Wir haben doch, weiß Gott, Schnellverkehrsmittel genug. Kabel-, elektrische und Hochbahnen, die uns nach allen Punkten der Stadt bringen.

Qu.: Das ist schon richtig. Wir können sieben, acht Meilen für einen Nickel fahren, weit her vom Norden, vom Süden, vom Westen nach dem Zentrum der Stadt; aber in den einzelnen Stadttheilen oder zwischen der West- und der Südseite und West- und Nordseite giebt es Punkte, die, kaum eine Meile von einander entfernt, gar keine Verbindung haben oder bei denen man, um von dem einen zum andern zu gelangen, zwei oder drei Mal umsteigen und bezahlen muß.

Gr.: Ho! Ho!

Qu.: Fahren Sie doch 'mal gefälligst vom Union-Depot nach den Docks am Fuße der Michigan Str.

Gr.: Ja ... well ...

Qu.: Sehen Sie, das ist das Geheimniß, warum solch ein schauriges Stück Mitelalter, wie die Carettes, in den Straßen des 20. Jahrhunderts herumklappern darf. Denen wird das Automobile endlich den Garaus machen.

Gr.: Am meisten werden dann die alten Gäule diese Erfindung segnen, da sie nicht mehr zu laufen brauchen.

Lehm.: Eijentlich viel Sejen is dabei for ihnen nich, denn viel schneller, wie sie nachher im Stalle stehen, sind sie ooch früher nicht geloofen.

Charlie (der Wirth): 100 Grad im Schatten und solche Witze! Grieshuber, hab' Du Verstand, fang an! — Hier sind die Karten.

Für die Küche.

— **Apfelkuchen mit Guß.** 2 Quart Aepfel werden geschält, in Scheiben geschnitten und mit 6 Unzen Zucker, auf dem man die Schale einer Zitrone abgerieben hat, und etwas Wasser oder Weißwein weich gedünstet. ½ Pfund Mandeln werden gebrüht, von den Schalen befreit und in feine Scheiben geschnitten. Hierauf rollt man ½ Pfd. Butterteich zu einer länglichen viereckigen Platte aus, breitet die erkalteten Aepfel, unter die man ¼ Pfd. gereinigte Korinthen und ½ Pfd. Aprikosen-Marmelade gemischt hat, gleichmäßig auf den Teig aus und bäckt den Kuchen im ziemlich heißen Ofen in 15—20 Minuten gar. Während der Zeit schlägt man 4 Eiweiße zu einem festen Schnee, vermischt ihn mit 3 Unzen fein gestoßenem Zucker, bestreicht damit den Kuchen, welchen man aus dem Ofen genommen hat, streut die geschnittenen Mandeln über den Schnee und über diese gestoßenen Zucker. Nun läßt man den Kuchen im mäßig heißen Ofen so lange backen, bis der Guß und die Mandeln eine schöne gelbe Farbe bekommen haben, und zerschneidet dann den Kuchen noch heiß in kleine längliche Vierecke.

— **Apfelkuchen.** Man macht einen mürben Teig, rollt davon 3 Platten aus, bedeckt mit der einen den Boden und die Wände eines dick mit Butter ausgestrichenen Topfes, streut auf den Boden geriebene Semmel und eine Füllung von eingezuckerten, in Gänsefett oder Butter gedämpften Aepfeln, Zimmt, Zitronenschale, großen Rosinen (Sultaninen) grobgeschnittenen, süßen Mandeln, etwa bis zur Hälfte des Topfes, legt die zweite Platte darüber, auf dieselbe wieder Füllung, dann die letzte Platte, bestreicht diese mit Gänsefett oder Butter und läßt sie in gut durchheiztem Ofen backen.

— **Erdbeer- oder Himbeer-Törtchen.** Nachdem man Garten- oder Waldbeeren verlesen und mit gestoßenem Zucker vermischt hat, füllt man blind abgebackene Törtchen von mürbem Teig damit. Man kann auch die Erdbeeren einige Zeit mit dem Zucker stehen lassen, dann den Saft etwas einkochen und wieder mit den Erdbeeren mischen, die man, wenn sie erkaltet sind, in die Kuchen füllen muß.

— **Stachelbeer-Törtchen.** Man kocht unreife Stachelbeeren wie zum Kompott, füllt sie in die blind abgebackenen Törtchen und bestreut sie dick mit Zucker.

— **Mohn-Stolle, Striezel.** Der Teig besteht aus: 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Butter, 4 Unzen Zucker, 3 ganzen Eiern, ½ Unze gestoßenen bitteren Mandeln und ½ Pint Milch. Man bereitet mit den in etwas lauwarmer Milch aufgelösten Hefen und den vierten Theil des Mehles ein Hefenstück, rührt das übrige Mehl mit den Eiern, dem Zucker, den Mandeln, etwas Zitronenschale, Salz, Muskatnuß und Milch zu einem etwas festen Teig, verbindet ihn mit dem aufgegangenen Hefenstück und schlägt ihn, indem man die zerlassene Butter nach und nach dazu gießt, zu einem feinblasigen Teig, den man mit Mehl bestäubt und an einem warmen Orte aufgehen läßt. Inzwischen reibt man 1 Pfund gebrühten, weißen oder schwarzen Mohn mit ein wenig Milch fein und vermischt ihn mit 2 ganzen und 4 Gelbeiern, ¼ Pfund Zucker, Zimmt, 1 Unze geschmolzener Butter, 3 Unzen gereinigten Korinthen, ein wenig Sahne und Rosenwasser. Dann knetet man den aufgegangenen Hefenteig nochmals zusammen, rollt ihn zu einer langen, dünnen, viereckigen Platte aus, bestreicht diese mit dem Mohn, rollt sie zu einer Stolle auf, legt diese auf ein Blech, läßt sie aufgehen, bestreicht sie mit Butter, bäckt sie im mäßig heißen Ofen ¾ Stunden, bestreicht sie, wenn sie aus dem Ofen kommt, nochmals mit Butter und bestreut sie mit Zucker.

— **Pflaumenkuchen von Hefenteig.** Man bereitet dazu einen Hefenteig von 1 Pfund Mehl, 2 Unzen Zucker, ¼ Pfund Butter, 1½ Unzen Hefen, 4 ganzen Eiern, ½ Unze fein gestoßenen, bitteren Mandeln, der abgeriebenen Schale einer Zitrone, Salz und Muskatblüthe, knetet den Teig, wenn er aufgegangen ist, wieder zusammen, rollt ihn auf einem mit Mehl bestäubten Bleche dünn aus, drückt den Rand des Kuchens ein wenig in die Höhe und läßt ihn an einem warmen Orte aufgehen. Dann bestreicht man ihn mit Butter, belegt ihn dick mit 3½ Quart halb durchgeschnittenen, entsteinten, geschälten oder ungeschälten Pflaumen, bestreut diese dick mit Zucker und läßt den Kuchen im ziemlich heißen Ofen in einer halben Stunde gar backen. Nach dem Erkalten bestreut man ihn mit Zucker.

— **Heidelbeerkuchen.** Der dünn und gut ausgerollte und mit einem hohen Rande versehene Kuchen wird dick mit Besingen belegt, mit Zucker bestreut und im mäßig heißen Ofen gar gebacken.

— **Kirschkuchen von Hefenteig.** Man rollt den Kuchen von demselben Hefenteig, wie vorhin, auf einem mit Mehl bestreuten Bleche dünn aus, umgibt ihn mit einem Rande, belegt ihn, nachdem er dick aufgegangen ist, mit entsteinten und leicht ausgepreßten sauren Kirschen, bestreut diese dick mit Zucker und bäckt den Kuchen im mäßig heißen Ofen. Man kann ihn auch mit einem Guß übergießen und dann vollends gar backen lassen.

— **Apfelkuchen von Hefenteig.** Man schneidet 3½ Pfund geschälte und von den Kernhäusern befreite Aepfel in feine Scheiben oder Stifte, marinirt sie mit ¼ Pfund gestoßenem Zucker, etwas Rum, der abgeriebenen Schale einer Zitrone und ¼ Pfd. gereinigten Korinthen. Dann bereitet man einen mit einem Rande versehenen Kuchen von Hefenteig, belegt ihn, wenn er aufgegangen ist, dick mit Aepfeln, bestreut ihn mit Zucker und bäckt ihn im mäßig heißen Ofen gar. Nach dem Erkalten bestreut man ihn mit Zucker.

Alles oder Nichts.

(Novellette von C. Gerhard.)

„Du willst also wirklich nach Schlesien gehen?" Jäh erhob sich Hilde Alten vom Klavier, ihre Augen blitzten ihren Gatten an, der soeben mit einem Brief in der Hand das Zimmer betreten hatte.

„Ja, ich habe mich dazu entschlossen," erwiderte er ruhig, „und Dr. Bergroth hat sich bereit erklärt, mich hier zu vertreten."

„Dieser Entschluß spricht von Deiner Gleichgiltigkeit, Deiner Lieblosigkeit gegen mich!" rief sie erregt.

„Kannst Du dieses glauben, so kennst Du mich nicht," sagte er schmerzlich. „Hilde, Du mußt es doch besser wissen, daß die tiefe Liebe, die mich um Dich werben ließ, nur gewachsen ist in den Jahren unserer Ehe."

„Schöne Worte, nichts mehr. Dein Beruf steht Dir höher, als ich. Wann sehe ich Dich, wann hast Du Zeit, Gedanken für Deine Frau? Der größte Theil des Tages gehört Deinen Kranken; sie beschäftigen Dich sogar, wenn Du bei mir bist!"

„Wär's anders, Du würdest mich minder achten", gab er schwer zurück. Sie aber fuhr immer lebhafter fort:

„Wie mir zu Muthe ist, wenn ich beinahe stets allein bin, während ich zu Hause von Eltern und Geschwistern umgeben war, daran denkst Du nicht. Oder wenn doch, so glaubst Du, daß ich an meiner hübschen Wohnung, meinem Flügel, meinen Blumen Genüge finde. Auf Vieles muß ich verzichten; für das Theater hast Du keine Zeit, Gesellschaften, Bälle magst Du nicht, doch ich bin noch jung und sehne mich nach Freude! Allem aber setzest Du die Krone auf, indem Du in das abgelegene schlesische Gebirgsdorf gehen willst, um gleichgiltige Menschen, die am Typhus erkrankt sind, zu behandeln!"

„Gleichgiltig ist mir Niemand, der leidet, und dem ich nützen kann."

„Aber mich, die ich Dir am nächsten stehe und leibe, vergißt Du!"

„Hilde, Du thust mir unrecht! Wohl kann ich Dir nicht allzuviel Zeit widmen, aber Dein Wohl steht mir höher, als alles Andere in der Welt. Du bist mein theuerstes Gut, mein Leben würde ich hingeben, um Dich glücklich zu machen."

Er wollte sie an sich ziehen, doch Hilde wehrte ihm.

„So erfülle meine Bitte, geh' nicht nach Schlesien!"

Gespannt hingen ihre Augen an seinem charaktervollen Gesicht, auf dem sich der Kampf malte.

„Ich kann nicht, Hilde. Jene Elenden schreien nach Hilfe, und ich gab mein Wort."

„Gilt es Dir höher, als das Wort, das Du mir am Altare gabst", rief sie mit bebender Stimme.

„Es handelt sich doch nur um eine Trennung von wenigen Wochen", murmelte er gequält.

„Mir würden sie zu Jahren werden. Und wenn Du heimkehrst, sind es wieder andere Kranke, die Dich in Anspruch nehmen, eine neue Epidemie ruft Dich an andere Orte, nein, ich ertrage es nicht länger. Ich will Alles oder nichts. Triff die Wahl zwischen mir und Deinem Beruf!"

„Hilde, so grausam kannst Du nicht sein! Ich bin mit meinem Beruf verwachsen, er verschafft mir Befriedigung und die Mittel zu behaglichem Leben —"

„Das ist nicht nöthig, Papa ist reich."

„Doch nimmer möchte ich von seinem Gelde leben. Verlange nicht Unmögliches von mir. Du wußtest ja, daß Du Dich einem Manne der Arbeit angelobtest."

„Ich war blind, nun bin ich sehend. Gelte ich Dir so wenig, so zerreiße ich das Band zwischen uns. Im Hause meiner Eltern werde ich willkommen sein."

„Hast Du denn die Zeit unserer jungen Liebe vergessen, Alles, was uns aneinander bindet?" fragte er gramvoll.

„Du lösest es durch Deine Wahl. So trage die Folgen!"

Sie sah nicht den Blick voll Schmerz und Vorwurf, der sie traf; mit brennenden Augen starrte sie hinaus auf den noch winterlichen Garten. Da wandte sich Dr. Werner Alten und verließ den Salon, um in seinem Arbeitszimmer ruhelos auf und nieder zu schreiten, eine Beute qualvoller Gedanken. Wie ein betäubender Schlag hatten ihn die Worte seiner Frau getroffen, und unmöglich dünkte es ihn, sich von ihr zu trennen. Daß sie so unglücklich an seiner Seite war, hatte er nie geahnt. Freilich war sie verwöhnt von den Ihren, und er hatte nicht Muße gefunden, mit ihr zu tändeln. Aber hätte sie nicht trotzdem seine Liebe fühlen müssen! Wenn sie ihn jedoch so leicht aufgeben konnte, hatte sie ihn denn je geliebt, hatte nicht nur flüchtiges Wohlgefallen sie bewogen, sein Weib zu werden? Nein, nein, zu deutlich hatte er damals die Liebe in ihren Augen gelesen. Solch' ein Gefühl konnte doch nicht sterben! Sicher war es nur Trotz, der Hilde so hart machte; wenn sie ruhiger geworden, würde sie ihr Irren einsehen. — Er wollte an sie schreiben, sie bitten, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bei ihm auszuharren. Er konnte sie ja nicht entbehren, sein Lieb, sein Weib, seinen Sonnenstrahl, wenn er es auch zuweilen vermißte, daß sie nicht Theil nahm an dem, was seine Seele erfüllte.

Acht Tage später hielt vor dem freundlichen Hause in der Lennéstraße in der Residenz ein Wagen, auf den ein Koffer geladen wurde. Dr. Alten folgte; sein düsterer Blick flog zu den Fenstern seines Heims empor, an denen sich kein Frauenantlitz zeigte. Auf seinen aus tiefstem Herzen kommenden Brief hatte Hilde zu seinem Schmerz erwidert: „Du überzeugst mich nicht. So widme Dich denn ganz Deinem Berufe und werde darin glücklich. Mein Rechtsanwalt wird die Scheidung einleiten. Leb' wohl!"

Nun weilte Dr. Alten schon einige Wochen in D. Mehrmals täglich schritt er die Dorfstraße entlang, betrat die niedrigen Häuschen, ging von einem Krankenbett zum anderen, und überall schauten die bleichen Gesichter dankbar zu ihm auf. Bewundernswerthes hatte er in der kurzen Zeit geleistet, energisch für Reinlichkeit und gute Luft in den Wohnungen gesorgt, für gute Pflege, und mit seinem reichen Schatz an Wissen die Epidemie bekämpft. Nicht immer rang er dem Tode die Beute ab, aber oft rettete er ein Menschenleben, und dann leuchteten seine ernsten Augen. Aus eigenen Mitteln hatte er ein kleines Spital für die Aermsten und Kränksten errichtet; an nichts ließ er es ihnen fehlen, obwohl er selbst wie ein Spartaner lebte.

Seine einzige Erholung war ein abendlicher Spaziergang in das Land hinein, auf die Berge. Und doch fand er keine Erfrischung, denn sein Weggenosse war sein Schmerz. Was die Tagesarbeit unterdrückt, ließ die Muße wieder aufleben; unablässig dachte er an sein Weib, das doch nicht mehr sein eigen war. Zuerst hate er noch gehofft, ein versöhnendes Wort zu erhalten, das Bekenntniß: „Ich liebe Dich, ich bleibe Dein!" Ja, er hatte geträumt, sie eines Tages in seinem Zimmerchen im Gasthofe zu finden, die hohe Gestalt. Vergeblich! Statt dessen traf ein Brief ihres Bruders ein, in dem dieser ihm Nachricht von der eingeleiteten Scheidung gab. Also doch! Wie ein waidwundes Thier sich in den Tiefen des Waldes verbirgt, war Werner an jenem Abend die entlegensten Pfade gewandelt. Er rang mit seinem Gram, aber die Liebe zu Hilde starb nicht in ihm. Als er ins Dorf zurückkam, erschraken die Leute vor seinem erstarrten Gesicht. Beinahe häte er gewünscht, ein Opfer der Seuche zu werden, doch sie verschonte ihn. Seinem Rechtsanwalt sandte er seine Vollmacht, auf die Scheidung unter jeder Bedingung einzugehen, nur ihm nie mehr von der Angelegenheit zu schreiben. Was einst sein Glück, jetzt sein Leid war, sollte begraben sein für immer. Doch unerträglich dünkte es ihn, wieder in der Residenz, fern von Hilde zu leben, sie vielleicht einmal zu treffen am Arm eines Anderen! Nein, er würde weithin gehen, wo man seine Hülfe brauchte, wie jetzt hier, wo er Studien machen konnte zum Wohle der leidenden Menschheit, denn ihr gehörte er fortan allein!

* * *

Mehr als drei Jahre sind vergangen. Golden scheint die Frühlingssonne auf die stattlichen Häuserreihen Hamburg's, auf den Hafen. Soeben ist ein großer Dampfer angekommen, die Ketten werden an Bord geworfen, betäubender Lärm erschallt, und über die Brücken strömen die Reisenden, zum Theil von Freunden begrüßt.

Zuletzt verläßt ein sonnengebräunter Mann den Dampfer; er hat keine Eile, Niemand erwartet ihn. Manch' ein Blick fliegt zu dem interessanten Gesicht, der stattlichen Gestalt. Dr. Werner Alten achtet dessen nicht; mehr, als er geahnt, erschüttert ihn das Wiedersehen der deutschen Heimath, die er einst in Hast geflohen, um Länder und Meere zwischen sich und Jene zu legen, die sich von ihm losgesagt. Als die Epidemie in Schlesien erloschen, hatte er sich einer Expedition nach Afrika angeschlossen, um das Wesen der Pest zu erforschen; rühmend war seine eifrige Mitarbeit von den Leitern des Unternehmens anerkannt worden. Auf der Rückreise hatte er in Spanien, Frankreich, England die hervorragendsten Krankenhäuser besucht, von dort den Seeweg nach Deutschland benutzt. Während dieser Jahre stand er nur mit Berliner Gelehrten in flüchtiger Verbindung; von Hilde hatte er, getreu seinem Wunsche, nie gehört. Daß die Scheidung rechtskräftig geworden, war unzweifelhaft.

Sein bitterer Groll war längst verraucht, doch schmerzliche Wehmuth in seinem Herzen zurückgeblieben. Vor Kurzem hatte er die Aufforderung erhalten, der Leiter eines großen Krankenhauses der Hauptstadt zu werden, doch diese hatte er nie mehr betreten wollen. Warum aber nicht? Hilde und er würden wie in getrennten Welten leben. Jedenfalls wollte er hin, um mit maßgebenden Personen zu sprechen.

Der Eilzug führte ihn seinem Ziele entgegen. Zu Besuchen ist es zu spät; so wandelt er durch die Straßen, und überall erwachen Erinnerungen, süße und schmerzliche. Der Stadtpark liegt vor ihm im Zauber des Lenzes, und — da ist die Straße, das Haus, in dem er so selig war. Was treibt dich, Thor, in seine Nähe? Wohnen darin nicht längst fremde Menschen? Aber Alles muthet ihn bekannt an.

Doch dort unter Blumen spielt ein Kind. Goldene Locken fallen auf sein weißes Kleidchen, es jauchzt mit hellem Stimmchen. Wem gehört der Knabe? Die Wärterin plaudert mit ihm und trägt ihn hinein. Und noch immer reglos steht Dr. Alten. Da ertönt in dem Hause der Klang einer Frauenstimme. Weich und schmerzlich klingt es zu dem Lauschenden:

„Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide."

Hildens Stimme! Ein Beben ergreift ihn. Sie weilt noch an derselben Stätte, sie sehnt sich. Nach wem, nach wem? Sein Herz pocht in wilden, unregelmäßigen Schlägen, es zieht ihn mit Macht hin zu der noch immer Geliebten. Ohne sich von seinem Thun Rechenschaft zu geben, öffnet er das Gitter, eilt im Schatten des Abends auf die Veranda; die Thüre zum Zimmer ist geöffnet.

Da steht Hilde vor seinem Bilde und hebt die Arme wie verlangend ihm entgegen. Ihn schwindelt vor einem großen, ungeahnten Glück.

„Hilde!" Der traute Name ist seinen Lippen ungewollt entflohen. Sie wendet sich und steht wie angewurzelt. Rosengluth überzieht ihr Antlitz, sie streckt die Hände aus und murmelt: „Endlich, endlich!"

„Verstehe ich recht, Du begrüßest mich freudig, Du zürnst mir nicht, Du, die Du Dich von mir getrennt?"

Sie schüttelt den Kopf. „Ich blieb Dein!" hauchte sie. „Ich erkannte mein Irren — Gottlob nicht zu spät! Ich schrieb es Dir längst, harrte in Reue und Sehnsucht Deiner Antwort."

„Nie empfing ich eine Zeile von Dir."

„So laß mich jetzt hier zu Deinen Füßen bitten: „Vergieb, daß ich Dich heimathlos gemacht, daß ich Dir Dein Glück nahm!"

Erschüttert zieht er sie empor. Sie aber fährt fort: „Nicht eher darf ich an Deinem Herzen ruhen, bis Du Alles weißt. In Zorn und Trotz war ich gegen Dich verhärtet, da that Gott ein Wunder an mir: unser heißer, bisher vergeblich gehegter Wunsch sollte erfüllt, uns ein Kind geschenkt werden! Ihm durfte ich nicht den Vater rauben. Doch erst, als es seine Augen dem Lichte aufgeschlagen, Deine Augen, Werner, da erstand die Liebe wieder in mir, da ward ich erst zum echten Weibe. Und als der Kleine erkrankte, schrie ich nach Deiner Gegenwart, Deiner Hilfe. Seitdem war mein ganzes Leben nur ein Warten auf Dich. Ich glaubte nicht den Meinen, die Dich für todt hielten, mein Herz sagte mir Anderes; ich mußte Dich ja um Vergebung bitten, gut machen, was ich gefehlt. Kannst Du mir nicht verzeihen, Werner, so mag er für mich sprechen, er, unser Sohn!"

Ueberwältigt von Glück umfängt er Mutter und Kind. „Du giebst mir mehr, als ich verlor!"

„Doch ob ich auch gewandelt bin, an eines Wortes Bedeutung halte ich fest: Alles oder nichts. Doch nicht nehmen will ich Alles, sondern geben: Liebe, Theilnahme an Deinem herrlichen Beruf, Treue ohne Wanken!"

Petersburg als Lichtstadt.

Die Hauptstadt des russischen Reiches geht auf dem Gebiete des Verkehrs- und Beleuchtungswesens in letzter Zeit mit Riesenschritten vorwärts. Bekannt ist, daß Petersburg mit einer großen Ringbahn umgeben und mit dem Herzen des russischen Reiches, Moskau, durch eine elektrische Schwebebahn verbunden wird. Nun soll auch die elektrische Beleuchtung möglichst vervollkommnet werden. Ein großer Theil der Stadt, nämlich Wassily Ostrow, ist bereits elektrisch beleuchtet; das Beleuchtungsnetz soll jedoch über die ganze Stadt verbreitet werden. Eine große Aktiengesellschaft in der finischen Stadt Imatra, die die dortigen Wasserfälle zur Erzeugung elektrischer Energie ausnutzt, hat in diesen Tagen vom Ministerium des Innern nach genauer Prüfung der einschlägigen Verhältnisse die Konzession erhalten, eine Luftleitung bis zum Weichbilde der russischen Residenz legen zu dürfen. Es wird dies eine ganz hervorragende Leistung werden, denn die Entfernung von dem oberhalb des Imatrafalles liegenden Wasserfall Linnoski, der etwa 40,000 Pferdekräfte entwickelt und für diese Leitung verwandt werden soll, bis nach Petersburg beträgt in der Luftlinie etwa 170 Kilometer. Jedenfalls wird Petersburg durch die Ausnützung dieser Naturkraft eine äußerst billige Beleuchtung erhalten und bald von einem elektrischen Lichtmeere überfluthet sein.

Die schlechte Lage der englischen Theater.

Aus London wird berichtet: Die englischen Theater klagen in dieser „Season" ganz allgemein über äußerst schlechte Geschäfte. Umfassende Nachfragen haben ergeben, daß die schwierige Lage nicht nur allen Londoner Theatern gemein ist, sondern auch in den Provinzen vorherrschend war. Alle Arten von Aufführungen, vom guten Lustspiel bis zum sonst so beliebten Melodrama, hatten einen bedeutend geringeren Erfolg als gewöhnlich. In London ging es wenigstens einem halben Dutzend Theatern absolut schlecht, und die Buchhandlungen haben viele Hunderte Pfund verloren, weil sie Plätze im Voraus gekauft hatten, die sie dann nicht absetzen konnten; und ebenso sind die Einnahmen in den Provinz-Theatern abnorm niedrig gewesen. In einem Melodrama-Theater des Nordens, in dem die abendliche Durchschnitteinnahme sonst über 2000 Mark betrug, war die Brutto-Einnahme für eine ganze Woche vor Kurzem nicht mehr als 1200 Mark. Viele Direktoren von Reise-Gesellschaften sind nach London zurückgekehrt, weil ihnen Schwierigkeiten beim Bezahlen der Gagen und Eisenbahnen erwuchsen. Die Theater-Direktoren hoffen nun aber zuversichtlich auf gute Geschäfte im Herbst und träumen schon von den großen Reichthümern, die das Krönungsjahr bringen soll.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit ꝛc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

LION STORE
W. A. WIEBOLDT & CO.
MILWAUKEE AVE. & PAULINA ST.

Kleiderröcke

Uebrig geblieben von unseren riesigen letztwöchigen Verkäufen, Rester u. Ueberbleibsel speziell markirt für

Montag.

Kleiderröcke für Damen, bestehend aus Odds und Ends, von Cheviots, Broadcloth, Venetians und Homespunstoffen gemacht, mit Percaline gefüttert, mit Velveteen Einfaßband, bis zu $4.98 werth, spezieller Preis, Montag $1.75

Waschbare Sommer-Röcke für Damen, von CovertCloth und weißem Pique gemacht, einige besetzt, breiter Sweep, perfekt hängend, in all den neuesten Farben, $2.25 werth, morgen zu dem sehr niedrigen Preis von nur 68c

Wrappers.

Wrappers für Damen, von guter Qualität Percale gemacht, in hellen und dunklen Mustern, Yoke Kragen, Stulpen mit Braid besetzt, voller Sweep, regulär 98c, Montag 45c

Dritter Floor.
Räumungs-Verkauf.

4500 Yards feiner corded Dimity in all den neuesten Farben und Mustern, Waaren, die während der ganzen Saison zu 15c und 18c verkauft wurden — per Yard 6½c

6c schwerer ungebleichter Muslin, 36 Zoll breit, per Yard 3½c

2000 Yards schwerer mercerized Sateen — regul. 19c, per Yard 14c

10-4 schwere baumwollene Blankets in grau und weiß, werth 59c, Verkaufspreis 38c

6000 Yards deutsches Damast Handtuchzeug — garantirt ganz Leinen, mit fancy Border, regul. 15c, per Yd. 10½c

Putzwaaren.

Stroh Shapes für Kinder (Hüte), assortirte Facons und Farben, 35c bis 48c werth, Auswahl 10c

The M. Korset Waist.

Die M. gestrickten Korsets Waist für Mädchen und Knaben, Größen 2 bis 12 Jahre, leicht beschmutzt, der regul. 15c Werth, für 9c

Unterzeug.

50c Ecru Balbriggan Unterhemden und Hosen für Männer, mit Perlmutterknöpfen besetzt, Hemden sind mit Seiden-Atlas eingefaßt, alle Größen, für 25c

25c fancy blau gestreifte gerippte Unterhemden und Hosen für Knaben, Größen 24 bis 34, für 15c

25c Ecru gerippte geformte Vests für Damen, mit kurzen Aermeln, fancy blau oder Rosa besetzter Hals 15c

Stickereien.

Stickerei-Flouncing, 50c und 75c Qualitäten, zu dem sehr niedrigen Preise 25c

Männer-Ausstattungen.

1 Partie von Bow Ties für Herren, spezieller Bargain 5c

Herren-Taschentücher, weiße und mit farbigen Rändern, 10c Werthe 5c

LION STORE
W. A. WIEBOLDT & CO.
MILWAUKEE AVE. & PAULINA ST.

Slippers für Montag
zu Räumungs-Preisen.

Schwarze und lohfarbige imitirte Alligator-Pantoffeln für Männer, mit Patentleder Vamp, drill lined, alle Größen, Montag 48c

Schwarze Serge-Pantoffeln für Damen, mit soliden Ledersohlen und Counters — spezieller Verkaufspreis 48c

Kurzwaaren.

Bestes schwarzes Velveteen Einfaßband, per Yard 3c

Reinweiße Perlmutterknöpfe, 2 Dutzend für 5c

1 Partie Gürtel Strumpfhalter für Damen, 25c Werth, zu 10c

Bleiweiß und Oel.

Gekochtes Leinsamen-Oel, — garantirt strikt rein, per Gallone 75c

Southern St. Louis Bleiweiß, per Pfd. 6¼c

W. A. Wiebold & Co.'s Vessel Brand Bleiweiß, per Pfd. 5c

Red Star Bleiweiß, ein gutes Bleiweiß für Inside-Painting, per Pfd. 3½c

Haus-Ausstattungswaaren.

Carpetbesen, extra gut gemacht und gute Qual., viermal genäht, Stück 12c

Große Geschirr-Drainers aus Draht 4c

Große gutgemachte Hunter Facon Mehlsiebe 5c

Weine.

Wieboldts Rootbeer, per Flasche 6c — 6 für 25c

Reiner Himbeeren-Wein, per Gall. 72c — per Flasche 19c

Groceries.

Liberty XXX Soda Crackers, 2 Pfund 5c

Versucht unsere berühmten Pies, das Stück 5c

Chicago Family-Seife, 6 Stücke 25c

Cudahys Wasch-Pulver, 6 Unzen Packete, 2 für 3c

Lion Marke Scourine, 4 Stück 11c

Ein guter Santos-Kaffee, per Pfund 12c

Wieboldts bestes Patent-Mehl, 24½ Pfd.-Sack 47c

Weißer Essig, per Gallone 9c

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohren-Heilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.

Haut- und Geschlechts-Krankheiten
bei Frauen und Männern heilt schnell, sicher und dauernd nach bewährter Methode der Wiener Schule der bekannte Spezialist

Dr. Lowenrosen,
606 Inter-Ocean-Gebäude,
Nordwest-Ecke Dearborn und Madison Str.
Sprechstunden: Von 9 bis 12 Uhr Vorm. und 12 bis 4 und 5 bis 8 Nachm.; Sonntag von 10—2 Uhr.

Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Nach längeren Leiden starb der Generaldirektor der Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft und der Unfall- und Altersversicherungs-Aktien-Gesellschaft „Nordstern", Franz Gerkrath. — Militär-Intendanturrath a. D. Geh. Kriegsrath Fritz Steinbeck ist nach kurzer Krankheit im 68. Lebensjahre hier gestorben. — Hermann ten Brink, der Chefredakteur der „Germania", beging sein 25jähriges Jubiläum als Redakteur und Journalist. Ten Brink, ursprünglich Jurist, trat in der Zeit des Culturkampfes in den Dienst der Centrumspresse. Seit 10 Jahren ist er in der Redaktion der „Germania", deren Chefredaktion er seit sechs Jahren führt. — Beträchtlichen Schaden verursachte ein Brand in der Karton- und Musterkarten-Fabrik von Süß & Hermann, Mendelssohnstraße 2. — Engrosschlächtermeister Albert Thiel, Petersburger Straße 70, ist wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet worden. — Aus Furcht vor Strafe erhängte sich der aus Schlesien stammende Grenadier Birski von der 2. Compagnie des Königin Augusta Regiments. Der Mann hatte einem Kameraden, dem Grenadier Kiel, eine Drillichjacke entwendet. — Der siebenjährige Sohn des Schneidermeisters Karl Heinze aus der Runge Straße hatte sich unbemerkt vom Hause entfernt und spielte mit Altersgenossen am Spreeufer in der Nähe der Waisenbrücke. Sein Vater ging ihm nach, um ihn zu suchen. Als der Knabe seinen Vater herankommen sah, erschrak er, fiel in's Wasser und ertrank.

Landsberg. Niedergebrannt ist Nachts die Möbel-Verzierungsfabrik von Fritz Staepke, Inhaber Max Arndt.

Lichtenberg. Auf dem Bahnhof kam der 42jährige Rentier Schmitz in gräßlicher Weise um's Leben. Als er im Begriffe war, das Geleise zu überschreiten, wurde er von einem entgegenkommenden Zuge erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, hatte der Ueberfahrene so schwere Verletzungen am Kopfe erlitten, daß er bald darauf starb.

Potsdam. Carl Rosenthal, Inhaber des Antiquitäten-Geschäfts Bäckerstr. 3, feierte mit seiner Ehefrau Riekchen das Fest der goldenen Hochzeit. Gleichzeitig feierte Rosenthal das 50jährige Bürgerjubiläum. Der Jubilar ist 75 Jahre, die Jubilarin 76 alt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die Frau des Besitzers Sahn aus Rauschen wurde dieser Tage von einem Insekt gestochen. Sie achtete nicht weiter darauf. Plötzlich erkrankte sie aber schwer, der Arzt stellte eine Blutvergiftung fest und ordnete die schleunige Ueberführung nach der hiesigen Klinik an. Leider war der Aermsten nicht zu helfen; der Tod erlöste sie bald von ihrem Leiden. — Weinhändler Carl von Groß meldete den Concurs an.

Kl.-Jerutten. Eine Feuersbrunst zerstörte hier 39 Gebäude, darunter 14 Wohnhäuser. Ein Kind wird vermißt.

Memel. In dem von Dienstboten bewohnten Dachraum des Thiel'schen Restaurants brach Feuer aus, das sehr schnell um sich griff. Zwei Dienstmädchen sprangen in der Angst aus dem Fenster ihrer Dachstube aus einer Höhe von zwölf Metern auf das Straßenpflaster hinab. Sie wurden schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft. Das Feuer konnte auf die oberen Räume beschränkt werden.

Rapendorf. Bei einem Feuer, das das Gebäude des Schuhmachers Piorreck einäscherte, kam dessen 7jährige Tochter um's Leben. Die Mutter der Frau Piorreck, Frau Helbig, erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach wenigen Stunden starb.

Provinz Westpreußen.

Kulm. Fähraufseher Schlicht feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Krojanke. Die Frau des Eigenthümers Witte beschenkte ihren Gatten mit Drillingen.

Marienwerder. Durch einen Schuß in den Kopf hat sich der Unterofficier Guhling von der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments No. 71 in seinem Dienstzimmer den Tod gegeben. Innerhalb Jahresfrist hat die 6. Batterie drei Mann durch Selbstmord verloren.

Neustadt. Die 50jährige Frau Bullmann aus Kreftfelde, die an einer Dreschmaschine beschäftigt war, gerieth in das Getriebe; es wurde ihr der eine Fuß abgerissen.

Pr.-Stargard. Im 72. Lebensjahre ist in Danzig der Gutsbesitzer Karl Herrmann-Schwarzwald gestorben. Der Verstorbene hat lange Jahre hindurch dem Kreistage des Kreises Pr.-Stargard als Mitglied angehört. Er war ein sehr bekannter Viehzüchter.

Thorn. In Concurs gerieth die Firma Gustav Heyer. — Das 150jährige Geschäftsjubiläum feierte die Honigkuchenfabrik von Gustav Weese.

Tiegenhof. Seine goldene Hochzeit beging das Tischlermeister Bausmer'sche Ehepaar.

Provinz Pommern.

Stettin. Kahnbootsmann Otto Grahl ist von seinem Kahn spurlos verschwunden. — In einem Anfalle von Säuferwahnsinn stürzte sich der Agent Carl Mock aus dem Fenster seiner im 2. Stock gelegenen Wohnung auf den Hof herab; er blieb todt liegen.

Lauenburg. Beim Ausfahren von Kartoffeln fiel der auf Gut Scharnhorst bei Neuendorf bedienstete Knecht Hermann Bein vom Wagen. Der Verunglückte starb nach wenigen Augenblicken.

Puthus. Schneidermeister Fischer feierte sein 50jähriges Meisterjubiläum und gleichzeitig seine goldene Hochzeit. Das greise Paar ist noch ziemlich rüstig.

Pyritz. Aus Furcht vor Strafe ertränkte sich im Stadtsee der Kuhfütterer Petrath.

Stolp. Dieser Tage wurde hier der Grundstein zur neuen Synagoge gelegt.

Thurow. Oberamtmann Jantzen, Pächter des Universitätsgutes Thurow, erschoß sich in einem Anfall von Schwermuth.

Trezebiattow. In einem Wasserloch ertrank das 1½jährige Töchterchen des Deputanten Johann Schmidt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Makler und Stellenvermittler Justus Julius Hermann Stein ist nach Verübung erheblicher Betrügereien von hier flüchtig geworden. — Das Landgericht verurtheilte den Stadtsekretär Pusch aus Uetersen wegen Unterschlagung im Amte zu 15 Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahre beantragt. Da Fluchtverdacht vorlag, wurde Pusch sofort verhaftet.

Kiel. Bauarbeiter Reese lauerte seiner getrennt von ihm lebenden Ehefrau auf und verletzte sie durch einen Revolverschuß tödtlich. Reese ist verhaftet worden. — Für 10- bis 12,000 Mark Tabak hat der Cigarrenarbeiter Borchers in Heide dem Tabakfabrikanten Tiede daselbst im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte gestohlen. Borchers hatte sich nun vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, die ihn zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilte.

Kl.-Wesenberg. Arbeiter Friedr. Christ. Heinr. Dechow und Frau, geb. Godknecht, feierten ihre goldene Hochzeit.

Langenhorn. An den Folgen eines Sturzes starb die Wittwe Feddersen.

Marne. Bei der Wahl eines Rathmannes wurde C. F. Thomas einstimmig wiedergewählt.

Meldorf. Als die Pferde des Herrn J. Wiggers hier scheuten, wurde der Arbeiter W. Möller vom Wagen geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf.

Neuendorf. Zum ersten Lehrer ist an Stelle des kürzlich pensionirten Hauptlehrers Rohwer der bisherige dritte Lehrer Dreessen ernannt worden.

Provinz Schlesien.

Breslau. Gestorben ist der Inhaber des Bank- und Fabrikgeschäfts C. T. Loebbecke & Co., Rechtsritter des Johanniterordens Hugo von Loebbecke-Eisersdorf; er war Vorsitzender des Aufsichtsraths der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, sowie der Prager Eisenindustrie.

Lauban. Spediteur Otto Hill meldete Concurs an.

Liegnitz. Auf dem Wäschebache des Kaufmanns Seibt in der Burgstraße spielten mehrere Kinder, unter anderen der 10jährige Sohn des Genannten, „Blindekuh." Beim Herumlaufen und Haschen gerieth der Sohn Seibt's mit verbundenen Augen an den Rand des Daches, und stürzte von dem 2½stöckigen Hause herab in den anstoßenden Nachbarhof. Der Knabe erlitt nur leichte Verletzungen.

Neisse. Das Kriegsgericht der zwölften Division verurtheilte den Hauptmann Honrichs von dem in Oppeln garnisonirenden vierten oberschlesischen Infanterie-Regiment No. 63 wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu drei Monaten Festungshaft. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Striegau. Die 70jährige Bahnwärterwittwe Gründler wurde im Hauptbache zu Ober-Streit mit einem schweren Bündel Holz auf dem Rücken todt aufgefunden.

Tarnowitz. Bei einem Brande im Wrobel'schen Hause erstickten zwei Kinder. Eine Frau sprang aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

Provinz Posen.

Posen. Ueber das Vermögen des Verlegers der „Posener Morgenzeitung", des Buchdruckereibesitzers Isaak, ist das Concursverfahren eröffnet worden.

Filehne. Sattlermeister Rudolf Seifert und Kaufmann Richard Weckwerth haben Concurs angemeldet.

Inowrazlaw. In der Stadtverordnetensitzung wurde zum Stadtbaurath Stadtbaumeister Bußmann aus Schwelm gewählt.

Karpitzko. Feuer brach in der Scheune des Eigenthümers Gustav Brauer aus, das auch auf den Stall übersprang. Die Scheune ist gänzlich, der Stall bis auf die Umfassungswände niedergebrannt.

Krotoschin. Bauführer Rauch in Bromberg ist zum Stadtbaumeister hierselbst gewählt worden.

Miloslaw. Im Walde bei Winnagora hat sich der hiesige Kreisschulinspektor Wilhelm Rode erschossen.

Ostrowo. Kaufmann Gustav Davidsohn stellte seine Zahlungen ein.

Samter. In voller Rüstigkeit beging der Ortsschulinspektor und Hauptlehrer Reder sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Provinz Sachsen.

Aschersleben. Zum besoldeten Stadtrath wurde von den Stadtverordneten der Steuersekretär Hammer aus Quedlinburg gewählt.

Erfurt. Im Alter von 63 Jahren verschied General-Major z. D. Goswin Adams.

Gottesgnaden. Mit seiner Ehefrau feierte der fast 50 Jahre auf hiesiger Domäne thätige Arbeiter Andreas Jäger in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

Halberstadt. Erschossen hat sich in einem Gasthofe in Berlin der 28 Jahre alte Monteur Wilhelm Bullert von hier.

Halle. Der erste Direktor des Provinzialmuseums, Oberst a. D. Hans v. Borries, ist im Alter von 82 Jahren infolge eines Schlaganfalls gestorben. — Im Alter von 48 Jahren verschied der stellvertretende Vorsitzende der Direktion der Landschaft der Provinz Sachsen Max Hoffmann.

Wittenberg. Bei der Ersatzwahl für die Stadträthe Sichler und Rabenalt, deren Wahlperiode im Dezember abläuft, wurden beide für eine neue Amtsperiode wieder gewählt.

Schönebeck. Im Thiemann'schen Stift begingen die Stendel'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Hannover'sche Männer-Gesangverein feierte das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. — Erhängt hat sich der Arbeitsmann Weidig aus Ricklingen; ferner hat der Arbeiter Kipp aus Kleefeld seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht; man fand seine Leiche in der Eilenriede an einem Baume. — Einen Selbstmordversuch machte der Maschinenschlosser Ceppenfeld, indem er sich auf dem Neustädter Friedhofe durch einen Revolverschuß in die Schläfe zu tödten versuchte. Der Schwerverletzte wurde in's Krankenhaus geschafft.

Adenstedt. Der Blitz schlug in das vom Grubenarbeiter Gehrke bewohnte Haus und zündete. Das Haus wurde ein Raub der Flammen.

Brink. Durch den Huftritt eines Pferdes zu Tode gekommen ist der 34jährige Hofbesitzer Wilhelm Baumgarten in Brink. Er hatte die Pferde im Stalle anbinden wollen, wobei er von einem Litthauer einen Huftritt vor den Unterleib erhielt. An den Verletzungen ist Baumgarten gestorben.

Fallersleben. Der Anbauer Heinrich Driesedau aus Wassensdorf wurde auf seinem Grundstück im Drömling vom Hitzschlage getroffen und verschieden auf der Stelle.

Harburg. Ertrunken ist im Köhlbrand der aus Finkenwerder gebürtige Schiffer Rose. Derselbe wollte mit einer mit Eisen beladenen Jolle von Neuhof nach Rost fahren. Unterwegs kenterte das Fahrzeug und Rose fand den Tod in den Fluthen.

Provinz Westfalen.

Bochum. Stuckateurlehrling Brio aus Ham stürzte von einem Neubau am Stadtparke so unglücklich, daß er im hiesigen Krankenhause verschied.

Bottrop. Für insolvent erklärte sich der Kaufmann Franz Hermann Müller.

Brilon. In Flammen aufgegangen ist das Wohnhaus des Schuhmachers Beßler.

Geseke. Aus dem Leben schied unsere älteste Mitbürgerin, Fräulein Dina Heitland, im Alter von fast 94 Jahren. Ihr Vater war hier Conrector, ihre Mutter stammte aus dem alten Geseker Geschlechte Grönenberg.

Gevelsberg. Flüchtig geworden ist der Lehrer Pieper von hier, der sich an einem 9jährigen Schulmädchen unsittlich vergangen hat. — In völliger Gesundheit und Rüstigkeit feierten die Zwillingsbrüder Reitz ihren 84. Geburtstag.

Gütersloh. Gestorben ist hier der bei dem Kirchenbau in Herzebrock verunglückte Schieferdeckermeister Franz Lohne. Er hinterläßt sechs zum Theil noch unversorgte Kinder.

Hagen. Vor der Strafkammer stand der 24jährige Elementarlehrer Rudolf Helmhold aus Himmelmert bei Plettenberg unter der Anklage, in den Jahren 1900 und 1901 eine Reihe von unsittlichen Handlungen an Schulmädchen begangen zu haben. Das Urtheil lautete auf 2½ Jahre Gefängniß.

Olfen. Wohnhaus und Scheune des Kaufmanns Anton Thesmann gingen in Flammen auf.

Rheinprovinz.

Köln. Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die Strafkammer den Dachdecker Krämer zu drei Monaten Gefängniß. Der Verurtheilte hatte auf der Polizeiwache über den Kaiser geschimpft, um Freiquartier zu erhalten. — Ihren Concurs meldete die Firma Otto Horstmann u. C. an.

Aachen. Kaufmann Wilhelm v. Streit stellte seine Zahlungen ein.

Barmen. Sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Rudolf Ibach Sohn feierte Herr Alfred Brinkmann.

Essen. Rentner H. C. Sölling, der kürzlich in Anerkennung seiner mildthätigen Stiftungen zum Ehrenbürger der Stadt Essen ernannt, hat aus Anlaß der erfolgten Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt für das von ihm zu erbauende neue Krankenhaus den Betrag von 100,000 Mk. geschenkt.

Gräfrath. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen die Albert Jung'schen Eheleute.

Höhscheid. Unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung feierte das Ehepaar Karl Schlemper und Amalie, geb. Schmidt, sein goldenes Hochzeitsfest.

Immerath. Im Alter von 76 Jahren starb hier Pfarrer Karl Engelbert Unkelbach.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier verschied nach längerem schweren Leiden in vorgerücktem Alter der Geheime Regierungsrath a. Dr. von Eschwege, ein verdienter Beamter. — Sein 25jähriges Amts-Jubiläum feierte der Direktor der Handelsschule, A. Daltrop.

Bischhausen. Pfarrer Reiß beging das Fest seines 25jährigen Wirkens am hiesigen Orte.

Diez a. d. L. Die Frau des früheren Inhabers des Hotel „Hof von Holland", Schmidt, erlitte durch ein im Schlafzimmer entstandenes Feuer so schwere Brandwunden, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Ehringen. Von einem Fohlen wurde dem Landmann Johannes Siebert beim Anspannen der Oberkiefer eingeschlagen.

Frankfurt. Der Verlagsbuchhändler Karl Wolfgang Koenitzer, Besitzer der altbekannten Jaeger'schen Verlags-Buch- und Landkartenhandlung, ist im Alter von 41 Jahren hier gestorben.

Steinbach. Ein 9jähriges Mädchen, Anna Kaffeeberger, kam dem Feuer auf dem Küchenherd so nahe, daß die Kleider Feuer fingen. Das unglückliche Kind erlitt, obwohl Hilfe rasch zur Stelle war, so schwere Brandwunden, daß es starb.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Baron von Krauskopf hat in der Helenenstraße ein Haus nebst Garten gekauft und es dem Diakonissenhause zum Geschenk gemacht.

Blankenburg. Auf abschüssigem Wege stürzte der 24jährige Postassistent Hugo Libach mit seinem Fahrrade und erlitt schwere Verletzungen.

Braunschweig. Im hiesigen Krankenhause fand der Dachdecker Wilhelm Wilheine aus Vorsfelde Aufnahme, der bei Reparaturarbeiten von einem Dache gestürzt war. — Feuer entstand im Kesselhause der Maschinenfabrik von Gustav Hammer u. Co. Die Feuerwehr beseitigte nach zweistündiger Thätigkeit die Gefahr. Das Kesselhaus brannte aus.

Gerlebogk. Geh. Oekonomierath Adolf Säuberlich, der Nestor der anhaltischen Landwirthe, ist im Alter von 86 Jahren gestorben.

Göttengrün. Auf dem Geißler'schen Gute brach Feuer aus, welches alle Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte.

Kl.-Stöckheim. Zwei etwa siebenjährige Mädchen (Zwillinge) des Oekonomen Fritz Isensee, wollten in der Oker ihre Taschentücher auswaschen. Beim Ueberbiegen verloren sie das Gleichgewicht und stürzten in's Wasser. Dem einen Mädchen gelang es, sich wieder herauszuarbeiten, das andere ertrank.

Sachsen.

Dresden. Die Inhaber des hiesigen Privatdetectivbureaus „Fides", der ehemalige Kaufmann Köhler und der ehemalige Schuhfabrikant Zippel, wurde wegen Wuchers zu je ein Jahr Gefängniß und 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die beiden Ehrenmänner borgten zu 84 bis 110 Procent und gegen Provision kleine Beträge, namentlich an Handwerker und Arbeiter und theilten den Gewinn mit ihren Geldgebern, dem Geschäftsführer Heinrich und dem Straßenbahn-Arbeiter Große. Heinrich erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängniß und 1500 M., Große 9 Monate Gefängniß und 500 M. Geldstrafe.

Chemnitz. Feuer richtete beträchtlichen Schaden in der Bau- und Möbeltischlerei von Zimmermann auf dem Arndtplatze an.

Dittmannsdorf. Durch eine schadhafte Esse entstand im Wohnhaus des Hüttenarbeiters Müller ein Brand, der das Gebäude zerstörte.

Eibau. Gutsbesitzer Ernst Reichel feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Grodel. Für die Errettung eines Kindes aus der Elbe ist dem Müllergesellen Landgraf von der Kreishauptmannschaft eine Geldbelohnung bewilligt worden.

Hartensdorf. Ertränkt hat sich der 45jährige Handelsmann Küttler, weil ihm an beiden Händen die Finger amputirt werden mußten.

Hohenkirchen. Der bei dem Gutsbesitzer Backmann dienende 14jährige Ittner mischte unter den Morgenkaffee und die Milch ein starkes Gift. Durch die veränderte Färbung wurde die Giftmischung erkannt und die Familie vor sicherem Tode bewahrt. Der junge Bösewicht, der sich auf diese Art vom Dienste bei Backmann befreien wollte, wurde verhaftet.

Hasselbach. Feuer zerstörte das Robert Schumann'sche Bauerngut.

Kittlitz. Auszügler Johann August Pötschke beging mit seiner Ehefrau Auguste geb. Biele das goldene Ehejubiläum.

Leipzig. Zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilte die Strafkammer die Maurersehefrau Petzold, welche ihren unehelich geborenen Sohn in brutalster Weise mißhandelt hatte, so daß er in Blödsinn verfiel. — Beim Baden ertrank im Elster-Saale-Kanal der Schuhmacher Busch. — Aus dem Leben schied der Rektor des König Albert-Gymnasiums, Prof. Dr. Richter, ord. Honorar-Professor an der Universität und Direktor des praktisch-pädagogischen Seminars.

Meissen. In Abwesenheit seiner Frau wollte der im Rauenthale ansässige Weinbergsbesitzer Schneider einen Topf mit kochendem Wasser aus dem Ofen nehmen, um ein Weinfaß zu spülen. Hierbei entfiel der Topf seinen Händen, der Inhalt ergoß sich über den Körper des Unglücklichen und verbrühte ihn dermaßen, daß er nach vierundzwanzigstündigen gräßlichen Schmerzen durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

Mittweida. Durch Erhängen entleibte sich der pensionirte Bahnwärter Helbig in Altmittweida.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Auf dem hiesigen Friedhof wurde ein Denkmal für den vor zwei Jahren hier gestorbenen Lokaldichter Karl Schaffnit errichtet. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftete die Gendarmerie den Händler Feist Reinhard aus Eberstadt.

Bingen. Im Alter von 73 Jahren starb der hier gut bekannte Flößer Kaspar Christ aus Kastel. Derselbe wollte eine Partie Floßholz hierher bringen, wurde unterwegs von einem Herzschlag getroffen und bei Oestrich-Winkel von einem Schlepper auf dem Holze liegend aufgefunden. Schon seit 52 Jahren brachte der Mann Flöße nach Bingen.

Mainz. Das zehnjährige Mädchen des Glasers Weise war dem brennenden Ofen zu nahe gekommen, wobei die Kleider des Kindes in Flammen geriethen. Trotzdem es den rasch herbeigeeilten Eltern gelang, das Feuer zu ersticken, erlitt das Mädchen doch schwere Brandwunden.

Offenbach. Die Firma S. Schönhof Söhne stellte ihre Zahlungen ein.

Rendel. Zum Bürgermeister gewählt wurde der seitherige Beigeordnete Wittich.

Wörrstadt. Bei einer aus Eifersuchtsgründen entstandenen Prügelei erlitt ein Bursche von hier, Namens Gisert, sehr schwere Verletzungen.

Bayern.

München. Gestorben ist hier nach längerem Leiden der kgl. Senatspräsident a. D. Dr. Eugen Ritter v. Schneider im Alter von 73 Jahren. — Hugo von Maffei, der Besitzer des Eisenwerks zu Hirschau stiftete je 50,000 M. für die Unterstützungskasse seiner Arbeiter und für die Pensionskasse seiner Beamten. — Ein in der Neureutherstraße wohnender Naturarzt, der sich Dr. Huber nannte, hat sich mit seiner Frau geflüchtet. Er hinterläßt eine beträchtliche Schuldenlast, übrigens sollen ihm auch Vergehen wider die Sittlichkeit zur Last gelegt werden. — Im Hause No. 14 an der Westermühlstraße wurd die 37jährige Sängerin und Zauberkünstlerin Betty Kromer, auf der Stiege sitzend, todt aufgefunden. Als Todesursache wurde ein Herzleiden constatirt.

Bamberg. In früher Morgenstunde kehrte der Buchhalter Peter Hagen von einem Ausflug heim. Da er an seinem Rad nicht das vorschriftsmäßige Licht angebracht hatte, wurde er von einem Schutzmann erfaßt und kam dadurch so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Verletzung erlitt. Gegen den Schutzmann ist wegen Körperverletzung Anzeige erstattet worden.

Berchtesgaden. Taglöhner Kaspar Amort von Stockerpointlehen war beim Jahrtag der Maurer in der Triembacher-Wirthschaft hier anwesend. Als er Abends heimging, stürzte er, da er oberhalb des Stockerlehens von dem am steilen Abhang des Höllgrabens hinführenden Wege abkam, in die etwa 35 Meter tiefe Schlucht. Man fand ihn todt auf.

Denning. Erst im Oktober vorigen Jahres brannte die wohlgefüllte Scheune des Ziegelei- und Gutsbesitzers Kern in Denning vollständig ab und jetzt ist sein Anwesen abermals niedergebrannt. Brandstiftung wird vermuthet.

Feldkirchen. Nachts brach im Feldmaier'schen Anwesen dahier Feuer aus, das den ganzen großen Bauernhof sammt Nebengebäuden, Futtervorräthen u. s. w. vernichtet. Auch Vieh kam bei dem Brande um.

Irlohe. An der hiesigen Station sprang ein Mann Namens Hutzler von Steinberg aus dem Zuge. Er gerieth unter die Räder, wodurch ihm Füße und Arm abgefahren wurden. Der Unglückliche starb nach wenigen Minuten.

Kempten. Der Garnisonsverwaltungsinspektor Herr Adolar Flintsch, k. Premierleutnant a. D., hat sich in seiner Wohnung durch einen Revolverschuß entleibt. Er dürfte wohl in einem Schwermuthsanfall gehandelt haben.

Neuburg. Beim Bau eines Ziegelofens in Mauern stürzte der Taglöhner Alois Ehrenreich vom Dache und verletzte sich so schwer, daß er Tags darauf starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Württemberg.

Stuttgart. Auf Verfügung des Gerichts der 26. Division erfolgte die Beschlagnahme des Vermögens des fahnenflüchtigen Musketiers Emil Huber aus Hemmendorf. — Wegen dreier Betrugsvergehen und Fälschung von Privaturkunden erhielt der 38 Jahre alte, frühere Verlagsbuchhändler Emil Hänselmann eine 5monatige Gefängnißstrafe.

Bartenstein. Die 86jährige Fürstin Henriette auf Schloß Haltenbergstetten fiel bei einem Spaziergang im Hofgarten zu Boden und erlitt einen Beinbruch.

Betzingen. Schreinermeister Christian Fischer sen. hat sich in seinem Schlafzimmer erhängt.

Böblingen. Karl Ludwig Sigmund in Ludwigsburg stellte beim hiesigen Amtsgericht den Antrag, seinen Bruder Wilhelm Friedrich Sigmund, geboren 1856 zu Sindelfingen, 1872 nach Amerika ausgewandert und seit 1884 verschollen, für todt zu erklären. Der Aufgebotstermin wurde auf den 29. November 1901 anberaumt.

Degerloch. Oberlehrer Klein wurde in den Ruhestand versetzt.

Endersbach. Der seit einigen Wochen in Haft befindliche Weingärtner Morcher von hier, welcher in der Nothwehr den Weingärtner Brenner von Beutelsbach in seinem Weinberg mit einem Karst erschlug, wurde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Gaildorf. Erhängt hat sich die infolge Krankheit schon seit längerer Zeit geistig gestörte, 60 Jahre alte Ehefrau des Taglöhners Bläse.

Gundelsheim. Beim Baden im Neckar bekam der 20 Jahre alte Otto Ziegler aus dem nahen Kornthal einen Krampfanfall. Auf seine Hilferufe stürzte sich sein älterer Bruder Joseph sofort in die Fluthen, wurde aber von dem Ertrinkenden mit in die Tiefe gerissen, beide fanden den Tod in den Wellen.

Göppingen. Auf Antrag seines Bruders, des Webers Johannes Paul Engel, wird der am 12. November 1863 zu Hohenstaufen geborene, im Jahre 1881 nach Amerika ausgewanderte Johann Engel vom hiesigen Amtsgericht für todt erklärt werden, falls er sich nicht spätestens bis zum 16. December 1901 meldet.

Krailsheim. In der Nähe der Neumühle wurde der Leichnam des 21jährigen Bäckers Heumann, aus dem Bezirksorte Satteldorf gebürtig, aus der Jagst gezogen. Der Verstorbene war Epileptiker, wollte im offenen Flusse baden und verunglückte dabei.

Ulm. In der von Dr. Hartmann zum Sanatorium ausgebauten vormaligen Villa Zeppelin am Michelsberg brach Feuer aus, das den südöstlichen Theil des Gebäudes zerstörte.

Unterriffingen. Ein Brand äscherte das Wohnhaus der Wittwe Sauer gänzlich ein.

Baden.

Bretten. Das 3jährige Söhnchen des Landwirths Jacob Nagel stürzte in das Bassin des Springbrunnens im hiesigen Stadtgarten. Eine zufällig des Weges kommende Frau Namens Bauer sah einen Fuß des Kindes über Wasser, sprang in das Bassin und rettete das Kind.

Bruchsal. Der 19jährige Bahnarbeiter Christian Feldmann aus Helmsheim wurde im Bahnhof vom Karlsruher Schnellzug überfahren und getödtet.

Bühl. Kunstmühlenbesitzer Adolf Engel, der vor einigen Wochen in der Turbine eines Wasserwerks verunglückte, starb an den Folgen der Verletzungen.

Eberbach. Nachts wurde der 41jährige Hülfsbahnwart Weilacher, als er eine Strecke abpatrouillirte, von einem Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei er erhebliche Verletzungen am Kopf erlitt.

Freiburg. Beschlagnahmt wurde das Vermögen des fahnenflüchtigen Musketiers Eugen Meinrad Wehrle aus Konstanz. — Im Alter von 18 Jahren starb Graf Emich von Leiningen-Neidenau. Der junge Graf war der Chef des Zweiges Leiningen-Neidenau der gräflichen Linie Leiningen.

Konstanz. In der Nähe des Waldhauses „Zum Jakob" wurde die Leiche des ertrunkenen Hafenarbeiters Hof gelandet. Der Verunglückte war einem Frachtschiff entgegengefahren, beim Uebersteigen von einem Fahrzeug auf das andere ausgeglitten und ertrunken.

Kork. Die Korker Mühle, Anwesen des Herrn Lasch, ging in Flammen auf.

Lauda. Ein Feuer, das im Stallgebäude des Landwirths Stephan Neckermann zum Ausbruch kam, nahm eine solche Ausdehnung an, daß bald das Wohnhaus Neckermann's sowie neun benachbarte Wohnhäuser und mehrere Scheuern in Flammen standen. Sämmtliche Gebäude brannten nieder. 22 Familien wurden obdachlos.

Lörrach. Ein Angestellter des hiesigen „Wiesenthaler Bank Vereins", Namens Dolt, 22 Jahre alt, ist nach Unterschlagung von 10,000 Mark durchgebrannt. — Dieser Tage setzte die Fabrikarbeiterin Rosa Meier in Wintersweiler in der Wilhelmstraße ihr 14 Tage altes Kind aus und flüchtete, konnte aber rechtzeitig verhaftet werden. Sie wurde in's hiesige Amtsgefängniß gebracht.

Nußbach. Ihren Konkurs angemeldet hat die Firma Spitz & Wolber.

Oberharmersbach. Ihre goldene Hochzeit feierten der Holzhändler Landolin Lehmann und dessen Ehefrau Johanna, geb. Schwarz.

St. Blasien. Nach kurzer schwerer Krankheit verschied Bürgermeister und Apotheker Josef Berstel. Derselbe war erst seit 16. Mai 1900 Bürgermeister.

St. Georgen. Zur Haft kam wegen Unterschlagung der Briefträger Ketterer.

Schönau. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Kaufmann und Gemeinderath Karl Reichwein mit überwältigender Stimmenmehrheit zum Bürgermeister gewählt.

Rheinpfalz.

Speier. Schuhwaaren-Fabrikant B. Stiehl und Kaufmann Franz Josef Fuchs stellten ihre Zahlungen ein.

Altleiningen. In einem unbewachten Augenblick ging das 2 Jahre alte Töchterchen des Oekonomen und Bäckers J. Müller auf die Straße und kam unter ein schwer beladenes Frachtfuhrwerk. Die Räder gingen dem Kinde über die Brust und den Hals, infolgedessen der Tod sofort eintrat.

Blieskastel. Maschinenführer Schwartz war im Begriff, im hiesigen Kalkwerk die Maschine in Thätigkeit zu setzen und wurde von einem sich hierbei auslösenden Hebel so unglücklich getroffen, daß er alsbald starb.

Dürkheim. Der 70jährige Kutscher und Makler Friedrich Seiter wollte sich in seine Wohnung begeben, rutschte auf der Treppe aus und brach das Genick. Hausbewohner fanden Seiter als Leiche im Hausgang liegen.

Edenkoben. Durch einen Schuß in die rechte Schläfe brachte sich die erst 23 Jahre alte Wittwe Lina Glas eine tödtliche Verletzung bei.

Kaiserslautern. Wegen betrügerischen Bankerotts verhaftete die Polizei den Fleischwaarenhändler Louis Fischer.

Elsaß-Lothringen.

Hayingen. Der Maurer Nikolaus Weber fiel von dem Dache eines Hauses in der Schloßstraße herab, zog sich dabei einen Bruch des Schädels und der Wirbelsäule zu und gab nach zweistündigem Leiden den Geist auf. Er war verheirathet und Vater von vier kleinen Kindern.

Metzingen. Auf dem in der hiesigen Gemeinde liegenden Hofe Volpersau, der Wittwe Siebert gehörend, brach Feuer aus, welches Stallungen und Scheune zerstörte.

Mecklenburg.

Schwerin. Heinrich Stapelfeldt und Frau Anna, geb. Schmalz, feierten die goldene Hochzeit.

Schönberg. Kreisphysikus Dr. Völkers beging seinen 90. Geburtstag.

Bentwisch. Der auf dem Erbpachthof Ostenhäven dienende Knecht Grünberg kam mit seinem Dienstherrn in Streit, der zur Ablohnung und Entlassung Grünberg's führte. Als der Dienstherr das Zimmer verlassen wollte, gab Grünberg auf ihn aus einem Revolver plötzlich mehrere Schüsse ab, die aber sämmtlich ihr Ziel verfehlten. Der Revolverheld wurde verhaftet.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Palais des Herzogs Georg schreitet im Bau rüstig vorwärts. Das Richtfest wurde bereits gefeiert. — Beim Baden ertrank der Dragoner Steinmann; der Verunglückte stammte aus der Gegend von Edewedt.

Butjadingen. Ueber das Vermögen des Gastwirths und Kaufmanns Kollmann in Seeverns ist das Concursverfahren eröffnen.

Hausstette. Das Haus der Wittwe Busse wurde vom Blitz getroffen und brannte nieder.

Freie Städte.

Hamburg. Kaufmann Wolfram, Grabenstraße 6, sprang in der Nähe des Landungssteges an der Winterhuder Brücke einem 3jährigen Knaben nach, der dort in's Wasser gefallen war, und rettete ihn unter eigener Lebensgefahr.

Bremen. Zehn Monate Gefängniß erhielt der frühere Handlungsgehilfe Eduard Gustav Wilhelm Rosenhagen, der, sich als Kunstschriftsteller ausgebend, zahlreiche Betrügereien verübte.

Lübeck. Ein Großfeuer, dessen Entstehungsursache auf Brandstiftung zurückzuführen ist, wüthete im benachbarten Kirchdorfe Sieck. Wohnhaus nebst Scheune des Landmanns und Gastwirths Gluntz sind völlig eingeäschert.

Schweiz.

Aarau. Im 74. Lebensjahr starb Prof. Dr. J. Hunziker, seit mehr als 50 Jahren Lehrer der französischen Sprache an der aargauischen Kantonsschule.

Aarwangen. Der 15jährige Knabe Fritz Egger, Sohn eines Eisenbahnarbeiters, der mit seines Vaters Schrotflinte hantirte, schoß den 14jährigen Otto Nyffeler aus Unvorsichtigkeit in den Mund. Der gräßlich zugerichtete Knabe wurde in's Bezirksspital nach Langenthal gebracht.

Baden. Hier starb im hohen Alter von 90 Jahren Wittwe Margarethe Eichenberger-Huber, wohl die älteste Einwohnerin Badens.

Bern. Im Alter von 87 Jahren starb nach längeren Leiden Herr Rudolf v. Wurstemberger-von Steiger, gewesener Stadtlehenscommissär, Präsident der Oberwaisenkammer, Präsident der Gesellschaft zu Pfistern, Mitglied und Präsident des Münsterkirch-Gemeinderathes.

Bülach. Das Bezirksgericht Bülach hat den früheren Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Glatt", Heinrich Bühler in Bassersdorf, wegen leichtsinnigen Bankerotts zu drei Monaten Gefängniß und drei Jahren Einstellung im Activbürgerrecht verurtheilt.

Gettnau. Der Blitz hat Haus und Scheune des Johann Kneubühler eingeäschert. Innerhalb Jahresfrist hat der Heimgesuchte seinen Vater, seine Frau und zwei Brüder durch den Tod verloren.

Hüttlingen. Der als „Hüttlinger Bote" allgemein bekannte 51jährige Albert Gamper, welcher aushilfsweise den Wärterdienst beim Straßenübergang Mettendorf-Pfyn besorgte, wurde von einem Zuge überfahren und getödtet.

Luzern. Bei der Renovation des hiesigen Zeughauses hat man ein Freskobild aus dem Jahre 1568 gefunden: Mit Speeren bewaffnete Riesen halten das Wappen von Luzern mit Reichsadler und Krone.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Regierungsrath Oskar Teuber, Chefredacteur der „Wiener Zeitung", ist im Alter von 49 Jahren einem Schlaganfall erlegen. — Der hiesige Ehrenrath der Officiere erklärte den Schriftsteller Arthur Schnitzler der Officiercharge verlustig, weil er durch die Figur des Leutnants Gustel in einer Novelette den Officierstand verletzt habe. — Erschossen hat sich der Comptoirist Otto Holzbach. — Wegen Mißhandlung ihres eigenen Kindes wurde der Privatdocent an der Universität Dr. Max Dietz, der auch Mitglied der k. k. Musikprüfungscommission ist, und dessen Frau zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aurelhaza. Der Landwirth Stephan Kiss und seine beiden Söhne, die sich unter einen Baum geflüchtet haben, wurden vom Blitz erschlagen.

Asch. Der 16 Jahre alte Bernhard Weber spielte mit einem Revolver, den er daheim aus dem Schreibtischkasten seines Vaters genommen hatte. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem Bedauernswerthen durch das linke Auge in den Kopf. Er starb unter der Hand des Arztes.

Bozen. Der Großindustrielle und Begründer der Bozner Conservenindustrie, Alois Tschurtschenthaler, erlag einem Schlaganfall.

Bregenz. Beim Schmuggeln ist Ferd. Schobel von Höchst, Vater von vier unmündigen Kindern, ertrunken.

Budapest. Der Feldwebel des 69. Infanterie-Regiments Heinrich Bittner sprengte die Handkasse in der Regimentskanzlei auf und desertirte unter Mitnahme des vorgefundenen Geldes.

Waitzen. Das hiesige Zuchthaus ist abgebrannt; der Schaden beträgt 150,000 Kronen.

Luxemburg.

Bech-Kleinmacher. Gestorben ist Pfarrer Weber infolge einer Lungenentzündung, im Alter von 77 Jahren.

Contern. Eines der ältesten Mitglieder des luxemburgischen Lehrercorps, Herr Heinrich Faber, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Esch. Während einer Rauferei erstach ein 15jähriger Bursche, Namens Jacob Kuppelmayer, den ebenfalls 15jährigen Mobaff aus Neudörfchen. Der Mörder wurde verhaftet.

Die Mode.

In dem Bestreben der Mode, die Figur in reinen Umrissen erscheinen zu lassen, spielt neben dem englischen Kleiderschnitt der Miederrock eine bedeutende Rolle. Er betont fast noch mehr als der erstere die Schlankheit der Formen und bildet im Verein mit einem Bolerojäckchen oder einer Bluse ein reizvolles Sommercostüm. Man arbeitet den Miederrock nicht nur aus Covert = Coat, Alpaka, Voile u. s. w., sondern auch aus Leinen, Piqué und Panama, niemals aber aus Organdie, wenn dieser auch für andere duftige Toiletten in diesem Jahre ungewöhnlich beliebt erscheint.

Der Miederrock erfordert vor Allem einen tadellosen Schnitt. Er umschließt Taille und Hüften faltenlos und beginnt erst unterhalb derselben sich in weichen, wellenförmigen Linien zu erweitern, die häufig durch einen Serpentinevolant gebildet werden. Die Miedertheile sind oben eckig, sowie spitz oder pattenartig ausgeschnitten und auch mit Senkeln zusammengeschnürt. Die Bolerojäckchen öffnen sich vorn über einen zierlichen Einsatz oder werden auch über einer Bluse getragen. Letztere reichen natürlich nur bis zum Taillenabschluß, um ja nicht die Hüften stärker zu machen. Die Einsätze sind oft in der Form von Brusttüchern gearbeitet, was der ganzen Erscheinung den Charakter gefälliger Anmuth verleiht. Man hat für die Blusen entzückende Seidenstoffe von höchster Eleganz mit Gold und Silber durchwebt und mit bunter Seide durchstickt; aber auch die einfache Bluse aus Musselin, Nansoc u. s. w. mit Spitzen, Stickereien, Zierstrichen, Applikationen und anderem mehr geben diesen Toiletten eine reizende Frische. Für ältere Damen sind Miederröcke nun freilich nicht geeignet, für sie bleibt das englische Kleid, das unter dem Bolero- oder

Schooßjäckchen das Tragen einer Bluse gestattet, wozu vor Allem viel japanische Waschseide, meist mit Streifen gemustert, verwendet wird. Aeltere Damen tragen zwar ebenfalls den die Hüften glatt umschließenden Rock, doch wird er und besonders bei stärkeren Gestalten hinten in der Mitte stets mit einigen Falten versehen. Zu den praktischen Jackenkleidern verwendet man für den Sommer vielfach Leinen, das oft in sich gestreift und in den mannigfachsten Farben vorhanden ist. Namentlich sind graue, dunkelblaue und modefarbene Töne für ältere Damen sehr passend, während Roth, mattfarbenes Pastellblau, Rosa, Crême u. s. w. von jüngeren Damen bevorzugt wird. Westeneinsätze sieht man häufig aus sehr grobfädigem Leinen in Mode, Sèvresblau u. s. w. und ziert sie in der Mitte mit kleinen, mattgoldenen Knöpfen, eckigen Straßschnallen und dergl. Dazu wird ein hoher Kragen aus weißem Batist und eine Herrenkrawatte aus schwarzem Atlas getragen. Elegantere Kleider dieser Form wählt man aus Etamine, Voile und anderen duftigen Wollenstoffen, die mit Taffet oder Foulardstreifen, sowie mit schwarzem oder weißem Paspel belebt werden.

Einfarbige, durchsteppte Seidenstreifen verwendet man auch als Besatz an Straßentoiletten aus Foulard, Louisine und Chinéseide, sowie aus schwarzer, glänzender Alpaka, die seh beliebt und für etwas ältere Damen recht geeignet ist. Der breite Serpentinevolant in der gleichmäßig runden oder nach hinten aufsteigenden Form erfreut sich bei allen diesen Toiletten noch immer der gleichen Gunst der Damenwelt wie bisher.

Recht einfach in der Form und Garnitur und bennoch elegant und hübsch ist die Bluse aus mandelgrüner Libertyseide, Figur 1, die auf den vorderen und hinteren Tollfalten, sowie auf denen der Aermel mit geraden, senkrecht laufenden Steppstichreihen von gleicher Farbe verziert ist. Auch der Stehkragen und die Aermelbändchen sind dicht durchsteppt. Zwischen den Tollfalten schmückt die Bluse eine zierliche, in dunklerer Seide ausgeführte Stepperei. Der Gürtel aus gepunktetem, weißem Leder schließt mit einem schönen Bronzeschloß.

Als hübsche Neuheit für schlanke Gestalten gelten die Prinzeßkleider mit Bolerojäckchen, wie unsere zweite Abbildung eines zeigt. Die mit kleiner Schleppe gearbeitete Toilette aus pastellblauer Etamine ist vorn über einem Einsatz von plissirtem, weißem Chiffon ausgeschnitten und doppelreihig mit Goldknöpfen versehen. Dem leicht geschweiften Stehkragen ist ein plissirter Chiffontheil eingesetzt, an dem ein mit Goldfäden gesticktes Gazejabot befestigt ist, das den Einsatz zum Theil verdeckt. Vorn zu beiden Seiten sind dem Prinzeßkleid je zwei Falten angeschnitten, die nur unten lose ausspringen und im Uebrigen saumartig eingesteppt sind. Der Schluß des Kleides befindet sich am Rande des rechten übertretenden Vordertheils. Sehr kleidsam und den Charakter der Promenadentoilette betonend, wirkt das Bolerojäckchen, das

hinten zackenförmig ausgeschnitten ist. Stepperei umrandet das Jäckchen, während die Aermel mit eingesteppten Falten geschmückt sind. Der Reverskragen und die Manschetten des Jäckchens sind mit weißem Atlas bedeckt, auf dem sich Goldknöpfe und Sammetband befinden; volle, mit Bündchen abschließende Gazepuffen vervollständigen die Aermel.

Neu und recht apart ist die Garnitur aus schwarzen Taffetstreifen auf dem vornehm wirkenden Kleid aus glänzender, schwarzer Alpaka, Figur 3. Die an den zugespitzten Ecken mit golddurchwirkter Silbertresse abschließenden Taffetstreifen schmückt längs der Mitte schwarzgeränderte Goldlitze. Die kleidsame, leicht bauschende, lose Bluse begrenzt ein mit Taffetstreifen bedeckter, gerader Gürtel. Dieser ist unter den vorderen, lose herabhängenden, mit Tresseecken abschließenden Patten hindurchgeleitet und vorn ebenfalls unter einer Ecke aus Silbertresse mit Hakenschluß versehen. Die mit Taffetstreifen gezierte Bluse kann übereinandertretend mit Goldknöpfen und Schnurschlingen geschlossen, oder offen getragen werden und ist hierfür innen an den vorderen Rändern mit schwarzem

und weißem Taffet bekleidet. Ein Umlegekragen begrenzt die Bluse. Den Ansatz des Kragens an die Vordertheile decken innen je zwei breite, mit schwarzer Soutache benähte Silbertressen, während den Bündchen und Abnähern der Blusenärmel Taffetstreifen aufliegen. Zu der Bluse wird ein etwas bauschiger Einsatz aus weißem Kreppchiffon getragen, den ein Jabot aus gleichem Stoff schmückt. Das Jabot ist an einem als Stehkragen dienenden, weißen Atlasband befestigt, über das sich gelbe Tülleinsätze und theilweise faltiger Chiffon legen. Ein breiter Knoten hält die Chiffontheile zusammen, welche mit Tülleinsätzen verziert sind.

Recht sommerlich und anmuthig wirkt die nur für schlanke, jugendliche Gestalten passende Toilette, Figur 4, aus hellblauer, gemusterter Libertyseide, die cerisrothes Sammetband, schwarzes Spitzchen und weißer Chantillytüll garnieren. Der Rock ist lose auf einem weißen Taffetrock gearbeitet, den ein mit schwarzem Sammetband eingefaßtes Plissé schmückt. Den Oberrock begrenzen oben und unten puffenartig zwei an beiden Längsseiten eingereihte und oben mit schwarzem Spitzchen abschließende, leicht gerundet geschnittene Stoffstreifen. Unten ist dem Rock eine nach hinten breiter werdende, ebenfalls oben mit Spitzchen verzierte Frisur gegengesetzt. Mit dem Rock harmonirt die hinten geschlossene Taille, deren nur bis zum Taillenabschluß reichender Blusentheil am runden Ausschnitt mit eingereihten Stoffstreifen umrandet ist und eine runde, futterlose Passe aus weißem Chantillytüll nebst Stehkragen begrenzt. Schmales, cerisrothes Sammetband garnirt den Tüll; an dem mit feiner Goldsoutache umrandeten Kragen endet das Band vorn unter kleinen Schleifen. Ganz reizend sind die Aermel; sie bestehen aus ziemlich engen, nur bis zum Ellenbogen reichenden Futterärmeln aus weißem Taffet und gleichlangen, aus krausen, mit Spitzchen verzierten Stoffstreifen zusammengesetzten Oberärmeln. Diese begrenzen oben kleine Puffen, unten eine Seidenfrisur. Den Taffetärmeln sind glatte, untere Aermeltheile aus weißem Chiffon angesetzt, die oben in Säumchen genähter Tüll, unten eine volle Tüllpuffe deckt. Sammetband von verschiedener Breite ziert die Puffen und bildet das oben mit einer Schleife geschmückte Bündchen.

Die moderne, flache Form zeigt der Hut aus weißem Bastgeflecht. Um den niedrigen Kopf windet sich blaues Sammetband mit Atlasrücken, das hinten zu einer großen, sich nach vorn legenden Schleife geordnet ist. Der Hut ruht auf einem schmalen, schwarzen Sammetbügel, den eine Guirlande aus kleinen Rosen und grünem Laub deckt. — Der schöne Schirm hat einen Bezug aus schwarzem Taffet, dem ein Point = Lace = Spitzentheil aufliegt; die äußeren Zacken fallen auf eine schwarze Chiffonfrisur. Eine gleiche Rosette befindet sich unter dem Schirmgriff aus Goldbronze.

Norwegische Trachten.

Dank den Bemühungen einer „National = Vereinigung", die, von den vornehmsten Damen des Reichs gebildet, der nordischen Hausindustrie größere Absatzgebiete schaffen will, haben die norwegischen Nationaltrachten

Hardanger Braut.

sich in den letzten Jahren auch im Ausland immer größere Beachtung errungen. Die Weiß- und Buntstickerei des Leinenzeugs und der Kleider, die Filigran- und Metallschlägerarbeiten der malerischen Bauerntrachten in Hardanger, Telemarken, dem norwegischen und schwedischen Lappland, besonders noch in Finnmarken, zählen jetzt ebenso zu den kunstgewerblichen Erzeugnissen ersten Ranges wie etwa das Spitzenklöppeln in Belgien oder die Nadelmalereien der italienischen Renaissance. Die in Gelb, Roth, Grün und Schwarz gehaltenen Flach- und Flechtstichstickereien auf dem Fries

Braut aus Telemarken.

oder Tuch der Mieder und Röcke zeigen in allen nördlichen Provinzen eine gewisse Aehnlichkeit des Musters; auch die einzelnen Theile der Schmucksachen verrathen einen Zusammenhang. Und doch trägt jedes Kostüm sein besonderes Gepräge. Die Brautkrone des Hardanger Mädchens ziert ein farbig bestickter Streifen, von dem feine Goldspangen wie Sonnenstrahlen ausgehen, mit runden Bällchen von Gold- und Silberdraht, mit Ketten aus Goldblechplatten und Kreuzanhängern. Wie grundverschieden ist diese gefällige, leichte Form von der schweren Stoffhaube der Braut aus

Lappländerin.

Telemarken! Große und kleine, vertieft ausgeschlagene, vergoldete Metallornamente bedecken die fest in die Stirn gedrückte Kappe. Das dunkle Kleid dazu besteht aus rauhem Tuch mit breitem, auf Leder gesticktem Gürtel. Die Achselbänder sind gleichfalls metallbeschwert. Die gewöhnliche Sonntagstracht der Hardangerinnen hat ebenfalls etwas Freundliches. Die weißgefältelte Haube, das gestickte Hemd, Brosche und Kette am gestickten Mieder stechen beinahe wohlthuend von der fast plumpen Jacke der Lappländerin ab. Unter dem bequemen Umhang mit den kunstvollen Schließen trägt die Gebirgsbewohnerin eine mit weißer Reliefstickerei ganz eigenartig ausgestattete Hemdbluse aus graugelber Leinwand.

Spitze Reden sind meist nicht so verletzend, wie — abgebrochene.

Worms.

Worms ist mit den Feldzügen der Römer am Rhein auf's Engste verknüpft; Worms ist die Stätte, von der uns das herrliche Nibelungenlied meldet; Worms hat Luther in entscheidender Stunde vor Kaiser und Reich gesehen; Worms mußte alles Leid der französischen Raub- und Verwüstungszüge erfahren; endlich, Worms hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer kräftig aufstrebenden, arbeitsfreudigen Stadtgemeinde entwickelt. Noch heute führen viele Zeugen einer großen Vergangenheit in Worms eine stumme und doch beredte Sprache. Vor allen Dingen ist da der altehrwürdige Dom. An der Stelle, wo bereits in römischer Zeit eine den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Bischofskirche stand, die 872 durch Blitz zerstört wurde, hat der berühmte Bischof Burchard von Worms den Grundstein zu einem neuen Bau von „wunderbarer Größe" gelegt. In zwei Jahren war die Kirche vollendet. Bereits am 9. Juni 1018 wurde der Dom in Gegenwart Kaiser Heinrich's II. geweiht. Man baute damals mit großem Eifer, aber auch höchst leichtfertig und noch ohne sichere Kenntniß der Wölbekunst. Das kühne Wollen war dem Wissen vorangeeilt. Kein Wunder, wenn der Dom zu Worms das Schicksal vieler Gotteshäuser seiner Zeit theilte: zwei Jahre nach der Weihe stürzte die Westseite des stolzen Baus zusammen. Bereits zwei Jahre später hatte die Thatkraft Burchard's die Mauern wieder aufgerichtet. Vollendet wurde der Dom von dem Bischof Eppo (1107 bis 1115), der 1110 im Beisein Kaiser Heinrich's V. die Weihe vollziehen ließ. Aber nochmals waren umfassende Bauten nothwendig, die im Jahre 1181 zu einer dritten Einweihung führten, bei der

Der Dom.

Kaiser Friedrich I. Barbarossa anwesend war. Bei diesem letzten Bau sind wahrscheinlich der westliche Chor und die beiden westlichen Thürme entstanden. Im Jahre 1429 stürzte der nördliche dieser Thürme auf den daneben stehenden Bischofssitz. Die verschiedenen Bauzeiten erklären es, daß der Stil am Dom nicht einheitlich durchgeführt ist. So trägt der im Jahre 1472 wiederhergestellte Westthurm, im Gegensatz zu dem sonst romanischen Stil des Baus, gothische Fenster und Verzierungen. Im Inneren hat der Dom ein Langschiff und zwei Seitenschiffe, ein Querschiff mit Kuppel, den geradlinig abschließenden Ostchor und einen polygon abschließenden Westchor mit Kuppel über dem Altarhaus. Dieser Westchor gehört der letzten Bauperiode in romanischem Stil an; er bildet mit der Verzierungskuppel und der schönen Rose den Glanzpunkt des ganzen Baus. Leider ist gerade der Westchor der früheren leichtfertigen Baukunst zum Opfer gefallen. Wegen schlechter Fundamentirung fand ein Schub der Westkuppel gegen den Westchor statt, woraus Risse und Sprünge entstanden, die das Baudenkmal auf's ernsteste ge-

Die Pauluskirche (Museum).

fährdeten. Infolgedessen ist seit einigen Jahren der westliche Theil des Doms von einem an sich sehenswerthen, ungeheueren Baugerüst umgeben, das noch manches Jahr nothwendig sein wird, um den Westchor zu retten und in einen Zustand zu versetzen, der noch einige Jahrhunderte der Vergänglichkeit trotzt. Nach eingehenden Erwägungen ist man im Kunstrath zu dieser Methode übergegangen, obwohl einige Stimmen sich für die gänzliche Erneuerung aussprachen. Das Aeußere wie das Innere des Doms zeigt verschiedene Stilperioden. So ist das Nordportal noch streng romanisch, während das Südportal herrliche Formen der Gothik zeigt. Die zahlreichen Kapellen im Inneren sind durchweg gothisch. Den Prunk und den Reichthum vieler anderer katholischen Gotteshäuser entbehrt der Dom zu Worms, aber er ist außerordentlich reich an bemerkenswerthen Einzelheiten und macht als Ganzes einen großartigen Eindruck.

Neben anderen Bauwerken verdankt auch die Pauluskirche ihre Entstehung dem Bischof Burchard, dessen gewaltiges Streben in der Geschichte der Stadt Worms ganz hervorragend zu bemerken ist. Die Kirche wurde wiederholt ein Opfer jener großen Brände, die im Mittelalter an der Tagesordnung waren und, an dem Holz- und Fachwerk der Häuser leichte Nahrung findend, oft ganze Stadttheile, ja ganze Ortschaften niederlegten. Somit hieß es immer wieder aufbauen, wobei Bauwerke, wie es große Kirchen sind, den Character des Einheitlichen entbehrten. Wahrscheinlich um 1200 ist der überaus schöne, in Quadern ausgeführte Chor entstanden. Bei dem großen Stadtbrand im Jahre 1689 fiel die Pauluskirche fast ganz und gar den Flammen zum Opfer. Sie konnte erst nach Jahren wieder aufgebaut werden, doch sollte sie nicht lange mehr kirchlichen Zwecken dienen, da sie unter französischer Herrschaft als Militärmagazin verwendet wurde. Seit jener Zeit hat in ihrem Inneren kein Gottesdienst mehr stattgefunden. Sie verfiel mehr und mehr. Von dem Jahre 1881 dient sie wieder einem edeln Zweck, seitdem durch den Geist und die reichen Mittel, die der in Darmstadt lebende Major Frhr. v. Heyl seiner Vaterstadt zur Verfügung stellt, eine Sammlung von Alterthümern in der Pauluskirche eine Stätte gefunden hat. Reichhaltig ist schon heute der Inhalt dieses Museums, und jedes Jahr bringt eine Vermehrung der Schätze namentlich durch die Ausgrabungen und Erwerbungen, die der Alterthumsverein veranstaltet.

Die Liebfrauenkirche.

Einen äußerst malerischen Anblick gewährt die Liebfrauenkirche vor dem Mainzer Thor. Auch sie stammt aus den Zeiten des Bischofs Burchard. Die Kirche war von jeher ein besuchter Wallfahrtsort. Auch sie wurde von dem großen Brande zerstört und diente später den Franzosen als Magazin. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Bau wieder hergestellt, wobei die Erinnerung an die Wormser Zünfte, die zu dem alten Bau reichlich beigetragen hatten, durch Anbringung der Zunftwappen an die Schlußsteine des Langschiff-Gewölbes erhalten worden ist. Die Liebfrauenkirche, schon äußerlich durch ihren zierlichen gothischen Stil von prächtiger Wirkung, enthält im Inneren einen sehenswerthen Altar am Südende, ein hervorragendes Chorgestühl und prachtvolle Glasfenster. Die Kirche liegt frei. Sie ist umgeben von jenen Weingärten, die den hochgeschätzten Tropfen „Liebfrauenmilch" spenden.

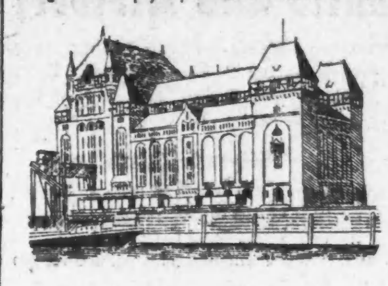
Zu den ältesten Zeugen längstvergangener Zeiten gehört der Judenfriedhof. Der Sage nach sollen schon kurz nach der Eroberung des Heiligen Landes Juden, und zwar Benjamiten, nach Deutschland ausgewandert sein, wo sie die Gemeinde Worms gegründet hätten. Auch einer späteren Einwanderung wird gedacht. Diese Wormser Juden sollen ihre Glaubensgenossen in Jerusalem von der Kreuzigung Christi abgemahnt haben. Daher stammt das Wort: „Wormser Juden fromme Juden." Jedenfalls beweisen Inschriften an der Synagoge, daß diese bereits 1060 vollendet wurde. Auch einzelnen Grabstätten auf dem malerischen Judenfriedhof wird ein sehr hohes Alter zugeschrieben.

Der Judenfriedhof.

Von der alten Stadtmauer mit ihren ragenden, trotzigen Thürmen sind noch immer Ueberreste erhalten, wennschon der Geist und der Bautrieb unserer Zeit manches Opfer gefordert haben. Die maßgebenden Kreise der Stadt beharren aber heute darauf, zu erhalten, was nur irgend erhalten werden kann. An dem Frhr. v. Heyl'schen Grundstück, das identisch ist mit dem Boden des alten Bischoffitzes, ist in jüngster Zeit ein Stück der alten römischen Mauer bloßgelegt worden. In der Judengasse wird noch heute die Rückwand einer Häuserreihe durch die alte Stadtmauer gebildet. Ebenso sprechen einige Thürme zu uns von der Wehr und dem trotzigen Muth der Bürger früherer Jahrhunderte.

An der Hand unserer Bilder thun wir nun über Jahrhunderte hinweg einen Schritt in die neue Zeit von Worms, der der frühere Oberbürgermeister der Stadt, Wilhelm Küchler, später Finanzminister des Großherzogthums Hessen, den Stempel aufgedrückt hat. Unendlich viel war versäumt worden. Das einst so rührige Worms schien zu schlafen und blieb somit hinter seinen Concurrenten am Mittelrhein weit zurück. Im Norden war es Mainz, im Süden Mannheim und Ludwigshafen, die die Zeit des Verkehrs verstanden und ausnützten. Unterdessen sank Worms, namentlich in seinem Aeußeren, fast zu einem Landstädtchen herab. Da brachte Küchler's Willenskraft und practischer Sinn einen umfassenden Umschwung, der unter anderem dazu geführt hat, daß Worms heute 41,000 Einwohner zählt. Die Stadt sollte wieder Worms am Rhein werden; sie war aber noch in den achtziger Jahren durch sumpfiges, ungesundes Gelände von dem Strom getrennt. Worms mußte aber auch wieder Umschlaghafen und Handelsstätte werden, als die es früher eine so große Bedeutung gehabt hatte.

Oberbürgermeister Küchler hatte das Glück, in dem Stadtbaumeister Karl Hofmann den richtigen Mann für die Ausführung der nothwendigen Neubauten zu finden. Mit ihm begann eine neue Architecturperiode in Worms. Außerordentlich groß ist die Zahl der Bauten, die seine Richtung bekunden und immer einen eigenartigen Character aufweisen. So beherrscht, unmittelbar am Rhein gelegen, das Lagerhaus die ganze Umgebung. Aeußerlich stattlich und vornehm, ist dasselbe auch dem practischen Bedarf angepaßt. Dank dieser Stätte mehrt sich der Hafenverkehr der Stadt Worms mit jedem Jahr; er hat schon heute, trotz des scharfen Wettbewerbs am



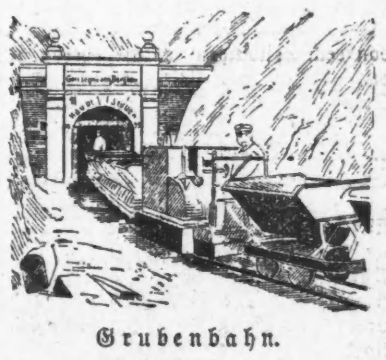
Das Lagerhaus.

Mittelrhein, ein zufriedenstellendes Ergebniß. Wer das Lagerhaus besichtigt, hat gleichzeitig den Ausblick auf die beiden stolzen neuen Rheinbrücken.

Endlich gedenken wir des Denkmals, das, von Karl Hofmann entworfen, die Stadt Worms dem Großherzog Ludwig VI., dem Führer der hessischen Division im Kriege gegen Frankreich, gewidmet hat. Gemeinsam mit einem Reliefbild des verstorbenen Fürsten zieren die Namen der 1870—71 von den Hessen geschlagenen Schlachten und Gefechte den stolz und einfach aufragenden Obelisken. Der Ludwigsplatz erfreut das Auge außerdem durch gärtnerischen Schmuck. Nördlich wird der Platz durch die altehrwürdige Martinskirche begrenzt, deren Entstehung auch auf Bischof Burchard zurückgeführt wird; an seiner östlichen Seite erhebt sich das stattlich-freundliche Postgebäude. Zwei bedeutsame Schöpfungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind außerdem das gewaltige, von Rietschel entworfene und 1856 begonnene, zwölf Jahre später von Donndorf, Kietz und Schilling vollendete Luther-Denkmal sowie das am 20. November 1889 mit einem historischen Festspiel eröffnete städtische Spiel- und Festhaus, ein mächtiger Rundbau mit anschließenden Nebenbauten in romanischem Stil.

Spirituslocomotiven.

In vielen Zweigen der Industrie finden jetzt in Deutschland Spiritus-Locomotiven Verwendung. Unsere Abbildung veranschaulicht eine Grubenbahn, bei welcher die aus Karren (sog. „Hunden") bestehenden, zum Transport der Erze dienenden Züge von Spiritus-Locomotiven gezogen werden. Diese Spirituslocomotiven sind ein äußerst bequemes und billiges Beförderungsmittel. Sie sind mit neuer besonderer Einrichtung versehen, die es ihnen ermöglicht, vorwärts wie rückwärts mit



Grubenbahn.

großer Geschwindigkeit zu fahren, so daß also eine Drehscheibe bei der Anlage unnöthig ist und die Züge je nach Bedarf von der Locomotive gezogen oder geschoben werden können. Der Spiritusmotor ist ohne jede Vorwärmung sofort betriebsbereit und bedarf weder zum Ingangsetzen noch zum Betriebe einer offenen Flamme. Er hat ferner den Vorzug, daß für ihn der schlechteste Spiritus, der kaum noch brennbar ist, verwendet werden kann, wodurch der ganze Betrieb sich zu einem sehr billigen und rationellen gestaltet.

Zu ängstlich.

Pepi (zum Schorschl, als er an der Thüre hört, wie der Doktor zu seinem Meister sagt: Ich will Ihnen noch ein Kräftigungsmittel aufschreiben): „Schöne Aussichten für uns!"

Vorsichtig.

„Lassen Sie mich in Ruh', Sie zudringlicher Mensch! ... Wenn ich jetzt oben wär' auf meinem Balkon, Ihnen saget' ich mei' Meinung!"

Unmöglich.

„Also — Sie sind angeklagt, diesen Burschen umgefahren und dadurch seine Kleider zerrissen und beschmutzt zu haben; außerdem wurde noch eine Gehirnerschütterung constatirt."

„Das mit den Kleidern will ich nicht bestreiten, aber eine Gehirnerschütterung, bei dem — unmöglich!"

Spöttische Frage.

Schusterjunge: „Meesterin, die Suppe hat wohl eine Entfettungskur durchgemacht!"

Der gefoppte Erbneffe.

„Warum bist Du denn so ärgerlich?"

„Denk' Dir nur, mein reicher Onkel, auf dessen Tod ich nun seit zehn Jahren so sehnsüchtig warte, dieser Mensch kommt täglich zu mir und turnt mir eine Stunde lang mit meinen schweren Hanteln 'was vor!"

Lakonischer Dialog.

A.: „Heirathe nächstens."
B.: „Gratuliere."
A.: „Kann man auch."
B.: „Geld?"
A.: „Geld."
B.: „Jung?"
A.: „Jung."
B.: „Schön?"
A.: „Schön."
B.: „Na nu hören Sie aber auf! Ja so ... Rasse?"
A.: „Na — rathen Sie einmal!"

Gutes Gedächtniß.

Baron (zum Bankier in der Ahnengalerie): „Was, fesselt Sie das Bild meines Großvaters so?"

Bankier: „Ich glaube, daß ist der, von dem wir noch 30,000 Mark zu kriegen haben!"

Glück.

Kannibale (der einen Europäer getödtet, in dessen Rocktasche eine Flasche Schnaps findend): „Das wird eine gute Mahlzeit abgeben, hat gleich einen guten Trunk bei sich!"

Mill and Factory Sale

Montag beginnen wir die zweite Woche des phänomenalsten Verkaufs in der Geschichte unseres großen und immer noch wachsenden Ladens. Jeder Tag seit dem Beginn dieses riesigen Verkaufs markirt eine wichtige Epoche im modernen Baargeld-Retail-Geschäft, wodurch wir zu noch größeren Werthe-Offerten diese Woche veranlaßt werden. Wir wollen alle früheren State Str. Verkaufs-Rekords übertreffen. Bestellungen per Post oder Telephone erhalten prompte Beachtung. (Tel. 2535 Harrison für schnelle Bedienung.) Euer Geld zurück für irgend einen Einkauf, der Euch nicht völlig befriedigt.

Shirt Waists, Suits und Kleiderröcke

Zwölf Tausend waschbare Skirts, zwanzig Tausend Shirtwaists sind für Montag zu neuen Preisen markirt — eine vollständige Räumung ist angeordnet — deshalb wird am Montag jeder Artikel ohne Rücksicht auf den Kostenpreis oder den Profit offerirt.

Shirt Waists

19c für 75c gestreifte Percale Shirt Waists für Damen, Bischof-Aermel.
28c für $1 schwarz und weiße Shirtwaists für Damen, gemusterte und gestreifte Muster — nett gemacht.
35c für $1 Standard Percale Shirtwaists für Damen, Strap und Button trimmed, tadellos passend, alle Größen.
49c für $1 Shirtwaists für Damen, aus einfachem Chambray, tadellos passend.
59c für $1 Shirt Waists für Damen, in rosa und blauem Lawn.
69c für $1.50 Shirt Waists für Damen, in netten corded Lawns.
75c für $2.00 Chambray Waists für Damen, mit weißer tucked Lawn Vest Front und mit Stickerei besetzt.
39c für $2.00 Shirt Waists für Damen, alle gebrochenen Partien, gemacht aus feinen Lawns, Chambray, Percale, Batiste und Madras Cloth.
1.48 für $3.00 seidene mercerized Chambray Waists, weiße Pique Front, und Fancy Novelty Lawn Waists.
49c für $1 weiße Lawn Shirtwaists für Damen, tucked Rücken, Front von fancy Openwork und Tucks.
79c für $1.50 weiße Lawn Shirtwaists für Damen, tucked und spitzenbesetzte Front, Handkerchief Edge Kragen.
98c für $2 weiße Lawn Shirt Waists für Damen, Cluster tucked Rücken und Front; ein sehr kühles und nettes Kleidungsstück.
1.25 für $2.50 weiße Lawn Shirtwaists für Damen, bestickte und tucked Front; größter Bargain der Saison.

Kleiderröcke für Damen

69c für $1 weiße Duck Röcke für Damen, Strap garnirt.
98c für $1.50 Crash Röcke für Damen, Strap Trimming aus weißem Duck.
$1.19 für $2.00 einfache Crash Röcke für Damen, mit tiefer Flounce.
$1.25 für $2.50 Duck Röcke für Damen, in blauen und schwarzen Polka Tupfen.
6.95 für $15 seidene Damen-Röcke, Ruffle Bottom.
8.95 für $18 seidene Damenröcke, alle Längen.
2.98 für $5 graue Homespun Röcke für Damen.
1.98 für $3 Denim Promenadenröcke für Damen.

Kleider und Suits für Damen

1.39 für $2.50 gestreifte Lawnkleider für Damen.
2.25 für $3.00 Fancy Lawn Kleider für Damen.
2.98 für $4.00 Chambray Suits für Damen.
10.00 für $25.00 Seiden Foulard Costumes für Damen.
3.95 für $10 eng anschließende Venetian Suits.
5.00 für $15 Blouse Broadcloth Suits für Damen.

Jackets für Damen

1.95 für $6.00 seidengefütterte Jackets für Damen.
5.00 für $10 Tucked Taffeta Eton Coats für Damen.

Seidene Waists für Damen

2.00 für $5.00 Seiden-Waists ür Damen—alle Farben.
3.00 für $7.50 Seiden-Waists für Damen—alle Größen.

A. M. Rothschild and Company

Pelzwaaren reparirt und aufbewahrt — Vollständige Versicherung gegen jegliche Verluste.

In jenem Up-to-Date Apotheker-Laden

10c für Dr. Graves' Zahnpulver.
10c für Mennen's Talcum-Pulver.
11c für Woodbury's Gesichts-Creme.
19c für Prophylactic Zahnbürsten.
39c für Kirk's Veilchenwasser.
10c für Levy's La Blache Gesichts-Pulver.
23c für Malvina Cream.
7c das Stück oder 20c die Schachtel für Swift's Toiletten-Seife.
5c das Stück oder 50c das Dutzend für Auswahl von einer Odd Partie von medicated und Toiletten-Seifen, werth 10c das Stück.
19c für einen 1-Pfd.-Krug grüne Seife.
49c für Celery Compound — $1.00 Größe.
39c für Sarsaparilla Compound — $1.00 Größe.
10c für Lithia Tablets.
59c für Roberts' reinen Malt Whisky.
49c für 2-Quart Fountain Syringe — $1.00 Werth.

Verkauf von Strumpfwaaren und Unterzeug

Der wunderbarste Verkauf, den wir jemals abgehalten haben. Eine Liste von saisongemäßem Unterzeug zu weniger als 50c am Dollar.

6c für voll Taped Damen-Leibchen, werth 15c.
9c für Damen-Leibchen, voll Taped und fancy garnirt.
12½c für Damen-Leibchen, Lisle appretirt, voll Seide Taped.
17c für Lisle Damen-Leibchen u. Beinkleider, tiefer Spitzen-Besatz.
19c für 50c Union Damen-Suits, voll Taped.
25c für 50c Balbriggan Männer-Unterhemden und Unterhosen.
39c für 75c franz. Balbriggan Männer-Unterhemden und Unterhosen.
19c für 50c Balbriggan Misses- und Knaben-Unterzeug.
11c für gestrickte Kinder-Waists, Nazareth-Facon, werth 25c.
9c für Damen- und Kinder-Strumpfwaaren, schlicht schwarz oder fancies.
12½c für 25c Männer-, Damen- und Kinder-Strumpfwaaren.
25c für echte import. Männer-, Damen-Strumpfwaaren.

Mill- und Faktory Kleider-Verkauf.

4.50 für Frühjahrs- und Sommer-Anzüge für Männer, welche für $6.50, $7.50 und $8.50 verkauft wurden, und welche wirklich mehr werth sind. Da es einzelne Partien und Sorten sind, haben wir sie zu einem lächerlich niedrigen Preise gestellt.

7.00 für elegante Frühjahrs- und Sommer-Anzüge für Männer, welche für $10, $12.50 und $15 verkauft wurden. Da es angebrochene Partien sind, haben wir uns entschlossen, schnell damit zu räumen, deshalb der Preis. [illegible] Effekte in Cassimeres, Serges, Cheviots und fancy Worsteds.

Rose Bros.' Lager von Männer-Beinkleidern

1.00 für zuverlässige Beinkleider für Männer, in niedlichen Hairline Streifen und Karrirungen, mit Extension Waistband, können nicht ausreißen.

1.75 für moderne Cassimere Beinkleider für Männer, in den populären Karrirungen und Streifen, die korrektesten Facons und bester Schnitt, passend.

2.75 für moderne Beinkleider f. Männer, in Flanellen oder Cassimeres, mit Turn-up Bottoms, [illegible] von Worsteds, in den neuesten Streifen [illegible] gemacht [illegible] Bestellung gemachte $5 Beinkleider.

Edman Bros.' Lager von waschbaren Knaben-Anzügen zu 50c am Dollar.

21c für waschbare Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 Jahre, in niedlichen dunklen Mustern, speziell für morgen.

50c für sehr feine waschbare Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 Jahre, in den hübschesten Mustern und Farben, die je zu diesem Preis gezeigt wurden.

39c für moderne waschbare Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 Jahre, in einem großen Assortiment von Mustern, in allen Farben. mit großem Matrosen-Kragen.

69c für elegante waschbare Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 Jahre, in den modernsten Facons und Mustern, eine große Varietät zur Auswahl.

Mill- und Fabrik-Preise für Unter-Muslin.

25c für Beinkleider für Damen, Umbrella-Facon, mit großem hohlgesäumtem Ruffle, franz. Yoke-Band.
25c für Corset Covers für Damen, franz. Mode, mit Draw String, einige mit Torchon oder Valenciennes Spitzen-Einsatz mit Spitzen Ruffle besetzt, andere mit Stickerei und hohlgesäumten Ruffles besetzt,— 50c werth.
98c für Chemise für Damen, kurze und extra lange Sorten, Corset Cover Facon, mit 12 Reihen von Valenciennes Spitzen Einsätzen, andere in Empire-Facons mit Baby-Band und Einsatz, $1.50 werth.
8c für Kinder-Waists, Nazareth-Facon, doppelt taped, zum Knöpfen.
49c für Gowns für Damen, von guten Stoffen gemacht, Yoke von Cluster Tucks und vier Reihen von Torchon Spitzen-Einsatz.
75c f. Unterröcke für Damen, Umbrella-Facon, einige schwer tucked mit großem hohlgesäumtem Ruffle, andere mit zwei Reihen von Torchon Spitzen oder Stickerei-Einsatz, breite Säume, extra Staub-Ruffle, $1.25 werth.
98c für Unterröcke für Damen, in schwarzen und weißen Streifen und allen schillernden Farben, mit 15zöll. Accordion plaited Zigzag-Ruffle, mit Band besetzt.
4.75 für seidene Unterröcke für Damen, von feiner schwarzer Seide gemacht, Umbrella-Facon, mit großem Accordion plaited Ruffle mit Ruche besetzt, extra Staub-Ruffle
49c für kurze Unterröcke für Damen, schwer tucked, mit breitem, hohlgesäumtem Ruffle, Yoke-Band.
49c für Gingham-Unterröcke für Damen, Umbrella-Facon, mit großem Ruffle, extra Staub-Ruffle.
19c für Bonnets für Kinder, von Seide und Mull gemacht, bestickt, mit großem Pompon und Ruche besetzt.
49c für Kinderkleider, von feinemNainsook gemacht, rundes oder eckiges Yoke von Stickerei und Hemstitching, $1.00 werth.
19c für lange CambricSlips für Babies, Bischof-Facon, Hals und Aermel mit Ruffle besetzt.

Ein weiterer großartiger Schuh-Verkauf am Montag

Fünfunddreißighundert Paar von feinen Schuhen offerirt zu gerade der Hälfte ihres Werthes. Größte Gelegenheit zum Schuh-Einkauf in der Saison. Einfach ein weiterer Gelegenheitskauf. Wir waren zuerst da mit Baargeld und sicherten uns das ganze Lager von einem der wohlbekanntesten Jobbers in der Stadt. Die letzte Sendung ist eingetroffen und liegt zum Montag-Verkauf bereit. Verkauf beginnt um 8 Uhr Vorm. Montag mit einer Extra-Armee von tüchtigen Verkäufern.

1.45 für Patentleder Oxfords und Bicycle-Schuhe für Damen, ein elegantes Assortment um davon zu wählen, leichte Sorte für Dreßgebrauch und schwere Sorte für Straßengebrauch, alle Größen und Weiten, eingetheilt in zwei Partien für morgen zu 1.45 und 1.95.
1.95 für $3 Damenschuhe, in feinem handgewendetem leichtem Kid oder Patentleder, schwere Extension oder leichte Sohlen, zum Schnüren und Knöpfen, Cloth Tops oder ganz Kid, Bargaintische gefüllt mit diesen ausgezeichneten Werthen.
98c für $2.50 Oxfords und Schuhe für Damen, meistens lohfarbig, hochfeine Qual. Schuhzeug — diese Sommerschuhe müssen verkauft werden während des heißen Wetters, darum sind sie so billig, das Passende für Outing- und Feriengebrauch, alle Größen in den meisten Partien.
48c für Kinderschuhe — in schwarz, lohfarbig, weinfarbig und roth, handgewendete biegsame Sohlen, zum Knöpfen und Schnüren, Kid und Patent Tips, alle Größen bis zu 8 — sie sind tadellos — wir offeriren sie morgen zu 48c.
95c für Knaben- und Mädchenschuhe — lohfarbig und schwarz, zum Knöpfen und Schnüren, ein außergewöhnliches Assortment, sie sind ganzledern und garantirt gut zu halten — in allen Größen, zwei große Partien zu 1.25 und 95c.

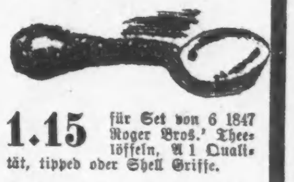
Erspart ein Drittel an Groceries am Montag

1.00 für 19 Pfund feinen granulirten Zucker (mit Bestellung).
12c per Pfund für unvergleichlichen Frühstücks-Speck.
50c für 5 Pfund-Büchse feines reines Leaf Lard.
1.00 für 5 Pfund-Kübel Rock Falls Creamery Butter.
12c per Pfund für vollen Cream Brick-Käse.
19c für 3 Pfund fancy Carolina-Reis.
25c für 3 [illegible] Main Sugar Corn.
25c für 4 Büchsen Western Sugar Corn.
25c per Peck für fancy neue Kartoffeln.
20c per Dutzend für fancy Messina-Zitronen.
9c für ½ Pfd.-Büchse Fairbank's Veal, Ham oder Cottage Roll.
3½c für ¼ Pfund-Büchse oder 7c für ½ Pfund-Büchse Fairbank's Potted Schinken oder Zunge.
10c für ½-Büchse importirte Sardinen, in reinem Oliven-Oel.
29c für 2 Unzen-Jar von Swift's oder Morris' Beef Extract.
15c per Pfund für guten gerösteten Santos-Kaffee; 7 Pfund für $1.00.
23c per Pfund für feinen Java- und Mocha-Kaffee; 4½ Pfund für $1.00.
28c per Pfund für feinsten O. G. Java- und Mocha-Kaffee; 3½ Pfund für $1.00.
[illegible]
28c für 10 Bars Fairbank's Santa Claus-Seife.
10c für große Qt.-Flasche präparirtes Root Beer.
35c für 10 Bars Swift's Cream Laundry oder P. & G. Amber-Seife.
14c für 4 Pfund-Packet Gold Dust oder Swift's Waschpulver.

10¾c per Pfund für Morris' unvergleichlichen Schinken.

90c per Flasche für [illegible] irischen oder schottischen Whisky.
[illegible]
1.15 für volle Quart-Flasche Old Crow oder Old Hermitage 10 Jahre alten Whisky.
75c per Flasche für Old Ripy Whisky, aufgefüllt in Bond.
30c per Flasche für Sunset Port, Sherry und Claret Wein; 90c die Gallone.

Rogers Bros.' Silberwaaren



1.15 für Set von 6 1847 Roger Bros.' Theelöffeln, A 1 Qualität, tipped oder Shell Griffe.
2.30 für Set von 6 1847 Roger Bros.' Tischlöffeln oder Gabeln, A1 Qualität.
[illegible] für Set von 6 1847 Roger Bros.' 12 Dwt. [illegible]
65c für Set von 6 Wm. A. Roger's 12 Dwt. Theelöffel.
1.30 für Set von 6 Wm. A. Roger's A 1 Qualität Tischlöffeln oder Gabeln.
1.35 für Set von 6 Wm. A. Roger's 12 Dwt. Tischmessern.
1.45 für import. Beerenschüsseln, fancy fluted farbige Glasschüsseln mit vierfach plattirten Ständern, werth [illegible].

Tafel-Leinen

Handtücher u. Handtuchstoffe

Fabrik- und Herstellungs-Preise bedeuten eine Ersparniß der Hälfte an Haushaltungs-Leinwand.

6c 8c und 10c per Stück für leinene Damast-Servietten, vollständig gebleicht, hübsche Muster, ½ und ¾ Größen, ein außerordentlicher Bargain.
12½c und 15c per Stück für Handtücher, frische und deutsche Fabrikate, befranste und fancy Ränder, große Sorte; ferner eine Partie von orientalischen und türkischen Bad-Handtüchern, doppelt gebändert, sehr schwer, extra große Sorte — Eure Auswahl morgen 12½c und 15c.
1.59 für Stück für hohlgesäumte leinene Tischtücher, 8-4 Größe, extra schwere Qualität, weich appretirt, silbergebleicht, Leinen-gesäumt, in assortirten Blumenmustern, regulärer Werth $2.00.
5½c und 6c die Yard für 18-zöllige Damast-Handtuchstoffe, in fancy Checks und Streifen, vollständig gebleicht; ferner eine spezielle Partie von echten Barnsley Roller-Handtuchstoffen, reguläre 7c und 8 Qualitäten.

Kleiderstoffe unter Fabrik-Preisen

Großer Verkauf von schwarzem Cheviot

59c per Yard für 56-zöll. schweren schwarzen Cheviot, reine Wolle bereits angefeuchtet und eingegangen, wird absolut nicht schmutzig, 100 Stücke morgen zum Verkauf, wirklicher Werth $1 die Yard.
50c per Yard für Homespun — Räumungsverkauf von allen unseren 50- und 52-zölligen grauen und lohfarbigen Homespuns, die zu 75c und 85c die Yard verkauft wurden, strikt reine Wolle, nicht ein Stück in der Partie, das weniger als 75c die Yard werth ist.
25c per Yard für 40-zöll. reinwollene Batistes, [illegible] Finish, für separate Waists oder ganze Kleider, würden ein Bargain sein zu 50c.
39c per Yard für 42-zöll. schwarze englische Brillantine, glänzend und feiner Finish, vollständig 50c per Yard werth — extra speziell zu 39c.

Spezielle Attraktionen auf unseren Seiden-Tischen

Taschentücher

3c für 5c Taschentücher für Männer und Frauen. Feine hohlgesäumte und corded Satin-gestreifte Frauen-Taschentücher und große leinen-finished Männer-Taschentücher.
9c für 15c und 20c Taschentücher für Frauen und Männer, große Sorte, feine hohlgesäumte Initial-, reinleinene und eine große Auswahl von spitzenbesetzten und Schweizer bestickten Taschentüchern.

Sommer-Handschuhe

15c für 25c bis 75c seidene, Lisle- und Taffeta-Handschuhe für Damen — Ueberschuß-Lager eines Importeurs, in schwarz, grau, weiß und tan — 2-Clasp, 4-knöpfige und Sacque-Moden, alle Größen — Auswahl morgen zu 15c und 25c das Paar.
39c für 50c, 75c und $1.00 seidene Probe-Handschuhe, Finger-tipped, alle Farben.

Auf Wache im Zuchthaus.

Von Carl Fr. Ehrnhorst.

In den schmalen Zuchthaushof, der auf drei Seiten von den Zellengebäuden, auf der vierten von einer überhohen Mauer begrenzt wurde, fiel niemals auch nur der kleinste Sonnenstrahl. Wenn man aufwärts blickte, kam man sich vor wie in einem riesigen Loch.

Staub und Regen eines halben Jahrhunderts hatten die alten Ziegel mit einer schwarzgrauen Schicht überzogen. Kein einziger Ruhepunkt bot sich dem Auge, das in dieser trübseligen Einöde vergeblich nach irgend einem Fleckchen Farbe umherspähte; denn die armseligen Grasbüschel sogar, die längs der Mauer hie und da zwischen den Fugen des Pflasters hervorlugten, waren gelb und verkümmert.

Selbst das Stückchen Himmel über mir schien grau und verdüstert — und ringsum die kahlen Mauern und schwere Eisengitter.

Die ersten fünf Minuten vertrieb ich mir mit dem Anblick meiner fünf scharfen Patronen, die ich nach einander aus den Fächern meiner Patronentasche zog.

Dreimal würde ich also „Halt!" rufen müssen — natürlich sehr rasch — und dann: Feuer!

Ich neigte gedankenvoll den Kopf. Auf einen lebendigen Menschen schießen?! — Die Hand zitterte mir doch ein wenig. — Ihm so mitten hinein ins Kreuz!! — Unsinn! So was kommt ja gar nicht vor; die werden sich hüten. Ich klappte beruhigt die Tasche zu und dann hatte ich eine Minute lang das stolze Gefühl des Selbstbewußtseins, fünf todbringende Geschosse in meiner alleinigen Verantwortung zu haben. Dann nahm ich mein Gewehr unter den Arm und machte einige Schritte, um den Hof abzumessen. Sie klangen aber so überlaut in dieser Grabesstille, so dröhnend, daß ich lieber stehen blieb, mitten drin und wartete — auf meine Ablösung, die — ganz genau — in einer Stunde und dreiundzwanzig Minuten kommen mußte.

Eine abscheuliche Langeweile ergriff mich in der Oede dieses alten, schmutzigen Gemäuers, wo nichts die Aufmerksamkeit wachrief und nichts zu bewachen war. Ich hatte nur immer wieder die Uhr, wie ich berechnete: [illegible] Stunde und siebenundzwanzig Minuten, dann einedreiviertelStunden und so langsam weiter.

Mich packte der Ueberdruß. Das war ja hier gar kein Wachtposten. Das war ja die regelrechte Einzelhaft mit all ihren Schrecken! Eine eigene Angst erfaßte mich, nicht vor dem Orte, nicht vor seinen Insassen, das Grauen vor meinem eigenen Gehirn, das alle Gedanken verlassen hatten, der quälende Schauder vor der Leere, so eine Art horror vacui.

Und es gibt Menschen, die jahrelang diese Folter ertragen? Diese Unglücklichen, die ihr Leben lang warten auf die Erlösung und nicht, wie ich hier, nur auf die Ablösung — denken sie? Was denken sie — so weit es nicht Idioten sind, deren einziger Gedanke in ihrem halbverthierten Dasein eben das Verbrechen war, das sie hier verbüßten. Aber die, die Geist besaßen, die irgend eine entsetzliche Verirrung hierher geschleudert in dasDunkel der trägen Minuten und der hoffnungslosen Jahre, wie retteten sie sich vor der Leere, mit welchen Kräften schützten sie sich vor dem dumpfen Schlaf der Verblödung? Schufen sich die Denkenden hinter diesen Gitterstäben, während sie Werg zupften, eine eigene Welt von Wahngebilden, mit denen sie ein geheimnißvolles Leben führten? — Aber dann mußten sie ja erst recht toll werden!

Ich hätte so gern darüber nachgedacht, aber die russigen Backsteinmauern schienen sich zu verengen, die schwarzen Pflastersteine aus der Erde zu wachsen; es schnürte mit den Kopf zusammen — ich kämpfte gegen den Halbschlaf, mit der Furcht vor dem Albdruck. Die Thurmuhr schlug. Endlich ein Laut! Wie lange das dauerte, ehe der Hammer ausholte, und bis er wieder an die Glocke prallte! Vor jedem Schlage rauschte es vor Ungeduld in meinen Ohren. Zehnmal, zwölfmal stampfte ich, vorzählend, mit dem Fuße, als könnte ich den Klöppel da oben zur Eile zwingen, und bei dem letzten, dem zehnten Schlage, empfand ich es wie eineErlösung, daß dieses träge, widerwillige Uhrwerk endlich seinen Mund schloß. Noch eine Stunde!

Eine der schweren, eisenbeschlagenen Thüren wurde aufgerissen. Gott sei Dank — ein Mensch! Ein Gefangenaufseher in einer schmierigen Uniform, nur halb zugeknöpft, trat heraus, ein verdrossenes Gesicht, mit einem struppigen, grauen Bart. Er trug ein Bund großer Schlüssel an einem breiten Lederriemen.

„Posten! — Hierher!" rief er unwirsch und, als er die Schnüre an meinen Achselklappen bemerkte, etwas weniger grob: „Sie passen auf, daß kein Wort gesprochen wird, wenn die Leute sich beim Austreten begegnen. — Sind unsere Schwersten," fügte er hinzu und stieß die Thür vollends auf. Er mag wirklich stolz auf seine Leute gewesen sein.

So! — Nun hatte ich doch wieder einen Zweck auf der Welt, eine Pflicht! Ich war mit einem Male ganz lebendig geworden; vielleicht sogar kam ich mir etwas wichtig vor. Es that meiner Würde nicht den geringsten Abbruch, daß das einsame Holzhäuschen, das ich besonders zu bewachen hatte,nichts weiter barg, als das, was der dürftigste Anstand zu verbergen trachtet, daß der Gegenstand meiner Wachsamkeit kein Palais, kein Geheimarchiv, und mein Posten eben kein Ehrenposten war.

Meine Phantasie war sofort mächtig erhitzt: Die schwersten Verbrecher! Also Mörder, Einbrecher, Lüstlinge — es war ja garnicht auszudenken! Ich knöpfte für alle Fälle meine Patronentasche auf.

Im Rahmen derThür erschienen jetzt nach einander siebzehn in ein häßliches Braun gekleidete Sträflinge. Bevor sie hinaustraten, tasteten sie sich unsicher die zwei Steinstufen hinunter — so blendete sie selbst das spärliche Hell dieses trüben Hofes. Sie begannen sofort einen mäßig lebhaften Rundgang, wobei sie einen ziemlich genauen Abstand von etwa fünf Schritt von einander hielten.

Ich verschlang die siebzehn mit meinen neugierig musternden Blicken. Ob sich nicht in einem unbewachten Augenblicke aus ihrem Mienenspiel die Art ihres Verbrechens würde errathen lassen? — Aus dem heimtückischen Funkeln der Augen, aus dem aufGrausamkeit deutenden Herabziehen der Mundwinkel, aus dem konvulsivischen Bewegen der Backenknochen, aus verstecktem Faustballen, aus irgen einer Entartung der Köpfe, der Gesichter . . .?"

Möglich, daß die Jahre des Büßens und Sühnens das alles fortgewischt, oder daß eine genaue Schädelmessung von sachkundiger Hand zu dem Gegentheil meines Eindruckes gelangt wäre; ich empfand, daß ich mich in keiner friedfertigeren Gesellschaft hätte befinden können. Die Siebzehn, von denen Jeder sicherlich um manches Jahr älter aussah, als er in Wirklichkeit zählte, waren still gewordene Menschen.

„Mützen ab!" kommandirte der Aufseher, und die siebzehn Mützen flogen herunter. Der Hausvater oder sonst so ein guter Geist war herausgekommen, um sich umzusehen. Sie gingen barhäuptig weiter. Die Mehrzahl war ergraut, und der Eine da, der kleine Alte mit der goldenen Brille — schneeweiß; dies feine, ehrwürdige Antlitz; der Gedanke, daß es das Antlitz eines Zuchthäuslers sei, schnitt mir in's Herz. Und dort war noch Einer mit einer goldenen Brille — groß, mit dichtem, grauen Haar, einer hohen, schön gewölbten Stirn. Er mußte einst eine stattliche Figur abgegeben haben; aber jetzt ging er wie alle Anderen etwas gebeugt.

„Mützen auf!" Mit einem Ruck saßen die Kappen wieder oben. Sie exerzirten das so stramm wie wir unsere Gewehrgriffe. Sonst schien ihnen alles gleichgiltig zu sein — Automaten, die seit Jahren genau zur selben Zeit, an demselben Ort täglich aufgezogen wurden, um sich mit genau demselben Radius im Kreise zu bewegen.

Auf einen Wink des Aufsehers begannen sie jetzt auszutreten, immer nur einer — sie mußten dicht an mir vorbei — und der aus dem Holzhäuschen Zurückkommende blieb so lange im Bereich meinerWachsamkeit, bis sein „Loch" an ihn herankam, dann trat er hinein und schritt wieder weiter.

Eben wartete der Große mit der Brille, der mit der hohen Stirn. Noch drei Mann, und er mußte wieder wieder hinein,da näherte sich uns der kleine Alte mit dem schneeweißen Haar.Der interessirte mich ohnehin am meisten. Aber was war nur plötzlich in ihn gefahren? Sein Wesen war so seltsam unruhig, seine Erregung so offensichtlich, als drängte sich in ihm ein erlösendes Wort, eine befreiende That zum Ausbruch, während die schreckhafte Furcht vor der Katastrophe Zunge und Glieder zu lähmen drohte. Seine Augen flackerten irr und ängstlich, seine schmalen bläulichenLippen verzerrte ein einseitiger Krampf, in den feinenZügen zitterte es, und ein Schimmer von Röthe schoß durch die Blässe seines faltigen Gesichts.

Ehe ich mir noch klar darüber werden konnte, ob ich den Aufseher rufen oder ob ich dem wirr gewordenenGreis entgegenspringen und ihn am Arm fassen sollte, um ihn zur Besinnung zu bringen, war er schon schwankenden Schrittes näher gekommen. Eben hatte er noch die schmale, wachsbleiche Hand erhoben und bastelte mit seinen fasrigen Fingern an der Brille.

Jetzt waren die Beiden dicht neben einander, nur einen Augenblick lang.

„Springer — e — vier —f—sechs!" zischte der Kleine außer Athem und verschwand hinter mir, während der Große in den Kreis rückte.

Diese fast tonlos hervorgekeuchten Silben, die sich unvergeßlich meinem Gedächtniß eingeprägt, hatten mich so blitzartig, ja fast wie lähmend gepackt, daß ich erst nach einer Reihe von Gedankenschlüssen darauf kam, daß sie einen Schachzug bedeuteten. Auch wenn ich nicht unwillkürlich den mir besonders ertheilten Auftrag vergessen hätte, ich würde darüber weggegangen sein; ja, ich war fast stolz darauf, der Mitwisser dieses Geheimnisses geworden zu sein. „Springer — e — vier — f — sechs" — Im Zuchthaus!

Bald darauf marschirte der kleine Alte wieder im Kreise mit, die Hände auf dem Rücken, den Kopf vornübergeneigt wie die Anderen; aber um seine Lippen spielte es fast wie ein stilles Lächeln — während der Große die Augenbrauen zusammengezogen hatte, so tief und grübelnd in seine Gedankenthätigkeit versunken, daß sich seine hohe Stirn mit düsteren Furchen bedeckte.

Noch eine kleine Weile hörte ich den eintönigen Takt ihrer schlürfenden Schritte; dann war ich wieder allein.

Ihre dunklen Gestalten hatten sich nach einander zwischen denThürpfosten verloren, als ob sie sich ganz und gar in Finsterniß aufgelöst hätten. Alles um mich her war still und todt, nur in mir selbst hallte es nach wie von einer Freude; und über dem traurig öden Zuchthaushof leuchtete es wie verschleierter Glanz; der Geist, der diesen beiden Verfehmten in diese schrecklichste Finsterniß dasLebenslicht brachte. Diese Entehrten, die hinter den Kerkermauern das königliche Spiel spielten, machte mir die Bewunderung fast liebenswerth.

Jetzt lärmten meine Gedanken so heftig, daß ich meineSchritte nicht mehr hörte. Ich sah ihr imaginäres Schachbrett, dessen Felder und Figuren sie sich unaufhörlich wiederholen mußten, an die sie unausgesetzt denken mußten — Jahre hindurch, konnten doch Wochen, Monate vergehen, ehe sie sich wieder einen Zug zuraunen konnten, wie derAlte es heute gewagt hatte.

Ein Schwarm von Fragen drängte sich mir auf. Wie erkannten, wie verständigten sie sich,um zu beginnen? Und diese Partie, die ihr Leben selbst ist, wird sie nicht unbeendet bleiben, weil eines Tages der Gegner nicht mehr kam, da ihm der Tod sein „Schach — matt!" zugerufen hatte?! —

Die drei Mann da draußen vor der Thür machten ein Gepolter! Ungelegener als jetzt hätte mir die Ablösung gar nicht kommen können; denn in der qualmigen Wachtstube war's aus mit dem Nachdenken.

Wie sie mit ihren eisenbeschlagenen Stiefeln aufschlugen.

„Halt!" — „Ablösung vor!" — „Umgetreten!" — „Marsch!"

* * *

Einige Jahre später — ich bewahrte meinen Helm längst als theure Reliquie — las ich eine kurze Notiz in der Zeitung, daß in dem Zuchthaus meiner ehemaligen Garnison einer der ältesten Gefangenen nach Verbüßung des neunzehnten Jahres seiner auf „Lebenslänglich" lautenden Strafe gestorben sei.

Da mich eineReise nicht lange darauf durch das Städtchen führte, in dem ich einst die Muskete getragen, erkundigte ich mich nach dem Verstorbenen. Es war mein Alter, wie ich aus den näheren Umständen seines Todes erfuhr.

Als er, bettlägerig geworden, durch den Besuch des Geistlichen imOrnat bemerkte, daß es mit ihm zu Ende gehe, bat er inständigst, seinen Mitgefangenen, den er nur unter der „Nummer Neun" kannte, noch einmal zu sehen. Er hatte ihn seit einem halben Jahr, seitdem er im Lazareth hinsiechte, nicht wieder zu Gesicht bekommen.

Man willfahrte dem Wunsch um so bereitwilliger, als man hoffte, daß der Alte in seinem letzten Stündlein manches Dunkel, das noch immer über seinen Verbrechen vor zwei Jahrzehnten schwebte, aufhellen wolle.

In dem Sterbenden, der sich dem geistlichen Zuspruch gegenüber völlig theilnahmlos verhalten hatte, ging von dem Augenblick an eine merkwürdige Veränderung vor Er konnte das Erscheinen der Nr. 9 kaum erwarten. Er bat, ihn aufzurichten. Mit fieberglühenden Augen starrte er nach der Thür; er krallte sich mit den zitternden, schwachen Fingern an die Bettdecke, als ob er sich dadurch ans Leben klammern könnte.

Der Geistliche und die Wärter stützten den lang und ängstlich Athmenden und suchten ihn zu beruhigen. Jede Sekunde drohte der Tod. Endlich trat, von dem Aufseher geführt, Nr. 9, der große Sträfling, ein. Mit den blöde gewordenen Augen in dem schlaffen Gesicht suchte er unsicher umher. Der Aufseher schob ihn rasch nach dem Bette des Alten. Aber kaum hatte ihn dieser erkannt, als er sich mit einem Ruck aus den Armen der ihn Stützenden hob. Dame D 5 — E 6 . . . matt!" sprudelte es aus seinen blutlosen Lippen. Dan sank er hin mit einem tiefen Athemzuge, und ein Lächeln breitete sich über die Züge des Todten, der seinen Frieden gefunden.

Spart Pennies, Legt Dimes an, Macht Dollars.

Die beste Bank ist eine Bank von Erde — das beste Heim ist Euer eigenes und nicht das Eures Hauswirthes.

$5.00 per Monat bezahlt für eine Lot

in der prachtvollsten Subdivision der Nordwestseite. Gerade wie ein Park,

S. E. Gross' Great Milwaukee Avenue Addition

Freie Exkursion, 2 Uhr Nachm. Sonntag, 14. Juli,

Von dem Chicago & Northwestern-Bahnhof, Wells und Kinzie Straße, anhaltend an Clybourn Avenue-Station, oder nehmt Milwaukee Ave. Kabel- oder elektrische Cars nach dem Eigenthum, Ecke Milwaukee Avenue und Irving Park Boulevard.

S. E. GROSS, Sechster Floor, Masonic Temple.

Eine türkische Ehetragödie.

Bekanntlich werden bei den Türken die jungen Mädchen nicht nach ihrer eigenen Wahl verheirathet, sie sehen ihren Zukünftigen meist erst am Tage ihrer Hochzeit; die Vorverhandlungen zu diesem wichtigen Schritte werden von den Eltern geführt und zwar auch von denen des Bräutigams, besonders wenn dieser noch im jugendlichen Alter steht. Nicht selten kommt es vor, daß einem Bräutigam, besonders in den niederen Volksklassen, an seinem Hochzeitstage ein Kind im wahren Sinne des Wortes, als seine nunmehrige Frau zugeführt wird, mit der er nichts weiter anfangen kann, als sie noch für einige Jahre in Pension zu seinen oder ihren Anverwandten zu schicken. Indessen hat der Ehemann das Recht, auf dem Besitze seiner Frau zu bestehen, gleichgiltig, in welchem Alter sie sich befindet. Zu welchen traurigen Folgen diese beinahe barbarische Art von Eheschließungen führen kann, zeigt neuerdings ein blutiges Drama, welches sich vor einigen Tagen in Stambul abspielte und von dem ein Korrespondent wie folgt berichtet: Der 30jährige Kutscher Abbas heirathete vor zwei Monaten auf eben geschilderte Art ein „zwölfjähriges" Mädchen Fatme, deren Mutter Aiché den „Handel" mit Abbas abgeschlossen hatte. Dieser ein außerordentlich roherMensch, bestand, trotzdem er sah, daß er ein unreifes „Kind" geheirathet hatte, auf seinem Rechte, die „junge Frau" heimzuführen. Fast zwei Monate hatte Fatmé die Qualen, Frau des Abbas zu sein, ertragen, bis sie schließlich in das Haus ihrer Mutter flüchtete und diese um ein Asyl bat. Aiché hatte jetzt so viel Einsicht, um den Bitten des Kindes zu willfahren und verbarg Fatmé bei sich. Da klopfte es eines Abends an die Hausthür der Aiché; sie öffnete selbst, und herein stürzte Abbas, mit einem langen Dolchmesser, das er derSchwiegermutter in's Herz stieß. Darauf durchsuchte der Unmensch das Haus nach seiner Frau, als er sie schließlich in einem Verstecke aufgefunden hatte, schlitzte er dem unglücklichen Kinde den Unterleib auf und versetzte ihm noch einen Stich in die Brust. Darauf verließ Abbas das Haus, warf das blutige Messer auf der Straße von sich und ist bis zur Stunde trotz der eifrigsten polizeilichen Nachforschungen nicht aufzufinden gewesen. Die Nachbarn eilten der jungen Fatmé zu Hilfe. Aerzte wurden herbeigeholt und ohne eine Klage auszustoßen, ließ Fatmé, die bei vollem Bewußtsein war, ihre furchtbare Wunde zunähen. Dann aber fragte sie, ob ihre Mutter todt sei; als man ihr mit einem „ja" geantwortet, verließen sie ihre Kräfte und nach wenigen Minuten weilte auch „die junge Frau" nicht mehr unter den Lebenden.

— Verschnappt. — Baron: „Gnädiges Fräulein, ich liebe Sie von Herzen! Wollen Sie die Meine werden?" — „Haben Sie schon mit Mama gesprochen?" — Baron: „Allerdings . . . . vor dreiundzwanzig Jahren . . . Aber woher wissen Sie das?"